

JAHRBUCH  
FÜR  
NUMISMATIK  
UND  
GELDGESCHICHTE

BAND II 1950/51



Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte  
Band 2





JAHRBUCH  
FÜR  
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der  
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

2. Jahrgang  
1950/51



RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN

Redaktionsausschuß: Prof. Dr. Hans Gebhart  
Dr. Paul Grottemeyer  
Dr. Erich Hoffmann

Zuschriften sind zu richten an:  
Prof. Dr. Hans Gebhart  
Direktor der Staatl. Münzsammlung, München,  
Arcisstr. 8/I

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen  
Forschungsgemeinschaft

Verlags-Nr. 406

Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstr. 2—6  
Tafelteil: C. Lipp & Co., München

# INHALT

|                                                                                                                                                        | Seite |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| <i>Hermann Sorge</i>                                                                                                                                   |       |
| Der Mond auf den Münzen von Athen . . . . .                                                                                                            | 7     |
| <i>Gerhard Kleiner</i>                                                                                                                                 |       |
| Zur Chronologie der Münzen von Abdera . . . . .                                                                                                        | 14    |
| <i>Konrad Kraft</i>                                                                                                                                    |       |
| Zu den Schlagmarken des Tiberius und Germanicus . . . . .                                                                                              | 21    |
| <i>Konrad Kraft</i>                                                                                                                                    |       |
| Eine spätantike Glaspaste . . . . .                                                                                                                    | 36    |
| <i>Wilhelm Reinhart</i>                                                                                                                                |       |
| Germanische Helme in westgotischen Münzbildern . . . . .                                                                                               | 43    |
| <i>Richard Gaettens</i>                                                                                                                                |       |
| Münzen Karls d. Gr. sowie der Päpste Hadrian I. und Leo III.<br>von historischer, staatsrechtlicher und währungsgeschichtlicher<br>Bedeutung . . . . . | 47    |
| <i>(Friedrich Wielandt</i>                                                                                                                             |       |
| Beiträge zur oberrheinischen Münz- und Geldgeschichte . . . . .                                                                                        | 68    |
| <i>Jürgen Sydow</i>                                                                                                                                    |       |
| Benediktuskreuz und Benediktusmedaille . . . . .                                                                                                       | 126   |
| Numismatischer Kongreß München 1950 . . . . .                                                                                                          | 132   |
| Buchbesprechungen . . . . .                                                                                                                            | 144   |



## Der Mond auf den Münzen von Athen

Nach den hocharchaischen Münzen in Athen mit dem Bildnis der Pallas Athene auf der Vorderseite und der Eule auf der Rückseite, deren Einführungszeit eben wieder lebhaft diskutiert wird, folgte im I. Viertel des V. Jahrhunderts eine jüngere, spätarchaische Münzreihe in Attika, die einmal durch drei Olivenblätter am Helm der Stadtgöttin charakterisiert ist und zum anderen auf der Rückseite ihrer Tetradrachmen eine kleine Mondsichel zwischen dem Kopf der Eule und dem Ölweig im Feld links oben aufweist. Diese Münzen beherrschten bis zum Tode Alexanders des Großen den gesamten Geldmarkt der damaligen Griechenwelt. Die eindrucksvollen Tetradrachmen blieben aus kommerziellen Gründen über mehrere Jahrhunderte hindurch bis zum Jahre 229 v. Chr. von allen künstlerischen und politischen Wandlungen in Athen unbeeinflusst und im großen und ganzen unverändert bestehen und wurden sogar in Kleinasien, Indien, Arabien und Ägypten massenhaft nachgeprägt.

Über die Entstehungszeit dieser bedeutsamen Münzen besteht bis auf den heutigen Tag noch Unklarheit. B. V. Head<sup>1)</sup> führte sie bis zum Jahre 527, bzw. 514 in die Zeiten des Hippias zurück. H. Howorth<sup>2)</sup> läßt die alte hocharchaische Münzreihe bis „down, to say 480 B. C.“ dauern und datiert die Entstehung der jüngeren Münzen von der Seeschlacht bei Salamis ab. J. P. Six<sup>3)</sup> entscheidet sich aus stilkritischen Gründen für das Siegesjahr von Marathon. Fünf Jahre später plädiert W. Lermann<sup>4)</sup> wieder für das Jahr 480. Neben überzeugenden Begründungen aus der politischen und wirtschaftlichen Lage Athens, liefert den Hauptbeweis der Münzfund aus dem Perserschutt der Akropolis vom Jahre 1886<sup>5)</sup>. Babelon<sup>6)</sup> benützt den gleichen Münzfund neben einem älteren aus dem Xerxeskanal am Berge Athos vom Jahre 1839, um wieder das Jahr 490 und die Schlacht bei Marathon als Wendepunkt zwischen den beiden ersten Münzausgaben Athens zu fixieren. Gardner<sup>7)</sup> scheinen Babelons Gedankengänge „almost conclusive in favour of“ 490. Svoronos<sup>8)</sup> schließt sich dieser Meinung an: „jusqu'à la bataille de Marathon“. Seltmann<sup>9)</sup> hält ebenfalls Marathon für den Ausgangspunkt der neuen Prägung mit dem Halbmond.

Damit ist aber die Unsicherheit über das Entstehungsjahr der neuen attischen Münzen nicht behoben, denn die überzeugenden Gründe von W. Lermann für das Jahr 480 sind nicht widerlegt, während die Hauptzeugnisse für Marathon, die beiden oft erwähnten Münzfunde, gerade hinsichtlich der entscheidenden Münzen sehr anfechtbar sind. Keiner dieser Funde wurde in wissenschaftlich einwandfreier Form geborgen. Von der einzigen Tetradrachme mit dem Ölblatt-

<sup>1)</sup> Numism. Chronicle 1893, 249; Historia numorum 1911, 370.

<sup>2)</sup> Num. Chron. 1893, 245.

<sup>3)</sup> Num. Chron. 1895, 176.

<sup>4)</sup> Athenatypen 1900, 24 ff.

<sup>5)</sup> Postolaka Arch. Deltion, 1886, 19; Svoronos, Les mon. d'Athènes 1925, T. 3.

<sup>6)</sup> Traité II. 1, 1907, 763 ff.

<sup>7)</sup> A History of anc. coinage 1918, 162.

<sup>8)</sup> Mon. d'A. 1925, T. 7.

<sup>9)</sup> Athens 1921, 103 und Greak Coins 1933, 91.



kranz aus dem Akropolisschatz<sup>10)</sup> konnte Kampanes nachweisen<sup>11)</sup>, daß sie diesem erst später zugeführt worden ist, und die einzige Tetradrachme des jüngeren Stils aus dem Xerxeskanal ist eine orientalische Nachprägung<sup>12)</sup>. Orientalische Nachprägungen der neuen Münzreihe aber können erst einige Jahrzehnte nach den Perserkriegen geprägt und erst noch später an die Fundstelle gelangt sein.

Historische und stilkritische Erörterung sowie die vorliegenden Funde reichen in der strittigen Frage, 490 oder 480, nicht zur eindeutigen Klärung aus. Es müssen daher neue Wege zur Bestimmung des Entstehungsjahres der jüngeren attischen Münzen versucht werden. In diesem Bestreben soll hier das zweite Merkmal dieser Münzreihe, die kleine Mondsichel auf der Rückseite der Tetradrachmen, näher geprüft werden.

Den ersten Versuch in dieser Hinsicht unternahm B. V. Head<sup>13)</sup> indem er die Sichel des abnehmenden Mondes mit den von Peisistratos eingeführten Panathenäen in Verbindung brachte und damit eine Stütze für seine Datierung in die Zeit dieses Tyrannen gewann; denn die letzten Nächte dieses Festes wurden bei einem erst nach Mitternacht aufgehenden Mond in seiner letzten Phase gefeiert. Im Jahre 1924 übertrug C. T. Seltman<sup>14)</sup> den gleichen Gedanken auf das Panathenäenfest, das die Athener kurz nach ihrem Sieg bei Marathon begingen. Hiermit glaubte er, einen Beweis dafür erbracht zu haben, daß die neuen Münzen im Jahre 490 entstanden seien. Seltman schließt seine Ausführungen mit dem Satz: „*Finally while Marathon was probably fought with a moon already into its third quarter, Salamis was certainly fought with a full moon.*“ Trotz seiner Berufung auf das Zeugnis von Herodot IV, 120 und Plutarch (De gloria Athen. 7) ist seine Behauptung nicht richtig, was weiter unten bewiesen werden wird.

Der Mond erscheint als Münzbild auf griechischen Gepräge äußerst selten und dann nur gelegentlich und vorübergehend<sup>15)</sup>. Um so mehr Beachtung verdient die Tatsache, daß in Athen alle Tetradrachmen des jüngeren Stils durch 2½ Jahrhunderte hindurch ohne Ausnahme eine kleine Mondsichel zwischen dem Kopf der Eule und dem Ölzweig tragen (Svoronos, M.d'A. T. 7—17; 19—21; 26—32). Diese Mondsichel stellt, wie B. V. Head als erster erkannte (l. c. p. 370) einen „not crescent“, „decrecent“, „waning moon“ dar, also einen abnehmenden Mond im letzten Stadium, einige Tage vor Neumond, während Babelon und Svoronos stets von einem zunehmenden Mond sprechen. Welcher Gottheit dieser Mond auf den attischen Münzen zugeeignet war, ob der Athene, der Artemis, Semele oder Aphrodite, ist bisher noch nicht untersucht worden. Im V. Jahrhundert haben neben allen Tetradrachmen nur die sehr seltenen Didrachmen aus der perikleischen Zeit (Svor. T. II, 18) den gleichen Mond.

Im IV. Jahrhundert erscheint er außer auf den Tetradrachmen auch auf drei Nominalen des Kleinsilbers, und zwar als einzelne, liegende Sichel auf dem

<sup>10)</sup> Svoronos: M. d'A. T. 3 Nr. 54.

<sup>11)</sup> Bull. Corr. Hell. 1906, 89.

<sup>12)</sup> Babelon *Traité* 766; Gardner 162.

<sup>13)</sup> *Historia numorum* 1911, 370.

<sup>14)</sup> Athens, its history and coinage 103.

<sup>15)</sup> Nur in Zakynthos kommt er öfter vor, und zwar in Begleitung von Bildnissen oder Attributen des Apollon, so daß Babelon den Mond dort als Wahrzeichen der Artemis oder Semele deutet. *Traité* II 1. 905, Nr. 1262—1266; B.M.C. 9. Nr. 7 — 10, 38, 60.

Tetartemorion (Svor.T. 17, Nr. 55–56), als Kranz aus drei Mondsicheln auf dem Tritartemorion (Svor. T. 17, 44–48) und als Stern aus vier Monden auf dem Obolos (Svor. 17. 42–43). Zu Beginn des III. Jahrhunderts folgten die Goldstateren des Lachares (Svor. T. 21, 1–17) und später unter Antigones Gonates auch Drachmen und Kleinkupfer (Svor. T. 21, 27–42; T. 22, 7–18; 50–51; T. 23, 13–19; 25–42). Stets ohne Mond verbleiben die folgenden Wertstufen: Hemio-bolen, Trihemiobolen, Tri-, Tetra- und Pentobolen sowie die Dekadrachmen. Eine Mondsichel auf diesen Werten zeigt sofort auf den ersten Blick das Vorliegen einer Fälschung an, so z. B. bei den Dekadrachmen aus den Sammlungen von Mailand, Marseille und Osnabrück (Svor. T. 114, 5–7).

Mit der Ablösung der bisherigen Münzen im Jahre 229 v. Chr. durch die III. Reihe im neuen Stil verschwindet der Mond wieder vollständig aus dem Münzbild in Athen. Seine gehäufte und anhaltende Begleitung der attischen Münzen der II. Reihe und besonders ihrer Tetradrachmen hat zweifellos eine tiefere Bedeutung, und da der Mond auf den Tetradrachmen ungefähr gleichzeitig mit dem Siegeszeichen der neuen Münzen, den Olivenblättern am Helm der wehrhaften Stadtgöttin erscheint, liegt es nahe, das Mondbild auf den Münzen ebenfalls mit dem Sieg der Athener über die Perser in Verbindung zu bringen. Es bleibt daher nur zu prüfen, wie erschien der Mond als Gestirn den Athenern während ihres Kampfes bei Marathon und wie bei der Schlacht von Salamis.

Als die Perser im Jahre 490 v. Chr. Griechenland bedrohten, hatten die Athener „den Philippides nach Lakedämon geschickt, den Einfall der Perser anzukünden“ (Pausanias I. 28, 4), um die Spartaner um Hilfe zu bitten. Diese sagten zwar ihr Erscheinen zu, wollten aber „den Auszug verschieben; denn es sei ein Gesetz bei ihnen, nicht eher zum Kampfe auszuziehen, bis die Mondscheibe sich gefüllt habe“. (Pausanias ebda.) Herodot (VI. 120) berichtet über den weiteren Fortgang der Ereignisse: „Von den Lakedämoniern aber kamen nach Athen 2000 Mann, nach dem Vollmond, und sie eilten so sehr, um noch zu rechter Zeit anzukommen, daß sie in 3 Tagen von Sparta in Attika waren. Da sie aber zur Schlacht zu spät gekommen waren, verlangte sie doch sehr, die Meder wenigstens zu sehen. Sie gingen nach Marathon und sahen sie“. Die Schlacht bei Marathon fand also nach Vollmond, d. h. bei abnehmendem Monde statt. Diese Tatsache hat die Datierung der neuen attischen Münzen mit dem Bild des abnehmenden Mondes in das Jahr 490 offenbar beeinflusst. Herodot berichtet (VI. 116) außerdem, daß die Perser sich unmittelbar nach ihrer Niederlage einschifften und um Sunion herum nach Phaleron segelten. Dort trafen sie aber die Sieger von Marathon am Ufer zum Kampf bereit. Darauf blieben die Perser eine Zeitlang auf hoher See vor Anker liegen und segelten dann nach Asien ab.

Als die Spartaner drei Tage nach Vollmond in Athen eintrafen, verlangten sie, die Meder wenigstens zu sehen. Hierzu mußten sie nach Marathon gehen. Die Perser waren also schon vorher fortgesegelt, woraus folgt, daß die Spartaner frühestens einen Tag nach der Schlacht angekommen waren und daß die Schlacht spätestens zwei Tage nach Vollmond stattgefunden hatte. An diesem Tage ging der Mond etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang unter und hatte noch fast seine vollrunde Gestalt. Als also die Athener zu Beginn des Kampfes bei Sonnenaufgang nach Osten gegen den Feind vorstürmten, stand der Mond tief am Horizont in ihrem Rücken, und da die Schlacht sehr lange dauerte (Herodot VI 113), war der Mond schon längst vor der Entscheidung untergegangen. Unter



diesen Umständen ist es völlig unglaublich, daß die Athener den ihnen während ihres Entscheidungskampfes unsichtbar gebliebenen Mond als bemerkenswerte Himmelserscheinung mit ihrem Siege bei Marathon in Verbindung gebracht hätten, und noch unwahrscheinlicher ist es, daß sie den fast noch vollrunden Mond als schmale Sichel auf ihren Münzen dargestellt haben sollten. Der Mond auf den Münzen von Athen hat also nichts mit Marathon oder dem Jahre 490 v. Chr. zu tun.

Wie aber erschien der Mond den Griechen während der Schlacht bei Salamis?

Das von Seltman angeführte Zitat des Plutarch (De gloria Athen 7) lautet: „Den 16. Munychion (April) weihten sie der Artemis, weil an diesem Tage die Göttin den bei Salamis siegenden Griechen als Vollmond geleuchtet hatte.“ Plutarch machte diese Bemerkung nicht als Historiker oder Biograph, bei einer Schilderung eines Ereignisses während der Perserkriege, sondern als Moralist gelegentlich einer umfangreichen Aufzählung der verschiedensten Siegesfeiertage der Athener. Seine Angabe über Datum und Mondkonstellation stehen in klarem Widerspruch zu dem Augenzeugenbericht von Äschylos, der wiederholt von dem Dunkel der Nacht vor der Schlacht bei Salamis spricht (Perser 365 ff., 375) und im Widerspruch auch mit der ausführlichen Beschreibung des Kampfes durch den Historiker Herodot. Aber Plutarch widerspricht sich auch selber, indem er gelegentlich der Schilderung der Seeschlacht bei Salamis in seiner Biographie des Themistokles (15) den Kampf am Jakhostag (20. Boedromion = September) stattfinden läßt und noch deutlicher Camillus 19, wo er dieses Datum ausdrücklich nennt: „Die Athener siegten in der Schlacht bei Naxos unter Anführung des Chabrias im Monat Boedromion, am Vollmond, bei Salamis am 20., wie uns in dem Buche ‚Über die Tage‘ gezeigt ist“. Infolgedessen erklärt C. Busolt<sup>16)</sup>: „Und was die falsche Angabe Plutarchs betrifft, daß den Hellenen bei Salamis der Vollmond geleuchtet hätte, so bezieht sie sich nicht auf den 20. Boedromion, sondern auf das genannte Datum des Erinnerungsfestes, nämlich den 16. Munychion.“ Johann Kromayer meint (Ant. Schlachtfelder 1903, 1, p. 104,4): „Die Feier im Munychion (etwa Mai bis April) wird sich nicht auf die Schlacht von 480 beziehen, die im Boedromion (etwa September bis Oktober) geschlagen ist, sondern auf die Schlacht bei Salamis auf Cypern“<sup>17)</sup>.

Wie aber erschien der Mond den Athenern während der Schlacht bei Salamis im Jahre 480 tatsächlich?

Aus den Berichten von Äschylos (Perser 353 ff.) und Herodot (VIII—IX) ergibt sich folgendes: Die griechische Flotte hatte sich im engen Sund zwischen der Insel Salamis und dem attischen Festlande versammelt, während die Perser ihre Schiffe bei Phaleron zusammengezogen hatten. „Als es Mitternacht geworden war, fuhren sie (die Perser) mit dem westlichen Flügel nach Salamis zu, um es einzuschließen, auch die Abteilung auf der Seite von Ke(ram)os<sup>18)</sup> und Kynosura stach in See und bedeckte mit ihren Schiffen den ganzen Sund bis Munychia“. (Hdt. VIII. 76). Die Perser lagen also im Osten von den Griechen. „Als der

<sup>16)</sup> Neue Jahrbücher f. Phil. u. Päd. 1887, 36.

<sup>17)</sup> Siehe hierzu auch Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. 4, I, 1939, 370; Wecklein Themistokles u. d. Schlacht bei Salamis, Ber. Münch. Ak. v. 6. II. 1892.

<sup>18)</sup> A. Wilhelm, Topographie der Schlacht bei Salamis, Ber. Wien, Ak. 211, I. Abt. v. 27. II. 1929, 35.



*Morgen anbrach, begann die Schlacht*“ (VIII 83–84). Nach anfänglichem Zurückweichen, ohne zu wenden, griffen die Griechen an, drangen gegen die in Verwirrung geratenen Feinde vor, vernichteten eine große Anzahl gegnerischer Schiffe und verfolgten den Rest bis in die Nähe des Phaleron. Die Hellenen kämpften also von Anfang bis zu Ende in Richtung gegen Osten. Dies geschah, wie aus der Vision des Dikaios hervorgeht (Hdt. VIII, 65), einige Tage nach dem 20. Boedromion, dem Jakchosfest, an dem die Athener in lärmender Prozession die heilige Straße nach Eleusis entlang zu drängen pflegten. „*Xerxes aber wartete mit seinem Heer noch einige Tage nach der Schlacht und zog dann auf dem selben Wege nach Böotien zurück*“. (Hdt. VIII, 113). Als der Spartanerführer Kleombrotos dies am Isthmos kurz nach Mittag des gleichen Tages erfuhr (G. Busolt p. 39), entschloß er sich, sofort aufzubrechen, um die Meder anderen Tages anzugreifen. Da aber „*während des Opfers gegen den Perser die Sonne am Himmel ihren Schein verlor*“, (Hdt. IX, 10) gab er seinen Plan auf und zog heimwärts. G. Busolt (p. 38) veranlaßte den ersten Observator an der Kieler Sternwarte, Dr. Lamp, Tag und Stunde dieser Sonnenfinsternis zu errechnen. Das Ergebnis lautete in Übereinstimmung mit der Berechnung von G. Hofmann<sup>19)</sup>: 2. Oktober 480 v. Chr., Beginn 1 Uhr 11 Min., größte Ausbreitung 2 Uhr 21 Min., Umfang der Finsternis =  $\frac{1}{2}$  der Sonnenscheibe. Hieraus erkannte G. Busolt den 28. September als Tag der Schlacht bei Salamis und Lamp errechnete für diesen Tag den Mondaufgang um 1 Uhr 55 Min. attischer Zeit (p. 44). Dies bedeutet für die Herbst-Tag-und-Nachtgleiche vier Stunden vor Sonnenaufgang. Zu dieser Zeit kann nur ein Mond aufgehen, der sich im letzten Stadium vier Tage vor Neumond befindet und als schmale, nach rechts geöffnete Sichel erscheint, genau in der Form, wie er auf den neuen Tetradrachmen Athens abgebildet ist. Die Griechen sahen also vom ersten Augenblick ihrer Kampfvorbereitungen an bis zum entscheidenden Sieg ununterbrochen die schmale Mondsichel im Osten vor sich. Zuerst vor Sonnenaufgang als strahlende hellste Himmelserscheinung, später zwar schwächer, aber doch immer noch deutlich erkennbar am tiefblauen Firmament eines griechischen Spätsommertages. Dieses Erlebnis geschah im Angesicht des „*von dem Heiligtum der Artemis Munychia beherrschten Gebietes des attischen Festlandes*“ (A. Wilhelm, p. 34), wodurch sich die Weissagung des Bakis erfüllte (Hdt. VII, 77):

„*Aber wenn sie dereinst der Artemis heilige Küste  
Rings mit Schiffen bedeckt und den Strand des Meeres Kynosura,  
Rasender Hoffnung voll, weil die Stadt Athen sie zerstörtet,  
Dann trifft Rache den Sohn des Hochmuts, . . .*“.

Was ist unter diesen Umständen natürlicher, als daß die Athener im Mond bei Salamis das glückbringende Wahrzeichen ihrer lokalen Göttin, der kriegerischen Artemis Munychia erkannten und daß sie ihre Dankbarkeit durch Tempelbauten und Weihgaben zum Ausdruck brachten? Wie die Athener dem Pan einen Tempel am Nordabhang der Akropolis errichteten, weil sie glaubten, er habe ihnen während der Schlacht bei Marathon beigestanden (Pausanias I. 28,4), so mag auch der Tempel der Artemis auf der Insel Salamis entstanden sein. den Pausanias (I. 36, 1) neben einem Siegesdenkmal für Themistokles und einem

<sup>19)</sup> G. Hofmann, Sämtl. von griech. u. lat. Schriftstellern erwähnte Sonnen- u. Mondfinsternisse, Triest 1884 progr.

Tempel des Kychreus beschreibt, der in Erfüllung eines Orakels den Griechen während der Seeschlacht auf ihren Schiffen als Schlange erschienen war. Und Themistokles selber stiftete einen Tempel der Artemis, der „besten Beraterin“ nach seinem Siege auf eigene Kosten im Westen von Athen. (Plutarch, Themistokles, 22). Im Rahmen solcher Dankesäußerungen fügten die Athener unmittelbar nach dem Sieg bei Salamis auf ihren gebräuchlichsten Münzen, den Tetradrachmen, neben der Eule ihrer sieghaften Schirmherrin Athene das leuchtende Symbol der waffengewandten Artemis hinzu, der sie sich schon seit Artemision zu Dank verpflichtet fühlten, wo die Athener im Angesicht eines kleinen Tempels der Artemis mit dem Beinamen „gen Morgen“ im ersten Seetreffen gegen die Perser die Vorbedingungen zu ihrem befreienden Sieg bei Salamis gewonnen hatten, wie Pindar singt (fr. 77): *„Wo der Athener Söhne legten den leuchtenden Grund zu der Freiheit“* (Plutarch, Themistokles, 8).

Der Mond auf den Münzen von Athen ist also keine zufällige Dekoration, kein belangloses Beizeichen, sondern hat, wie die meisten Einzelheiten auf griechischen Münzen, mythische und geschichtliche Bedeutung. Der Mond ist hier ein Symbol der Artemis und verbindet die neuen Münzen unlösbar mit der Schlacht bei Salamis.

Unter den ersten Tetradrachmen mit dem Halbmond existieren nun zwei verschiedene Typen. Neben dem mehrere Jahrhunderte lang weiterlaufenden Rs. Typ mit Mond und Ölweig links oben im Felde neben der nach rechts gewandten Eule, gibt es wenige Exemplare auf deren Rs. rechts von der nach links gewandten Eule eine schmale nach oben geöffnete Mondsichel liegt. Der kleine Ölweig links im Felde, der sonst jede größere Stadtmünze von Athen schmückt, fehlt. Die Beschriftung weist wieder das übliche  $\odot$  auf, an Stelle des ungewöhnlichen  $\oplus$  auf den vorausgegangenen Prägungen. Von diesen Münzen gibt es nur wenige Exemplare. Svoronos führt 5 Stücke auf<sup>20)</sup>, Seltman drei Stück<sup>21)</sup>. Im B. M. C. und bei Babelon werden sie nicht erwähnt.

Stilistisch betrachtet stehen diese Tetradrachmen mit dem liegenden Mond und ohne Ölweig einwandfrei vor den späarchaischen Tetradrachmen mit Ölweig und Mond. Sie gehören eng zusammen mit den vor Salamis geprägten Stücken hocharchaischen Stils. Der geringe Bestand an erhaltenen Stücken berechtigt ferner zu der Annahme, daß die Prägung relativ kurze Zeit dauerte. Da sie, wie oben gezeigt, wegen des Mondes erst nach Salamis anzusetzen ist, liegt es nahe, sie in die kurze Zeit zwischen und nach den beiden Brandschatzungen, die Athen innerhalb von 10 Monaten durch die Perser erleiden mußte, zu setzen.

Erst einige Zeit nach dem Siege bei Plataeae, im Jahre 479, erst nach der endgültigen Befreiung von dem landfremden Feinde, als die Athener ihre Stadt und ihre Burg, ihre Tempel und ihre Götterbilder aus der Asche über dem Perserschutt neu und schöner denn je wieder erstehen ließen, da prägten sie auch ihre Münzen in neuer Werkstatt mit neuen Stempeln, nunmehr mit Mond und Ölweig neben der Eule, in fortgeschrittener Technik, kraftvoll und klar in scharfem, hohem Relief, im feierlichen, altertümlichen Übergangsstil, bewußt asynchron mit der Entwicklung der großen Kunst, neu und schöner denn je, ganz im Geiste der Hochzeit hellenischen Lebens nach der Erlö-

<sup>20)</sup> T. 7 Nr. 9—13.

<sup>21)</sup> T. 13 A 187—190, P. 233—235.



sung von der Persergefahr. Auf den Vorderseiten sämtlicher Nomine, von den imponierenden Dekadrachmen bis zu den winzigen Tetartemorien am Helm der hoheitsvollen Pallas Athene drei Blätter des heiligen Ölbaumes, den die Barbaren niedergebrannt hatten und aus dessen Wurzeln über Nacht ein neuer frischer Sproß hervorgewachsen war; auf den Rückseiten nur der Tetradrachmen, die kleine nach rechts geöffnete Sichel des abnehmenden Mondes. Beide neuen Formen ehrfurchtsvolle Weihgaben an die schutzgewährenden Gottheiten und beide unvergängliche Erinnerungszeichen an den Sieg über die Feinde der Freiheit. Die Ölblätter für Athene und Plataeae, der Mond für Artemis und Salamis.

## Zur Chronologie der Münzen von Abdera\*)

(Siehe Tafel I 1–6)

Es geht nicht an, der Geschichte griechischer Münzprägungen Gesichtspunkte aufzunötigen, welche die stilistische Entwicklung außer acht lassen. Forderungen zum Beispiel, die lediglich auf Grund bestimmter historischer Theorien gestellt werden, kann von der Numismatik nicht unbesehen entsprochen werden. Die griechische Münze ist nicht nur ein staatliches Dokument. Weit mehr als etwa das römische Geldstück ist sie ein künstlerisches Monument mit eigenen Gesetzen, die der Kunstgeschichte unterliegen.

So wenig eng gegenwärtig der Kontakt ist, den die antike Numismatik mit der Archäologie hält, so sehr ist sie von jeher geneigt, als sogenannte Hilfswissenschaft der alten Geschichte jeden möglichen und unmöglichen Dienst zu leisten. Was für Dienste das sind und welche Folgerungen sie nach sich ziehen, soll ein Beispiel aus der Zeit der Wende von der klassischen und hellenistischen Epoche zeigen, und zwar aus der Stadt Abdera an der thrakischen Küste<sup>1)</sup>.

Es ist die Zeit des Übergangs von der Staatsform des Stadtstaates, der sogenannten Polis, zu monarchischer Staatsführung, wie sie durch Philipp II. von Makedonien und seinen Sohn Alexander III., den Großen, ihre entscheidenden Impulse erhielt. Das besagt aber nicht, daß die Wende mit Alexander oder gar mit Philipp schlagartig einsetzte, und daß bestimmte Tatsachen staatlicher Regelung, die für die spätere Entwicklung in den hellenistischen Monarchien zutreffen, von Anfang an zu gelten haben, z. B. die Aufhebung lokaler Münzprivilegien.

Wenn die bekannten Reichsmünzen Alexanders erst seit dem Frühjahr 331 v. Chr. geschlagen sind, werden die Städteprägungen im Alexanderreich, deren Geschichte zu schreiben an der Zeit wäre, frühestens auch erst dann einen entsprechenden Wandel erkennen lassen<sup>2)</sup>. Frühestens dann erst kann die Ausgabe von lokalem Gold und Großsilber auf Grund staatlicher Verfügung eingestellt worden sein. Da aber auch neben dem eigentlichen Reichsgeld noch Darreiken und sogar solche mindestens lokal begrenzten Prägungen wie die sogenannten Löwenstatere herauskommen, ist das Jahr 331 v. Chr. schwerlich der entscheidende Termin gewesen. Eher könnte man ein Datum ins Auge fassen, das näher an Alexanders Tod läge: Nach seiner Rückkehr aus Indien, als Harpalos flüchtet und der neue „Reichsschatzmeister“ Antimenes von Rhodos sein Amt antritt, der sich auch sonst durch einschneidende Maßnahmen auszeichnet (Ps.-Aristot. oecon. I 1, 2; 1352). Aber darüber ist vorerst sicheres nicht zu be-

\*) Der vorliegende Aufsatz greift eines der Beispiele auf, die auf dem Münchener Numismatischen Kongreß 1950 zu dem Thema „Numismatik und Archäologie“ vorgebracht wurden, und führt es weiter aus.

<sup>1)</sup> Dazu das sogenannte Berliner Corpus: Die antiken Münzen Nordgriechenlands II Thrakien 1, bearbeitet von Max L. Strack, Berlin 1912. — Die Vorarbeiten von H. v. Fritze im Nomisma III 1909: Die autonomen Münzen von Abdera; von diesem Verfasser auch der Abschnitt Chronologie im Corpus S. 19 ff. Vgl. noch besonders E. Babelon, Traité usw. II, 4 Spalte 875 ff., Tf. 332 ff.

<sup>2)</sup> Hierzu wie zum Folgenden vgl. Berl.Ak.Abh. 1947,5: Alexanders Reichsmünzen, Berlin 1949, insbes. Seite 5 f. S. 31. —

Zu den Problemen der Städteprägung vgl. A. Heuß, Stadt und Herrscher des Hellenismus usw. Klio, N. F. 26 Beih. 39, 1937, S. 193 ff.



hauften; und es bleibt doch auch zu fragen, ob es sich nicht um eine längere Entwicklung handelte, an deren Ende erst die Diadochenstaaten eingriffen.

Kaum also ist z. B. damit zu rechnen, daß die berühmte Elektronprägung von Kyzikos gleich mit Alexander aufhört, zumal die Stadt anerkanntermaßen auch weiterhin Großsilber geschlagen hat<sup>3)</sup>. Selbst in Phokaia ist noch Elektron zur Ausgabe gelangt, dessen Athenakopf mit seinem aufgelösten Haar offenbar nach dem Vorbild von Alexanders jüngeren Goldstateren geprägt ist<sup>4)</sup>. — Hinzu kommt, daß in einer Stadt wie Erythrai, die freilich besondere Beziehungen zu Alexander hatte, silberne Vierdrachmenstücke geschlagen wurden, deren Herakleskopf mit seinem viereckigen Umriß an bestimmte phönikische Prägungen Alexanders erinnert<sup>5)</sup>. Weiter kommt hinzu, daß in Pergamon sogar Gold herausgebracht wird, das auf der Vorderseite einen Herakleskopf, auf der Rückseite aber ein Palladion zeigt: Bild und ältestes Zeugnis der in Pergamon verehrten Athena<sup>6)</sup>. Der pergamenische Herakleskopf kann allerdings nicht so spät datiert werden, wie bisher meist angenommen wird, d. h. in die Zeit von Lysimachos' Herrschaft über den Ort. Vielmehr sind die Stücke von den frühen makedonischen Prägungen Alexanders stilistisch nicht zu trennen. Der erhaltene Typus des Staters z. B. knüpft offenbar noch an die städtischen Goldprägungen von Philippi an<sup>7)</sup>. Wenn es aber auch hier wieder wie in Erythrai möglich wäre, einen Sonderfall anzunehmen, weil die Prägungen sich vielleicht auf Alexanders Sohn von der Barsine, Herakles, beziehen könnten, so ist dem doch entgegenzuhalten, daß manche Orte, wie Priene oder Kos, ihr Geld prägen oder weiter prägen, als gehörten sie gar nicht zum Alexanderreich — ganz zu schweigen etwa von Rhodos, das bis 331 v. Chr. (Curt. Ruf. IV 8, 12) oder sogar bis Alexanders Tod (Diod. XVIII, 8, 1) eine makedonische Besatzung aufnehmen mußte, ohne daß die Münzprägung der Insel davon auch nur eine Spur erkennen ließe<sup>8)</sup>.

<sup>3)</sup> Vgl. H. v. Fritze, Die Elektronprägung von Kyzikos, *Nomisma* VII 1912, S. 32; ders. Die Silberprägung usw. *Nomisma* IX, 1914 S. 49. — Zur Datierung der „Kyzikener“ vgl. noch K. Regling *Z.f.N.* 41, 1931 S. 26 f.; hier S. 29 auch zur Frage, wie lange die Goldprägung von Lampsakos dauerte. *Z.f.N.* 41, 1931 S. 26 f.; hier S. 29 auch zur Frage, wie lange die Goldprägung von Lampsakos dauert.

<sup>4)</sup> BMC 14, Jonia, Tafel 5, 3 f. S. 210; Babelon, *Traité* II, 2 Tf. 158, 43, Nr. 2125, dazu Spalte 1196.

<sup>5)</sup> Vgl. BMC a. a. O. Tf. 15, 9, S. 122, oder Regling, Die antike Münze als Kunstwerk, Tf. 37, Nr. 775 und dazu etwa Alexander-Tetradrachmen von Arados: E. T. Newell, *Reattribution* usw. Typ Nr. 131 ff. Tf. 22, 7 ff. S. 47 f., oder auch von Damaskos: a. a. O. Typ Nr. 171 ff. Tf. 25, 2 ff. S. 50 f. — Vgl. auch Babelon, *Traité* II, 2, Spalte 11, 42. —

Zu den besonderen Beziehungen Erythrais zu Alexander ist die Bestätigung der Ammonsohnschaft zu rechnen, die die Erythraische Sibylle gibt (Strabo XVII, 814 C = Kallisthenes *Fr.gr.H.*, 14, dazu H. Berve im *Gnom.* 5, 1929 S. 327 ff.) aber auch das Projekt eines Kanals, mit dem Alexander den Isthmus von Erythrai durchstechen wollte (Plin. n. h. V 116, Paus. II 1, 5). Auf diesem Isthmus fanden die Spiele statt, die die Städte Joniens zu Ehren Alexanders und unter seinem Namen feierten (Strabo XV, 644) und die Stadt selbst war autonom und abgabenfrei (vgl. R. E. V. s. v. Erythrai Spalte 586 [Philippson]).

<sup>6)</sup> Von Fritze, Die Münzen von Pergamon, Berl. Ak. Abh. 1910, S. 4 f., Tf. I 7 und 9 f.

<sup>7)</sup> Regling zuletzt a. a. O. Tf. 37, 770 (Pergamon) Tf. 39, 810 (Philippi). Vgl. auch noch das Berliner Corpus III: H. Gaebler, *Makedonia und Paionia* 2, Tf. 20, 3, S. 101, 3; Dazu demnächst in der Festschrift für D. M. Robinson. —

Zu Barsine und Herakles siehe H. Berve, Das Alexanderreich usw. München 1926 II s. v. Barsine, S. 102 ff. Nr. 206 s. v. Herakles S. 168 Nr. 353. — Wie es scheint, befanden sich beide erst seit dem indischen Feldzug in Pergamon — also auch sehr spät für den Stil jener Münzprägungen.

<sup>8)</sup> Zu Priene: Regling, Die Münzen von Priene, S. 4; vgl. Heuß a. a. O. S. 197. — Zu Kos vgl. BMC 15, Caria, Tf. 30 f. dazu noch S. XCIV; zu Rhodos ebenda Tf. 37 ff. mit S. CV f. sowie Head, *Historia Numorum* 2. Aufl. S. 639. — Vgl. noch V. Ehrenberg, *Alexander and the Greeks*.

Bis vor kurzem wurde von der historischen Forschung die Annahme vertreten, die Griechenstädte Kleinasien seien nach der Eroberung ohne weiteres zum sogenannten Korinthischen Bunde geschlagen worden, als dessen Führer oder „Hegemon“ Alexander seinen Perserzug unternahm<sup>9)</sup>. Im numismatischen Befund hat diese These nie Unterstützung finden können. Inzwischen ist sie aber noch aus anderen Gründen aufgegeben worden. Um so weniger Veranlassung besteht, eine Anordnung der Prägefolgen von Abdera beizubehalten, die nicht zuletzt unter dem Eindruck jener historischen Theorie zustande gekommen ist — ganz abgesehen davon, daß hier ohne weiteres für Alexander Philipp gesetzt war und für Kleinasien bzw. Hellas Thrakien<sup>10)</sup>.

Die bislang gültige Ordnung geht von numismatischen Voraussetzungen aus, die im Grunde schon eine Halbheit darstellen und ohne Vorgang sind. Sie rechnet nämlich damit, daß die Stadt unter Philipp „auf die Ausgabe von Kleinsilber und geringem Kupfer für den heimischen Marktverkehr eingeengt“ gewesen sei. Dabei steht nicht einmal fest, wie und wann Abdera von Philipp genommen wurde — geschweige denn, ob die Stadt ihre Autonomie oder gar ihr Münzrecht verlor<sup>11)</sup>. So viel scheint aber aus der kärglichen Überlieferung bei Polyän hervorzu gehen (IV 2, 22): Um eine kriegerische Eroberung hat es sich schwerlich gehandelt. Weiter haben Überlegungen J. Belochs wahrscheinlich gemacht, daß die Stadt nach dem Fall Olynthos (Herbst 348 v. Chr.) zu Makedonien kam, und zwar im Zusammenhang mit Philipps Zug gegen Thrakien im Herbst 347 v. Chr., den Theopomp überliefert (Fr. Gr. H. 160)<sup>12)</sup>. — Es ist die Zeit, in der Philipps berühmte Goldprägung einsetzt. Stempelschneider des eben zerschlagenen Olynthischen Bundes prägen das Bild des „Apollon Olynthios“ auf die Goldstücke des neuen Herrn, der auf diese Weise den Gott für sich in Anspruch nimmt<sup>13)</sup>. Zunächst langhaarig, wird der Kopf bald auch in kurzem Haar dargestellt: und dieses Bild beherrscht die weitere Entwicklung.

Beide Typen finden rasch Verbreitung. Sie begegnen selbst an Orten, die Philipp gar nicht untertan sind, wie Kios in Bithynien. Hier ist es das frühere Bild des langlockigen Apollo, das übernommen wird. Charakteristischer ist aber noch der kurzgelockte Kopf, der vorher so nirgends begegnet<sup>14)</sup>. Er scheint damals von Abdera aufgenommen worden zu sein.

Zu einem bestimmten Zeitpunkt geht die Münzprägung der Stadt dazu über, statt eines wechselnden Rückseitenbildes, das sich jeweils mit dem in der Aufschrift genannten (Jahres-) Beamten ändert, ständig einen Apollokopf zu setzen<sup>15)</sup>. Weder Formgebung noch Relieffüllung wirken bei dem neuen Münzbild son-

<sup>9)</sup> Vgl. etwa Berve a. a. O. I, S. 249 ff. und demgegenüber Ehrenberg a. a. O. S. 2 ff., 32; Tarn a. a. O. I, S. 31 ff. II, S. 199 ff. 228 ff.

<sup>10)</sup> Strack a. a. O. S. 13 f. Fritze, Nomisma a. a. O. S. 22.

<sup>11)</sup> Zur Frage des Verhältnisses von Münzrecht und Autonomie siehe Heuß a. a. O.

<sup>12)</sup> J. Beloch, Griechische Geschichte, 2. Aufl. III 2 S. 283.

<sup>13)</sup> Berliner Numism. Zeitschrift 1949, 1 S. 8 ff. — unsere Abb. Tf. I, 6.

<sup>14)</sup> Gute Abb. des Berliner Staters von Kios bei Kurt Lange, Götter Griechenlands, Berlin 1941, Tf. 12. — Vgl. im übrigen noch K. A. Pfeiff, Apollon usw., Frankfurt 1943, S. 132 f.

<sup>15)</sup> Vgl. Strack a. a. O. Tf. 3, 10 ff. S. 85 ff. Nr. 139 ff. Dazu Fritze bei Strack a. a. O. S. 23: — Vgl. unsere Abb. Tf. I, 4 u. 5 = Strack, Nr. 152, 6 und 139 (Abweichungen gegenüber einem Vertreter, der unmittelbar vorausgehenden Serie unsere Abb. Tf. I, 3 = Strack Nr. 137, 2, dazu unten Anmerkung 30).



derlich originell. Um so näher liegt es, den auffallend kurzhaarigen Typus von Philipps späteren Prägungen herzuleiten.

Von den Bearbeitern des Berliner Corpus wird der Wechsel, dem doch eine gewisse Bedeutung zugekommen sein muß, mit irgendeinem „Umschwung in der Stadtverwaltung“ in Verbindung gebracht und in den Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt, für den von einem solchen Ereignis nichts bekannt ist. Unser Vergleich mit Philipps Apollo führt demgegenüber auf eine spätere Datierung, die von historischen Gegebenheiten ausgeht und eine bessere typologische und stilistische Anordnung der Prägefolgen von Abdera ermöglicht. Dabei ergeben sich Folgerungen, die sich auf die ganze klassische Zeit erstrecken.

Das Großsilber mit dem Apollokopf kommt so erst zu dem entsprechenden Kleinsilber mit dem gleichen Bild und zu dem Kupfer, zu dem es gehört. Hier findet sich auf der Vorderseite statt der Bodenlinie, über der sich das Wappentier des Greifen erhebt, öfter eine Keule<sup>16)</sup>. Sie ist längst auf die „Herakliden-Souveränität“ der Makedonen-Könige gedeutet worden. Am wahrscheinlichsten ist aber, daß dabei nicht an Philipp, sondern an Alexander gedacht war, der auf die Abstammung von Herakles weit größeren Wert als sein Vater legte. Auch unter seiner Regierung hat es noch Kämpfe gegen aufsässige Thraker gegeben, auf die die Keule gemünzt sein wird.

In die Bildtypen des Wappentiers kommt ebenfalls eine bessere Ordnung. Von den verschiedenen Greifenbildern, die auf den Prägungen Abderas begegnen, stellt das gelagerte Tier mit dem kaum noch gekurvten Flügel und seinem auch sonst schwung- und kraftlosen Umriss offensichtlich die späteste Bildung dar<sup>17)</sup>.

Das Apollo heilige Wesen, das einst von der Mutterstadt Teos übernommen war, wo es noch Dionys zugehörte und an der Stelle des Gottes seine Stadt bewachte, hat hier das dämonische Leben eingebüßt, dem es seinen Ursprung verdankt. Statt der Gottheit als „irdisches Gegenbild“ zu dienen, ist es zum staatlichen Wappenbild geworden und läßt so auch Rückschlüsse auf die Wandlung zu, der sein Herr unterliegt. Auch der Gott ist seines eigentlichen Lebens beraubt. Er wird zum Sinnbild des Herrschers, der in der Apotheose verehrt wird. Sein Antlitz kann daher sogar Bildniszüge aufnehmen<sup>18)</sup>. — Wäre nicht der Lorbeerkrantz, würde man bei dem kurzgelockten Haupt eher an einen athletischen Jüngling als an den göttlichen Knaben denken. —

Bei der neuen Gruppierung der Prägefolgen von Abdera kommt aber nicht nur die Kunstgeschichte, sondern auch die politische Geschichte sehr viel mehr auf ihre Rechnung. Einmal findet der „Umschwung in der Stadtverwaltung“ durch die Datierung auf das Jahr 347 v. Chr. die beste Erklärung. Sodann wird erst jetzt recht möglich, aus der Geschichte bekannte Namen, wie den berühmten

<sup>16)</sup> Strack a. a. O. S. 13 f., 33 f. vgl. Tafel 3, 14 f. S. 104 f. Nr. 203 ff. Tf. 3, 25 S. 110 Nr. 228. — Hier soll auch noch der Bronzeskarabaeoid in der Lewes-Collection genannt sein (J. D. Beazley Nr. 85 S. 69 ff. Tf. 5).

<sup>17)</sup> a. a. O. Tf. 3, 10 ff. Nr. 139 ff. vgl. schon Nr. 135 ff. Vgl. allgemein zum Greifenbild noch S. 5 f. sowie Roscher, ML I, 2 s. v. Gryps Sp. 1762 f., 1771 (A. Furtwängler) und RE VII s. v. Gryps Sp. 1922 (Ziegler) mit dem Zitat aus Servius (ad Verg. Ecl. V 66): „Grypen quae eum etiam terrenum numen ostendit“ sc. Appollinem; Ch. Picard, Mon. Piot 40, 1944, S. 112 ff.

<sup>18)</sup> Berl. Num. Z. a. a. O. S. 10 Tf. I 8 sowie Berl. Ak. Abb. a. a. O. S. 11 m. Anm. 14 S. 33 u. Abb. 6 f.



Philosophen Demokrit, in einem der eponymen Beamten wieder zu erkennen, die auf den Münzen genannt sind<sup>19)</sup>.

Von den Herausgebern des Corpus ist die Gruppe, zu der diese Prägung gehört, in die Zeit von ca. 450 bis 425 v. Chr. datiert worden, käme also sehr nahe an das Geburtsdatum des Philosophen heran, das frühestens 470 v. Chr., wahrscheinlich aber erst 460 v. Chr. liegt<sup>20)</sup>. Bei der neuen Ordnung gewinnt man weiteren Spielraum nach unten.

Ähnlich steht es mit Nymphodoros, der nach Thukydides (II, 29) zu Anfang des Peloponnesischen Krieges eine Rolle spielte<sup>21)</sup>. Die Prägung, die seinen Namen trägt, gehört einer Serie an, die im Berliner Corpus zwischen 478 und 450 v. Chr. ebenfalls zu früh angesetzt und zu knapp bemessen erscheint. Rückt man sie etwas weiter herab, kann der auf den Münzen genannte eponyme Beamte sehr wohl der mächtige Abderite gewesen sein, dessen Schwester mit dem Thrakerkönig Sitalkes verheiratet war. Um 450 v. Chr. vermittelt er ein Bündnis zwischen diesem und Athen. Zusammen mit seinem Schwager hat er damals außerdem, wie Herodot berichtet (VII 13), Gesandte der Spartaner den Athenern in die Hände gespielt. —

Gewiß bleibt zu fragen, ob Nymphodoros lediglich in jenem Jahr eponymer Beamter war oder ob er nicht ständiger Machthaber, also gradezu Dynast oder Tyrann gewesen ist, worauf seine Verschwägerung mit dem Thrakerkönig deuten könnte. Wäre dem so, dürfte es allerdings kaum andere „Eponymen“ in der Gruppe dieser Prägung geben. Das ist jedoch der Fall. — Wie es aber auch gewesen sein mag, so viel steht fest: Die Tetradrachmenprägung von Abdera hört nicht etwa schon mit Philipp („352 v. Chr.“) auf, sondern erst viel später unter Alexander. Dementsprechend ergibt sich für die Prägefolgen von Abdera eine neue absolute Chronologie.

Hier müssen einige Andeutungen genügen<sup>22)</sup>. — Ungefähr 150 (149) Namen eponymer Beamter sind auf den Münzen genannt<sup>23)</sup>. Bei der Annahme, daß es sich um Jahresbeamte handelt, ist mit dieser Zahl der Zeitraum zwischen den Perserkriegen und Alexander leicht auszufüllen. Jedenfalls besteht keine Notwendigkeit, mit den Herausgebern des Corpus bis in die Zeit hinaufzugehen, in der Abdera von Teos aus neu kolonisiert wurde (546 v. Chr.). Dagegen spricht auch schon die Tatsache, daß die ältesten erhaltenen Prägungen keine Beamtennamen bringen<sup>24)</sup>. Frühestens wäre seit der persischen Besetzung (512 v. Chr.) mit der Bezeichnung des Eponymen zu rechnen. — E. Babelon hat so bereits eine andere Gruppierung geboten, nach der es nicht mehr nötig ist, Greifen-

<sup>19)</sup> Strack a. a. O. S. 63 Nr. 73 m. Tf. 2, 20 vgl. noch S. 60 u. besonders Babelon a. a. O. Tf. 334, 9 Nr. 1540.

<sup>20)</sup> RE V s. v. Demokritos Sp. 435 ff. (E. Wellmann).

<sup>21)</sup> A. v. Sallet, Z. f. N. 8, 1881, S. 15 ff., m. Abb. a. S. 106; vgl. unsere Abb. Tf. I, 1 Strack a. a. O. S. 60 Nr. 62; nach S. 53 nur „III. Periode ca. 478–450 v. Chr.“ gehörig. Im Typus unterscheidet sich der Greif nicht wesentlich von Prägungen wie Tf. 1, 6 S. 47 f. Nr. 21, die in die „zweite Periode ca. 512–478 v. Chr.“ gesetzt werden.

<sup>22)</sup> Beschränkung ist schon deshalb notwendig, weil das Prinzip, nach dem im Berliner Corpus Abbildungen eingesparrt sind und z. B. nur Rückseiten wiedergegeben werden, die Beurteilung der Stempelfolgen, der Stempelkoppelungen usw. unmöglich macht. Das einzig richtige sachliche Verfahren ist, jedes Stück vollständig abzubilden, wie das etwa in der „Sylloge Nummorum Graecorum“ verwirklicht ist.

<sup>23)</sup> Vgl. die Tabelle bei Strack a. a. O. S. 53.

<sup>24)</sup> Babelon, *Traité* II, 1, Sp. 1203 ff. Nr. 1752 ff. mit Tafel 56, 1–3.

bilder, die sich zum Typus des Nymphodoros stellen, bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. anzusetzen und auf mehrere Serien über einen Zeitraum von zwei Generationen zu verteilen<sup>25)</sup>.

Der Greifentypus, den die Tetradrachme des Nymphodoros zeigt, knüpft zwar noch an die ältesten Münzbilder Abderas an, entbehrt aber in Umriss und Binnenform der Kraft und der Spannung, die die eigentliche archaische Kunst auszeichnet. Eher scheint seine Prägung in altertümlichen Einzelheiten aufzugehen, zu „archaisieren“. Das wird besonders augenfällig, wenn man den neuen Typus vergleicht, der offenbar daneben geschaffen wurde und ausgesprochen „strengen Stil“ zeigt<sup>26)</sup>.

Hier ist ein bäumendes Tier gegeben und statt der runden Flügel und Federn ein spitzes Gefieder. Die Erfindung wirkt nicht nur neuartiger, sondern auch bedeutender und vermittelt ungleich mehr vom Wesen des neuen monumentalen Stils, der vor allem im griechischen Mutterlande verwirklicht wird und zur Klassik überleitet. Die besten und reifsten Stempel, vor allem die mit dem Namen des Melanippos, erreichen klassische Größe und sind der ungefähr gleichzeitigen Prägung des Nymphodoros sehr überlegen<sup>27)</sup>.

Gehört der Greif des Nymphodoros der alten jonisch-kleinasiatischen Überlieferung an, so erklärt sich der archaisierende Eindruck seiner Formen und die bereits von A. v. Sallet vertretene Datierung um 450 v. Chr. Weder er noch der Greif des Melanippos hat etwas mit dem Typus des Demokritos zu tun<sup>28)</sup>. Wann ist diese Prägung anzusetzen?

Da der Philosoph 90 oder gar 100 Jahre alt geworden ist, braucht die Emission, die unter seinem Namen ging, kaum vor Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. herausgekommen zu sein. Die Größe, die den Greifenbildern der vorausgehenden Epochen eignet, ist hier gewichen. Adlerkopf und -flügel sind dafür mit dem Löwenleib zu einem möglichst glaubhaften organischen Ganzen, zu einem ganzheitlich gegliederten Tierkörper verschmolzen, dem aber nicht zuletzt darum die dämonische Kraft abgeht.

Nicht der sogenannte lykische Sarkophag von Sidon, der in die Nachfolge des Parthenon gehört und Sphinxen und Greifen noch als Grabwächter gibt, sondern erst die Silbervase von Nikopol aus der Zeit der Jahrhundertwende stellen für diesen Greifentypus die nächste Parallele<sup>29)</sup>. Nicht umsonst erscheint

<sup>25)</sup> *Traité II*, 4 Sp. 875 ff. 1324 ff. Tf. 332, 1–12; Nr. 1328 ff. Tf. 335, 1–7. In dem Bande der Sylloge „The Royal Collection of . . . Danish National Museum, Copenhagen 1942, Thrace I“ ist auf Tafel 7 die Gruppierung des Berliner Corpus beibehalten.

<sup>26)</sup> Babelon a. a. O. Tf. 332, 13–15 Nr. 1327; Tf. 335, 10 u. 12 Nr. 1331; Tf. 335, 1 Nr. 1349. — Ein weiteres Beispiel des Archaisierens, in diesem Fall gegenüber der Rückseite: Tf. 335, 15; Strack a. a. O. Nr. 100 Tf. 5, 1.

<sup>27)</sup> Babelon a. a. O. Tf. 338, 8 f. und besonders 11; dazu unsere Abb. Tf. I, 2: ein noch späteres Exemplar mit dem Namen des Melanippos, das sich in Münchener Privatbesitz befindet und über den Stil von Tf. 335, 11 noch hinausgeführt. — Das Stück gehörte einmal zur Slg. Weber in London: *Kat. Naville* 13, 1928 Tf. 20, 617 S. 41 Nr. 2373. — Zu Melanippos vgl. Strack a. a. O. S. 57 Nr. 55 und besonders Babelon a. a. O. Sp. 887 f. Beiden gilt die Prägung des Nymphodoros als ungefähr gleichzeitig. Zu diesem oben Anm. 21.

<sup>28)</sup> Dazu oben Anm. 19.

<sup>29)</sup> Der lykische Sarkophag: Istanbul, G. Mendel, *Catalogue* usw. I Nr. 62; F. Winter, *K.i.B.* 261,3. — Die Silbervase von Nikopol: Leningrad, A.D. IV 1931 Tf. 44 ff., insbes. Textabb. 4 ff. Zur Datierung vgl. Zahn, bei F.R. III, Text S. 206.



die Gruppe von Greif und Hirsch hier gleich einer „Groteske“ dem Ornament verwoben. Der Greif ist kein mythisches Wesen mehr, kein Vertreter göttlicher Kraft, sondern nur noch ein mythologisches Raubtier — auf der Münze zum Fange lauernd mit hoch erhobener Tatze. Es ist der Greif der „klassischen Walpurgisnacht“, dem von allen seinen Aufgaben nur noch die des habgierigen Schatzwächters geblieben ist. Im Lande der Hyperboreer kämpfte er um das Gold gegen das Volk der Arimaspen und Skythen. So zeigen ihn jetzt öfter die sogenannten Kertscher Vasen, bis er in der Folgezeit zum Wappentier und heraldischen Bild herabsinkt, wie dies schon von den letzten Prägungen vor der Übernahme des Apollokopfes gilt<sup>30)</sup>. Diese selbst leitet bereits ein neues Zeitalter mit anderen Göttern ein.

<sup>30)</sup> Vgl. z. B. Strack a. a. O., Nr. 137 Tf. 3, 7; unsere Abb. Tf. I, 3, dazu oben Anm. 15). — Auch das Bild des kämpfenden Herakles auf dieser Prägung, die den Namen des Telemachos trägt, ist schwerlich schon zwischen 400 und 390 v. Chr. denkbar, wie dies im Corpus vorgeschlagen wird (S. 82 ff.).

Zu den Kertscher Vasen s. K. Schefold, Untersuchungen zu den Kertscher Vasen, Berlin 1933, S. 153, dazu insbes. Tf. 40, 2, auch Tf. 5, 1 und 23, 6. Vgl. im übrigen noch W. Wrede AM 49, 1924 S. 214 f.

Auf den Gemmen verschwindet fürs erste das selbständige Greifenbild (Beispiele bei G. Lipold, Gemmen u. Kameen, Stuttgart o.J. Tf. 80, 2, 12, 14), um Tierkampfgruppen wie auf der Silbervase von Nikopol Platz zu machen (a. a. O. Tf. 81, 4; A. Furtwängler, Antike Gemmen, Leipzig 1900, Tf. 31, 4, 5, Tf. 13, 38 f.).



## Zu den Schlagmarken des Tiberius und Germanicus

Ein Beitrag zur Datierung der Legionslager Vindonissa und Oberhausen

(Siehe Tafel II 16—17)

Die Bearbeitung des riesigen Bestandes römischer Kupfer- und Bronzemünzen mit Gegenstempeln (Kontermarken, Schlagmarken) aus dem Legionslager Vindonissa durch M. Grünwald<sup>1)</sup> hat zu merkwürdigen, ja alarmierenden historischen Schlüssen geführt. Dem Tiberius soll schon kurz vor dem Jahre 6 v. Chr. der Titel Augustus in der Schlagmarke TIB AVG beigelegt worden sein, und zwar im Raume von Vindonissa durch einen Legaten, der gegen Augustus rebellierend den Tiberius als Herrscher propagierte. Darüberhinaus würden nunmehr die Fundmünzen von Vindonissa eine Lagergründung schon vor 6 v. Chr. erfordern<sup>2)</sup>. Beide Rückschlüsse als solche wären unabweislich; die Frage ist aber, ob die numismatischen Grundlagen richtig sind. Gerade deren Überprüfung ist ein dringendes Gebot, nachdem Numismatiker von hohem Rang in Besprechungen dem Buch zugestimmt haben<sup>3)</sup>.

Der Angelpunkt der Beweisführung von Grünwald liegt letztlich in der Behauptung, daß die Schlagmarke IMP AVG sich nur auf den ersten Augustus beziehen könne<sup>4)</sup>. Diese Kontermarke IMP AVG steht in den sehr häufigen Fällen, wo sie sich mit einem der drei Tiberiusstempel TIB, TIB IM, TIB AVG überschneidet<sup>5)</sup>, stets über diesen, muß also später verwendet worden sein. Dann fiel natürlich TIB AVG auch unter Augustus und könnte kaum anders denn als Ausfluß einer rebellischen Haltung gegen Augustus erklärt werden. Dafür ist der wahrscheinliche Zeitpunkt tatsächlich 6 v. Chr., das Jahr des Bruches zwischen Augustus und Tiberius.

Daß IMP AVG sich nur auf den ersten Augustus beziehen kann, ist eine Behauptung, der man wohl mehr gefühlsmäßig zustimmt als daß sie exakt bewiesen wäre. Es ist richtig, daß auf den Münzen bei Tiberius, Caligula und Claudius IMP stets am Schluß der Titulatur erscheint<sup>6)</sup>. Jedoch sind die In-

<sup>1)</sup> M. Grünwald, Die römischen Bronze- und Kupfermünzen mit Schlagmarken im Legionslager Vindonissa. Basel 1946.

<sup>2)</sup> Literatur zu der umstrittenen Datierung der Gründung von Vindonissa bei F. Stähelin, die Schweiz in römischer Zeit 1948<sup>2</sup>, 132 Anm. 2.

<sup>3)</sup> H. Mattingly Num. Chron. 1946, 78—80: „I can see no alternative to the reading of them that is here offered.“ „It is pleasant to be to write a review that must assign ample praise and need add so little criticism.“

J. Breuer, Revue Belge de Num. 1946, 146: L'explication me séduit assez. H. A. Cahn, 57. Jahrb. d. Schweiz. Gesellsch. f. Urgeschichte 1946, 130—133 äußert sehr treffende Bedenken, kommt aber über Zweifel nicht hinaus, da er IMP AVG für Augustus ansetzt. Auf einen Teil der Mängel und Fehler der numismatischen Beweisführung geht am besten der Historiker E. Meyer, Revue Suisse 1947, 49—52 ein.

<sup>4)</sup> Grünwald 49, 57, vgl. 89 Anm.

<sup>5)</sup> In Vindonissa 67 Fälle, dazu 2 Exemplare in Bern, 5 in Zürich, 2 in Baden. Grünwald 57. München hat 1 Exemplar, dazu 3 Beispiele, wo die Quetschung der Tiberiusstempel die Posterität von IMP AVG sichert.

<sup>6)</sup> So die Begründung von Cahn a. O. 132 Anm. 4.

schriften gar nicht selten, welche bei Tiberius IMP am Anfang der Titulatur nennen. Dies ist gerade bei provinziellen Inschriften der Fall<sup>7)</sup>. Auch die Kontermarken sind allem Anschein nach provinzielle Gewohnheit. Sie zeigen auch sonst Formulierungen wie TIB statt TI, IM statt IMP, AV statt AVG, die der strengeren Fassung der offiziellen Münzstätten in Rom und Lugdunum fremd sind. So besteht zunächst keinerlei sicherer Beweis dafür, daß IMP AVG nicht auch einen späteren Kaiser bezeichnen könne. Grünwald hat nun eine Reihe von Begründungen für die rein augusteische Datierung von IMP AVG angeführt. Diese sind weiter unten Gegenstand der Überprüfung.

Zuvor ist aber auf eine Schwierigkeit hinzuweisen, die Grünwald von Anfang an hätte von seinen Thesen abhalten müssen, die er jedoch auf merkwürdige Weise aus der Welt schaffte. Auf der 2. Lugdunumserie, die von ca. 10–14 n. Chr. geprägt ist, sowie auf Stücken der Münzstätte Rom aus 10–11 n. Chr. befinden sich die gleichen Stempel TIB, TIB IM, TIB AVG, welche Grünwald für die Zeit zwischen 9–6 v. Chr. beansprucht. Diese späteren Stempel belaufen sich im Bestand von Vindonissa auf über 50 Beispiele. Das war denn auch Grünwald zu viel, um mit Stempelverschleppung zu operieren. So blieb nur die Gewaltlösung, diese Stempel als eine spätere Gruppe mit deutlich anderen Stilcharakteren zu bezeichnen und damit von der angeblich schon um 6 v. Chr. verwendeten Gruppe abzusondern<sup>8)</sup>. Nicht umsonst ist man aber in der Epigraphik der früheren Kaiserzeit, die vor Jahrzehnten auch noch glaubte, aus Unterschieden von Buchstabenformen genau datieren zu können, von dieser Methode abgekommen. Bei unseren Schlagmarken handelt es sich zudem jeweils nur um einige wenige Buchstaben, die auf keinen Fall zu datierenden Rückschlüssen ausreichen. Man braucht nur die in Grünwalds Buch abgebildeten Stempel zu vergleichen, z. B. S. 128 Nr. 14 und S. 131 Nr. 84, S. 129 Nr. 24 und S. 131 Nr. 91, S. 129 Nr. 28–29 und S. 131 Nr. 85, S. 128, Nr. 11 und S. 131 Nr. 87, um zu sehen, daß von klaren Stilunterschieden und deutlich früheren und späteren Formen nicht die Rede sein kann. Ganz abwegig ist das Argument, daß der senkrechte Anfangsstrich des A bei TIB AVG 15 Jahre später datiere, während ein schräger Anfangsstrich um die Zeit von 6 v. Chr. weise<sup>9)</sup>, und dies bei solch provinziellen und nachlässigen Buchstabenschnitten. Um es zu beweisen, genügen die zwei Abbildungen S. 139, 1 und 2 keineswegs, sondern es hätten mindestens größere Serien gezeigt werden müssen. Doch sieht man unter den wenigen Abbildungen ohnehin auf einem As des Piso S. 142 Nr. 13 genau den gleichen senkrechten Anfangsstrich des A wie auf dem Musterbeispiel Grünwalds für die spätere Stilform S. 142 Nr. 11; der angeblich früh datierende schräge Anfangsstrich des A findet sich auf Stempeln, die Grünwald spät datiert (z. B. S. 131 Nr. 85), ganz zu schweigen von den späteren TI AV-Marken. Sehr bemerkenswert ist, daß Grünwald dann in der Zusammenfassung seiner statistischen Beobachtungen über das Vorkommen des Stempels TIB AVG<sup>10)</sup> anscheinend schon wieder vergessen hat, daß es eine frühere und spätere Form gibt und diese Unterschiede sehr wesentlich für seine ganze Beweisführung waren.

<sup>7)</sup> Dessau, *Inscriptiones Latinae Selectae* Nr. 131 mit Anm.

<sup>8)</sup> Grünwald 59, 62, 74.

<sup>9)</sup> Grünwald 74.

<sup>10)</sup> Grünwald 126.



Um die weiteren Gründe und Methoden für die Datierung der strittigen Stempelgruppe zwischen 9 und 6 v. Chr. ist es nicht viel besser bestellt. Weil sie fast ausschließlich auf den Geprägen des Augustus vorkommt, wird die Stempelgruppe TIB, TIB IM, TIB AVG und IMP AVG in die augusteische Zeit gesetzt<sup>11)</sup>. Diese Folgerung wäre zwar eindeutig zu ziehen, wenn die Prägungen des Augustus nach seinem Tode eingezogen und durch die Münzen des Tiberius ersetzt worden wären; aber allgemein bekannt und an zahlreichen Funden nachweisbar ist auch der Geldumlauf unter der Regierung des Tiberius zumindest in seiner früheren Zeit in überwiegendem Maße von den augusteisch geprägten Münzmeisterstücken beherrscht. Damit ist durchaus möglich, daß die strittige Stempelgruppe erst unter Tiberius eingeprägt wurde. Dazu kommt noch die weitere Tatsache, daß die Gegenstempel des Claudius, Nero, Vespasian sich nicht auf deren eigenen Münzen, sondern nur in Geprägen ihrer Vorgänger finden<sup>12)</sup>. So liegt der Analogieschluß näher, daß die Schlagmarken des Tiberius unter der Regierung des Tiberius eingeschlagen wurden, aber nur auf den Münzen seines Vorgängers Augustus.

Noch weniger schlüssig als die eben abgelehnte Begründung der Abstempelung in augusteischer Zeit überhaupt ist der Ansatz der Kontermarkierung auf 7–6 v. Chr. aus der Tatsache, daß die Münzmeisterasse von 7 v. Chr. am häufigsten mit diesen Stempeln versehen sind<sup>13)</sup>. Dies soll das große Diagramm Grünwalds anschaulich machen. Die Prozentzahlen, die dort gegeben werden, sind 23/22 v. Chr. 70%

21/15 v. Chr. 70% — 80% — 50%

(Im Diagramm ist eine Zahl von etwa 45% angezeichnet. Dies steht aber im Widerspruch mit den ausdrücklichen Angaben des Verfassers S. 24, die oben eingesetzt wurden. Licinius Stolo und Sanguinius, die nur Sesterzen und Dupondien prägen, kommen mit je einem gestempelten Exemplar für die statistische Auswertung nicht in Betracht.)

7/6 v. Chr. 75% — 85% — 87%.

Man kann aus diesen Prozentzahlen vernünftigerweise niemals behaupten, daß die Häufigkeit auf der spätesten Serie (7/6 v. Chr.) so stark überwiegt, um daraus eine Abstempelung aller (auch der früheren Münzmeisterprägungen) um 7 v. Chr. abzuleiten. Selbst wenn der Prozentsatz auf der letzten Serie deutlich überwiegen würde, könnte man einen solchen Schluß nur ziehen, wenn nach 6 v. Chr. weitere Münzmeisterprägungen vorhanden wären, die nicht mit unseren strittigen Stempeln kontermarkiert wären. Das ist aber nicht der Fall, denn nach der Serie von 6 v. Chr. hört die Münzmeisterprägung des Augustus, d. h. heißt überhaupt die Kupfer-Bronzeprägung, abgesehen von den nie kon-

<sup>11)</sup> Grünwald 46.

<sup>12)</sup> Claudius: BMC I, XXXIII ff. Num. Chron. 1909, 16 ff. Ob TI AV, das vielfach auf claudischen Geprägen erscheint, wirklich auf Claudius zu beziehen ist, wie regelmäßig angenommen, oder nicht doch auf Nero, wäre noch zu klären. Auffällig ist auch, daß TI AV, soweit ich sehe meistens auf „imitations“ vorkommt. Nero: NCAPR. Vespasian: ligiertes Monogramm.

<sup>13)</sup> Vgl. Grünwald 45 f. Der hier geübten Kritik sind die von Grünwald benützten Daten Mattinglys zugrunde gelegt. Ich hoffe jedoch, demnächst zu zeigen, daß die von Mattingly 7/6 v. Chr. angesetzten Münzmeister wahrscheinlich erst um 3/2 v. Chr. geprägt haben. Damit wäre den Hypothesen Grünwalds vollends der Boden entzogen. Hiervon soll jedoch gezeigt werden, daß seine Beweisführung auch bei angenommener Richtigkeit von Mattinglys Datierung falsch war.



termarkierten Quadranten, in der Stadt Rom auf. Bei einer Kontermarkierung unter Tiberius waren also die gleichen Serien von 7/6 v. Chr. die zuletzt ausgegebenen Münzmeisterstücke. 10 n. Chr. setzt in Lugdunum wieder Kupfer-Bronzeprägung des Augustus ein, und diese zeigt auch wieder unsere Schlagmarken TIB, TIB IM, TIB AVG, welche Grünwald lediglich durch die unbeweisbare Annahme stilistisch späterer Formgebung aus der Diskussion zog. Die Tatsache, daß bei diesen Prägungen aus Lugdunum (nicht aus Rom wie die Münzmeisterstücke!) die Marke IMP AVG nicht auftaucht, besagt gar nichts für die Datierung dieses Stempels in die Zeit von 7/6 v. Chr., sondern muß in einer anderen Behandlung der lugdunensischen Prägungen gesucht werden. Denn auch die frühere Lugdunum-Serie von 10–6 v. Chr. weist in Vindonissa unter 98 gestempelten Stücken nur einmal IMP AVG auf, wo doch gerade bei einer Datierung des Stempels auf 6 v. Chr. ein besonders hoher Prozentsatz zu erwarten wäre.

Die Emissionszeit der Kontermarken tragenden Münzen bilden lediglich den terminus post quem für die Kontermarkierung. Diese selbst kann erfolgt sein, solange wie die betreffenden Münzen im Umlauf waren. Die augusteischen Prägungen laufen, wie schon gesagt, in der ganzen tiberischen Zeit in großer Menge um und sind sogar noch später reichlich vorhanden. Der von Mattingly gezogene und von Grünwald wiederholte Schluß, daß der Umbruch in der Kontermarkierung mit dem Tode des Augustus eintrat<sup>14)</sup> und daß diese unter Tiberius nur sehr gering war, beruht auf methodisch falschen Voraussetzungen. Das ganze Diagramm Grünwalds basiert auf diesem Irrtum. Es zeigt nicht, wie Mattingly in der Besprechung des Buches Grünwald bestätigen will, *the periods in which the different countermarks were used*<sup>15)</sup>, sondern es zeigt lediglich die Emissionszeit der Münzen, auf welchen sich Kontermarken befinden. Die Zeit der Kontermarkierung ist nicht sichtbar. Man sieht es an ein paar einfachen Beispielen: Wenn etwa im Diagramm der kontermarkierte Dupondius der Livia (Katalog S. 117 Nr. 27) am Anfang von Tiberius erscheint, während die Kontermarke selbst (NCAPR) neronisch ist (auch nach Grünwalds Ansicht!); ebenso erscheinen im Diagramm die Ässe des Agrippa (Katalog S. 118 Nr. 28) unter Tiberius und ergeben in der Kurve eine Kontermarkierungshäufigkeit von 13%, während doch diese Gegenstempel alle (TI AV (10), TB CLAV (1), TI CLAV (1), TIB C AVG (2) erst claudisch, wenn nicht noch später (TI AV?) sind. Weitere ähnliche Beispiele für den Datierungswert des Diagramms wird der Leser ohne Mühe selbst entdecken.

Einen weiteren Grund für die Datierung von IMP AVG und damit der gesamten strittigen Stempelgruppe in augusteische Zeit bringt Grünwald mit der Beobachtung, daß es oft „von derselben (Münzmeister-) Prägung zahlreiche Münzen gibt, die noch fast stempelfrisch aus der Erde kamen, und andererseits eine geringere Zahl fast total und meist auf beiden Seiten gleichmäßig verschliffener Exemplare“<sup>16)</sup>. Daraus könne man schließen, daß die gut erhaltenen Stücke bald nach der Emissionszeit in die Erde kamen, also noch unter Augustus. Wie sehr bei Erhaltungszuständen der Zufall mitspielt, scheint Grünwald wenigstens be-

<sup>14)</sup> Grünwald 46, 79.

<sup>15)</sup> Num. Chron. 1946, 78.

<sup>16)</sup> Grünwald 47.

wußt zu sein, doch hindert ihn dies nicht an weiteren Folgerungen. Schon der Begriff der Stempelfrische ist recht subjektiv; beweisend wäre nur eine große Anzahl einwandfrei stempelfrischer Stücke, aber nicht „fast“ oder „nahezu“ stempelfrischer Erzeugnisse. Das gleiche ist einzuwenden, wenn Grünwald vorbringt, daß gut zwei Dutzend nahezu stempelfrischer Exemplare in Vindonissa die beiden Stempel TIB AVG und IMP AVG tragen und er deshalb Emissionszeit und Einstempelung für nahezu identisch hält<sup>17)</sup>. Daß bei den Münzmeisterstücken von 7/6 v. Chr. sich mehr besser erhaltene Stücke befinden als bei den früheren Serien, erklärt sich ganz einfach daraus, daß jene auf alle Fälle zum Zeitpunkt der Abstempelung weniger lang im Umlauf waren, wann immer diese auch stattfand.

Die übrigen Beweisführungen Grünwalds zur Datierung um 6 v. Chr. gründen auf der angeblich absichtlichen Überstempelung der Marke TIB AVG durch IMP AVG. Dieser „Stempelkrieg“ beruht jedoch auf Irrtümern. Nach den einfachsten Gesetzen der Statistik darf man wohl annehmen, daß, wenn zwei Möglichkeiten gegeben sind, nämlich Überstempelung und Nichtüberstempelung, diejenige als Absicht erklärt werden kann, welche häufiger vorkommt. Jedoch daraus, daß etwa bei einem Drittel aller Fälle (67 von 177) IMP AVG zwar halbwegs über einen Tiberiusstempel geschlagen ist<sup>18)</sup>, in zwei Dritteln beide Stempel getrennt erscheinen, eine Absicht der Tilgung und noch dazu bei einer politisch so wichtigen Angelegenheit herauszulesen, stellt die Statistik auf den Kopf. Das ist nicht der einzige Fehler in dieser Richtung. IMP AVG kommt 97mal gemeinsam mit TIB AVG vor, davon 41mal darüber geprägt; bei 44 gemeinsamen Vorkommen mit TIB IMP ist die Marke IMP AVG 18mal darüber geschlagen. Grünwald findet heraus, daß man demnach das anstößige TIB AVG mit viel größerer Aufmerksamkeit getilgt hätte und IMP AVG „möglichst auf jede Münze, die das frevelhafte TIB AVG eingeprägt zeigte“, setzte. Die richtige Auswertung zeigt, daß TIB AVG in 42%, TIB IMP in 41% des gemeinsamen Vorkommens mit IMP AVG, also mit völlig gleicher Häufigkeit überstempelt wurde<sup>19)</sup>. Man braucht sich dann nicht mehr zu wundern, wenn Grünwald aus der Tatsache, daß TIB AVG 122mal und TIB IMP 73mal nicht mit IMP AVG überstempelt vorkommt, folgert, daß den Besitzern von TIB AVG-Münzen mehr daran lag, die Stücke zurückzubehalten, „vielleicht aus Angst vor Strafe zu verstecken“<sup>20)</sup>. Richtig ist, daß von 257 TIB AVG-Stempeln 122 nicht mit zusätzlichem IMP AVG auftreten und 73 Stück von 155 TIB IM-Stempeln. In beiden Fällen sind es genau 47%, das heißt TIB AVG und TIB IM wurden völlig gleich gewertet. Daß IMP AVG in Vindonissa nur über Tiberiusstempeln festzustellen ist, braucht nicht zu verwundern, denn die Masse der zeitlich vor IMP AVG angesetzten Schlagmarken, insbesondere auf den Münzmeisterprägungen, sind eben Tiberiusstempel.

Die bisherigen Ausführungen konnten wohl klar machen, daß Grünwalds Datierung unserer strittigen Kontermarkengruppe TIB, TIB IM, TIB AVG und IMP AVG in augusteischer Zeit, ja sogar um 6 v. Chr. lediglich auf schwanken-

<sup>17)</sup> Grünwald 75, Anm. 1.

<sup>18)</sup> Grünwald 57.

<sup>19)</sup> Grünwald 97. Warum hier die Zahlen 41 bzw. 18 erscheinen, ist mir nicht klar, nachdem S. 57 die Zahlen 39 bzw. 19 genannt werden. Dies würde sogar nur 40% Überstempelung von TIB AVG gegenüber 45% Überstempelung von TIB IM ergeben.

<sup>20)</sup> Grünwald 97.



den und höchst unsicheren Voraussetzungen beruht, ja zum größten Teil nur durch methodische Fehler zustande kam. Das Buch hat die ihm zuteil gewordene Zustimmung kaum ganz verdient.

Wir führten oben schon an, daß nach Analogie der Kontermarkierung durch Claudius, Vespasian und Nero nur auf den Münzen ihrer Vorgänger, mit großer Wahrscheinlichkeit auch das Auftreten unserer strittigen Marken auf den Geprägten des Augustus damit zu erklären ist, daß Tiberius nur das Geld seines Vorgängers und nicht seine eigenen Prägungen abstempelte. Diese Vermutung läßt sich zur Sicherheit erheben, wenn man die kontermarkierten Münzen in den Geldumlauf und die Fundumstände hineinstellt.

Zunächst stellt sich die Frage nach dem Geldumlauf der Jahre 9–6 v. Chr. in einem westlichen Legionslager, wie Vindonissa eines ist. Die Möglichkeiten zu solchen Feststellungen sind gering. Immerhin haben wir das gut ausgegrabene Lager Oberaden<sup>21)</sup>, das von etwa 12 v. Chr. bis 8 v. Chr. belegt war. Dort findet sich unter 146 bestimmbaren Kupfer- und Bronzemünzen ein einziges Münzmeisterras, dagegen 145 Stücke von Nemausus. Der einzelne Fall ist nur bedingt beweisend, man kann aber auch sonst beobachten, daß der Geldumlauf der Legionslager der früheren Kaiserzeit durchaus nicht von den zuletzt emittierten Prägungen bestritten wird, sondern von älteren. So ist in dem unter Caligula gegründeten Hofheim die Masse der Fundmünzen augusteisch und tiberisch<sup>22)</sup>. Auch zeigen Schatzfunde immer wieder, daß nicht die Prägungen aus der Zeit der Schlußmünze, sondern regelmäßig die Jahre oder Jahrzehnte früher ausgegebenen Stücke überwiegen. Es scheint demnach ganz unwahrscheinlich, daß schon 7/6 v. Chr. die Münzmeisterasse, die in den gleichen Jahren in Rom geprägt wurden, in dem reichen Maße in Vindonissa umliefen, wie man es bei einer Abstempelung 7/6 v. Chr. annehmen müßte. Genauere Erforschung des Geldumlaufes in den einzelnen Jahrzehnten wird dies vielleicht einmal noch deutlicher zeigen können.

Schlagender ist im Augenblick die Untersuchung derjenigen Gegenstempel, die nachweislich im Geldumlauf unter Augustus, also vor dem Jahre 14 n. Chr., vorhanden waren. Viele Fundmünzen mit Kontermarken lassen sich hier nicht heranziehen, weil die Besiedlung ihres Fundortes noch länger über den Tod des Augustus hinaus dauerte und diese Münzen noch lange nach Augustus im Umlauf waren, also auch nach seinem Tode kontermarkiert sein können. Glücklicherweise sind aber zwei Legionslager des rheinischen Kommandobereiches, Oberhausen bei Augsburg und Haltern in ihrem Fundbestand gerade durch die Jahre um den Tod des Augustus nach unten begrenzt.

Wie aus außergewöhnlich häufig vorgefundenen militärischen Ausrüstungsstücken hervorgeht, befand sich in Oberhausen ein Standlager von 1 bis 2 Legionen. Der Platz des Lagers ist nicht genau ermittelt, an der Existenz des Waffenplatzes aber nicht zu zweifeln. In dem eben eroberten Rätien-Vindelicien stand sicherlich unter Augustus ein Legionsheer, und nach den bisherigen Fun-

<sup>21)</sup> Ch. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden. Dortmund 1938; darin S. 25–35 K. Regling, Die Münzen.

<sup>22)</sup> E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus (1912) 112; vgl. Dragendorff, I. Ber. RGK 1904, 47.

<sup>23)</sup> F. Wagner, Die Römer in Bayern 1928<sup>4</sup>, 14 f.



den in der ganzen Provinz kommt allein Oberhausen als Standort in Frage. Die Gründung ist wohl bald nach der Eroberung des Gebietes 15 v. Chr. anzusetzen. In der Folgezeit bleiben die römischen Armeen zum weiteren Angriff auf Germanien gruppiert. Von Vindelicien aus hat höchstwahrscheinlich beim Vorstoß gegen das Markomannenreich eine Armee mit dem von Mainz ausgehenden Stoßkeil zusammengewirkt<sup>24)</sup>. Oberhausen muß damals noch besetzt gewesen sein; Vindonissa als Ausgangspunkt der Offensive wäre undenkbar. Erst die Aufgabe der Großangriffspläne gegen Germanien nach der Varusschlacht, wahrlicher erst seit der Abberufung des Germanicus 17 n. Chr., wie wir weiter unten darlegen werden, läßt eine Verlagerung der Legion aus Augsburg nach Vindonissa zu. Abgesehen von diesen mehr strategischen Überlegungen kann man das Ende des Oberhausener Lagers genauer durch die Münzfunde festlegen<sup>25)</sup>. Es sind 376 Münzen, die sämtlich vor dem Tode des Augustus geprägt wurden. Außerdem werden mit dem Lager als Fundort 8 spätere Münzen überliefert (1 Claudius, 1 Nero, 1 Vespasian, 1 Domitian, 1 Trajan, 1 Alexander Severus, 2 Constantin d. Gr.). Die wenigen Stücke können, wie Ritterling schon richtig feststellte, auch von späteren Besuchern des Platzes verloren sein. Sie ändern nichts an der eindeutigen Evidenz, daß aus Oberhausen ein völlig geschlossener Fundkomplex aus augusteischer Zeit vorliegt. Die letzte datierbare Münze hatte Ritterling in den seit 2 v. Chr. geprägten Lugdunum-Denaren der Augustusenkel gesehen, da er ein As der zweiten Lugdunum-Serie (10–14 n. Chr.) nicht richtig datieren konnte. Die Neubearbeitung des Materials durch H. J. Kellner hat zwei weitere Asse der zweiten Lugdunum-Serie ermittelt. Daher kann das Lager nicht, wie bisher vermutet, schon im illyrischen Aufstand aufgelöst worden sein<sup>26)</sup>, sondern muß mindestens noch 10 n. Chr. bestanden haben.

In Oberhausen finden sich 18 kontermarkierte Münzen:

- 52 Nemausus-Stücke (die Masse ohne Kranz des Augustus, 1 unkontermarkiertes Stück sicher mit Kranz<sup>27)</sup>, davon 5 kontermarkiert: vierspeichiges Rad; IMP; IMP und Rad; D ⌘ D; IMP und IMP in Ovalstempel mit einem nur als Punkt sichtbaren Zeichen. Aus der ganzen Form kann man anneh-

<sup>24)</sup> Vgl. E. Ritterling, RE XII 1252, R. Syme, JRS. 1931, 301.

<sup>25)</sup> E. Ritterling, Die römischen Münzen aus Oberhausen bei Augsburg. Ztschr. d. Hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg 1914, 162–166. H. J. Kellner, der demnächst u.a. auch das Material von Oberhausen neu vorlegen wird, stellte die Ergänzungen bzw. Berichtigungen zu Ritterlings Liste freundlicherweise zur Verfügung.

<sup>26)</sup> Gegen die von Reinecke, Ztschr. Hist. Ver. Schwaben 1918/19, 24 und Ritterling für möglich gehaltene Zerstörung durch Aufständische spricht die Unwahrscheinlichkeit, daß Rom die Legionen ausgerechnet dann aus der Provinz abzog, als deren Lager durch rebellierende Provinzbewohner zerstört worden war. — Regling (Oberaden 31) setzt Oberhausen schon bis 14 n. Chr. an. Ob wegen des tiberischen Ansatzes von Vindonissa oder aus welchem Grunde, ist nicht ersichtlich.

<sup>27)</sup> Zur Datierung M. Grant, From Imperium to Auctoritas 73 f. gegen die Ansätze von Willers, Num. Ztschr. 1902, 120 ff. Daß die Nemausismünzen mit bekränztem Augustuskopf frühestens nach 10–8 v. Chr. geprägt wurden, hatte übrigens Regling schon früher (Oberaden 31) aus dem Fehlen solcher Stücke in Oberaden erschlossen. Ob die noch wesentlich späteren Datierungen Grants auf Grund von Portraitähnlichkeit bei diesen ziemlich barbarisch ausgeführten Stücken zu halten sind, müßte man erst an Funden aus datierbaren Siedlungsstellen kontrollieren. Leider hatte die alte Datierung von Willers (alle Typen von 29–20 v. Chr.), die bedauerliche Folge, daß man in den Fundbeschreibungen sich kaum die Mühe machte, die verschiedenen Typen zu scheiden.

men, daß es sich um den bisher lediglich aus Haltern bekannten Stempel IMP mit „Lituus“ handelt.

107 Münzmeisterprägungen, davon 6 kontermarkiert; AVG (5); VAR (ligiert); CAES; IMP (?).

107 Lugdunum-Stücke der ersten Altarserie, davon 7 kontermarkiert: AVG (3); VAR (2); M.V.N. (2).

Ferner 3 unbestimmbare Asse der augusteischen Zeit mit AVG.

Es ist längst bekannt, daß die Stempel AVG, IMP, VAR, D  D und Rad bereits unter Augustus verwendet wurden<sup>28)</sup>. M.V.N. kommt zu diesen augusteischen Marken neu hinzu. Wesentlich für unsere Betrachtung ist das Fehlen der Tiberiusstempel TIB, TIB IM, TIB AVG und der Schlagmarke IMP AVG. Gewiß könnte dabei der Zufall mitspielen, doch hat das Material von Vindonissa gezeigt, daß diese Stempel um ein Vielfaches häufiger sind als die anderen in Oberhausen gefundenen Marken. Würde nun Grünwalds Datierung um 6 v. Chr. stimmen, so bliebe es völlig unerklärlich, daß gerade die häufigste Schlagmarkengruppe in Oberhausen nicht vertreten wäre.

Als zweites Legionslager läßt sich Haltern etwa in den gleichen Zeitraum wie Oberhausen begrenzen. Nachdem man lange eine Auflassung bzw. Zerstörung des Lagers in Zusammenhang mit der Varusniederlage angenommen hatte, ergaben die neuesten Forschungen, daß das Lager Haltern auch nach der Varusniederlage belegt war und erst im Anfang von Tiberius' Regierung verlassen wurde<sup>29)</sup>. Auch hier fassen wir also den Geldumlauf eines Legionslagers für den Zeitraum vom 2. Jahrzehnt v. Chr. bis zu den Jahren um den Tod des Augustus. Nach den verschiedenen Fundberichten<sup>30)</sup> liegen vor:

83 Münzmeisterprägungen, davon 3 kontermarkiert: IMP (2), IMP mit Lituus.

413 Lugdunum-Stücke, davon 41 kontermarkiert: IMP (14); AVG (4); IMP mit Lituus (11); VAR (4); MP; unkenntlich (6); SL..? (1).

57 Nemausus-Stücke, davon 14 kontermarkiert: IMP (2); IMP und AVG (2); AVG (5); Rad; IMP mit Lituus und Rad und DD(?); Rad und MP, unbestimmbare (4).

Es ist gar nicht „überaus merkwürdig“, daß so wenig Münzmeisterasse in Haltern kontermarkiert sind, wie Gr. meint<sup>31)</sup>. Denn wenn man die wirklich augusteischen Marken ins Auge faßt, kommt man auch beim Vindonissamaterial auf sehr kleine Prozentzahlen für die Münzmeisterasse. So kommt dort auf

<sup>28)</sup> Grant a. O. 94 u. 117 geht zu weit, wenn er alle Schlagmarken mit Kaiserbezeichnungen, auch auch IMP und AVG, für nachaugusteisch hält.

<sup>29)</sup> Bodenaltertümer Westfalens VI, 1943, 14. Zum Beginn (11 v. Chr.) W. Müller, Bonn Jb. 150, 1950, 84. Auf Grund der Keramikuntersuchungen Oxés müßte das Haltener Lager noch nach der Varus-Niederlage bis gegen 16/17 n. Chr. bestanden haben. Wenn meine Vermutung, daß in dem Stempel SL..? (Mitt. Altkomm. Westfalen IV 1905 86 Nr. 4) eine Schlagmarke des Silius, des Unterfeldherrn des Germanicus vorliegt, richtig ist, wäre die Dauer des Haltener Lagers bis mindestens 14 n. Chr. und dann wahrscheinlich auch bis 16/17 n. Chr. auch numismatisch gesichert.

<sup>30)</sup> Mitt. Altkomm. Westfalen II 1902, 115 ff. (E. Ritterling), III 1903, 55 ff. (H. Dragendorff), IV 1905, 85 ff. (E. Krüger), V 1909, 326 ff. (G. Kropatschek), VI 1912, 103 ff. (A. Perey, Bodenaltertümer Westfalens VI 1943, 77 ff. (P. Sonnenburg).

<sup>31)</sup> Grünwald 75. Er kennt anscheinend nur den Bericht von Kropatschek.



945 Exemplare AVG nur fünfmal, MP zweimal, VAR und IMP überhaupt nicht vor.

Auch in Haltern finden wir also keine Tiberiusmarken, noch auch den Stempel IMP AVG, die nach Grünwald schon zwei Jahrzehnte vor der Aufgabe des Legionslagers Haltern in reicher Verwendung waren. Wir haben so in zwei Militärplätzen, in Oberhausen und Haltern, für die Zeit von etwa 15 v. Chr. bis zum Tode des Augustus das gleiche Bild. Der Grund dafür kann nicht darin liegen, daß jene Stempel zwischen 9 und 6 v. Chr. nur in Vindonissa verwendet wurden, was Grünwald wenigstens für TIB AVG und IMP AVG behauptet<sup>32)</sup>. Selbst wenn man aber Vindonissa als alleinigen Ausgangspunkt der beiden Stempel annähme, bliebe es unerklärlich, warum von jenen so überaus häufigen Schlagmarken keine Exemplare nach Oberhausen und Haltern kamen, die doch auch eine beträchtliche Anzahl von Fundmünzen und Gegenstempeln aufweisen und noch 20 Jahre nach dem angeblichen ersten Auftreten jener Schlagmarken existierten. Andererseits finden sich ja diese Stempel durchaus nicht selten anderwärts, aber eben immer dort, wo die Besiedlungszeit in die Zeit nach Augustus reicht, wie in Vetera<sup>33)</sup>, Neuß<sup>34)</sup>, Hofheim<sup>35)</sup>, dem Marberg an der Mosel<sup>36)</sup>, Straßburg<sup>37)</sup> und zahlreichen anderen Stellen. Es ist unabweislich, daß in den Lagern Oberhausen und Haltern das Fehlen unserer strittigen Gegenstempel in deren nachaugusteischer Anwendung den Grund hat. Diese Stempel TIB, TIB IM, TIB AVG und auch IMP AVG gehören also, obwohl sie praktisch nur auf augusteischen Münzen vorkommen<sup>38)</sup>, nicht in die Regierungszeit des Augustus, sondern sind erst nach 14 n. Chr. eingestempelt worden. Daß es während des Tiberius' Regierung war, kann der Name zunächst noch nicht eindeutig beweisen, da auch Claudius und vielleicht auch Nero das Pränomen Tiberius in den Kontermarken führen. Da aber unsere Gegenstempel nicht auf Stücken des Tiberius vorkommen, können sie nicht von einem späteren Kaiser als Tiberius selbst verwendet worden sein. Der Geldumlauf des claudischen Hofheim zeigt übrigens auch, daß die Münzmeisterstücke, die hauptsächlichlichen Träger dieser Stempel, unter Claudius schon bei weitem nicht mehr so stark den Geldumlauf beherrschen wie unter Tiberius. Wir finden demnach unsere frühere Vermutung voll bestätigt, daß Tiberius ebenso wie Nero und Vespasian nur die schon früher geprägten Münzen, aber nicht seine eigenen, abstempeln ließ. Dies erklärt auch zwanglos, warum die unter Tiberius ausgegebenen DIVVS AVGVSTVS-Münzen keine Kontermarken des Tiberius tragen<sup>39)</sup>.

Besonders zu unterstreichen ist, daß der Stempel IMP AVG nicht von dem ersten Augustus stammt. Im Vindonissa-Material ist an vielen Dutzenden von Beispielen der Überschneidung und Quetschung<sup>40)</sup> ersichtlich, daß dieser Stempel

<sup>32)</sup> Grünwald 55 ff.

<sup>33)</sup> Bonn. Jb. 116, 329.

<sup>34)</sup> Bonn. Jb. 111/12, 235, 258, 448, 455.

<sup>35)</sup> E. Ritterling, Hofheim 98 ff.

<sup>36)</sup> Bonn. Jb. 101, 89 ff.

<sup>37)</sup> R. Forrer, Argentorate II 578 ff.

<sup>38)</sup> Für TIB bisher eine einzige Ausnahme: Grünwald 117 Nr. 26. Für IMP AVG bringt Grünwald zwei Fälle; vgl. u. Anm. 48.

<sup>39)</sup> Die Schwierigkeiten, die Grünwald 61 sieht, bestehen dann nicht.

<sup>40)</sup> Quetschungsnachweis: Wenn die früher eingeschlagene Kontermarke durch spätere Einprägung einer Kontermarke auf der anderen Seite der Münze gequetscht wurde. (Vgl. Anm. 5.)

später als TIB, TIB IM, TIB AVG in Gebrauch war. IMP AVG muß aber unter Tiberius fallen, denn es kommt zwar häufig auf augusteischen Prägungen, aber nicht auf den Münzen des Tiberius vor<sup>41)</sup>. Wäre der Stempel von einem späteren Kaiser, etwa Caligula, so wäre er unbedingt auch auf den tiberischen Geprägen zu erwarten. Der Stempel ist sicher in die spätere Zeit des Tiberius zu setzen, während die drei anderen Stempel TIB, TIB IM, TIB AVG nur einer früheren Periode des Kaisers angehören. Dies läßt sich noch weiter erhärten. Vorauszuschicken ist, daß die drei Gegenstempel zeitlich nebeneinander gebraucht wurden, da sie wechselseitig überstempelt vorkommen<sup>42)</sup>. In Vindonissa gibt es ein Münzmeister-As (Grünwald 137, Nr. 159), wo TIB IM über der Marke CAESAR (Monogramm) steht; in der Staatlichen Münzsammlung München befindet sich dagegen ein As des Asinius Gallus (Tafel II, 16), wo TIB IM unter diesem CAESAR-Monogramm erscheint. Beide Stempel waren demnach gleichzeitig in Gebrauch. TIB IM haben wir für Tiberius' Regierungszeit erwiesen; das Monogramm CAESAR muß ebenfalls eine Persönlichkeit tiberischer Zeit bezeichnen. Die von Grünwald ins Auge gefaßte Beziehung auf den Augustusenkel Gaius Caesar ist unannehmbar, schon deswegen, weil dieses Monogramm auch auf Münzen von 11 n. Chr. und 15/16 n. Chr. vorkommt<sup>43)</sup>. Allem Anschein nach wurde die Kontermarkierung hauptsächlich in Gallien und in der Militärzone am Rhein geübt. C. Caesar wurde lediglich im Jahre 8 v. Chr. durch seinen Großvater den rheinischen Legionen vorgestellt. Er hat aber nie ein Kommando am Rhein geführt. Ferner sahen wir schon am Fundbestand von Oberaden, daß im Jahre 8 v. Chr. anscheinend nur sehr wenige Münzmeisterprägungen umliefen. Der Stempel CAESAR ist aber ausnahmslos auf solchen zu finden<sup>44)</sup>. Die von Willers vorgeschlagene Beziehung des Monogramms auf Caligula<sup>45)</sup> entfällt durch unseren Beweis der Gleichzeitigkeit des CAESAR-Stempels mit TIB IM. Des Tiberius' Sohn Drusus hat auch nicht am Rhein befehligt. So bleibt nur Germanicus<sup>46)</sup>, d. h. die Zeit 14–17 n. Chr. übrig. TIB IM und die gleichzeitig verwendeten Marken TIB und TIB AVG waren also in den ersten tiberischen Regierungsjahren in Übung. Anscheinend auch noch über 22/23 n. Chr. hinaus<sup>47)</sup>.

<sup>41)</sup> Vgl. Anm. 38.

<sup>42)</sup> Grünwald 55 f.

<sup>43)</sup> Grünwald 53. Bonn. Jb. 111/12, 448 und 257.

<sup>44)</sup> BMC I, XXXIII. Bonn. Jb. 111/12, 255 ff. (8 Münzmeisterasse); 448 (38 Münzmeisterasse). Bonn. Jb. 121, 414 f. (21 Münzmeisterasse). Grünwald 112 ff. (19 Münzm.). In München 9, in Hofheim 5 Beispiele. Das ist gewiß merkwürdig, da einerseits an der Datierung des Stempels unter Tiberius nicht zu zweifeln ist, andererseits damals auch die Lugdunum-Stücke doch noch reichlich im Verkehr waren. (Vielleicht aber nicht in den Kassen, deren Gelder mit CAESAR abgestempelt wurden.) Ähnlich liegt der Fall bei IMP AVG, das auf den zahlreichen Lugdunum-Stücken der ersten und zweiten Serie in Vindonissa nur ein einziges Mal vorkommt, aber über dreihundertmal auf Münzmeistergeprägungen.

<sup>45)</sup> Willers, Römische Kupferprägung 195.

<sup>46)</sup> Mattingly hat die CAESAR-Marke auch schon auf Germanicus bezogen. Genau genommen war freilich der Beweis des großen englischen Numismatikers nicht zwingend. Er schließt BMC I, XXIX Anm. 4 auf Germanicus, weil die Marke CAESAR auf einem As des Tiberius von 15/16 n. Chr. vorkommt. (Es ist wohl das Exemplar von Neuß, Bonn Jb. 111/12, 257 Nr. 8315 gemeint). Jedoch gibt die Emissionszeit dieser Münze an sich nur den terminus post quem der Kontermarkierung. Diese könnte also auch durch Caligula erfolgt sein. Unsere Ausführungen haben aber die richtige Vermutung Mattinglys zur Gewißheit erhoben.

<sup>47)</sup> Auf Grund des Ausnahmefalles eines TIB-Stempels auf einer Münze von 22/23 n. Chr. Grünwald 117 Nr. 26. Ein weiteres Stück (Tiberius, C. 25) mit IMP AVG über TIB IM in der 93. Versteigerung Krefl Nr. 780.



Der Stempel IMP AVG liegt später<sup>48)</sup>. Unsere strittige Schlagmarkengruppe ist also keinesfalls augusteisch, geschweige denn bereits um 6 v. Chr. verwendet worden, sondern zwischen 14 und 37 n. Chr.

Wenn nun unter einem Fundkomplex von augusteischen Kupfer- und Bronzemünzen ein sehr großer Teil mit diesen tiberischen Schlagmarken versehen ist, muß dem Gesamtbestande zunächst einmal der Charakter des augusteischen Geldumlaufes abgesprochen werden. Denn auch für die nicht mit diesen tiberischen Marken versehenen Stücke ist dann zu einem hohen Prozentsatz sicher, daß sie erst in nachaugusteischer Zeit in den Boden kamen. Funde aus späteren Lagern, wie Hofheim oder Straßburg, zeigen ja, daß unter Tiberius keineswegs sämtliche unter Augustus geprägten Münzen kontermarkiert waren; vielmehr liefen auch die ungestempelten Augustusmünzen weiter um und blieben in Gültigkeit. Auf Vindonissa angewendet, heißt das: Der Fundbestand an augusteisch geprägten Kupfer- und Bronzemünzen ist durch einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz von tiberischen Schlagmarken in seiner Gesamtheit als nachaugusteisch gekennzeichnet. Demnach dürfen auch ungestempelte Augustusmünzen beim Fehlen anderer sicherer augusteischer Datierungsmomente mit größter Wahrscheinlichkeit dem Geldumlauf nach 14 n. Chr. zugewiesen werden. Dies gilt auch für die dortige Grabung Dätwiler, wo aus dem Überwiegen augusteischer Münzen im Fundbestand eine römische Besiedlung in den letzten Jahren des Augustus für möglich gehalten wurde<sup>49)</sup>. Von 65 Münzmeisterassen waren hier 41 mit den Stempeln TIB, TIB IM, TIB AVG und IMP AVG versehen. Diese Schlagmarken haben wir vorher alle als tiberisch erwiesen. Dagegen fehlen die einwandfrei augusteischen Gegenstempel, wie AVG, IMP, VAR und ähnliche. So besteht auch für die nichtkontermarkierten Stücke fast absolute Sicherheit, daß sie erst nach dem Tode des Augustus in die Erde kamen. Die Grabung auf dem Grundstück Dätwiler gibt keinen Anlaß, ja nicht einmal die geringste Berechtigung, auf augusteische Besiedlung zu schließen. Wenn Laur-Belart das Datum 9—14 n. Chr. zugestehen wollte, so war doch wohl die Überlegung maßgebend, daß für Oberhausen, woher die erste Vindonissalegion, die legio XIII gemina, anscheinend kam, eine Zerstörung um 9 n. Chr. nach dem damaligen Forschungsstand möglich schien. Nach unserer Zuweisung des CAESAR-Gegenstempels an Germanicus läßt sich aber das Ende von Oberhausen bis in tiberische Zeit hinaufrücken; denn ein CAES-Stempel befindet sich auch im Fundmaterial von Oberhausen (Tf. II, 17). Daß diese Form nur eine Variante des in mehrfachen Abarten vorkommenden CAESAR-Monogramms ist, steht wohl außer Zweifel. Diese Form CAES kommt auch in Hofheim und Neuß vor<sup>50)</sup>. Bemerkenswert an dem Oberhausener Exemplar ist, daß es eine, wie die meisten

<sup>48)</sup> Die nach Grünwald 60 in Aarau befindlichen Tiberiusmünzen mit PONTIF MAXIM TRIBVN POT XXXIII sind offenbar falsch gelesen; es dürfte XXIV, höchstens XXXVI (34/35 n. Chr.) heißen. Abdrücke der Münzen ließen sich leider nicht beschaffen.

<sup>49)</sup> R. Laur-Belart, Anz. f. Schweiz. Altde. 1932, 102 ff. Die Beschreibung des Stempels TIB IMP a. O. 112 durch Eckinger muß nach Grünwalds neuer Untersuchung des gleichen Materials TIB IM lauten. TIB IMP ist wahrscheinlich keine Marke des Tiberius.

<sup>50)</sup> Ritterling, Hofheim 101 Nr. 245a und 264, Neuß, Bonn. Jb. 111/112, 255 Nr. 12583. Bei Grünwald ist nicht ersichtlich, ob diese Variante vorkommt, da er in seinem Katalog auch für das Monogramm die Schreibweise CAES anwendet. Die in Ritterlings Ausstellung noch nicht aufgeführte CAES-Marke aus Oberhausen ist bereits in einem Verzeichnis des Museums Augsburg aus den dreißiger Jahren von L. Ohlenroth aufgeführt. Das Original stellte die Direktion des Museums



Fundstücke, durch Brand beschädigte Münze ist. Die Feuersbrunst kann also erst nach dem Datum der Abstempelung dieser Münze stattgefunden haben. Germanicus war zuerst im Jahre 11 n. Chr., jedoch noch unter des Tiberius Oberleitung, am Rhein tätig. Im Jahre 12 n. Chr. befand er sich in Rom. Erst seit 13 n. Chr. kommandierte er selbständig am Rhein. Seine großen Operationen fanden, soweit für uns in den Quellen faßbar, in den Jahren 14/16 n. Chr. statt<sup>51</sup>). In diesem Zeitraum muß auch die Oberhausener Münze abgestempelt worden sein, zumal wir die Verwendung des CAESAR-Monogramms nach 14 n. Chr. durch die wechselseitige Überstempelung mit TIB IM beweisen konnten. Das Lager Oberhausen kann also nicht im Zusammenhang mit der Varusniederlage aufgelöst und zerstört worden sein, sondern bestand auch noch während des Oberkommandos des Germanicus, mindestens noch 14 n. Chr.<sup>52</sup>). Die Oberhausener Legion war dann nach Tacitus auch in den Feldzügen von 15 und 16 n. Chr. in Norddeutschland beteiligt. Als Winterlager dürfte Oberhausen aber erst nach Abberufung des Germanicus aufgelöst worden sein. Diese numismatisch begründete Späterdatierung des Endes des Lagers Oberhausen beruht, das sei hervorgehoben, nicht bloß auf dem einen Germanicusstempel. Wie schon früher gesagt, fanden sich auch drei Asse der zweiten Lugdunum-Serie, die zwischen 10 und 14 n. Chr. geprägt wurden. Auch diese Münzen sind durch Brand beschädigt. Ferner haben drei Münzen der zweiten Lugdunum-Serie ein ziemliches Gewicht, denn diese zweite Serie ist gegenüber der ersten Serie offenbar relativ spärlich geprägt worden<sup>53</sup>). Man kann nicht einwenden, daß in Oberhausen keine Münzen aus den ersten Jahren des Tiberius gefunden wurden; denn abgesehen von der kurzen Belegung des Lagers unter seiner Regierung ist der Geldausstoß der Anfangsjahre dieses Kaisers auffällig gering<sup>54</sup>), nicht nur an Typen, sondern auch zahlenmäßig. Erst seit 22/23 n. Chr. setzt eine reichere Prägung des Tiberius ein.

Mit der Neudatierung der Auffassung von Oberhausen erhalten die Truppenumgliederungen nach der Varusschlacht einige neue Aspekte. Es ist nun sicher, daß die vindelicischen Legionen nicht schon 9/10 n. Chr. oder gar schon um

Augsburg freundlicherweise zur Verfügung. Das „S“ unseres Gegenstempels ist nicht mehr mit Sicherheit zu lesen, also vielleicht CAE. Man könnte daher auf den Gedanken kommen. CAE(cina) zu lesen. Für die Datierung ergibt sich daraus keine Änderung, da der Stempel nur auf A. Caecina Severus, den Legaten des Germanicus, bezogen werden könnte.

<sup>51</sup>) RE. X 438 f. (Kroll).

<sup>52</sup>) Ritterling, Ztschr. Hist. Ver. Schwaben 1914, 175 glaubt, daß Rätien beim Tode des Augustus keine Legionsbesatzung mehr hatte, weil nach Tac. Ann. I 44 die unter dem Vexillum zurückgehaltenen Veteranen der niederrheinischen Legionen nach Rätien geschickt wurden „specie defendendae provinciae ob imminens Suebos, ceterum ut avellerentur castris . . .“ Der Schluß geht zu weit. Deswegen kann in Rätien doch eine Legion gewesen sein, denn das Motiv ist ja gerade nicht das Fehlen von Truppen an dieser Stelle. Es scheint mindestens ebenso wahrscheinlich, daß man die Meuterer nicht in eine Provinz sandte, wo sie bei neuem Ungehorsamsgelüsten kein Gegengewicht in einer treuen Legion hatten.

<sup>53</sup>) In dem Fundmaterial von Oberhausen befindet sich heute auch ein As des Divus Augustus mit der Rückseite PROVIDENTIA. Da das Stück relativ gut erhalten und leicht zu bestimmen ist, aber weder im Verzeichnis vom Ritterling, noch in dem von Ohlenroth vorkommt, und vor allem weil es keine Brandspuren aufweist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob das Stück nicht irrtümlich während der Verpackung im Kriege dazukam. Sollte es sich um eine einwandfreie Fundmünze von Oberhausen handeln, so wäre ein weiteres Beweisstück für die Dauer des Lagers bis in tiberische Zeit gegeben.

<sup>54</sup>) Vgl. das Fehlen von Tiberiusmünzen in dem jetzt bis 16/17 n. Chr. datierten Haltern.



6 n. Chr. Oberhausen endgültig verließen und nach Mainz zogen<sup>55)</sup>. Leider bietet die Überlieferung zu wenig literarische und epigraphische Zeugnisse, um im einzelnen eine unanfechtbare Darstellung der Truppenbewegungen geben zu können. Es lassen sich aber neue wahrscheinlichere Hypothesen vortragen. Im Jahre 9 nach Chr. standen am Niederrhein die drei im Teutoburger Wald vernichteten Legionen XVII, XVIII und XIX, in Mainz lag die XIV. und XVI. Legion<sup>56)</sup>, und in Oberhausen sind zwei weitere Legionen, anscheinend die XIII. und XXI., anzunehmen<sup>57)</sup>. Im Jahre 14 beim Tode des Augustus standen am Niederrhein die Legionen I, V, XX, XXI. Zum exercitus superior gehörten damals die Legionen II, XIII, XIV und XVI. Dabei ist der Belegstelle Tac. Ann. I, 37 keineswegs zu entnehmen, daß die legio XIII gemina etwa nicht ihr Winterlager in Oberhausen hatte<sup>58)</sup>. Nach unserer Untersuchung müssen wir es vielmehr annehmen. Vielleicht ist sie aber damals (Aug./Sept. 14 n. Chr.) zu Sommerunternehmungen in die Gegend um Mainz gezogen gewesen.

Die Truppenbewegungen nach 9 n. Chr. stellen sich nun folgendermaßen dar. Die Varusniederlage hatte das ganze niederrheinische Heer mit drei Legionen vernichtet. Die Verlegung anderer Truppen an den Niederrhein war das dringendste Gebot der Stunde. Nonius Asprenas zog denn auch sofort mit seinen zwei Legionen XIV und XVI *ad inferiora hiberna*, um die schon unruhig werdenden linksrheinischen Völkerschaften im Zaum zu halten<sup>59)</sup>. Aber es war natürlich erforderlich, weitere Truppen in die entstandenen Lücken zu werfen. Anscheinend waren die nächsten Verstärkungen eine der Legionen von Oberhausen, offenbar die XXI. und aus dem illyrischen Heer die besonders bewährte legio XX. Vermutlich beließ dann Asprenas nach ihrem Eintreffen von seinen beiden Verbänden die legio XIV am Niederrhein, so daß dieses Heer zunächst aus je einer Legion von Mainz, Oberhausen und Pannonien neu gebildet war. Als dann die länger dauernde Heranführung der zwei spanischen Legionen II und V und der neu aufgestellten legio I vollzogen war, wurde vermutlich die legio XIV auch wieder nach Mainz zurückgegeben. Diese hier neu vorgeschlagene Version über die Verwendung der legio XIV findet außer der größeren Wahrscheinlichkeit, daß man zunächst je eine Legion den drei nächstgelegenen Armeen als Ersatz für die Verluste des Varus entnahm, eine weitere Stütze in folgenden Tatsachen. Als nach dem Tode des Augustus die niederrheinischen Legionen meuterten, blieben beim oberen Heer, die II., XIII. und XVI. Legion ohne Zögern loyal, aber die XIV. Legion zeigte Neigung, sich dem Vorgehen der niederrheinischen Truppe anzuschließen<sup>60)</sup>. Vielleicht deutet das auf eine erst kurz zurückliegende Zugehörigkeit dieser Truppe zur niederrheinischen Armee hin. Dies würde auch erklären, warum in Köln der Grabstein eines Tribunen der XIV. Le-

<sup>55)</sup> So Ritterling RE XII, 1237.

<sup>56)</sup> Nach Velleius II 120.

<sup>57)</sup> Zu erschließen aus der Zahl von zwölf Legionen, Tac. Ann. II, 46; vgl. RE. XII 1236.

<sup>58)</sup> Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden die Truppen in Rätien bzw. Oberhausen immer zum exercitus superior gezählt und unterstanden dem rheinischen Gesamtkommando, um so mehr dann, wenn, wie weiter unten wahrscheinlich gemacht, nach 9 n. Chr. nur noch eine Legion in Oberhausen stand.

<sup>59)</sup> Velleius II 120. RE XII 1237.

<sup>60)</sup> Tac. Ann. I 37.

gion gefunden wurde, „*der wohl noch zu Lebzeiten des ersten Kaisers errichtet wurde*“<sup>61)</sup>.

Das Lager Vindonissa hat eine ausgesprochen defensive Position, Oberhausen eine deutlich offensive Bedeutung als Legionslager. Dies erhellt besonders deutlich aus der Verteilung der Legionen. Während der sicher offensiven Periode vor 9 n. Chr. hatte Rom ein Legionsheer in Oberhausen und setzte es angriffsweise nach Norden und Nordosten ein. Nach der endgültigen Aufgabe der großen Eroberungspläne gegen Germanien steht aber von 17 n. Chr. bis Marc Aurel während eineinhalb Jahrhunderten keine Legion zwischen Rhein und Pannonien. Man erwartete keinen Angriff in diesen Gebieten. Eine Legion in Oberhausen ist also nur im Zusammenhang mit einer offensiven Haltung gegenüber Germanien verständlich (seit Marc Aurel ist die ganze Situation grundsätzlich anders). Nachdem nun durch eine numismatische Untersuchung das Lager in Oberhausen bis mindestens 14 n. Chr. nachgewiesen ist, kann Vindonissa nicht vor diesem Zeitpunkt angelegt sein. Beide Plätze als Legionslager vertragen sich nicht nebeneinander<sup>62)</sup>. Damit ergibt sich ein zusätzlicher Beweis für die oben ausgeführte tiberische Datierung der strittigen Schlagmarken in Vindonissa. Beides zusammen bestätigt glänzend den tiberischen Ansatz der Lagergründung durch die intensive und erfolgreiche Keramikforschung in dem schweizerischen Waffenplatz.

Die Belassung einer Legion in Oberhausen auf mehrere Jahre nach der Varusniederlage zeigt ferner, daß auch der späte Augustus gegenüber Germanien eine offensive Truppenaufstellung beibehielt und nach jenem Unglück im Teutoburger Wald nicht sofort und grundsätzlich zur Defensive überging. Tiberius setzt diese Linie zunächst fort. Er hat die Unternehmungen des Germanicus zuerst durchaus gebilligt<sup>63)</sup>. Erst die Mißerfolge des Jahres 16 veranlaßten eine Änderung der Germanienpolitik. Neben den Verlusten war wohl ausschlaggebend, daß Germanicus sämtliche acht am Rhein und in Rätien verfügbaren Legionen am Niederrhein eingesetzt hatte. Es spricht gerade für die anfangs offensive Absicht des Tiberius, daß er zwei Jahre lang in die riskante Zusammenziehung aller Kräfte am Niederrhein eingewilligt hatte. Länger aber war diese Entblößung der übrigen Grenzabschnitte mit Hinblick auf die Unsicherheit des Enderfolges sicher nicht zu verantworten. Tacitus hat in seinem Urteil<sup>64)</sup> nur die Schlußphase dieser Entwicklung überliefert und sein Urteil, daß Augustus nach 9 n. Chr. die Vorstöße nach Germanien nur aus Prestige Gründen führen ließ, ist bald 90 Jahre später aus der Kenntnis der endgültig defensiven Wendung geschrieben und gibt vielleicht die Entwicklung nicht ganz richtig wieder. Selbst wenn man aber dem Augustus eine grundsätzliche Wendung zur Defensive unterstellt, so bleibt doch unzweifelhaft, daß diese Verteidigung mit offen-

<sup>61)</sup> CIL XIII 8270. RE XII 1729.

<sup>62)</sup> Auf diese strategischen Zusammenhänge hat schon R. Syme JRS 1951, 301, kurz hingewiesen, allerdings mit dem Spielraum, daß Vindonissa auch schon 9 n. Chr. gegründet sein könnte.

<sup>63)</sup> RE X 445, 447.

<sup>64)</sup> Tac. Ann. II 26.

<sup>65)</sup> Tac. Ann. I 3: *abolendae magis infamiae ob amissum cum Quintilio Varo exercitum quam cupidine proferendi imperii aut dignum ob praemium.*



siven Stößen geführt wurde, und auch in einem solchen Rahmen war die Verlegung einer Legion von Oberhausen nach Vindonissa noch nicht angebracht.

Auf neue Hypothesen zur Erklärung von Bedeutung und Zweck der Kontermarkierung sei bewußt verzichtet. Bevor man überhaupt die Vermutungen zu dieser Frage vermehrt, müssen in ähnlicher Weise, wie dies hier in kleinem Rahmen versucht wurde, die einzelnen Kontermarken unter Heranziehung von Fundumständen und Geldumlauf genau datiert werden. Das Emissionsdatum der bestempelten Münzen reicht dazu nicht aus, sondern liefert nur den terminus post quem. Sicher ist wohl, daß die Maßnahme zu den verschiedenen Zeiten schwerlich auf einen völlig einheitlichen Nenner zu bringen ist, sondern verschiedene Ursachen und Zwecke hatte

## Eine spätantike Glaspaste

(Siehe Tafel I 7—19)

Die unscheinbaren römischen Intaglien bilden bei rechter Auswertung eine beachtliche Quelle für die historische Forschung. Besonders wichtig sind neben den Gemmen die zahlreichen Glaspasten; denn hier handelt es sich meist nicht um Einzelstücke, sondern um Massenauflagen, die im gewöhnlichen Volk abgesetzt wurden. Die Themenkreise dieser kleinen Stücke können oft wesentliche Aussagen über Richtung und Umfang geistiger und politischer Strömungen machen, welche der zeitgenössischen Geschichtsschreibung kaum bewußt waren oder nicht erwähnenswert schienen.

Entscheidende Voraussetzung für die Auswertung des Intaglienmaterials sind selbstverständlich genaue Datierungen. Darin sind die bisher vorliegenden Kataloge nach der bahnbrechenden Pionierarbeit Furtwänglers über dessen allgemeinere Zeitansätze mit ziemlich weiten Spielräumen, wenig hinausgekommen<sup>1)</sup>. Für stilistische Vergleiche mit besser datierten Werken der großen Kunst bieten die winzigen Bilder oft wenig sichere Substanz. Technische nur an den Originalen zu gewinnende Anhaltspunkte aus Material und Formen sind erst in groben Umrissen genützt; vor allem wurden kaum einmal Datierungshinweise aus Fundumständen in engeren Grenzen gewonnen. Es bleibt noch als Aufgabe, ein dichteres Gerüst zeitlich genauer festgelegter Einzelstücke und Gruppen zu schaffen. Daß Münzen und Medaillons die wesentliche Hilfe dabei leisten müssen, bedarf keiner neuen Verkündung.

Intensiver sind die Bemühungen um die Cameen. Wie bei den vertieft geschnittenen Steinen ergab sich für Furtwängler nach einer Blüte unter dem frühen Prinzipat ein rascher fast vollständiger Verfall am Ende des 1. Jh. n. Chr. Im Gegensatz dazu hat man neuerdings einige dieser Cameen in die spätantike Kunst eingereiht. G. Rodenwaldt unternahm dies in einem glänzenden Aufsatz für den Belgrader Cameo<sup>2)</sup>; G. Bruns versuchte vor kurzem ein gleiches für mehrere bisher claudisch datierte Stücke<sup>3)</sup>. Die neuerwachte Diskussion um die Datierung von glyptischen Werken der Spätantike veranlaßt und rechtfertigt es, eine unveröffentlichte Glaspaste, ein vertieft geschnittenes Stück also, der ehemaligen Sammlung Arndt, an dieser Stelle breiter zu besprechen, als die ziemlich belanglose Darstellung es erfordert.

<sup>1)</sup> A. Furtwängler, *Beschreibung der geschnittenen Steine* Antiquarium in Berlin, 1896. Ders. *Die antiken Gemmen I—III*, Leipzig-Berlin, 1900. H. B. Walters *Catalogue of the Engraved Gems and Cameos, Greek, Etruscan and Roman in the British Museum*. London, 1927. P. Fossing, *Catalogue of the Engraved Gems and Cameos of the Thorwaldsen Museum*, Copenhagen, 1929. Weitere Literaturangaben in den genannten Katalogen und bei D. M. Robinson, *Hesperia Suppl.* VIII, 1949, 305, Anm. 5.

<sup>2)</sup> J. d. I. 37, 1922, 17 ff. Jedoch bedürfte Datierungs- und Werkstattfrage sowie die diesbezüglichen Bemerkungen von G. Bruns 104. *Winckelm. Progr.* 19 ff. einer Nachprüfung unter Heranziehung der Tonmodel von Pannonien (A. Alföldi, *Laurea Aquincenses I*, 1938 Tf. 49 u. 50), welche die genau gleiche Darstellung mit Marc Aurel zeigen.

<sup>3)</sup> G. Bruns, *Staatskameen des 4. Jahrhunderts nach Christi Geburt*, 104. *Winck. Progr.* Berlin 1948. Ferner H. Möbius, *Römischer Cameo in Kassel*, A. A. 1948/49, 102—118.



Ein Abdruck der Paste ist Tf. I, 14 abgebildet. Das Stück besteht aus gelbbraunem Glas mit den üblichen Erosionsspuren auf der Oberfläche, die Rückseite ist nicht geglättet, ebensowenig haben die leicht abgeschrägten Ränder eine letzte Bearbeitung erfahren. Offensichtlich wurde die Paste nicht der beabsichtigten Verwendung als Schmuckstück zugeführt. Die eine obere Ecke ist abgebrochen, der Rand an einigen Stellen unwesentlich bestoßen.

Das Relief, für einen flachen Intaglio mit Gruppenkomposition erstaunlich hoch, zeigt eine Nike-Viktoria, welche einen länglichen sechseckigen Schild an einem Tropäum aufhängt. Dieses besteht aus einem Baumstamm mit zwei Aststümpfen; ein Muschelpanzer ist darüber gestülpt; der Helm offensichtlich mit einem Stück des Glases abgebrochen. Ein weiterer gleicher Schild hängt bereits an der anderen Seite des Siegeszeichens, zu dessen Füßen zwei nackte bartlose Gefangene, die Hände auf dem Rücken gefesselt und die Köpfe zum Panzer emporgewendet, knien. Zwei gleichgewichtige, in strengem Gleichmaß der Abstände den Bildgrenzen eingeordnete Vertikalen, der Baumstamm mit dem Panzer und der schlanke kerzengerade Körper der Göttin, beherrschen den Aufbau. Mannigfaltige Diagonallinien lösen die Härte dieser senkrechten Parallelen: so die vom aufknienden Schenkel des äußeren Gefangenen über den gebeugten Kopf seines Schicksalsgefährten zur Hüfte der Viktoria; die Richtung des zurückgesetzten Beins der Göttin führt empor zur Spitze des Tropäums. Leicht wird man noch mehr von diesem Netz diagonalen Linien sehen. An Klarheit mangelt es nicht, aber an Flüssigkeit des Vortrags, so daß der Eindruck etwas verbrauchter Gesten und steifer Theatralik vorherrscht.

Die ein Tropäum errichtende oder bekränzende Nike ist in der hellenistischen und römischen Kunst alltäglich<sup>4)</sup>. Ein paar Zutate weisen aber die Darstellung der Glaspaste einwandfrei zum römischen Bereich. Das Tropäum, wie das Wort selbst, ursprünglich griechisch, ist aus der Darstellung eines einzelnen Hopliten hervorgewachsen, trägt also zunächst immer nur einen Schild. Erst in den römischen Darstellungen und zwar erst in der 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. ändert sich diese Ausstattung<sup>5)</sup>. Nach Augustus werden fast ausschließlich zwei und mehr Schilde symmetrisch beiderseits angebracht, auch ohne Beziehung auf verschiedene Gegner oder mehrere Siege. Überdies setzt bereits unter Augustus eine Siegesymbolik ein, die allgemein programmatischen Charakter und oft nicht mehr unmittelbare Beziehung auf tatsächliche Ereignisse besitzt<sup>6)</sup>.

Längliche Sechseckschilde findet man bereits auf den pergamenischen Waffenreliefs des 3. Jh., auf römischen Siegeszeichen seit dem 1. Jh. v. Chr. Am hellenistischen und an dem ihm nachgebildeten frühromischen Tropäum aber erscheint, abgesehen etwa von den Münzen des Pyrrhus (278/6 v. Chr.)<sup>7)</sup>, fast ausnahmslos der Hoplitenrundschild. Er verschwindet allmählich mit der doppelseitigen An-

<sup>4)</sup> Dazu und zum folgenden Imhoof-Blumer, Die Flügelgestalten der Athena und Nike auf Münzen. N. Z. 1871, 1 ff. K. Woelcke, Beiträge zur Geschichte des Tropaions, Bonner Jahrbücher 120, 1911, 127 ff. RE. unter Tropaion (Christen 1939). G. Kleiner, Alexanders Reichsmünzen, Berlin 1949, 35 Anm. 1.

<sup>5)</sup> Die von Woelcke a. a. O. Anmerkung 83 aufgeführten römischen Münzen vor Caesar mit zwei Schilden am Tropaion sind irrtümlich genannt.

<sup>6)</sup> A. Alföldi, R. M. 1937, 54 ff.

<sup>7)</sup> BMC Thessaly to Aetolia Tf. XX. 7. Gewandung und Haltung dieser Nike zeigen auch, wo das ursprüngliche Vorbild unserer Victoria zu suchen ist.

bringung von Schilden. Die Sechseckform ist nicht bloß bei Barbaren gebräuchlich, sondern auch im römischen Heere selbst schon früh zu belegen<sup>8)</sup>. Datierendene Anhaltspunkte für einen Sieg über ein bestimmtes Volk kann man also nicht entnehmen. Die Anwesenheit der Gefangenen bestätigt weiter die römische Zuweisung; denn dem Griechen blieb die Darstellung der Gefangenen, zumal der gefesselten, fremd<sup>9)</sup>. Die Größendifferenz zwischen Gefangenen und Göttin allein berechtigt aber eine Datierung nach Caracalla, wie sie Rodenwaldt bei einem ähnlichen Unterschied zwischen Siegern und Unterlegenen andeutet<sup>10)</sup>, noch nicht. Schon ein Denar Vespasians bietet eine ähnliche Gruppe eines kleinen Gefangenen zu Füßen eines Tropäums neben einer großen Göttin<sup>11)</sup>.

Bessere zeitliche Anhaltspunkte liegen in anderen Beobachtungen. Die Viktoria trägt die Haare hochgebunden mit je einem Knoten auf dem Scheitel und im Nacken. Diese Frisur begegnet bei der Göttin bis in die Spätantike<sup>12)</sup>. Aber was ist aus der Lockenfülle und den reizvoll geschlungenen Haarschleifen geworden? Wie durch ein Gummiband geradlinig abgeschnürt, sitzt eine lieblos verfertigte halbkugelige Kappe über einer niederen Stirne; die Haare ziehen in schmalen Kreissektoren zum Scheitelmittelpunkt und die Haarknoten zwingen sich in kleine Kugeln. Das Bezeichnende sind die scharfen konstruierten Linien in Umgrenzung und Unterteilung. Derartiges ist auf einem Intaglio von der Qualität unserer Paste erst seit dem 4. Jh. üblich<sup>13)</sup>. Die Haardarstellung verliert zu dieser Zeit wie die Gewandwiedergabe Leben und organische Plastizität an eine völlig schematische Linienführung. Zwar lassen auch die wenigen Frauenköpfe auf Münzen seit Helena eine schematische kugelige Kappe als Grundform des Haarkörpers einigermaßen erkennen<sup>14)</sup>. Ein treffenderes Vergleichsstück aber liefert eine gläserne Largitionsschale, die sich einem Betrachter der Glaspaste schon wegen des gleichen Werkmaterials und der ebenfalls vertieften Arbeit als Parallele aufdrängt. Der fragliche Kopf des Bruchstückes ist auf Tf. I, 10 abgebildet. Obwohl durch fallendes Haar und nicht wie bei der Göttin durch hochgekämmte Locken entstanden, wird die übereinstimmende stilistische Haltung in der scharfen Umrandung und Unterteilung völlig offenkundig.

Der Vergleich mit der Glaspaste gibt willkommenen Anlaß die Datierung dieser Largitionsschale zu revidieren. Sie wurde nämlich von Fuhrmann in das Jahr 326 gesetzt<sup>15)</sup>. Denn sie ist anlässlich von Vicennalien gefertigt und Fuhrmann glaubte den Kopf der Hauptperson mit Constantin d. Gr. identifizieren

<sup>8)</sup> P. Couissin, *Les armes romaines*, Paris 1926, 395.

<sup>9)</sup> Rodenwaldt a. a. O. 25 u. 29 ff.

<sup>10)</sup> Rodenwaldt a. a. O. 29.

<sup>11)</sup> BMC II Tf. 7, 15—15.

<sup>12)</sup> Als Beispiele genügen: Die stierschlachtenden Viktorien auf den Friesen des Trajansbogens in Benevent; die Viktorien auf der Trajanssäule (J. d. I. 1936, 62 Abb. 1); L'orange, *Der spätantike Schmuck des Constantinsbogens* Tf. 31 b; R. Delbrueck, *Consulardpyptichen* N. 46.

<sup>13)</sup> Ausgesprochen provinzielle Erzeugnisse mit gleichen Haarkappen wie auf Grabsteinen aus früh-flavischer bzw. antoninischer Zeit (L. Hahl, *Zur Stilentwicklung der provincialrömischen Plastik in Germanien und Gallien* Tf. 6, 2 u. 7, 2) kommen für einen Vergleich mit unserem Cameo, dessen Datierung übrigens auch nicht allein auf der Haarkappe beruht, nicht in Frage.

<sup>14)</sup> R. Delbrueck, *Spätantike Kaiserporträts* Tf. 10.

<sup>15)</sup> H. Fuhrmann, *Studien zu den Consulardpyptichen verwandten Denkmälern* I R. M. 1939, 161 ff. Leider konnte mir das Original in Rom nicht zugänglich gemacht werden.



zu können. Dazu veranlaßte ihn wohl am meisten der Name *Seberus* auf der Schale, den er zu *Acilius Severus*, dem praefectus urbi von 325 bis 329, ergänzte. Die Ergänzung ist gewiß verlockend, aber doch bei der Häufigkeit des Namens Severus eine höchst unsichere Vermutung, die erst dann Gewicht erhält, wenn die Datierung der Schale in das Jahr 326 aus anderen Gründen einigermaßen gesichert ist. Dagegen spricht aber der ganze stilistische Befund. Die im Kerbschnitt ausgeführten Haupt- und Barthaare des neben dem Kaiser auf der Glasschale befindlichen älteren Mannes rechtfertigen den Zeitansatz keineswegs, wie die Münzbilder des Magnentius, Tf. I, 17 beweisen. Viel später allerdings als die Zeit dieses Herrschers (350 n. Chr.) wird man auf Grund der Haar-darstellung der älteren Begleitperson auf der Schale nicht gehen dürfen. Die von Fuhrmann ferner ins Feld geführte Porträtähnlichkeit des älteren Mannes auf der Schale mit Junius Bassus ist rein hypothetisch. Hauptbeweis der constantinischen Datierung ist denn auch die Anordnung des Haares um eine zentrale Stirnlocke und die angebliche Porträtähnlichkeit mit Constantin d. Gr. bei der mittleren Schalenfigur. Fuhrmann stellt dafür den Marmorkolossal-kopf des Constantin neben die Glasschale. Wenn man schon den Vergleich des winzigen Kopfes auf dem Glas mit dem Riesenhaupt im Konservatoren-palast für zweckmäßig halten wollte, so wären hinsichtlich der Porträtähnlichkeit der Bronzekolossal-kopf des Constantius II.<sup>16)</sup> mindestens ebenso, wenn nicht besser geeignet und die Haaranordnung um die zentrale Stirnlocke finden wir auch noch später z. B. bei dem Büstenmedaillon von Valentinian II.<sup>17)</sup> und dies noch dazu in wesentlich engerer Übereinstimmung mit der Darstellung der Schale. Ein viel angemessener Vergleich mit Werken der Kleinkunst ergibt andere und genauere Anhaltspunkte. Auf den Münzen wie auch sonst in der Plastik breitet sich der messerscharfe Haarrand über die Stirne erst nach Constantin d. Gr. aus<sup>18)</sup>. Die geradlinig gezogenen Haarsträhnen überwiegen auf den Münzen erst gegen und seit Mitte des 4. Jh. die Darstellungen mit gewellten Haaren. Wenn ferner die Photographie nicht täuscht, so sieht man unter dem Ohr des Glasschalenkopfes eine breite Reihe von Haarspitzen der Nackenfrisur. Die Vicennalienprägungen Constantins d. Gr. zeigen noch keine Nackenlocken<sup>19)</sup>; Delbrueck datiert ihr Erscheinen auf 330<sup>20)</sup>; unter Constantius II ist sie herrschend. Diese Merkmale sind für die Datierung der Schale sicher entscheidender als die fragwürdige Porträtähnlichkeit mit dem Marmorkolossal-kopf, die Fuhrmann für ausschlaggebend hält. Stellen wir nun das Enface-Porträt des Constantius II von 353 (Tf. I, 8) neben den Kopf der Glasschale (Tf. I, 10) so finden wir genau die gleiche Haarkalotte mit dem abgeschnürten Rand und der strichförmigen Haarsträhnung um eine kleine Zentrallocke. Sogar nach den in dieser Zeit wenig ausgeprägten Porträtzügen darf man auf der Münze eher den Mann der Glasschale mit der gleichbleibend schmalen Nase mit der überhängenden Spitze sowie den stark hochgebogenen Augenbrauen erkennen. Die aufgeschwollenen Oberlider des Glasschalenkopfes findet man gerade sehr deutlich auch auf einem Medaillon von Constantius II., welches zu seinen Vicennalien in Rom

<sup>16)</sup> Delbrueck a. O. Tf. 52.

<sup>17)</sup> Delbrueck a. O. Tf. 95.

<sup>18)</sup> L'orange, Studien zur Geschichte des spätantiken Porträts 65.

<sup>19)</sup> Z. B. Maurice, Num. Constantinienne II Tf. 8, 17 und 17, 18. Gnechi, Medaglioni Tf. 29, 5.

<sup>20)</sup> Delbrueck a. O. 38.

geprägt wurde<sup>21)</sup>. Die Vorderansichten des großen Constantin dagegen um 315<sup>22)</sup> haben nicht die gleiche Porträtähnlichkeit mit dem Schalenbildnis, vor allem nicht die gleiche Darstellung des Haares. Dieses liegt bei Constantin d. Gr. in breiteren Locken und schließt über der Stirne nicht geradlinig sondern in Wellen ab. Leider fehlen zwischen 315 und 353 weitere Vorderansichten auf Münzen. Doch ist evident, daß der Kopf auf der Largitionsschale um vieles näher zu dem Constantiuskopf von 353 als zu dem Bild von Constantin d. Gr. aus dem Jahre 315 gehört. Demnach ist die Glasschale und die für die Zeitbestimmung unserer Glaspaste wichtige Haarkappe erst 343 zu den Vicennalien von Constantius II. anzusetzen. Das Fehlen des Diadems ist dabei gewiß eine Schwierigkeit, die jedoch auch bei anderen späteren Kaiserporträts besteht. Gerade an einem stadtrömischen Erzeugnis wäre der Mangel bei der oft belegten ostentativen Hervorkehrung alter Traditionen und Formen durch die stadtrömische Aristokratie gut erklärbar. Eher könnte man bei der geringen Aussagekraft von Porträtzügen in dieser Epoche an die Darstellung einer anderen Person als des Kaisers Constantius II. denken als die stilistisch einwandfreie Einreihung nach Constantin d. Gr. anzweifeln. So gewinnt auch unsere Paste aus der Betrachtung der Largitionsschale einen deutlichen Hinweis für einen nachconstantinischen Ansatz. Ähnliche Haarkappen lassen sich auf den Consulardiptychen reichlich belegen<sup>23)</sup>; doch sind sie durch die Ansatzlinien über den Ohren deutlich von den angeführten Beispielen der Mitte des 4. Jh. abgesetzt.

Der Kopf der Victoria sitzt in steifer Haltung auf einem überlangen walzenförmigen Hals. Diese Formung setzt sich erst nach dem Tode Constantins d. Gr. durch, wie Vergleiche seiner Münzen mit denen seiner unmittelbaren Nachfolger dartun. Noch deutlicher, weil jeweils an der gleichen Person ersichtlich, erweist es eine Gegenüberstellung der Münzporträts der Constantinsöhne als Caesares bzw. als Augusti<sup>24)</sup>. Die zwei Stücke des Constantius II. Tf. I, 9 und 12 sind in der gleichen Münzstätte Antiochia geprägt, das erste um 335–335, das andere nach 348. Bald nach Constantius II. verliert sich diese Manier etwas. Zwar sind dann seit Theodosius die Gesichter oft ebenso in die Länge gezogen, aber mit eigentümlich spitzwinkliger Kinnpartie, welche die Gesichter hager und eingefallen erscheinen läßt, jedoch mit vergleichsweise kürzerem Hals. Das pausbackige Gesicht unserer Victoria stellt sich demgegenüber zu den Porträts von Valentinian und besonders Valens (Tf. I, 18) mit dem langen und massigen Untergesicht<sup>25)</sup>.

Aus dem bisher Gesagten wurden die Jahre nach 337 als untere Zeitgrenze für unsere Glaspaste zur Gewißheit, der wahrscheinliche Spielraum nach oben reicht bis Valens. Zieht man die überhöhten Körperproportionen der Siegesgöttin

<sup>21)</sup> Slg. Trau Nr. 4157. Gnechci gibt zu Tf. 36, 4 irrtümlich VOT X? an, obwohl er das Exemplar der Slg. Trau, wo VOT XX deutlich zu lesen ist, ebenfalls anführt. Dieses zu den Vicennalien des Constantius in Rom geprägte Medaillon beweist auch, daß 343 die Anfertigung der gläsernen Largitionsschale für Constantius in Rom möglich war, obwohl die Stadt nicht zu seinem Herrschaftsbereich gehörte.

<sup>22)</sup> JRS 1932 Tf. 2, 17–20. Delbrueck a. O. Tf. Zur Datierung neuerdings wieder Alföldi, *Studies in Rom. Econ. and Soc. Hist. in Honor of A. Johnson*, Princeton 1951, 303 ff.

<sup>23)</sup> Delbrueck, *Consulardiptychen* N. 2 (417 n. Chr.), N. 9/10 (506), N. 19/21 (517), N. 34 (540).

<sup>24)</sup> Delbrueck, *Spätant. Kaiserportr.* Tf. 6 und 7.

<sup>25)</sup> Vgl. Gnechci Tf. 16–18.



gegenüber den gedrunghenen Gestalten der constantinischen Zeit einerseits und des 5. Jh. andererseits in Betracht, dann die Qualität der Arbeit und den klassizistischen Geist, den die ganze Komposition, nicht zuletzt die Nacktheit der Gefangenen atmet, wird man unschwer diese Einordnung in die klassizistische Renaissance um und nach Mitte des 4. Jh. bejahen können. Eine Gegenüberstellung mit einem sehr bezeichnenden Erzeugnis der Kleinkunst der Epoche mit ebenfalls ganzen Figuren, dem Missorium des Theodosius<sup>26)</sup>, läßt die gleichen überlangen Oberkörper, die scharfen Haarränder und niederen Stirnen erkennen, jedoch erscheint das in schmalen Falten eng dem Körper sich anschmiegende Gewand unserer Victoria zeitlich noch vor die weitgewandten Gestalten des Missoriums zu weisen.

Das Gewand der Göttin bedarf noch einiger die Datierung ergänzender und bestätigender Hinweise. Es ist klar, daß bei der Qualität des Intaglios provinzielle Produkte, die schon früher und eigentlich immer an spätantike Erscheinungen gemahnende Züge tragen<sup>27)</sup>, für einen Vergleich nicht in Frage kommen. Am sichersten führen wieder die gleichfalls vertieft geschnittenen Münzstempel. Während noch im 3. Jh. Gewand und Körper als Einheit modelliert waren (Tf. I, 7 u. 11; Philippus Arabs, Probus), lösen sich im 4. Jh. gleichmäßige Striche aus dem Stoff heraus und erscheinen wie aufgeklebte Streifen. Das wesentlich Eigentümliche ist die enge Parallelführung ohne Rücksicht auf den natürlichen Faltenwurf und die Körperformen unter dem Gewand. Der plastische Wechsel zwischen glatt gespannten und gerafften Kleidpartien hat sich verloren. Zu Anfang des 4. Jh. geht ein Übergangsstadium zwar noch auf den natürlichen Faltenwurf ein, gibt ihn aber schon ganz zeichnerisch-linear (Tf. I, 13 Constantius Chlorus). Gegen die Mitte des Jahrhunderts geht es aber ganz in die parallel schraffierende Darstellungsweise über (Tf. I, 16 und 17; Constantius II., Magnentius). Obwohl dem Künstler unseres Stückes plastisches Gefühl nicht abzusprechen ist, läßt er dennoch in der Darstellung des Gewandes den Zeitstil gut erkennen. Klarer wird dies noch, wenn man sich den Arbeitsvorgang realisiert. Noch bis gegen Ende des 3. Jh. wurde der Körper durch das Gewand modelliert (Tf. I, 7 und 11), jetzt zeichnet man zuerst die Umrisslinien und füllt den Raum schematisch und flächig mit Parallelstrichen (Tf. I, 16, 17). Besser modellierende Künstler — zumal in etwas größeren Verhältnissen — schneiden zuerst die Figur ohne Gewand heraus und setzen dann die parallelen Faltenlinien meist mehr der Modellierung der Glieder als dem natürlichen Faltenwurf folgend auf<sup>28)</sup>. Dieses unorganische Aufsetzen und Ankleben von Faltenstrichen ist am ehesten natürlich bei vertieft geschnittenen Darstellungen durchzuführen<sup>29)</sup>. Auf unserer Paste findet man deutlich dieses Verfahren. Offenbar ist zuerst der Körper geschnitten und dann die keineswegs naturgetreuen Falten als selbständige Gebilde aufgesetzt d. h. weiter in den Stein vertieft. Bei flüchtiger Betrachtung möchte man meinen, die Brüste der Victoria

<sup>26)</sup> Delbrueck, Spätant. Kaiserportr. Tf. 94—98.

<sup>27)</sup> Vgl. Alföldi, Laureae Aquincenses I Tf. 53, 2 und S. 22.

<sup>28)</sup> Vgl. z. B. das Silbermedaillon des Magnentius Tf. I, 49 mit den querlaufenden Faltenstrichen an den Hüften und den senkrechten Strichen unter dem abgewinkelten Knie.

<sup>29)</sup> Vgl. aber auch ein solch ausgeprägtes „Aufkleben“ wie an den palmyrenischen Rundplastiken z. B. Berytus II, 1935 Tf. 29, wie überhaupt die palmyrenische Kunst in manchen Zügen der Spätantike vorausgeht.

wären nackt und das Gewand fiel unterhalb der Brüste geschnürt in einem Überschlag auf die Hüften zurück. Doch belehren die Linien am Hals und den Oberarmen, daß auch der Oberkörper bekleidet gedacht ist, und die paar Faltenstriche über dem Gürtel auf dem wenig sichtbaren Rücken bestätigen es. Die Göttin trägt ein eng am Hals abschließendes Untergewand und darüber einen kurzen Mantel, dessen nach vorn geschlagene Teile spitzwinklig vor der Brust zusammenlaufen und bis zur Hüfte herabhängen, wo ein Gürtel das Ganze zusammenhält<sup>30)</sup>. Es ist das gleiche Obergewand, das die Artemis von Versailles trägt, jedoch statt des Gürtels mit der Chlamys umwunden. Für das oben angedeutete nachträgliche Aufsetzen der Falten ist das Aufhören der Striche unter den Brüsten sehr bezeichnend; der Künstler hätte mit seiner Manier sonst die Brüste wieder zerstört. In ganz gleicher Weise finden wir auf Münzen der Wende zum 4. Jh. die Brüste weiblicher Figuren von den Faltenstrichen des Gewandes verschont (Tf. I, 15).

Dem Intaglio nun eine eindeutige Beziehung auf einen bestimmten Sieg zu geben, hat viel zu wenig sichere Anhaltspunkte. Hinsichtlich der Nationalität der Gefangenen kann man nur sagen, daß sie nicht ein orientalisches Volk vertreten, sondern ein westliches, sofern sie nicht als allgemeiner Typus der Besiegten gewertet werden müssen. Der Gefangene rechts vom Tropäum hat auf dem Scheitel eine kleine Erhebung. Sie rührt aber zweifelsohne von der Erosion des Glases her und ist nicht als germanischer Haarknoten zu deuten, zumal ein Haarknoten lang herabfallende Nackenhaare ausschließt. Hält man trotzdem eine Germanendarstellung für sicher, so lägen mit den Alemannensiegen von 357 und 378 gut mögliche historische Anlässe in dem bisher aus stilistischen Gründen erschlossenen Zeitraum bereit.

Die wenigen Intaglien dieser Epoche bieten keine stilistisch gut vergleichbaren Gruppenkompositionen. Bestenfalls können der Saphir des Constantius II. auf der Eberjagd<sup>31)</sup> und der Stein des Romulus um 423<sup>32)</sup> den Zeitraum eingrenzen, in welchem unsere Paste möglich war. Vergleichbare Glaspasten sind bisher nicht publiziert. Als Beitrag zur Auffüllung dieses lückenhaften Bestandes schien eine ausführlichere Besprechung des Stücks angebracht, um so mehr, als bei der Paste Fälschung und Überarbeitung, denen Cameen in hohem Maße ausgesetzt sind, ausgeschlossen sind. Die Paste gehört, wie wir sahen, in die Zeit nach Constantin d. Gr. bis gegen Ende des 4. Jahrhunderts; die Jahre zwischen 340 und 380 haben die größte Wahrscheinlichkeit. Eine Werkstatt zu bestimmen, ist bei dem Mangel an Vergleichsstücken und dem Fehlen der Fundortangabe aussichtslos. Mag das kleine Stück dennoch zur Datierung der spätantiken Glyptik ein Weniges beitragen und so den Raum rechtfertigen, den es hier in Anspruch nahm.

<sup>30)</sup> M. E. haben die Victorien auf dem Liciniuscameo eine ähnliche Obergewandung und weder unbekleidete Brüste noch Gewandüberschlag, was Bruns a. O. 6 als besonderes Zeichen der Fälschung wertet. Übrigens fällt auch der Gewandwulst der Victorien auf dem Liciniuscameo nicht aus dem Rahmen der Antike, auch nicht der Spätantike; Vgl. z. B. die Victoria auf dem Consulardiptychon N. 45 oder die Melpomene auf dem Schatzkästchen vom Esquilin (O. M. Dalton, Cat. of early Christ. Ant. Brit. Mus. Tf. 19, 2).

<sup>31)</sup> Delbrueck, Spätant. Kaiserportr. S. 152.

<sup>32)</sup> Delbrueck a. O. S. 211 Abb. 111.



## Germanische Helme in westgotischen Münzbildern

(Siehe Tafel II 1—15)

Die westgotische Altertumskunde hatte in den letzten Jahrzehnten außerordentlich große Fortschritte gemacht, denn es konnte eine ziemlich große Anzahl von Gräberfeldern in Kastilien aufgedeckt werden, deren Fundgut uns gute Kenntnis über den damals getragenen Körperschmuck verschaffen. Daneben wurden keramische und sonstige Gegenstände geborgen, kaum aber Waffen und nur ganz wenige Münzen; letztere Nachprägungen byzantinischer Solidi und Trienten. Parallel dazu wurde die Forschung der westgotischen Münzkunde eifrig weiter betrieben, die sich als wertvolle Hilfsdisziplin der Kulturgeschichte für die Jahrhunderte der Gotenherrschaft auf der iberischen Halbinsel erwies. So wurden u. a. neue Prägestellen erkundet, wodurch deren Anzahl auf 79 stieg, gegen jene 61, die von A. Heiß<sup>1)</sup> festgestellt wurden.

Das Fundmaterial jener kastilischen Gräberfelder bezeugt eindeutig, daß dieses allein dem westgotischen Volk zugehört und aus der Zeit (VI. und Anf. VII. Jahrh.) stammt, als dieses dem arianischen Glauben anhing und die Toten in eigenen Friedhöfen beerdigt wurden. Die geographische Lage der Gräberfelder hingegen beweist uns weiter, daß sich dieses Volk nicht, wie bisher angenommen wurde, aus politischen Motiven über die ganze iberische Halbinsel zerstreute, sondern ziemlich geschlossen in einem Raum siedelte, der sich ungefähr mit jenem von Altkastilien deckt<sup>2)</sup>. Hier widmeten sie sich vorzugsweise der Landwirtschaft, während der hohe Adel nach den Provinzhauptstädten und den Sitzen der Grafschaften zog, um politische Ämter zu bekleiden. Die administrative Verwaltung und die der Kirche blieb ganz in den Händen der Iberoromanen. Für die Münzkunde bedeuten diese Erkenntnisse, daß die oft recht primitiven Prägungen jener Zeit nicht den Händen der Westgoten selbst entstammten, sondern aus romanischen Werkstätten hervorgingen, wo man sich mit der stilisierten Wiedergabe der Königsbüste begnügte, während die Umschriften ganz den damals auf der Halbinsel gebräuchlichen provincialrömischen Schriftzeichen entsprechen<sup>3)</sup>.

Durch meine Erforschung des Siedlungsgebietes der Westgoten ergibt sich, daß Altkastilien in ethnischer Beziehung als Sondergebiet betrachtet werden muß. Infolge der für die Westgoten vorteilhaften Bodenteilung ( $\frac{2}{3}$  der Güter für sie und  $\frac{1}{3}$  für die Romanen), konnte sich ein Landadel bilden, aus dem später, zur Zeit der Reconquista, die kastilische Ritterschaft hervorging, welche die Befreiung ihres Landes vom Joche der Araber und schließlich die Vorrang-

<sup>1)</sup> Description Générale des Monnaies des Rois Wisigoths d'Espagne, Paris 1872. Das kürzlich erschienene Werk von Georg C. Miles im Verlag der American Numismatic Society: „The coinage of the Visigoths of Spain-Leovigild to Achila II“, der sich auf die seitherigen Forschungen stützt, verzeichnet 79 Münzstätten auf der iberischen Halbinsel.

<sup>2)</sup> Wm. Reinhart: „Sobre el asentamiento de los visigodos en la Península“ Archivo Esp. de Arqueología, Madrid 1945.

<sup>3)</sup> „La escritura y el libro en Esp. durante la dominación visigoda“ in: Historia de España, ed. R. Menéndez Pidal, Madrid 1940, S. 357.

stellung Kastiliens erkämpfte. Die Beweise hierfür erbrachte ich durch die gotische Onomastik, durch die germanischen Volksrechte und die Heldengesänge, die einzig im kastilischen Raum des Mittelalters weiterlebten<sup>4)</sup>.

Aus dem reichen Fundmaterial der kastilischen Nekropolen konnte festgestellt werden, daß darin außer Gürtelschnallen, Fibeln, Halsketten, Ohr- und Finger- ringe, Messerchen usw. an Waffen nur vier Schwerter, einige Dolche sowie Pfeil- und Lanzenspitzen gefunden wurden, so daß wir über die sonstige kriegs- rüstung, also über die Helme, Schilder und Panzer, keinerlei Hin- weise besitzen. Da sich aus der Zeit der Westgotenherrschaft auch keinerlei Bild- werke erhalten haben, können wir zumindest über die verwendeten Helme nur in den Münzen Aufklärung suchen. Wir werden in der Annahme nicht fehlgehen, daß der Körperschutz der Kämpfer jenem der übrigen germanischen Stämme entsprach, und die Funde aus verschiedenen Teilen Mitteleuropas bezeugen, daß der Spangenhelm fast einzig im Gebrauch war.

Auf Grund der Arbeiten von A. Alföldi, R. Henning, W. Arnt und G. Kos- sinna, die von J. Werner in seiner Untersuchung über „die Herkunft der mittel- alterlichen Spangenhelme“<sup>5)</sup> herangezogen und zitiert wurden, war man bis vor kurzem der Meinung, daß der Spangenhelm im nahen oder mittleren Orient seinen Ursprung haben müsse. W. Holmquist<sup>6)</sup> behandelt den figuralen und ornamental Schmuck der bisher bekannten Spangenhelme und bringt Beweise über meist koptische Motive hierfür. Auch er vermutet für die in Mitteleuropa gefundenen Helme einen Import aus dem mittleren Orient und denkt an ihre früheste Herstellung im V. Jahrhundert.

Nun hat J. Werner in einer neuerlichen Studie über die Herkunft des Spang- enhelms<sup>7)</sup> auf Grund von Funden aus Mesopotamien (Ninive) die Vermutung A. Alföldis über ihren persischen Ursprung bestätigt. Da dieser Helm schon auf den Münzen des Partherreiches erscheint, muß er schon damals dort bekannt gewesen sein, war noch bei den Sassaniden des III. Jahrhunderts in Verwendung und dürfte von da ab langsam nach dem Westen gedungen sein. J. Werner fügt seiner Arbeit auch eine neue Fundkarte für Mitteleuropa bei, auf der 15 Spangenhelme des Baldenheimer Typus eingezeichnet erscheinen.

Die uns bekannten Spangenhelme bestehen aus einem Stirnreifen, auf die vier oder sechs Spangen von ungefährer Dreieckform, die nach oben gebogen, am Scheitel häufig durch eine kleine runde Scheibe zusammengenietet sind. In die Felder zwischen den Spangen wurden entsprechend geformte Blechteile eingenietet. Als Material diente sowohl Eisen wie Kupfer oder Bronze. Die Randverzierungen wurden auf einem außen angebrachten Stirnreifen angebracht.

Von den im südlichen Europa gefundenen Spangenhelmen, die möglicherweise den Westgoten zugeschrieben werden können, seien jene von Concesti (Rumä- nien) und zwei weitere von St. Vid in Dalmatien<sup>8)</sup> erwähnt. Vielleicht kann auch

<sup>4)</sup> Wm. Reinhart: „La tradición visigoda en el nacimiento de Castilla“ in Homenaje a R. Menéndez Pidal, Madrid 1949.

<sup>5)</sup> „Münzdatierte austrasische Grabfunde“, Berlin und Leipzig 1935, S. 66. Unsere Abbildungen zeigen: Tf. II, 2 Spangenhelm aus Baldenheim (Elsaß), Tf. II, 4 Spangenhelm aus Monte Pagano (Italien), Tf. II, 5 Haubenhelm aus Valsgärde bei Upsala.

<sup>6)</sup> „Kunstprobleme der Merowingerzeit“, Stockholm 1939, S. 128.

<sup>7)</sup> „Zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme“ i. d. Praehist. Zeitschrift, 1949/50, S. 178.

<sup>8)</sup> Nach Sozemenos (VIII, 25, IX, 4) waren die Westgoten unter Alarich in den Jahren 403 bis 408 vorübergehend in Pannonien bis Dalmatien herunter ansässig.



einer der in Italien gefundenen Helme (Torricella und Frasassi) ihnen zugehört haben, obgleich auch die Ostgoten den Spangenhelm kannten, wie dies die 40-Nummi-Stücke des Königs Theodahat und die 10-Nummi-Stücke Totilas bezeugen. J. Werner vermutet eine Anfertigung solcher Helme in Italien, von wo sie auch nach Spanien gelangt sein können.

Für die übrigen Germanenstämme bezeugen Funde von Spangenhelmen aus Bremen, Baldenheim (Elsaß, Tf. II, 2), Stössen, Gamerlingen und Gültlingen (Württemberg), an Genfersee, bei Chalons sur Saone, Vezeronce (Isère, Frankr.) und je ein Stück heute in der Eremitage, im Britischen Museum und in dem von Leyden.

Die spärlichen Funde und ihr völliges Fehlen in den vielen westgotischen Gräberfeldern Spaniens lassen den Schluß zu, daß solche Helme nur von den Königen und den Adeligen getragen wurden, schon wegen ihrer kostspieligen Anfertigung bzw. ihres hohen Preises im Handel. Bezeugt ist ein Preis von zwölf Solidi durch den Kodex des fränkischen Königs Childebert (576—596).

Nun zu den westgotischen Münzen, die sich schon verschiedentlich als wertvolle Kulturdenkmäler erwiesen haben und uns auch einen guten Hinweis auf die damals verwendeten Helme geben. Wir erkennen auf einer Reihe dieser Münzen deutlich die Form des Spangenhelmes; einige wenige weisen aber auch auf den Haubenhelm hin. Schon König Leowigild (568—586), der als erster westgotischer Herrscher Goldmünzen auf seinen eigenen Namen schlagen ließ, erscheint auf einigen Münzen mit Helm dargestellt (Tf. II, 1 u. 5). Der Helm dieser Münzen wurde von A. Heiß\*) irrtümlich als Krone gedeutet, und diese Auffassung hielt sich bis vor kurzem in der numismatischen Literatur Spaniens. Die westgotischen Königskronen hingegen bestanden, wie dies der Schatzfund von Guarrazar bei Toledo eindeutig bezeugt, aus einem breiten, reich verzierten und mit bunten Steinen geschmückten Goldreif.

Die letzten Münzen Leowigilds zeigen den König barhäuptig, und diese Münztype wurde auch von seinen Nachfolgern beibehalten, bis die Könige Kinthaswint (642—653) und Rekkeswint (653—672) eine neue Type schufen. Von dieser Zeit an besitzen wir wieder Hinweise auf die westgotischen Helme, wie dies schon aus den Münzen dieser Könige (Tf. II, 7—9) hervorgeht. Sie zeigen, wie auch jene (Tf. II, 10) des Königs Wamba (672—680), die Herrscher mit Spangenhelmen. Von letzterem König gibt es auch eine Münze, das einzige bekannte Stück (in meiner Sammlung), welche ihn mit einer hutartigen Kopfbedeckung zeigt (Tf. II, 11), die aber doch als Spangenhelm gedeutet werden kann, zumal Hüte in jener Form zur damaligen Zeit unbekannt waren.

Hingegen zeigen die beiden Münzen seiner Nachfolger Erwig und Egica (Tf. II, 12—14) deutlich die Form des Haubenhelmes, bei der letzteren Münze trägt er sogar einen Federbusch. Diese Münzen zwingen uns daher zur Feststellung, daß auch solche Helme im Gebrauch waren, die wir nur aus nordischen Funden kennen, vor allem durch den berühmten Helm von Valsgärde bei Upsala (Tf. II, 5). Auch das Bild Leowigilds auf Münze Tf. II, 6 weist trotz der Roheit des Gepräges eher auf einen Haubenhelm hin.

\*) „Description Generale des Monnaies des Rois Wisigoths d’Espagne“, Paris 1872, S. 54.

Die letzten westgotischen Münzen, einschließlich solcher von Egica (687—702) aus anderen Prägestätten (Tf. II, 14) zeigen die Könige wieder mit Spangenhelmen (s. Heiß Nr. 3, 6, 18—20). Auch die Münze Tf. II, 15 des vorletzten Königs Witiza (702—710) zeigt diesen Helm, der sicherlich die vorherrschende Form war.

Der Spangenhelm blieb, wie aus spanischen Miniaturen hervorgeht, auch während der folgenden Jahrhunderte bis in das hohe Mittelalter hinein in Verwendung. Die konische, vorteilhafte Abwehrform war ja auch bei anderen Völkern Europas bis Asien hinein noch sehr lang in Übung und wurde erst durch das Vorherrschen der Feuerwaffen hinfällig. Für das Gotenvolk genügen uns die Beweise seiner Verwendung durch die Münzen. Durch sie wie auch durch die Funde von Spangenhelmen bei den übrigen Germanenvölkern werden wir auch auf die Tatsache aufmerksam, daß die Annahme, die germanischen Helme wären damals mit Adlerflügeln oder Auerochshörnern geschmückt gewesen, durch archäologische Funde bisher nicht bewiesen werden konnte.



# Münzen Karls d. Gr. sowie der Päpste Hadrian I. und Leo III. von historischer, staatsrechtlicher und währungsgeschichtlicher Bedeutung

(Siehe Tafel III)

## Der Denar Karls d. Gr. mit „*Patricius romanorum*“ und das *Capitular* von Mantua.

Ein Denar Karls d. Gr. hat die Münzforscher der verschiedensten Zeiten beschäftigt, ohne daß sie eine endgültige Erklärung seines Münzbildes, des Ortes und der Zeit seiner Ausprägung bisher gefunden haben. Es ist der Pfennig, dessen Legende außer dem Titel REX FR noch den des Königs der Langobarden und den des *Patricius Romanorum* bringt (Abb. 1a u. 1b). Die Titellegende hat infolgedessen eine solche Länge erhalten, daß sie auch den Platz der Rückseitenumschrift einnimmt. Sie lautet CARLVS REX FR ET LANG AC PAT ROM. Der Pfennig bringt als Münzbild auf der Vorderseite das Monogramm Karls d. Gr.<sup>1)</sup> und auf der Rückseite ein zweites Monogramm. Dieses Monogramm der Rückseite hat die verschiedensten Deutungen erfahren, man hat es in *Roma*, früher auch in *Ravenna* und in *S. Marcus* auflösen wollen. Gariel<sup>1a)</sup> sagt, daß er nur ein A und ein P, verbunden mit einem A und Q, sähe und will das A und P in *Adrianus Papa* auflösen<sup>2)</sup>, Prou<sup>3)</sup> erklärt in seinem Katalogwerk der französischen Staatssammlung, in dem er den Pfennig unter Nr. 896 beschreibt, „*Monogramme dont la valeur n'a pas été déterminée*“. Er lehnt damit alle bisherigen Erklärungen des Monogramms, auch die Gariels und die von Engel-Serrure<sup>4)</sup> ab.

Engel und Serrure lehnen zunächst die Lösung des Monogramms *Ravenna* und *S. Marcus* als „*insoutenables*“ ab und sagen, daß sie der Erklärung von *Roma* der von *Adrianus Papa* den Vorzug geben, vielleicht aber hätte der Stempelschneider in das Monogramm auch einen doppelten Sinn legen wollen. Im übrigen schreiben sie „*le titre exceptionnel de Patricius Romanorum indique à toute évidence, que le dernier a été frappé à Rome*“. Dieser Ausspruch zeigt, daß

\* Dieser Aufsatz ist bereits 1950 der Redaktion der Zeitschrift übergeben. Nach dem Erscheinen der Veröffentlichung von P.-E. Schramm „Die Anerkennung Karls d. G. als Kaiser, ein Kapitel aus der Geschichte der mittelalterlichen „Staatsymbolik““, Hist. Zeitschr. 172 (1951) S. 449–515, habe ich meine Arbeit erst nach ihrem Satz wieder in die Hände bekommen. Ich habe daher die Veröffentlichung von Schramm nur in Einschüben und Anmerkungen berücksichtigen und zu ihr Stellung nehmen können.

1) P. E. Schramm, a. a. O. S. 459, sagt, daß dieser Denar „auf der Vorderseite seinen Kopf“ aufweist. Es liegt hier offenbar ein Versehen vor, denn Denare mit Kopf Karls d. Gr. gibt es vor der Kaiserkrönung nicht, also auch nicht mit der Legende PAT(ricius) ROM(anorum); von diesen kennen wir nur den einen beschriebenen Typ.

1a) E. Gariel. Les Monnaies Royales de France sous la Race Carolingienne, Straßburg 1884/84 II. Bd. S. 151.

2) A. Suhle im Wörterbuch der Münzkunde (Berlin 1950) im Artikel „Papst“ nimmt die alte Auflösung Gariels *Adrianus Papa* wieder auf und läßt den Denar sich an die ältesten Münzen des Papstes Hadrian anschließen, obgleich doch Prou die Lösung abgelehnt hat, und auch J. Menadier (Berliner Münzblätter 1928 S. 323) vor der Auflösung des Monogramms in *Adriano Papa* warnt.

3) M. Maurice Prou. Les Monnaies Carolingiennes de la Bibliothèque Nationale, Paris 1896, S. 125. S. 125.

4) A. Engel et R. Serrure. Traité de Numismatique du Moyen Age. Paris 1891 I. Bd. S. 215.

den Autoren die Bedeutung des Titels *Patricius Romanorum* nicht bewußt gewesen ist. Diesen Titel hatte der Kaiser Zeno Odovaker 476 nach dem Sturze des letzten weströmischen Kaisers verliehen und damit dessen Herrschaft in Italien anerkannt. Der Titel sollte natürlich die kaiserliche Oberhoheit zum Ausdruck bringen. Als 754 Papst Stephan in St. Denis Pippin und seine Söhne salbte, wurden sie zu *Patricii Romanorum* ernannt, obgleich diese Ernennung eigentlich in die Kompetenz des oströmischen Kaisers fiel. Karl d. Gr. hat 774 nach der Eroberung des Langobardenreiches den Titel *Patricius Romanorum* angenommen, jedenfalls um damit den Anspruch auf die Herrschaft über ganz Italien, wie sie Odovaker ausgeübt hatte, zu erheben, denn wir finden den Titel seit Juli 774 in allen italienischen Urkunden, ganz gleich, wo sie ausgestellt sind. Ich komme später noch auf die historischen Ereignisse des Jahres 774 zurück, aber es ist sicher abwegig, mit dem Titel *Patricius Romanorum* die Notwendigkeit einer Anwesenheit in Rom bei Führung des Titels zu verbinden, sondern dieser Titel umfaßt Rechte, die weit über die römischen Stadtgrenzen hinausgriffen.

Im *Corpus Nummorum Italicorum* (Bd. XV, Tfl. IV, 4) ist der Pfennig im I. Bd. Rom zwischen die Münzen des Papstes Hadrian I. und des Papstes Leo III. ohne Kommentar unter der Überschrift „Carlo Magno Re dei Franchi poi Imperatore“ eingereiht.

Offenbar durch Engel-Serrure hat sich J. v. Pflugk-Harttung<sup>5)</sup> verleiten lassen, *Roma* als Auflösung des Monogr. zu übernehmen, obgleich ihn Prou hätte warnen sollen. Er hält dann noch für möglich, daß der Pfennig Ostern 774 in Rom geprägt ist, ohne zu bedenken, daß Pavia von Karl d. Gr. erst im Juni erobert wurde und erst dann der Titel *Rex Langobardorum* von ihm angenommen worden ist. Die Lesung *Roma* für das Monogramm ist schon aus dem Grunde unmöglich, weil es gar kein R enthält, wie Gariel schon richtig erkannt hat, denn sonst müßte der Abstrich des A mit dem Bogen des P verbunden sein. Das Exemplar Abb. 1b, welches aus einem 1921 in Bieberich a. Rh. gemachten Funde<sup>6)</sup> stammt, zeigt noch deutlicher als das Exemplar der Pariser Sammlung Abb. 1a, daß ein R gar nicht in Frage kommt. Die Zeichnung des Monogramms bei Engel-Serrure ist ganz ungenau.

Richtig ist die Feststellung von Gariel, daß das Monogramm die Buchstaben A und P enthält, aber außerdem noch den Buchstaben I, der allerdings fast vollständig in dem langen Strich des P verschwindet und nur daran zu erkennen ist, daß der Grundstrich des P unterhalb des Bogens stärker wird und der Bogen quasi oben darauf liegt<sup>7)</sup>. Das I verschwindet häufiger vollständig, so z. B. in

<sup>5)</sup> J. v. Pflugk-Harttung. Das Hoheitsrecht über Rom auf Münzen und Urkunden bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in *Histor. Jahrbuch*, Bd. 25, 1904, S. 45.

<sup>6)</sup> Der Fund ist nur bekannt aus dem Auktionskatalog Nr. 42 (1922) der Firma A. E. Cahn, Frankfurt a. M., S. 26, in dem Dr. J. Cahn kurz berichtet, daß 16 Nummern des Katalogs aus einem Funde stammen, der im Frühjahr 1921 aus dem Rhein geborgen worden ist, in den er zwischen 795 und 800 versenkt worden ist. Außer 2 Exemplaren unseres Monogrammpfennigs bestand der Fund aus 12 weiteren Denaren Karls d. Gr. mit Karlsmonogramm aus den Münzstätten Agen, Bourges, Dürstede, Mainz und Pavia, dann aus einer Münze Papst Leos III. ohne Kaisernamen, auf die ich noch später eingehend zu sprechen komme, und aus einem Dirhem des Kalifen Harun al Raschid aus der Zeit von 790–797, geprägt in Kairowān in Tunis.

<sup>7)</sup> V. Gardhausen. Das alte Monogramm. Leipzig 1924, S. 14. „In der Ligatur verbindet sich der Buchstabe mit seinem Nachbarn, es muß also in der Schrift



dem N bei dem Monogramm des Papstes Nicolaus I. (858—867) und dem H des Papstes Johann VIII. (872—882). Mit dem I haben wir zwanglos zusammen mit den Buchstaben P und A das Wort PAPIA, den Namen der Münzstätte Pavia, den die lange Titellegende aus der Umschrift der Rückseite verdrängt hat. Wir brauchen in dem Prouschen Katalogwerk, in dem unser Denar an die Spitze der italienischen Prägungen Karls vom 2. Typus mit Monogramm des Königs gesetzt ist, nur einen Blick auf die folgende Nummer zu werfen, finden wir unter dieser doch den Denar von Pavia mit CARLVS REX FR um das Kreuz und PAPIA um das Carolus-Monogramm. Das letztere ist auf unserem Denar auf die Vorderseite gesetzt, um dem Monogramm der Münzstätte Platz zu machen.

Die von Gariel auf A und  $\Omega$  gedeuteten kleinen Buchstaben an dem A-Schenkel und einer Hilfslinie dürften ein C und ein V bedeuten<sup>9)</sup>, die mit dem I zu CIV sich verbinden. CIVITAS in verschiedensten verkürzten Formen als Zusatz zum Städtenamen finden wir schon früh, so bei Straßburger Denaren Karls d. Gr. vom ältesten Typus. Auf Münzen Ludwigs des Frommen begegnen wir dem PAPIA / CIVITA als zweizeilige Rückseite (Brambilla<sup>9)</sup>, T I. II,5). Daß die Auflösung des Monogramms in PAPIA richtig ist, sagen uns auch die Überlegungen, die wir an das Auftreten der beiden Titel Rex Langobardorum und Patricius Romanorum knüpfen müssen.

Während Karl den letzten Langobardenkönig Desiderius im Frühjahr 774 in Pavia belagerte, besuchte er Ostern überraschend den Papst in Rom. Bei dieser Gelegenheit wurde das alte Bündnis, das im Jahre 754 Pippin mit dem Papst Stephan geschlossen hatte, neu beschworen. Dieser Besuch Karls erfolgte sicher, um mit dem Papst Fragen zu besprechen, die sich aus der bevorstehenden endgültigen Eroberung des Langobardenreiches ergeben würden. Nach dem Fall von Pavia im Juni nahm Karl den Titel eines Königs der Langobarden an. Er gliederte das Langobardenreich damit in der Form der Personalunion an das Frankenreich an. Gleichzeitig mit dem Titel Rex Langobardorum beginnt er jetzt in den italienischen sowie in deutschen Urkunden auch den Titel Patricius Romanorum zu führen. Erstmals finden wir diese neue Formel in der Urkunde<sup>10)</sup> vom 16. Juli 774, ausgestellt in Pavia, mit der Karl die Insel Sermione im Gardasee dem Kloster St. Martin in Tours schenkt, die Einführung der Urkunde lautet: Carolus gracia dei rex Francorum et Langobardorum atque patricius Romanorum. Statt des atque kommt in gleichzeitigen Urkunden auch ac vor. Den Titel Patricius Romanorum hat Karl offenbar erst nach der end-

---

dieselbe Reihenfolge gewahrt sein, wie in der Sprache; das ist beim Monogramm nicht nötig; es genügt vielmehr, daß die einzelnen Buchstaben überhaupt nur vorhanden sind, und daß wenigstens ein Teil derselben sichtbar hervortritt. Wer also an einem E ein Pausdrücken will, legt den Halbkreis oben darauf, aber der obere Querstrich des E wird nun größer als die beiden unteren. Doch dieses Gesetz wird je nach den Umständen oft übertreten.“

<sup>9)</sup> Das C des AC in der Legende hat dieselbe Form wie die beiden kleinen Buchstaben, wenn wir ein C auf die Seite legen, gleicht es oft einem V, man vergleiche die verschiedenen Vs in Engel-Serrure I. Bd. S. 101. Dr. Cahn liest im Auktionskatalog der Firma A. E. Cahn Nr. 49 (1922) Nr. 509 2 C statt A und  $\Omega$ .

<sup>9)</sup> C. Brambilla. Monete di Pavia raccolte et ordinamente dichiarate. Pavia 1885.

<sup>10)</sup> M. G., DD Karol. Die Urkunden der Karolinger I. Bd. Nr. 51.

gültigen Eroberung des Langobardenreiches angenommen. Nach Abel-Simson<sup>11)</sup> wollte er damit die Pflichten und Rechte dieser Stellung nicht im Namen des oströmischen Kaisers oder des Papstes, sondern in seinem eigenen zum Ausdruck bringen. Er leitete aus dem Patriciat verschiedene Rechte her, die über die von seiten des Papstes zugedachte Bedeutung weit hinausgingen, worauf ich oben schon hinwies. Dies wird besonders klar, wenn man beachtet, daß der Titel *Patricius Romanorum* nur in Verbindung mit dem Titel *rex Langobardorum* und nur bis zur Annahme des Kaisertitels geführt wurde.

Unser Denar mit dem Titel *Rex Langobardorum ac Patricius Romanorum* kann erst nach der Eroberung Pavia's geprägt sein. Er ist die einzige Münze Karls d. Gr., die diese beiden Titel führt. Alle anderen in Italien in der Zeit von 774 bis 800 geprägten Denare, die die Prägeorte Pavia, Mailand usw. nennen, haben, wenn sie nicht nur den zweizeiligen Namen bringen, die Legende *CARLVX REX FR*, nicht einmal durch *ET L* wird das Langobardenreich, auf dessen Boden die Münzen geprägt sind, erwähnt. Wenn wir dies berücksichtigen, so müssen wir zu der Überzeugung kommen, daß der Denar mit der Legende *ET LANG AC PAT ROM* nur unmittelbar nach Annahme dieser neuen Titel, also im Sommer 774 in Pavia geprägt sein kann. Die Aufnahme zweier nicht gebräuchlicher Titel hat Engel-Serrure und v. Pflugk-Harttung veranlaßt, den Denar in das Jahr 774 zu setzen. Engel-Serrure haben in ihm den ältesten Denar mit Karls-Monogramm von schwerem Gewicht gesehen und ihn als Unterlage für die Zeitansetzung der Münzreform Karls herangezogen. Wenn wir nun auch erkannt haben, daß die bisherigen Lesarten des Monogramms auf Irrtum beruhten und daß seine Ausprägung nicht Ostern 774 in Rom erfolgt ist, sondern im Sommer 774 in Pavia, so bleibt die große Bedeutung des Pfennigs für die Frage, wann hat Karl d. Gr. die Münzreform, nach der 240 Denare aus dem Pfund ausgeprägt wurden, eingeführt? Daß es sich bei unserem Denar um einen Pfennig nach dem schweren Fuß handelt, beweisen auch die zwei Exemplare<sup>12)</sup>, die der kleine Fund in Bieberich a. Rh. 1921 ans Tageslicht brachte, von denen das eine 1,7 g (Abb. Ib), das andere 1,52 g wog. Übrigens hat auch schon A. de Barthélmy<sup>13)</sup> festgestellt, daß der Denar nach dem neuen Fuß geprägt ist. Er setzt daher auch die Münzreform Karls d. Gr. in das Jahr 774, da er den Pfennig gleichfalls für Rom in Anspruch nimmt. Dieser Ansicht schließen sich Engel-Serrure<sup>14)</sup> an, die ganz richtig darauf hinweisen, daß dieser Pfennig das Vorbild für die Denare der 2. Periode abgegeben hat.

Wir haben zwei Kapitulare aus der Zeit Karls d. Gr., die erkennen lassen, daß ein neuer Denartyp<sup>14a)</sup> eingeführt ist. Von diesen ist das Kapitular der

<sup>11)</sup> S. Abel. Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Karl d. Gr. Bd. I 768—788. 2. Aufl. bearbeitet von B. Simson. Leipzig 1888. S. 173.

<sup>12)</sup> Auktionskatalog A. E. Cahn, Frankfurt a. M. Nr. 42 Dez. 1922. Sammlung eines rheinischen Gelehrten. S. 27. Nr. 509, 510.

<sup>13)</sup> A. de Barthélmy. Les monnaies de Charlemagne, *Eclaircissement II dans Charlemagne* par A. Vétault, Tours 1877.

<sup>14)</sup> Engel et Serrure a. a. O. S. 215 „car il a servi de prototype à la plupart des pièces frappées pendant la seconde période“.

<sup>14a)</sup> A. Dopsch. Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, vornehmlich in Deutschland. Weimar 1912/13. (Sonderabdruck S. 361). D. steht auf dem Standpunkt, daß man bei den Münzverrufen in den Kapitularen nicht an eine neue Münzreform zu denken hätte, sondern auch in späteren Kapitularen, so von 805, 819, 823/25, wäre von „nova moneta“ die Rede, „die Bezeichnung novi



Synode von Frankfurt<sup>15)</sup> für den Juni 794 zeitlich genau festgelegt. In ihm heißt es „*De denariis autem certissime sciatis nostrum edictum, quod in omni loco, in omni civitate, et in omni empturio similiter vadant isti novi denarii, et accipiantur ab omnibus*“. Das Kapitular spricht von „*novi denarii*“, nun kennen wir Denare von zwei sich generell unterscheidenden Typen Karls d. Gr. aus der Zeit vor der Kaiserkrönung, diejenigen, die den Namen CAROLVS in zwei Zeilen und den Münzstättenamen vielfach auch in zwei Zeilen bringen, es sind die leichteren und älteren, und diejenigen, die im Avers ein Kreuz mit der Königslegende und im Revers das Karls-Monogramm mit der Münzstättenlegende zeigen.

Man hat früher auf Grund des Kapitulars von Frankfurt die Neueinführung des schweren Pfennigs auf das Jahr 794 angesetzt. Nun besitzen wir noch ein zweites Kapitular, das klar von der Einführung eines neuen Denartypus spricht. Es ist das Kapitular von Mantua<sup>16)</sup>, welches nicht datiert ist. In ihm heißt es „*De moneta, ut nullus post kalendas Augusti istos denarios, quos modo habere visi sumus dare audeat aut recipere; si quis hoc fecerit, bannum nostrum componat*“. Es werden also mit dem 1. August die alten Denare außer Kurs gesetzt. Das Kapitular ist für das Jahr 776, 781 und 787 in Anspruch genommen. Prou sieht das Jahr 781 als wahrscheinlich an und stützt diese Ansicht und die Einführung des neuen Denartyps mit darauf, daß Gariel (Tfl. XIV, 1) einen Denar der Münzstätte Clermont-Ferrant nach dem alten Typus bringt mit dem Namen Ludwigs, des Sohnes Karls d. Gr., der 781 von seinem Vater zum König von Aquitanien erhoben wurde. Dieser Denar müßte vor dem 1. Aug. 781 geprägt sein und wäre ein Beweis, daß die Münzreform Karls d. Gr. im Jahre 781 durchgeführt sei. Prou weist dann noch auf einen anderen Denar Ludwigs als König von Aquitanien nach altem Typus hin, den Engel-Serrure, *Traité T. I. p. 232, fig. 409* bringt, dessen Echtheit aber zweifelhaft wäre. Nun muß ich aber offen gestehen, daß ich auch den Denar der Sammlung Gariel wegen seiner Schrift nicht für eine Prägung des dreijährigen Königs Ludwig von Aquitanien, sondern für eine Nachmünze halte, wie wir sie aus Friesland, Bardewick und Skandinavien kennen. Jedenfalls möchte ich auf Grund dieses einen Stückes keine Entscheidung von Bedeutung treffen. Es ist doch mehr als fraglich, ob Ludwig d. Fromme als König von Aquitanien zu Lebzeiten Karls d. Gr. überhaupt geprägt hat. Wir haben mit Ausnahme dieses Denars von Clermont nur Obole von Aquitanien, die allenfalls vor 814 geprägt sein könnten, einer mit LVDOVICVS R scheint dafür zu sprechen. Aber Prou äußert sich sehr vorsichtig und hält es für möglich, daß das R ein Fehler für HR wäre, wie wir IMP auf einem anderen Obol abgekürzt finden, und steht den Prägungen der Obole für die Zeit Karls d. Gr. skeptisch gegenüber<sup>17)</sup>. Der Zweifel ist allein deswegen berechtigt, weil wir keine Obole Karls d. Gr. kennen. Ich

ist nicht absolut, sondern relativ zu nehmen; denari novi sind jemals die Denare der letzten Emission im Gegensatz zu allen vorangegangenen Emissionen“. Dieser Ansicht von D. kann ich mich nicht anschließen. Er will Verhältnisse des 12. u. 13. Jahrhunderts auf das 8. u. 9. Jahrhundert übertragen, was nicht möglich ist. Ein Wechsel des Münzbildes, das die Erkennung der verschiedenen Emissionen bedingt, trat zur Karolingerzeit nicht ein, es sei denn auf Grund einschneidender Bestimmungen.

<sup>15)</sup> M. G. Capit. (Boretius) I p. 74 (Abs. 5).

<sup>16)</sup> J. F. Böhmer, *Reg. Imp. I*, hg. v. E. Mühlbacher, 2. A., bearb. v. J. Lechner, nr. 234.

<sup>17)</sup> Prou, a. a. O. S. 93, Nr. 656 Anm. und S. XII f.

möchte noch besonders darauf hinweisen, daß wir auch keine einzige Münze<sup>18)</sup> von dem älteren Bruder Ludwigs, Pippin, haben, der von seinem Vater gleichfalls 781 zum König des Langobardenreiches erhoben wurde, und der doch immerhin 29 Jahre den Titel eines Königs der Langobarden geführt hat. Wir besitzen aus den verschiedensten Münzstätten Italiens, wie auch Aquitaniens zahllose Münzen Karls d. Gr., die nach 781 geprägt sind. Die Ausübung des Münzrechtes hat Karl d. Gr. offenbar auch in den von ihm seinen Söhnen übertragenen Königreichen Italien und Aquitanien sich vorbehalten. Es beleuchtet dieses, wie beschränkt die königliche Stellung der Söhne in ihren „Reichen“ war und andererseits, welche Bedeutung Karl d. Gr. der Ausübung des Münzrechtes beimaß.

Bezüglich der *novi denarii* im Kapitular der Synode von Frankfurt vom Jahr 794 meint Prou<sup>19)</sup>, daß auch im Jahre 794 die Denare nach dem zweiten Typus noch als *novi denarii* bezeichnet sein könnten und die Münzreform deshalb nicht erst 794 erfolgt sein müsse. Die Zeitansetzung des Kapitulars von Mantua ist durch seinen Inhalt nicht eindeutig festgelegt. Das Kapitular enthält Bestimmungen allgemeiner Art über kirchliche Fragen z. T. Wiederholungen eines Kapitulars, das jedenfalls vor dem Tode Karlmanns — es wird um 769 angesetzt — erlassen ist, z. T. decken sie sich mit Sätzen eines Kapitulars von 779. Dann finden wir Bestimmungen weltlichen Inhaltes, die sich auf das Königsgeschicht und das Grafengericht, auf Vasallenfragen im Hinblick auf Langobarden, auf Herbergsfragen und den Handel mit Sklaven beziehen; ferner wird der Verkauf von Waffen und Zuchthengsten über die Grenzen des Reiches untersagt. Wir finden Bestimmungen über die unrechtmäßige Erhebung von Zöllen, die ähnlich auch in dem Kapitular von 779 stehen, und schließlich den oben gebrachten Passus über die Münzen.

Pertz hat die Vermutung geäußert, daß das Kapitular, dessen Überschrift „*De singulis capitulis, qualiter Mantua ad placitum generale omnibus notum fecimus*“ lautet, für März 781 anzusetzen wäre, wenn nicht schon für 773/774. Abel-Simson<sup>20)</sup> sagen, daß eine bestimmte Zeitangabe fehle und der Vermutung von Pertz nichts im Wege stehe. A. Boretius<sup>21)</sup> nimmt das Kapitular von Mantua unter die *Kapitularia Italica Caroli Magni et Pippini Filii* auf und setzt das Kapitular in das Jahr 781 mit ?. Die Begründung der Datierung hat Boretius schon 1864 in seiner Veröffentlichung über die *Capitularen* im Langobardenreich gebracht. Von den vier Aufenthalten Karls in Italien nach Eroberung des Langobardenreiches und vor der Kaiserkrönung in den Jahren 774, 776, 781 und 787 hält Boretius das Jahr 781 für das wahrscheinlichste. Gegen 787 spräche, daß die Zahlung der Bannbuße an den *missus regis* vorgeschrieben sei, hierin sieht Boretius eine Andeutung, daß das Kapitular vor der Schaffung des König-palatium in Pavia erschienen wäre. Gegen 774 spräche, daß nicht anzunehmen sei, „daß der König schon in seinem ersten Regierungsjahre, als er nur Zeit hatte, im Allgemeinen und ‚pro tempore‘ die Angelegenheit Italiens zu ordnen, die meist das Gerichtsverfahren und Privatrecht berührenden Bestimmungen der Mantuaner Verordnung erlassen haben sollte.“ B. fährt fort: „Weniger noch möchte hierzu

<sup>18)</sup> G. Eiten „Das Unterkönigtum im Reiche der Merowinger und Karolinger“ Heidelberg 1907, S. 54.

<sup>19)</sup> Prou a. a. O. S. X.

<sup>20)</sup> S. Abel a. a. O. Bd. I S. 373 Anm. 5.

<sup>21)</sup> M. G. Capit. I. S. 190 Nr. 90.



während des kurzen Aufenthaltes Karls in der Gegend von Friaul im J. 776 Zeit gewesen sein.... Demnach bliebe allein das J. 781 übrig, in dessen Monat März mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit die Entstehung des Capitulars gesetzt werden kann“. Daß das Capitular vor Pippins Königskrönung, Mitte April 781, anzusetzen ist, betont B. ausdrücklich.

Boretius läßt sich dann in dem Sinne aus, daß er glaubt, daß die bisherigen Goldmünzen des Langobardenreiches durch den Abs. c 9 außer Kurs gesetzt werden, und die Denarwährung eingeführt wäre. Das ist aber sicher abwäglich, denn es wird ausdrücklich von Denaren gesprochen. B. geht dann auf Soetbeer<sup>22)</sup> ein, der meint, daß die Verrufung sich auf die älteren, leichten fränkischen Pfennige, die vermutlich auch in Italien schon zirkulierten, bezogen hätte. Dagegen nimmt B. Stellung, er ist nicht der Ansicht, daß sich die Verrufung nur auf einzelne in Umlauf befindliche schlechte Denare bezogen haben könne. Soetbeer und Boretius sind die Kriegsdenare Karls d. Gr. aus der Zeit des Langobardenkrieges und der Belagerung von Pavia noch unbekannt gewesen. Ich komme später auf diese Kriegsdenare, die in erster Linie durch das Capitular von Mantua verurufen sein dürften, noch zurück.

Mühlbacher und Lechner<sup>23)</sup> folgen der Datierung des Boretius ebenso A. Hofmeister<sup>24)</sup> in seinem wichtigen Aufsatz von 1907. Artikel I des Capitulars lautet: „*De Iustitiis . . . volumus atque omnimodis precipimus, ut omnes episcopi et abbates et comites secundum legem pleniter iustitiam faciant et recipiant.*“ Er wendet sich an die Bischöfe, Äbte und Grafen. Nun hat im Langobardenreich die Verwaltung nicht in Händen von Grafen, wie im Frankenreich, sondern von Duces gelegen, neben denen als königlicher Beamter der Gastalde erscheint, dem in erster Linie die Verwaltung des königlichen Grundbesitzes oblag. Es gab allerdings auch Gebiete, in denen nur Gastalden und keine Herzöge eingesetzt waren. Hofmeister sagt nun, daß nicht selten die Gastalden mit dem Titel Comes belegt wurden. Es ist also möglich, daß wir in diesem Sinne die Comes des Kapitulars von Mantua aufzufassen haben, da für Juni/Juli 774 eine Umwandlung der langobardischen Verwaltung nach fränkischem Vorbild noch nicht anzunehmen ist. Ich gehe auf diese Frage ein, um dem Einwand zu begegnen, daß auf Grund des Vorkommens von „Comes“ das Kapitular von Mantua nicht in das Jahr 774 gesetzt werden könne.

Die Ostern 781 erfolgte Einsetzung von Karls Sohn Pippin als König der Langobarden ist in dem Kapitular nicht erwähnt. Irgendwelche zwingende Gründe für die Datierung auf 781 liegen nicht vor. Natürlich ist mit einer Anwesenheit Karls in Mantua, da diese Stadt ausdrücklich in der Überschrift genannt wird, zur Zeit der Veröffentlichung des Kapitulars zu rechnen. Es kommen also nur Jahre in Frage, in denen Karl in Italien weilte und die Möglichkeit eines Besuches von Mantua gegeben ist. Das trifft nun außer für das Jahr 781, auch für die Jahre 774 und 776 zu. Zeitlich muß der Aufenthalt außerdem vor dem 1. August gelegen haben, da dies das Datum der Münzverrufung ist. Zweifellos ist das Kapitular nach der Eroberung Pavias (Anfang Juni 774) anzusetzen. Zwei

<sup>22)</sup> A. Soetbeer, in *Forschung z. dtsch. Geschichte* Bd. 2 (1862) S. 381.

<sup>23)</sup> J. F. Böhm, *Reg. Imp. I. herg. v. E. Mühlbacher*, II. Aufl. v. J. Lechner Nr. 167, 167 c.

<sup>24)</sup> Adolf Hofmeister „*Markgrafen und Markgrafschaften im Italienischen Königreich in der Zeit von Karl dem Großen bis auf Otto dem Großen (774–962)*“ in *Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung*, Ergänzbd. 7 1907, S. 218 f., S. 221.

Monate dürfte Karl nach diesem entscheidenden Ereignis noch in Italien gewohnt haben. Das erste sichere Datum seines Itinerars nach dem 16. Juli in Pavia ist der 1. September 774, an dem er der Einweihung der neuerbauten Kirche im Kloster Lorsch beiwohnte.<sup>24a)</sup> Über die Vorgänge nach der Eroberung Pavia wissen wir nichts, die Annahme einer Krönung zum Langobardenkönig ist nicht begründet, da die Langobarden eine Krönung nicht kannten. Aber eine Versammlung der langobardischen Großen, um Karl zu huldigen und von ihm in ihren Ämtern und Besitzungen bestätigt zu werden, ist doch wohl anzunehmen. Wenn auch zu einer durchgreifenden Neuordnung der Verhältnisse die Zeit fehlte, so hat Karl während der langen Belagerung von Pavia sicher Muße gehabt, seine Dispositionen für die Zeit nach dem endgültigen Fall des Langobardenreiches vorzubereiten, wie ja auch sein Osterbesuch in Rom in dieser Richtung seinen Grund gehabt haben dürfte. Es erscheint daher eine Versammlung in Mantua im Juni/Juli 774, auf der das Kapitular veröffentlicht sein könnte, durchaus möglich. Auf jeden Fall steht die Einführung des schweren Pfennigs, die Münzreform Karls d. Gr., mit dem Kapitular von Mantua in engstem Zusammenhange. Eine Datierung des Kapitulars für die Zeit nach der Krönung Pippins zum König der Langobarden halte ich für ganz ausgeschlossen, denn dann müßte unser Denar mit der Legende „Rex Francorum et Langobardorum ac patricius Romanorum“ erst nach dieser Krönung geprägt sein. Wir beobachten aber, daß die weiteren nach dem schweren Fuß mit Monogramm von Karl in den Münzstätten des Langobardenreiches bis 800 geprägten Denare nur den Titel REX FR führen. Gerade das spricht dafür, daß die Prägung des Denars mit Titel „Rex Langobardorum ac Patricius Romanorum“ bereits 774, aber doch sicher nicht erst 781, kurz vor oder nach Pippins Krönung zum König der Langobarden erfolgt ist. Boretius' Gründe für das J. 781 scheinen mir nicht ausschlaggebend zu sein. Er hat seine Datierung auch mit einem Fragezeichen versehen. Die Münzverhältnisse liegen anders als wie B. sie ansah. Die entscheidende Bedeutung unseres Pfennigs würde auch er wahrscheinlich anerkannt haben.

Um was für Münzen handelt es sich nun, die in dem Kapitular von Mantua mit dem 1. August außer Kurs gesetzt werden?<sup>25)</sup> Wir kennen aus drei Münzfunden, dem Funde von Bel-Air<sup>26)</sup> bei Lausanne, gehoben 1856, dem 1866 bei Sarzana<sup>27)</sup>, südlich Genua gemachten Funde und dem Funde von Ilanz<sup>28)</sup> eine Reihe Denare Karls d. Gr., die in Italien nach dem alten leichten Münzfuß geprägt sind. Diese Pfennige zeigen auf der Vorderseite den Namen CAROLVS in 2 Zeilen, wie alle Denare des leichten Fußes, und auf der Rückseite ein RF, wobei der untere rechte Abstrich des R in ein Dreiblatt ausläuft, zu den Seiten finden wir bei einer großen Zahl Münzstättenmonogramme<sup>29)</sup>. Diese Denare Karls dürften während des Krieges gegen Desiderius und während der Belage-

<sup>24a)</sup> S. Abel, a. a. O. S. 195 f.

<sup>25)</sup> A. Soetbeer in Forschungen zur Deutschen Geschichte IV. (18.) Geld- und Münzwesen im fränkischen Reiche unter den Karolingern. S. 291.

<sup>26)</sup> A. de Longpérier. Revue numismat. franc. 1856 p. 188.

<sup>27)</sup> A. de Longpérier Revue numismat. franc. 1868 p. 348 f.

<sup>28)</sup> Fr. Jecklin. Mitteilungen d. bayer. numism. Ges. 1906 S. 28 f.

<sup>29)</sup> Die Deutung der Monogramme auf imperator, die Longpérier und Gariel annehmen, haben schon Engel und Serruere abgelehnt und das Monogramm von Mailand erkannt, welcher Ansicht sich Prou anschließt (Prou a. a. O. S. 125).



rung von Pavia geprägt sein, denn solche Denare mit Namen der Münzstätte Pavia kommen nicht vor, und es ist anzunehmen, daß Karl in Norditalien, vor allem in Mailand, wo die meisten geschlagen sein dürften, während der Belagerung sie prägen ließ. Sicher gehören diese Pfennige zu denen, die durch das Kapitular von Mantua außer Kurs gesetzt werden. Außer diesen Denaren, die auch von anderen Forschern, vergl. Jecklin<sup>30)</sup>, für die Zeit des Langobardenkrieges 773/74 in Anspruch genommen werden, kommen noch einige wenige italische Denare Karls d. Gr. nach altem Typ mit CAROLVS in zwei Zeilen und dem Münzstättennamen vor, so von Mailand, Parma und Treviso, vergl. das Corpus Numorum Italicorum (Bd. IV u. V) und den Fund von Ilanz. Sie sind aber so selten, daß z. B. der Katalog Prou keine anführt, solche Denare also in der französischen Staatssammlung 1896 noch fehlten. Es ist also anzunehmen, daß sie nur ganz kurze Zeit geprägt sind und auf das Jahr 774 bis August beschränkt gewesen sein können.

### Ein Denar Karls d. Gr., geprägt im Anschluß an die Kaiserkrönung.

Einer der größten Augenblicke der abendländischen Geschichte war die Kaiserkrönung Karls d. Gr. am 25. Dezember ds. Js. 800. Gerade in unserer heutigen Zeit rückt die Bedeutung des Werkes Karls d. Gr., die Schaffung eines europäischen Einheitsreiches, von der Küste des Atlantiks bis zur Elbe, von der Nordsee bis nach Süditalien, wieder stärker in unser Bewußtsein. Die Ausrufung Karls zum Imperator und Augustus, seine Kaiserkrönung sollte der sinnfällige Ausdruck seiner Schöpfung werden. Kein Ereignis hat die Historiker der letzten 1000 Jahre stärker zu Forschungen veranlaßt, hat so verschiedene Erklärungen und Auslegungen gezeitigt. Alle Quellen schriftlicher und mündlicher Überlieferungen sind immer wieder untersucht und zum Ausgangspunkt von Hypothesen und Kombinationen gemacht worden. Einzig und allein die Münzen der Zeit sind nur gelegentlich gestreift oder ohne genügende numismatische Kenntnisse wie von Pflugk-Harttung<sup>31)</sup> für historische Fragen herangezogen worden. Daß aber die numismatischen Denkmäler nach historischer wie staatsrechtlicher Seite eine bisher noch nicht ausgeschöpfte Quelle sind, die zur Frage der Kaiserkrönung Karls wie zu dem Problem der Stellung des Kaisers und Papstes zueinander einen Beitrag liefern können, werden wir sehen.

Die Sätze in Einhards Biographie *„Zu dieser Zeit empfing er den Namen eines Imperators und Augustus. Hiergegen hatte er zuerst eine solche Abneigung, daß er versicherte, er würde an jenem Tage, obwohl es ein hoher Feiertag gewesen wäre, nicht in die Kirche gegangen sein, wenn er die Absicht des Papstes hätte ahnen können“*, haben in erster Linie den Anlaß gegeben, daß sich die verschiedensten Ansichten über die Fragen, die mit der Kaiserkrönung zusammenhängen, bildeten. Wir können nicht ganz die Zusammenhänge und den Stand der heutigen Forschung entbehren, wenn wir die Bedeutung der Münzen als Quellen erkennen wollen. Ich gebe diese daher in knappster Form unter Zu-

<sup>30)</sup> Fr. Jecklin, a. a. O. S. 66.

<sup>31)</sup> J. v. Pflugk-Harttung. „Das Hoheitsrecht über Rom auf Münzen und Urkunden bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts“ in Histor. Jahrbuch Bd. 25. 1904. S. 54 f.

grundelegung der Veröffentlichung von Karl Heldmann<sup>22</sup>). „Das Kaisertum Karls d. Gr., Theorien und Wirklichkeit.“

Heldmann sagt zunächst, daß man die verschiedenen Theorien in 2 Gruppen, in die universalistische und die lokalistische, trennen kann.

Das Charakteristische und Verbindende der universalistischen Theorie ist, in kürzeste Form gebracht, die Ansicht, daß die Kaiserkrönung Karls der natürliche Abschluß der Entwicklung gewesen wäre. Die überragende Machtstellung Karls, in dem von Nordspanien bis zur Nordsee, zur Elbe und zu den Alpen reichenden Frankenreich, sowie im größten Teil Italiens und die enge Verbindung mit dem Papsttum hätte auch äußerlich ihren Ausdruck durch den Kaisertitel erhalten müssen. Die Kaiserkrönung wäre von Karl und dem Papst von langer Hand vorbereitet und nur scheinbar spontan erfolgt. Zu Vertretern der universalistischen Theorie gehören der bei weiten größte Teil aller Historiker, wobei selbstverständlich große Meinungsverschiedenheiten in allen Einzelfragen möglich sind und auch bestehen. Aus der unübersehbaren Zahl der Vertreter der universalistischen Theorie seien als bedeutendste hier genannt: W. v. Giesebrecht, J. v. Döllinger, F. Gregorovius, E. Mühlbacher, K. Hampe. Heldmann wirft dem ganzen Kreis der Forscher, die diese Theorie vertreten, vor, daß sie die Einhard'sche Quelle und den klaren Ausspruch Karls unter einem Aufgebot von Interpretationskünsten ablehnten.

Dieser universalistischen Theorie stellt Heldmann die lokalistische Theorie gegenüber, die nicht in der Gesamtentwicklung und der Machtstellung Karls den Grund zur Kaiserkrönung sieht, sondern in den lokal-römischen Verhältnissen, die zu einer spontanen, nicht von langer Hand vorbereiteten Lösung gedrängt hätten. Als erster Vertreter der lokalistischen Theorie sieht Heldmann L. v. Ranke an, dem Hauck, Ohr und Sackur gefolgt wären, wobei durchaus Unterschiede über das unmittelbar entscheidende Motiv beständen.

Werfen wir einen Blick auf die Tage vor und nach der Krönung: Am 23. Dezember hat Leo den Reinigungseid geleistet, der Weg zum Vorgehen gegen seine Ankläger, gegen die Verschworenen war frei. Die Gegner des Papstes sollten vernichtet werden. Aber war Karl als Patricius Romanorum zur Ausübung eines Gerichtes über Leben und Tod oder Verbannung berechtigt? War nicht noch immer die höchste Instanz der Kaiser in Konstantinopel, stand diesem zum mindesten nicht das Begnadigungsrecht zu? Nun aber war der Thron in Konstantinopel von einer blutbefleckten Frau besetzt, die in Italien keine Anerkennung fand. War mithin nicht der Kaiserthron vakant, war es aus diesem Grunde nicht das einfachste, ja, um sofort rechtsklare Verhältnisse zu schaffen, der einzige Ausweg, Karl zum Kaiser zu krönen? Heldmann stellt das Problem, welches zuerst von Ranke und Gasquet, dann eingehend juristisch und historisch von Sackur in seiner Blutbanntheorie begründet ist, klar heraus.

Daß der Papst und nicht Karl der an der Kaiserkrönung Interessierte gewesen ist, betonen auch Rosenstock und Wittich in ihrem nach Heldmann erschienenen Werk „Das Alter der Kirche“. Sie vertreten die Auffassung, daß das Amt des Papstes dringend Karls Stellung als Kaiser bedurft hätte, immer sei der Papst Untertan eines Kaisers gewesen, auch die faktische Stellung Karls als

<sup>22</sup>) Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches im Mittelalter und Neuzeit. Bd. VI. Heft 2. 1928.



Herr der Konzilien hätte seine Erhebung zum Kaiser bedingt. Indem der Papst Karl zum Kaiser krönte, löste er auch endgültig die letzte Bindung zu Byzanz.

Wir erkennen, daß Karl an seine Erhebung zum Kaiser nicht dachte, daß seine Überraschung und seine innere Ablehnung, die aus Einhards Bericht sprechen, durchaus echt gewesen sind. Karl sah die Schwierigkeiten, die aus seiner Kaiserakklamation mit Byzanz entstehen mußte, er, der nur ungern und gezwungen römische Tracht anlegte, wollte Großkönig der Franken sein, aber nicht Kaiser der Römer.

In das Unvermeidliche nach der Krönung fügte sich Karl. Seine staatsmännische Größe kommt gerade darin voll zum Ausdruck, wie er die Folgerung aus der neuen Würde und Stellung zog. Er blieb, sicher entgegen seinen ursprünglichen Plänen, das ganze Frühjahr in Rom, um die notwendigen Entscheidungen zu treffen, die sich aus seiner Kaiserstellung, besonders auch für Italien, ergaben. Einen Einblick in die Gedankenwelt dieser Monate gewährt die Wahl der neuen Titulatur, die wir hinfort in den Urkunden finden. Sie lautet: Carolus serenissimus augustus a Deo coronatus magnus pacificus imperator Romanum gubernans imperium qui et per misericordiam Dei rex Francorum et Langobardorum. Sie lehnt sich an die byzantinische Kaisertitulatur an, aus der das „gubernans imperium“ übernommen ist. Sie drückt das volle Herrscherbewußtsein aus und läßt den Anspruch auf die Herrschaft über das ganze römische Reich offen.

Unmittelbar nach der Kaiserkrönung muß in Rom ein Denar Karls geprägt worden sein, der nur den Kaisertitel bringt und dadurch zeigt, daß er mit der Kaiserkrönung in engem Zusammenhang steht. Das Stück (Abb. 2) ist nach jeder Richtung hin ein Programm und auch sicher wohl überlegt als solches ausgeprägt worden. Darin liegt seine historische Bedeutung.

Die Vorderseite zeigt das Brustbild Karls d. Gr. mit Lorbeerkranz in römischem Panzer mit Mantel n. r., die Legende lautet CAROLVS IMP AVG, die Rückseite bringt die Fassade einer Kirche in antikem Stil mit der Umschrift XPISTIANA RELIGIO. Vorder- wie Rückseitenbild des Denars sind etwas ganz Neues im Rahmen der Münzen Karls d. Gr., die bisher in der ersten Zeit seinen Namen in zwei Zeilen, dann sein Monogramm und die Münzstättenamen brachten, während das Bild der Vorderseite ein Kreuz zeigte. Es ist das erste Herrscherbild auf einer Karolinger Münze, das uns hier entgegentritt. Pflugk-Harttung<sup>33)</sup> meint, daß es ein Bild ist, „welches an gewisse byzantinische Münzen erinnert“, doch irrt er darin, wohl wieder durch Engel-Serrure verleitet<sup>34)</sup>, denn seit der Zeit des Anastasius (479—518) finden wir bei den byzantinischen Münzen so gut wie ausschließlich das enface-Bildnis. Wenn wir uns nach dem Vorbild zu Karls Brustbild auf dem Denar umsehen, so finden wir es auf Münzen Konstantins d. Gr. Die Abbildung eines Medaillons (Abb. 3) dieses Kaisers veranschaulicht dies deutlich, an Stelle des Diadems finden wir den Lorbeerkranz, aber beide sind gleich mit herunterhängenden Bändern gehalten, die Anlehnung in der Tracht ist eine vollständige, auch der Titel unterscheidet sich nur durch das P.F. (Pius Felix), welches bei Karl auch in dem Titel seiner Urkunden fehlt. Diese Anknüpfung an die Münzen Konstantins d. Gr. ist nun sicher nicht zufällig. Papst Leo hat in der Zeit zwischen 795 und 800 im Lateran die berühmten

<sup>33)</sup> J. v. Pflugk-Harttung. a. a. O. S. 50.

<sup>34)</sup> Engel-Serrure. a. a. O. I. Bd. S. 219 unten.

Mosaiken<sup>35)</sup> schaffen lassen, die zu Seiten des thronenden Christus rechts Konstantin d. Gr. und links Papst Silvester, zu Seiten des Heiligen Petrus rechts Karl d. Gr. und links Papst Leo zeigen. Schon Papst Hadrian hat in einem Brief Karl mit Konstantin d. Gr. verglichen, wie die ganze Linie der Papstpolitik, in die auch die Anfertigung der „Konstantinischen Fälschungen“ fällt, an deren Echtheit Karl natürlich glaubte, sich in der Richtung bewegte, Karl als einen zweiten Konstantin hinzustellen. Wir müssen an die stark christlich-kirchliche Einstellung des Kaisers denken, um zu verstehen, daß er von diesem Gedanken, der von den Päpsten in Wort und Bild vertreten wurde, beeinflusst und in gewissem Sinne durchdrungen war, ja, daß er sich als einen zweiten Konstantin fühlte. Bewußt und gewollt ließ er sich in der gleichen Tracht und Auffassung wie Konstantin d. Gr. auf seinem Denar darstellen. Auch die Rückseite bedeutet ein Programm. Stellt sie doch symbolisch die christliche Religion und Kirche dar, zu der sich der Kaiser bekennt und deren Schutz er übernimmt. Diese Rückseite<sup>36)</sup> haben nun nicht etwa alle Münzen Karls, sondern sie kommt nur noch auf einem zweiten Gepräge mit erweiterter Titellegende REX FR ET L vor, während die sonstigen Kaiserdenare Karls die Münzstättennamen und andere Münzbilder, wie Stadttore und Schiffe, bringen. Erst Ludwig der Fromme hat in großem Umfange Denare mit der gleichen Kirchenrückseite ohne Münzstättennamen geprägt, und seine Nachfolger sind diesem Beispiel über ein Jahrhundert gefolgt. Diese Pfennige haben den Namen Reichsdenare erhalten.

Der Denar mit Brustbild Karls d. Gr. ist sicher in Rom geprägt und der Stempel von einem italienischen Künstler geschnitten. Er hat für die Ikonographie dieses großen Herrschers hervorragende Bedeutung. Dies ist seit langem erkannt und literarisch<sup>37)</sup> mehrfach behandelt, während die Bedeutung des Stückes als Schlüssel zu der Gedankenwelt Karls d. Gr. nach der Kaiserkrönung bisher nicht herausgestellt worden ist.

### Die Münzen der Päpste vor und nach Karls d. Gr. Kaiserkrönung.

Sehr aufschlußreich über die Stellung, die der Kaiser dem Papsttum gegenüber nach der Kaiserkrönung einnahm, sind die päpstlichen Münzen, denen wir uns jetzt zuwenden wollen. Doch zunächst ist im Zusammenhang mit diesen die Frage zu klären, hat Karl d. Gr. vor seiner Kaiserkrönung in Rom geprägt, wie Engel-Serrure und, auf ihnen fußend, Pflugk-Hartung annimmt? Beide stützen ihre Ansicht auf zwei Denare Karls, die den Münzstättennamen „Roma“ bringen sollen. Den einen Denar haben wir schon als Erzeugnis der Münzstätte Pavia kennengelernt, es ist der Pfennig, dessen Monogramm wir oben geklärt haben. Die zweite Münze, die Karl d. Gr. in Rom hat schlagen lassen sollen, ist ein Denar mit der Legende — /KAR/  $\tau$  auf der Vorderseite, auf der Rückseite befindet sich ein Kreuz, in dessen Winkeln die Buchstaben V O R M stehen (Abb. 4a u. 4b). Prou hat den Denar (Nr. 941) unter die unbestimmten Münz-

<sup>35)</sup> P. E. Schramm. Die Deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751–1152. 1928, S. 27.

<sup>36)</sup> K. Hampe. Herrschergestalten des deutschen Mittelalters. 5. Aufl. S. 52 „Christliche Religion stand als Losung auf seinen Münzen“. Es ist der einzige Satz in Hampes Werk, der sich auf die Münzen Karls d. Gr. bezieht und völlig falsche Vorstellungen erwecken muß, haben wir doch Hunderte von verschiedenen Münzen Karls d. Gr. und nur 2, die die Legende „Christliche Religion“ zeigen.

<sup>37)</sup> P. E. Schramm a. a. O. S. 29 f.



stätten eingereiht. Gariel hat ihn für falsch erklärt, wogegen sich schon Prou ausspricht, worüber aber eindeutig der Fund von Ilanz<sup>88)</sup> entscheidet, der einen zweiten Stempel des Stückes brachte (Abb. 4b). Jecklin legt ihn nach Worms trotz der Absage von Engel-Serrure, auf die ich gleich zu sprechen komme, und schreibt: „An Rom ist wohl nicht zu denken; die Zuteilung nach Worms wird bekräftigt durch die ähnliche Verteilung des Feldes bei den späteren Halbbrakteaten von Worms.“ Dieser Beweisführung möchte ich mich nun allerdings nicht anschließen, denn im 12. Jahrhundert auftretende Münzbilder können für Prägunen des 8. Jahrhunderts keine Erklärung abgeben. Engel-Serrure (I. Bd. S. 213) führen den Denar für Rom unter den von Karl d. Gr. nach 1. Typus in italienischen Münzstätten geprägten Pfennigen auf. Sie schreiben: „R-O-M-A placées dans les cantons d'une croix comme sur les deniers de Lucques et de Parme... Ce denier a été attribué à Worms, mais cette attribution ne résiste pas à l'examen.“ Zu diesen Ausführungen möchte ich zunächst nur bemerken, daß es irreführend ist, zum Vergleich des Kreuztypus auf die Denare von Lucca (Abb. 5) und Parma (Abb. 6 u. 7) hinzuweisen, während auf dem umstrittenen Denar Rom-Worms die Buchstaben in den Winkeln eines einfachen geraden Kreuzes stehen, befinden sich auf den Pfennigen von Lucca und Parma Radnaben, und zwar große runde, bei Lucca mit einem Blumenornament ausgefüllt, und bei Parma mit einem Punkt, ferner auf einem zweiten Stück von Parma eine viereckige. Von diesen Radnaben gehen vier Speichen ab, so daß es sich um Schaufelräder handelt und nicht um Kreuze.

Die Frage, in welcher Münzstätte bzw. in welcher Landschaft der für Rom-Worms in Anspruch genommene Denar geprägt ist, muß unter Berücksichtigung seines Münzbildes im Rahmen der bekannten Pfennige Karls d. Gr. zu lösen versucht werden. Zunächst, was spricht gegen die Lesung ROMA der Buchstaben in den Winkeln des Kreuzes? Die Buchstaben sind leider nicht nach einem einheitlichen Prinzip angeordnet, nämlich entweder so, daß alle Buchstaben auf den Linien der Kreuzbalken stehen oder in Richtung der Kreuzwinkel. Wir finden vielmehr zwei Buchstaben, R und M, auf den Linien der Kreuzbalken, aber auch noch nicht einmal in gleicher Richtung, und zwei, das V und O, in Richtung der Winkel. Sowohl Prou wie Jecklin stellen in den Abbildungen das Kreuz so, daß der Buchstabe R gradlinig vor uns steht, Gariel so, daß dies das M tut. Bei der ersten Stellung steht das R im vierten Felde, das V im ersten. Die übliche Lesart beginnt mit dem ersten Felde links oben, und daher sprechen wir vom ersten, zweiten, dritten, vierten Winkel bzw. Feld. Darnach ist die Lesung VORM am nächstliegenden, obgleich das R eigentlich im dritten und das M im vierten Felde stehen sollten. Allerdings sind von dem Stempelschneider R und M wahrscheinlich ihrer Größe wegen nicht zum offenen Winkel gestellt und doch so gedacht, was dann die kreisförmige Stellung und Lesung erklärt. Wenn man ROMA herausbringen will, muß man mit unten rechts beginnen und zunächst nach links lesen, um RO zu bekommen, dann springen und rückwärts M  $\wedge$  zusammenbringen, eine durchaus ungewöhnliche Anordnung, die nicht in Frage kommen dürfte, zumal wir seit dem Funde von Ilanz zwei verschiedene Stempel mit gleicher Buchstabenanordnung haben. Wenn wir zur Lokalisierung des Pfennigs nach verwandten Stücken mit Münzstättennamen in den Winkeln

<sup>88)</sup> Fr. Jecklin. a. a. O. S. 63 Nr. 85.

gleichartiger Kreuze suchen, so kennen wir aus Münzstätten, die in der Provence liegen, eine Reihe derartiger Pfennige, und zwar von Marseille (Abb. 8 u. 9) mit M-A/S-S und A-M/S-S, wobei auf dem zweiten Stück auch von links nach rechts der Name MASS (ILIA) zu lesen ist, dann von Avignon mit A-VI/NI/O in den Kreuzwinkeln, ferner von einer unbekannten Münzstätte Ardis (Abb. 10) mit A-R/D-IS, die des Kreuztypus wegen Prou in die Provence verlegt hat. Außer diesen in der Pariser Sammlung liegenden Stücken bringt Gariel noch einen Pfennig der Münzstätte Uzè mit V-C/E-I (Gariel Tfl. 146), bei dem die Buchstaben in der Reihenfolge von Feld 1, 3, 4, 2 stehen und kreisförmig von Feld 1 nach außen links zu lesen sind. Außer in der Provence kommt der gleiche Münztyp nur noch auf einem Denar von Narbonne (Prou 834) und einem von Racès (Gariel Tfl. IX, 111)<sup>39)</sup> vor, wobei der Name Narbona ohne A in der Form N-R/B-O in den Feldern 1 bis 4 steht, und bei dem anderen Pfennig steht in gleicher Reihenfolge R-E/D-S. Narbonne und Racès liegen in der Septimanie, der Provence benachbart, so daß wir doch ein zusammenhängendes Gebiet haben, in dem die Denare mit diesem Kreuztyp vorkommen. Ein von Gariel noch aufgeführtes, von ihm unter Mainz gebrachtes Stück ist, wie er auch selbst vermutet, falsch<sup>40)</sup>. Sollte es nicht das nächstliegende sein, unseren Denar mit VORM in der Provence oder in der benachbarten Septimanie zu suchen? Das Stück für Rom in Anspruch zu nehmen, liegt jedenfalls kein Grund vor, da das Roma nur gekünstelt herausgelesen werden kann, dann wäre das VORM für Worms schon wesentlich natürlicher. Aber der Kreuztyp spricht für die südfranzösische Ecke von Marseille bis Narbonne.

Pflugk-Harttung<sup>41)</sup> zieht aus diesen beiden, in keiner Weise für Rom gesicherten Stücken, den folgenden Schluß: „Staatsrechtlich ergeben die Münzen zwei Obrigkeiten in Rom nebeneinander: den Papst und den König-Patricius; beide schlagen Münzen für sich und nicht bloß das, sondern sie rechnen auch noch nach verschiedenem Münzfuß: der Papst nach dem überlieferten byzantinischen, der König nach dem seines fränkischen Reiches. Beide Machthaber zeigen also ihr staatliches Hoheitsrecht in voller Schroffheit.“

Pflugk-Harttung ist durch die Fehler von Engel-Serrure zu ganz falschen Schlüssen gekommen, auf die sich leider wieder andere gestützt haben. Der vierbändige *Traité de Numismatique* von Engel et Serrure wird seit 60 Jahren wie ein Handbuch benutzt. Dieses Beispiel zeigt, welche Verantwortung Herausgeber von Handbüchern tragen.

Doch wenden wir uns jetzt den päpstlichen Prägungen zu. Der erste Papst, von dem wir Münzen haben, ist Hadrian I. (772–895), und zwar jedenfalls erst aus der Zeit nach 781, denn in diesem Jahr erkannte König Karl bei seinem

<sup>39)</sup> Prou, a. a. O. S. LXXV plädiert allerdings für die Münzstätte Rennes in der Bretagne.

<sup>40)</sup> Diese Arbeit war schon im Satz, als mir von Dr. Jörns, dem Leiter des Landesamtes für geschichtliche Bodenaltertümer in Darmstadt, ein Exemplar dieses Pfennigs, das 1936 in Lorsch ausgegraben, aber noch nicht publiziert ist, vorgelegt wurde. Eine Veröffentlichung von mir über den Denar und seine Bedeutung für die ältesten Karolingerprägungen der Münzstätten Mainz und Worms erscheint im Jahre 1953 in den Mitteilungen des hessischen Landesamtes für geschichtliche Bodenaltertümer. Auf Grund dieses neuen Fundes, der den Nachweis bringt, daß Karl d. Gr. auch in Mainz Denare mit Kreuz und abgekürztem Münzstättennamen in den Winkeln des Kreuzes geprägt hat, möchte ich den Denar mit VORM doch für Worms gesichert halten.

<sup>41)</sup> v. Pflugk-Harttung, a. a. O. S. 46.



Besuch in Rom die Herrschaft des Papstes im Dukat von Rom, im Exarchat von Ravenna und in der Pentapolis an, womit der Besitz des Papstes staatliche Form erhielt. Zu dieser Zeit waren die Bindungen des Papstes zum oströmischen Kaiser schon weitgehendst gelöst, denn zum letzten Male finden wir päpstliche Urkunden 772 nach den Regierungsjahren der byzantinischen Kaiser datiert, seit 781 nach den Pontifikatsjahren des Papstes. Aus diesem Grunde erscheinen auch die Namen der in Konstantinopel regierenden Herrscher nicht mehr auf den Papstmünzen, wie früher auf den Münzen der Ostgoten. Wir haben zwei verschiedene Münzarten des Papstes Hadrian, beide in Silber. Im Stil lehnen sie sich an byzantinische Münzen an. Die erste Münzart (Abb. 11) zeigt das Brustbild des Papstes von vorn mit der Legende HADRIANVS PP, zu den Seiten des Brustbildes stehen die Buchstaben I-B, die Rückseite zeigt ein großes Kreuz auf zwei Stufen, zu den Seiten R-M. Die Umschrift lautet: VICTORIA DN N und unten steht CONOB. Die Aufschriften bereiten keine Schwierigkeiten, Hadrianus Papa, Victoria Domini Nostri. Das R-M bedeutet Roma, das CONOB ist von byzantinischen Goldmünzen, auf denen es als Zeichen der Münzstätte Konstantinopel und Beglaubigung als Feingold (Obrizum) vorkommt, übernommen. Das einzig Unklare sind die Buchstaben I—B auf der Vorderseite. Sie sind irrigerweise in Irene Basilissa<sup>42)</sup> aufgelöst, aber die Kaiserin war bis 797 nur Regentin und Mitregentin für ihren Sohn Konstantin VI., der schon zu Lebzeiten seines Vaters im Jahre 776 zum Mitkaiser gekrönt war; bis 797 erscheint ihr Name auf byzantinischen Münzen zusammen mit ihrem Sohn. Da Papst Hadrian 795 gestorben ist, kann sie nicht allein als Symbol der Oberherrschaft auf seinen Münzen erscheinen. Die Buchstaben I—B werden wahrscheinlich den Wert anzeigen, vergl. Promis<sup>43)</sup>. Das Gewicht der Exemplare der Vatikanischen Sammlung schwankt zwischen 1,21 und 1,37 g. Die zweite Münzart Hadrians (Abb. 12) zeigt auf der Vorderseite ein großes Kreuz auf zwei Stufen zu den Seiten die dreizeilige Legende HA-DRI/AN-VS/PA-PA und auf der Rückseite die durch zwei Linien getrennte dreizeilige Legende SCI/PET/RI, der Genitiv verlangt das Wort Moneta als Ergänzung, wie wir auch auf den gleichzeitigen Bleibullen der Päpste den Genitiv finden, bei denen das Wort bulla zu ergänzen ist. Das Gewicht der Exemplare der Vatikanischen Sammlung schwankt zwischen 1,03 und 1,15 g. Von letzterem Typ gibt es noch eine Variante, bei der die Linien der Rückseite fehlen. Weitere Münzen des Papstes Hadrian haben wir nicht. Das Werk von Serafini und das Corpus Numorum Italicorum kennen von Papst Leo III. (795—816) nur Denare mit des Papstes Monogramm und den Namen des Kaisers und den Titel IMP in Monogrammform. Es handelt sich also um Prägungen aus der Zeit nach der Kaiserkrönung. Aber der kleine, im Jahre 1921 bei Bieberich a. Rh. gehobene, oben schon erwähnte Fund von Denaren Karls d. Gr., derselbe Fund, der die beiden Exemplare des Denars mit Monogramm von Pavia ans Licht brachte, enthielt eine Münze des Papstes Leo III. (Abb. 13) <sup>43a)</sup>, die nur seinen Namen und den des Apostels Petrus bringt. Da der ganze Fund seiner Zusammensetzung nach um 800 in die Erde gekommen sein muß, unterliegt es keinem Zweifel, daß wir hier eine Prägung Leos III. aus der Zeit vor der Kaiserkrönung Karls d. Gr. vor

<sup>42)</sup> J. Menadier. Berliner Münzblätter 1928. S. 5 „Irene Basilissa“; P. E. Schramm a. a. O. S. 26.

<sup>43)</sup> D. Promis. Monete dei romani pontifici avanti il mille. Turin 1858.

<sup>43a)</sup> Auktionskatalog A. E. Cahn 42. Dez. 1922 Nr. 511.

uns haben. Das wird auch dadurch bezeugt, daß die Rückseite sich eng an die zweite Münzart (Abb. 12) des Papstes Hadrian, des Vorgängers Leos, in ihrer dreizeiligen, durch Linien getrennten Schrift anlehnt. Die Vorderseite der Münze zeigt das Brustbild des Heiligen Petrus halb nach rechts, den Kopf nach vorn gewandt mit der Umschrift SCS-PETRVS, die Legende der Rückseite lautet: DN/LEONI/PAPE, sie bringt wie bei der zweiten Art der Hadriansmünzen das SCI PETRI den Namen des Papstes im Genitiv. Der Charakter des Stückes verrät, wie alle Münzen des Papstes Hadrian die Abhängigkeit von den byzantinischen Münzwesen, das Gewicht des Pfennigs beträgt 1,4 g. Wir haben in diesen Stücken wohl Siliquen vor uns, wie sie in Italien in schwankenden Gewichten innerhalb derselben Grenzen der Münzen Hadrians und Leos III. schon von den Ostgoten geprägt sind. Die Ansicht, daß wir in ihnen Münzen unter fränkischem Einfluß zu sehen haben, wie G. Ladner<sup>44)</sup> meint, trifft sicher nicht zu, denn ihre Münzbilder verraten byzantinische Abhängigkeit und die Gewichte müßten, wenn sie den fränkischen Denaren folgten, wesentlich höher sein, da schon zu Beginn der Papstprägungen unter Hadrian im Frankenreich die schweren Pfennige nach der Münzreform Karls d. G. mit einem Sollgewicht von rd. 1,7 g geprägt wurden.

Das Auftauchen dieser Prägung ist sehr wichtig, zeigt sie uns doch, wie die Münzen des Papstes Leo III. in der Zeit von 795–800 ausgesehen haben.

P. E. Schramm schreibt in der H. Z. S. 459 „Leider fehlt uns eine Münze Leos III. aus Karls Königszeit, so daß wir nicht festzustellen vermögen, ob er auf den Bahnen seines Vorgängers weiterschritt oder — wie bei der Datierung — den Frankenkönig an dem Münzvorrecht teilnehmen ließ“. Die obige Prägung schließt diese von Schramm bedauerte Lücke, sie zeigt, daß bis zur Kaiserkrönung Kaiser Karls keine Änderung in den Münzen der Päpste eingetreten ist.

In dem Absatz vorher sagt Schramm zu den Münzen Hadrias „Zu beachten ist, daß diese päpstlichen Denare, die fränkische Münzreform voraussetzen, die zur Prägung von Silberdenaren geführt hatte. An ihnen läßt sich also ablesen, wie die Abhängigkeit vom Norden zunimmt“. Schramm folgt mit dieser Ansicht G. Ladner. Ich möchte dazu auf meine obigen Ausführungen verweisen.

Ein völliger Wandel in dem päpstlichen Münzwesen tritt mit der Kaiserkrönung Karls d. Gr. ein. Von diesem Zeitpunkt an richten sich die päpstlichen Münzen nach den bisherigen fränkischen, das Monogramm wird auch bei den Päpsten das Münzbild, und jetzt bringt die eine Seite den Namen Karls d. Gr. und als Münzbild dazu den abgekürzten Kaisertitel in Monogrammform. Die Pfennige (Abb. 14) haben also folgendes Aussehen: die Legende SCS PETRVS umschließt das Monogramm Leos, das sich aus LEO PA zusammensetzt, die Rückseite bringt CARLVS und das monogrammartig zusammengezogene IMP. Die beiden Exemplare der Vatikanischen Sammlung (Serafini 1 und 2) wiegen 1,78 und 1,60 g, sie sind also nach dem karolinischen Münzfuß von 240 Pfennigen auf das Pfund ausgeprägt.

Solche Denare mit Papst und Kaisernamen haben wir von Leo III., der bis 816 lebte, auch mit Namen Kaiser Ludwigs d. Frommen (Ser. 3), aus der Zeit von 814–816, dann von den Nachfolgern Leos Papst Eugen II. (Ser. 1), Papst Valentius, Papst Gregor IV. usw. bis zum Papst Benedikt VII (974–983), ver-

<sup>44)</sup> G. Ladner, Die Papstbildnisse auf den Münzen des 8. u. 9. Jahrh. Num. Zeitschr. N. F. Bd. 28 (1935) S. 48 ff.



einzelnt auch noch später, so von Papst Leo IX (1048—1055). Nur aus Zeiten, da der Kaiserthron nicht besetzt war, wie z. B. 877—881 unter Papst Johann III., stoßen wir auf Denare, die nur den Papstnamen bringen.

Die Frage, wie ist das Auftreten der Kaisernamen auf den päpstlichen Münzen zu erklären, ist natürlich schon früh gestellt worden.

In seinem großen vierbändigen Werk<sup>45)</sup> über die päpstlichen Münzen und Bullen sagt Camillo Serafini (Bd. I S. 323, Note 5), daß die Veröffentlichung nicht der Platz wäre, auf die Streitfrage, ob das Recht der Münzprägung in Rom dem Papst oder dem Kaiser zugestanden hätte, einzugehen, doch dürfen wir nach den numismatischen Denkmälern glauben, daß dies Recht in Wirklichkeit von den Päpsten ausgeübt worden wäre. In den beiden turbulenten Jahrhunderten spiegelte das Münzwesen abwechselnd den Einfluß des Papstes, des Kaisers und der städtischen Obrigkeiten von Rom wider, aber durchgehend standen die Namen der Päpste auf den Münzen, während niemals ein Kaiser oder eine andere Obrigkeit nur mit ihren Namen geprägt haben. Serafini verweist in einer Anmerkung auf die Veröffentlichung von Pflugk-Harttung.

Das Werk von Serafini hat mehrere Vorgänger gehabt. J. Vignoli<sup>46)</sup>, der erste wissenschaftliche Bearbeiter der päpstlichen Mittelaltermünzen, bringt auf Seite 18 seines Werkes den Denar Leos III. mit Karls Namen und Kaisertitel. Er sagte, der Name des Kaisers erscheine auf den Münzen der Päpste seit der Kaiserkrönung Karls d. Gr., um dauernd zu bezeugen (*perpetuo testatum esse voluerit*), daß der Kaiser als *advokatus*, *tutor* et *defensor* der römischen Kirche verpflichtet wäre. Cinagli<sup>47)</sup> sagt zu dem gleichen Denar (S. 3 Anm. 2), der Name des Kaisers stehe auf den Münzen der Päpste zur Ehrung als Schützer der Kirche und nicht als Souverain von Rom. Er verweist auf Vinoglia, Acami<sup>48)</sup> und Salvaggi<sup>49)</sup> als Vertreter dieser Ansicht. Er schreibt weiter, daß Carli<sup>50)</sup> die Ansicht äußere, daß die Denare weder vom Kaiser noch vom Papst, sondern vom Senat in Rom geprägt wären, was Salvaggi schon energisch widerlegt hätte.

Engel-Serrure gehen auf die Frage des Erscheinens der Kaisernamen auf den Papstmünzen im § IV — Les Papes (I. S. 284) nicht näher ein, sondern registrieren nur die Tatsachen. Am Ende der Münzen Karls d. Gr. verweisen sie auf das Erscheinen von Karls Namen auf dem Denar Leos III. und auf die Analogie mit den unmittelbar vorher gebrachten Münzen Grimoalds von Benevent (I S. 222) M. Prou erwähnt nur (S. LXXVIII) das Auftreten des Namens Karls d. Gr. auf den Münzen des Papstes Leo III. ohne weiter das Problem zu erörtern.

Eingehend behandelt von Pflugk-Harttung in seinem schon wiederholt herangezogenen Aufsatz „Das Hoheitsrecht über Rom auf Münzen und Urkunden bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts“ die Frage. Entsprechend der Auffassung, daß Karl d. Gr. vor seiner Kaiserkrönung in Rom geprägt habe, sagt Pf.-H.,

<sup>45)</sup> C. Serafini. *Le Monete e le 'Bolle plumbee Pontificie del Medagliere Vaticano*. Bd. I—IV. Mailand 1910.

<sup>46)</sup> Jo. Vignolii, *Antiquiores Pontificum Romanorum Denarii*. 2. Ausg. v. B. Floravante. Rom 1734.

<sup>47)</sup> A. Cinagli. *Le Monete de Papi*. Monaco 1848.

<sup>48)</sup> Acami, Conte Giacomo. *Diss. dell'origine ed antichità della Zecca Pontificia etc.* Rom 1733.

<sup>49)</sup> A. Salvaggi. *De nummo argenteo S. Zachariae Pont. Max. Romae* 1807.

<sup>50)</sup> Jo. Rin. Carli. *Dell'origine ed del commercio della moneta et dell'istituzione delle Zecche d'Italia delle decadenza dell'Imperio fino al secolo XVII*. Venedig 1731.

daß dies mit der Krönung aufgehört habe. Er nimmt an, daß zwischen dem Kaiser, dem Papst und der Stadt Rom ein Abkommen geschlossen sein müsse, „dahingehend, daß der Franke in Zukunft keine eigenen Münzen in der ewigen Stadt schlagen lasse, daß für sie, die jetzt zum Reich gehörte, auch der Reichsmünzfuß, d. h. der fränkische gelte, und daß der Kaiser stets auf der Vorderseite der Münze genannt werde.“ Er fährt fort: „Ob dabei nun die patriziale und die päpstliche Münzstätte zu einer kaiserlich-päpstlichen vereinigt oder sie der Stadt Rom überwiesen wurde, läßt sich nicht feststellen . . . Für eine gemischt kaiserlich-päpstliche, also eine einzige Münzstätte spricht der Umstand, daß sich die Kaiserbezeichnung auf den römischen Münzen mit bewunderswerter Zähigkeit auch noch zu einer Zeit behauptete, als die Kaiser am Tiber fast nichts mehr bedeuteten.“ Pf.-H. spricht dann vergleichsweise von den ostgotischen Münzen und sagt, daß der fränkische Kaiser an die Stelle des byzantinischen und der Papst an die des Ostgotenkönigs getreten sei. In gewissem Grade werde auch das Verhältnis zueinander angedeutet, die Hoheit hatte der Besitzer der Rückseite, die Oberhoheit der der Vorderseite.

Etwas anders als Pf.-H. sich die Dinge vorstellt, liegen sie, wenn auch der Vergleich mit den Ostgotenmünzen seine volle Berechtigung hat.

J. Menadier bespricht den Denar Leos III. mit Karls Namen und Kaisertitel in den „Amtlichen Berichten aus den königl. Kunstsammlungen“, (Berlin 1911) S. 266 f. und denkt daran, daß der Denar auf die Kaiserkrönung Karls geprägt sein könnte. In dem „Führer der Schausammlung des Münzkabinettes im Kaiser-Friedrich-Museum (1919)“ S. 123 sagt er wiederum, daß der Denar vermutlich zur Feier der Kaiserkrönung geprägt worden wäre! Diese unverständliche Ansicht, die allein durch den Denar Leos III. mit Namen Ludwig d. Fr. ad absurdum geführt wird, spukt nun, wie wir sehen werden, bei Friedensburg und Suhle weiter.

Ganz unklar drückt sich Friedensburg<sup>51)</sup> in seinem Abschnitt „Der Kirchenstaat“ aus: nachdem er die eine Münze Papst Hadrians mit I-B erwähnt hat, schreibt er: „Dieser Kaiser (Karl d. Gr.) hat dann selbst verschiedene Denare allein unter seinem Namen in Rom geprägt (S. 15), denen sich eine ziemlich beträchtliche Reihe seiner Nachfolger bis in die Ottonenzeit anschließt, die mit dem Namen des Kaisers . . . den des Papstes verbindet.“ Friedensburg umgeht jede Erklärung des gleichzeitigen Auftretens von Kaiser- und Papstnamen. Seite 15 bringt er den Denar mit Patricius Romanorum als in Rom geprägt und sagt dann leider auch noch „auf dem ein anderer durch den Namen des Papstes Leo III. vielleicht an die Kaiserkrönung erinnern soll“.

A. Suhle spricht in dem schon in einer Anmerkung erwähnten Artikel „Papst“ des Wörterbuchs der Münzkunde von 1930, nachdem er die Münzen Hadrians erwähnt hat, den Denar Karls d. Gr. mit Patricius Romanorum und „Monogramm Hadrians“ folgen läßt, davon, daß der Denar mit Namen Karls und des Papstes Leo zur Feier der Kaiserkrönung geschlagen sei. Er fährt fort „von Gregor IV. (828—844) an sind dann durch zwei Jahrhunderte Kaisernamen und Papstnamen miteinander auf der Münze, in dem so die Kaiser ihre Macht auf den römischen Münzen zur Geltung brachten. Noch Kaiser Heinrich III. hat mit Leo IX. zusam-

<sup>51)</sup> F. Friedensburg. Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der neueren Zeit, München, Berlin 1926.



mengeprägt.“ Hierzu zunächst nur eine kleine Korrektur: auch von Papst Eugen II. (824—827) haben wir Münzen.

Ich habe die vier Autoren, die als letzte zur Frage der Münzen, die Papst- und Kaisernamen seit der Krönung Karls d. Gr. tragen, Stellung genommen haben, ausführlich, zum Teil mit ihren eigenen Sätzen zu Worte kommen lassen, um jede Unklarheit zu vermeiden.

Pf.-H. wie Suhle sprechen von gemeinsamen Münzen der Kaiser und Päpste, wobei Pf.-H. doch schon empfindet, daß der Kaisername nur die Oberhoheit aussprechen könnte, wenn er die Ostgotenmünzen zum Vergleich heranzieht, während Suhle noch Kaiser Heinrich III. und Papst Leo IX. zusammenprägen läßt. Serafini ist der Frage, wie wir gesehen haben, als nicht in den Rahmen seines Katalogwerkes hineingehend, ausgewichen, auch Friedensburg geht an ihr vorbei.

Wie liegen die Dinge nun in Wirklichkeit? Wir haben Münzen und zu diesen historische Überlieferungen aus dem 9. Jahrhundert, die auf die Frage: was bedeutet das Auftreten des Kaisernamens auf Münzen mit Papstnamen? uns eine ganz klare Antwort geben. Es sind die Münzen des Herzogs Grimoald von Benevent.

Als 787 der erst vor kurzem von Karl d. Gr. zur Anerkennung seiner Oberhoheit gezwungene Herzog Arichis von Benevent starb, schwankte Karl lange, dessem Sohn Grimoald, der als Geisel an seinem Hof lebte, das Herzogtum seines Vaters zu geben. Der Mönch von Casino, Erchempert<sup>52)</sup>, berichtet uns um 890 in der *Historia Langobardorum Beneventanorum*, daß Karl Grimoald habe schwören lassen, als Zeichen der Anerkennung seiner Oberhoheit auf seinen Münzen Karls Namen zu bringen. Kapitel 4 der *Historia Langobardorum Beneventanorum* lautet:

*„Defuncto dehinc Arichiso, consilio abito, Beneventanorum magnates legatos ad Karlum destinarunt, multis eum flagitantes precibus, ut iam fatum Grimoaldum, quem a genitore obsidem iam pridie susceperat, sibi preesset concedere dignaretur. Quorum petitionibus rex annuens, illic continuo predictum contulit virum, simulque ius regendi principatus largitus est. Set prius eum sacramento huiusmodi vinxit, ut Langobardorum mentum tonderi faceret, cartas vero nummosque sui nominis caracteribus superscribi semper iuberet. Accepta denique licentia repedandi, a Beneventi civibus magno cum gaudio exceptus est. In suos aureos eiusque nomine aliquamdiu figurari placuit. Scedas vero similiter aliquanto iussit exarari tempore. Reliqua autem pro nihilo duxit observanda; mox rebellionis iurgium initavit.“*

Die Münzen Grimoalds, goldene mit der Legende DOMS-CAR RX (Abb. 15) und silberne mit dem Monogramm Karls bezeugen, daß Grimoald in dieser Form die Oberhoheit Königs Karls anerkannt hat.

Die Päpste haben seit 781 nach Anerkennung des Dukats, des Exarchats und der Pentapolis durch Karl Münzen für ihr Gebiet geprägt, die keinerlei Namen außer dem der Päpste und des Hlg. Petrus tragen, wie wir solche von Papst Hadrian I. und Papst Leo III. kennengelernt haben. Sicher sind Karl

<sup>52)</sup> M. G. Script. rer. Langob. p. 52.

diese Münzprägungen bekannt gewesen, es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Päpste das Münzrecht mit Zustimmung Karls ausgeübt haben. Es liegt kein Grund vor, das Gegenteil anzunehmen. Mit der Kaiserkrönung Karls d. Gr. trat die Änderung der päpstlichen Münzen ein; sie bringen nunmehr den Namen der jeweiligen Kaiser auf der Rückseite. Ich stimme Serafini bei, daß man die Seite mit dem Monogramm oder Namen des Papstes als Vorderseite bezeichnen muß. Es handelt sich bei diesen Prägungen eben um Münzen der Päpste.

Den Grund, weswegen wir auf den Papstmünzen von der Kaiserkrönung Karls d. Gr. an die Namen der deutschen Kaiser finden, erklärt uns kein Vertrag zwischen Kaiser und Papst, keine alte Urkunde, keiner der alten Geschichtsschreiber. Aber die Papstmünzen mit Namen der Kaiser haben wir und außerdem die völlige Analogie auf Münzen eines Territorialfürsten, nämlich des Herzogs Grimoald von Benevent, auf denen wir gleichfalls den Namen Karls d. Gr. finden. In diesem Fall aber haben wir die Erklärung des Geschichtsschreibers Erchempert in der *Historia Langobardorum Beneventanorum*, der klar zum Ausdruck bringt, daß Grimoald sich verpflichtet hatte, zum Zeichen der Anerkennung der Oberhoheit des Frankenkönigs, dessen Namen auf seinen Münzen zu bringen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß aus gleichem Grunde auf den Münzen der Päpste vom Augenblick der Kaiserkrönung an der Name Kaiser Karls d. Gr. und seiner Nachfolger erscheint wie auf den Münzen des Herzogs von Benevent. Richtig hat übrigens schon Le Blanc<sup>53)</sup> 1689 die Analogie der Münzen Grimoalds und der Päpste und die sich daraus ergebende Beweismöglichkeit erkannt. J. Charvet<sup>54)</sup> hat in seinem Buch „*Origines du Pouvoir Temporel Des Papes*“ im Grunde genommen nur die alte Veröffentlichung von Le Blanc einer Untersuchung unterzogen, aber dabei die unechten, erfundenen Münzen der Zeit Karls d. Gr. wieder mit herangezogen und keinen Fortschritt gegenüber Le Blanc gebracht. Auch Luschin von Ebengreuth<sup>55)</sup> sagt im Abschnitt über die Münzhoheit „als Karl d. Gr. 788 den Beneventern auf ihre Bitte den Grimoald zum Fürsten gab, verpflichtete er diesen eidlich, daß er den Königsnamen auf seine Münzen setze. Gleichen Brauch haben die Päpste, von der Zeit Karls d. Gr. angefangen, bis zu den Ottonen eingehalten.“

Die Ansicht einer gemeinschaftlichen kaiserlich-päpstlichen Münzstätte, an die Pf.-H. denkt, ist vollständig abzulehnen und selbstverständlich auch die Gemeinschaftsmünzen von Suhle. Wir haben nur päpstliche Münzen vor uns, das zeigen auch deutlich die Prägungen aus den Jahren, da der Kaiserthron unbesetzt war. Wenn Pf.-H. von einer „münzrechtlichen Tatsache“ spricht, „die denen der Geschichte nahezu widerspricht“, weil diese gemischt kaiserlich-päpstliche Münzstätte für einen Zeitraum von über 200 Jahren der Geschichte völlig widerspräche, hätte er und erst recht Suhle eine solche Behauptung gar nicht aufstellen sollen.

Karl d. Gr. war gegen seinen Willen zum Kaiser gekrönt, besonders dürfte er an der Form der Aufsetzung der Krone durch den Papst Anstand genommen

<sup>53)</sup> M. le Blanc. *Dissertation historique sur quelques monnoyes de Charlemagne, de Louis le Débonnaire, de Lothaire, et de leurs Successeurs frappées dans Rome*. Sur l'imprimé à Paris (1689) à Amsterdam 1792. S. 41, 42.

<sup>54)</sup> J. Charvet. *Origines du pouvoir temporel des Papes précisées par la Numismatique*. Paris 1865.

<sup>55)</sup> A. Luschin v. Ebengreuth. *Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit*. München u. Berlin 1926. S. 239.



haben, wie wir daraus ersehen, daß er seinen Sohn Ludwig bei dessen Krönung 815 veranlaßte, die Krone sich selbst aufs Haupt zu setzen. Karl blieb nach seiner Krönung noch längere Zeit in Rom, um alle Fragen, die sich aus der neuen Würde ergaben, zu ordnen. Seine Einstellung gegenüber dem Papst erkennen wir aus den nunmehr eintretenden Änderungen in den Formen der päpstlichen Kanzlei. Die Urkunden werden zunächst wie zu Zeiten der byzant. Kaiser nach den Regierungsjahren Karls ohne Erwähnung der Pontifikatsjahre datiert, die päpstlichen Bullen bringen Namen, Titel und Konsulat des Kaisers, und als Drittes und Wichtigstes nennen die päpstlichen Münzen den Kaiser zum Zeichen seiner Oberhoheit. Warum kann man das Letztere als das Wichtigste bezeichnen? Weil die Münzen unter das Volk kamen und von Hand zu Hand gingen, während Urkunden und Bullen in den Kanzleien blieben. Karl d. Gr. hat die Bedeutung der Münze durchaus erkannt, wie wir aus den Beneventer Münzen Grimoalds ersehen, auch die Einführung seines Bildes auf den Münzen und die oben besprochene Ausprägung des programmatischen Denars aus Anlaß der Kaiserkrönung zeigen dies ganz klar. Völlig abwegig aber ist die Annahme, daß der Denar mit Monogramm Leos III. und Namen Karls auf die Kaiserkrönung<sup>56)</sup> geprägt wäre. Diese Denare waren der neu eingeführte Typus der päpstlichen Münzen, die wir von Papst Leo III. auch genau so mit Namen Ludwigs d. Frommen haben.

Die päpstlichen Münzen mit dem Namen des Kaisers waren eine täglich aller Welt in die Augen springende Bestätigung der päpstlichen Anerkennung der kaiserlichen Oberhoheit. Mit seinem Namen auf den päpstlichen Münzen wollte Karl der Auffassung entgegenreten, daß er Kaiser von Papstes Gnaden wäre, die aus der Form der Kaiserkrönung möglicherweise entnommen werden konnte. Jedermann wußte damals sicher, daß es sich bei den Münzen mit Monogramm des Papstes und Namen des Heil. Petrus, die auch den Namen des Kaisers brachten, um Münzen des Papstes handelte, und ein jeder wußte damals, daß der Name des Kaisers als Zeichen seiner Oberhoheit über den Papst auf den Münzen genannt wurde. Sicher ist in den Zeiten des Investiturstreites von den Päpsten nach Möglichkeit alles vernichtet, was die beherrschende Stellung den Kaiser erkennen ließ, und so ist auch die Bedeutung der Kaisernamen auf den alten päpstlichen Münzen verlorengegangen. Jahrhunderte haben dann die Frage als Problem, als Rätsel behandelt.

Ich hoffe, daß meine Beweisführung, die im Grunde genommen schon 1689 M. le Blanc in seiner Dissertation historique klar herausgestellt hatte, als endgültige Lösung der Frage: „Was bedeutet das Erscheinen der Kaisernamen auf den Münzen mit Papstmonogrammen oder Papstnamen?“ von allen Seiten anerkannt wird.

Werfen wir noch einen Blick zurück, so sehen wir, daß die Münzen über die rein numismatischen Fragen nach Münzherren, Münzstätten, Ausprägungszeiten und Währungsgruppen wichtige Einblicke in historische Vorgänge und in die Gedankenwelt ihrer Zeit gewähren können.

<sup>56)</sup> Vergl. auch F. Friedensburg a. a. O. S. 15, der dieselbe Ansicht mit einem „vielleicht“ ausspricht, was ich schon oben mit Bedauern erwähnt habe.

## Beiträge zur oberrheinischen Münz- und Geldgeschichte

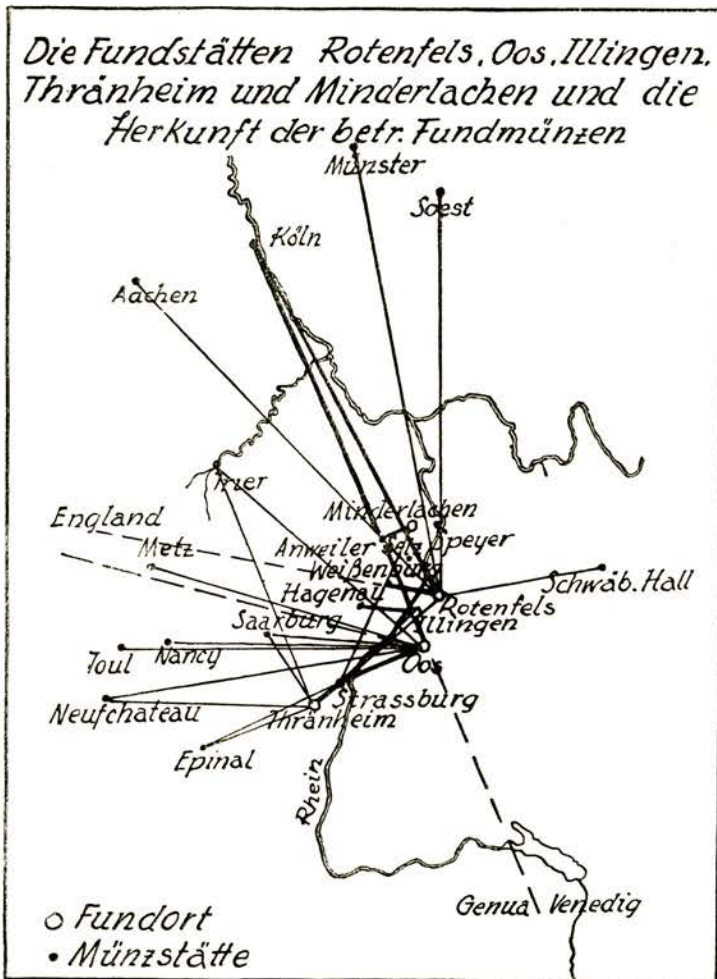
## Die Münzfunde von Rotenfels, Oos und Illingen

Die Münzgeschichte des Oberrheinraumes zur späteren Hohenstaufenzeit ist, was das straßburgische Münzgebiet anbetrifft, durch eine Anzahl beachtenswerter Funde belegt, von denen elsässischerseits die von Bergbieten-Thränheim, Gemar, Hagenau, Minderslachen, Schönau-Bergzabern, Selz, Weißenburg und Zabern, badischerseits die von Oos und von Illingen in der Literatur bekannt geworden sind<sup>1)</sup>. Zu den beiden letzteren, von denen nach ihrer Hebung im Jahr 1856 bzw. 1867 größere Teile ins Badische Münzkabinett gelangt sind, ist vor wenigen Jahren ein neuer hinzugetreten, der diesen altberühmten Funden an Wichtigkeit für die Kenntnis der oberrheinischen Münz- und Geldgeschichte in keiner Weise nachsteht, ihnen vielmehr gleichwertig an die Seite tritt, da er als Ganzes besser erhalten und nicht nach seiner Auffindung sofort zerstreut worden ist, sondern alsbald erfaßt und wissenschaftlich bearbeitet werden konnte. Es ist der von mir schon mehrfach erwähnte Fund von Rotenfels. Bei seiner engen räumlichen und zeitlichen Verwandtschaft mit den Funden von Illingen und Oos schien es angebracht, diese drei badischen Hohenstaufenfunde in einer Untersuchung gemeinsam zu bearbeiten, zumal, da die beiden älteren so ungenügend veröffentlicht sind, daß sie einer sorgfältigen Neubearbeitung bedürfen, die zunächst einmal festzustellen hat, was für Stücke sie eigentlich im einzelnen enthielten.

Daraus werden dann Währungsverhältnisse und Handelsverbindungen des Raumes um Straßburg in ihrem ganzen Umfang sichtbar. Denn neben dem Straßburger Pfennig sind es Haller und Kölner Pfennige, englische Sterlinge, lothringische Denare und italienische Münzen, die als Markt- und Handelsgeld an dieser Stelle beobachtet werden und deren Aussage den wissenschaftlichen Wert dieser Funde ausmacht. Für sich allein betrachtet ist zunächst der Rotenfelder Fund höchst aufschlußreich; nicht nur weil er die Numismatik um eine beträchtliche Anzahl bisher unbekannter Stücke bereichert und für die Datierung des Hellers und der stummen unterelsässischen Denare durch die Menge datierter Leitstücke, wie sie innerhalb der genannten Fundgruppe nur noch im Ooser Fund vorliegt, wichtige Anhaltspunkte bietet, sondern auch weil er für unsere Kennt-

<sup>1)</sup> Fund Bergbieten-Thränheim s. Berliner Münzblätter XVI, 1895 S. 180 und XVIII Sp. 2216; L. Müller in Mittl. d. Ges. f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler im Elsaß II. Folge 18. 1897 sowie Menadier, Deutsche Münzen IV, 1898 S. 45 ff. — Funde Hagenau s. X. Nessel in Frankf. Mzztg. 6, 1906 S. 370 (Beitr. z. Münzgeschichte d. Elsaß bes. z. Hohenstaufenzeit 1909 S. 4). — Fund Minderslachen s. Harster, Pfälzisches Museum I. 1884 S. 11 f.; Engel & Lehr, Numismatique de l'Alsace 1887 pl. 46; Nessel a. a. O. 6, 404 (Beitr. S. 42). — Fund Schönau-Bergzabern s. Blätter f. Münzfreunde 1911 Sp. 4785 und Nessel a. a. O. 6, (1906), 473 u. 9 (1909), 407 (Beitr. S. 29 a. 147). — Funde Weißenburg s. Nessel a. a. O. 6, 471 (Beitr. S. 27). — Funde Oos s. Mone, Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit V, 1856 S. 272 und H. Grote, Blätter f. Münzkunde II, 1857 S. 278 ff., 290; Fund Illingen s. Pfaffenhofen in Revue numismatique 1868 p. 467 ss.; Nessel a. a. O. 6, 370. — Fund Zabern Nessel a. a. O. 9, 467. — Vgl. dazu J. Cahn, Zur Verbreitung der Straßburger Münzfunde, Erläuterungsband zum Elsaß-Lothringischen Atlas 1931 S. 150 und Karte 37a des Atlas.





nis des Geldumlaufs, insbesondere für das Vordringen des Kölner Pfennigs und des Hellers in das Herrschaftsgebiet des Straßburger Pfennigs und für die Frage der Sterlingwährung in Deutschland von hervorragender Bedeutung ist.

### I. Der Münzfund von Rotenfels

(Siehe Tafel IV—VI)

Am 18. Januar 1936 stieß der Landwirt Emil Fütterer in dem badischen Dorfe Rotenfels bei Rastatt in dem Hof seines Ecke Rathaus- und Hindenburgstraße gelegenen Anwesens bei Grabarbeiten zur Anlage eines Abzugsgrabens für die Dunggrube in einer Tiefe von etwa 45 cm auf ein Töpfchen, das beim Auffinden in Scherben ging. Die daraus hervorgespritzten Münzen wurden aus dem Grab-schutt zusammengesucht und von dem Ziehkind des Ehepaares Fütterer in einer

Schüssel in der Schule vorgezeigt. Nach Anzeige und durch Vermittlung des zuständigen Bezirksdenkmalpflegers, Direktor Prof. Gutmann, gelangte der Fund ins Badische Münzkabinett und wurde von diesem erworben. Leider war bereits eine kleine Anzahl Münzen durch Schüler entnommen oder durch Käufer erworben worden, von denen indessen 40 Stück wieder aufgetrieben werden konnten; durch die Ereignisse des Jahres 1945 kamen Teile des glücklicherweise inzwischen im wesentlichen aufgearbeiteten Fundes wieder abhanden. Nach Angabe des Finders mögen es anfangs etwa 1800 Stück gewesen sein; dem Münzkabinett sind insgesamt 1389 Stück bekannt geworden. Sie entstammen alle dem Ende des 12. und, in der überwiegenden Mehrzahl, der ersten Hälfte des 13. Jhdts. und waren in dem Töpfchen in drei Leinensäckchen gefaßt, deren Gewebereste aus Flachfasern bestehen<sup>2)</sup>. Der einzige Scherben, der abgeliefert wurde, läßt auf einen außen braunen, innen schwarzgrauen, sehr dünnwandigen Topf schließen mit vier umlaufenden breiten Rillen auf der gewölbten Schulter. Das Material ist stark gesinterter mit Quarzsand durchsetzter Ton. Über seine Herkunft, ob einheimische oder eingeführte Ware, läßt sich nichts mehr aussagen.

Die Zusammensetzung des Fundes ist ungemein klar; es sind vier Gruppen von Pfennigen, die sich scharf von einander abzeichnen.

Der ins Münzkabinett gelangte Hauptteil des Schatzes setzt sich zusammen aus 547 unterelsässischen Denaren, die man allgemein als Straßburger Pfennige bezeichnet, weil sie nach dem Münzgewicht und nach Vorbild dieser Stadt geprägt sind. Aber nur 11 stammen wirklich aus Straßburg und 26 vermutlich aus der bischöflichen Neben-Münzstätte Altorf; dagegen 36 aus der königlichen Münzstätte Hagenau, 495 aus der Abtei Weißenburg und nur 2 Bruchstücke aus der Abtei Selz. Der Kölner Pfennig ist mit 551 Stücken vertreten, darunter 26 aus der Reichs-Münzstätte zu Aachen, der Pfennig aus Schwäbisch Hall, der Heller, mit 167. Die vierte Gruppe wird durch 117 englische Sterlinge gebildet, denen sich ein Sterling aus Münster anschließt. Von den vier Einzelstücken aus dem Speyergau stammen drei aus Annweiler. Abgesehen von der Hellergruppe sind die Münzen fast durchweg bestens erhalten, nur daß die Kölner und die Sterlinge größtenteils mit einer schwarzen, schwer lösbaren Schicht überzogen waren, die wohl auf die Einwirkungen des stark tonhaltigen Bodens und der Dunggrube zurückzuführen ist.

Eine annähernde Datierung ist zunächst durch die Kölner Denare möglich. Ihre Hauptmasse von 402 Stück gehört dem Erzbischof Engelbert (1216—1225) an, seinem Nachfolger Heinrich I. (1225—1238) dagegen nur 136 Stück, während ihre Vorgänger Philipp (1167—1191) und Adolf (1193—1205) nur mit insgesamt 4 Stück vertreten sind. Die Aachener Denare stammen aus der ersten Hälfte des 13. Jh. Die Sterlinge zeigen durchweg den Typ König Heinrichs II. von England (1154 bis 1189), nämlich das kurze im Perlkreis schwebende Kreuz auf der Rückseite, das 1248 von Heinrich III. (1216—1272) durch das lange, die Umschrift teilende Kreuz ersetzt wurde. Da einige der darauf genannten Münzmeister sowohl unter Heinrich II. als auch unter Heinrich III. amtiert haben, ist teilweise Zuweisung der Sterlinge auch an Heinrich III. möglich, doch bleibt als spätestster Termin das Jahr 1248. Auch ihre Schwalenberger und münsterischen Nachprägungen haben das kurze Kreuz und sind in die erste Hälfte des 13. Jh. zu datieren. Die Heller

<sup>2)</sup> Nach Feststellung von Dr. Rauch, ehemals Hochschulinstitut für Textilchemie in Mülhausen.



sind großenteils noch solche des breiten und glatten Typs, der als der älteste angesehen wird, mit Perlreif und den Umschriften HALLA und FRISA; ihre starken Abnutzungsspuren und der sonstige schlechte Erhaltungszustand unterstreichen ihre Datierung zum Teil noch vor 1200, während die jüngeren mit glattem Schriftreifen und Strichen und Punkten an Stelle der Umschrift bis in die Mitte des Jahrhunderts reichen können. Auch die das Fundbild bestimmenden unterelsässischen oder Straßburger Pfennige pflegt man erfahrungsgemäß in ihren häufigsten Typen zeitlich in die erste Hälfte bis zur Mitte des 13. Jh. anzusetzen. Damit rückt die mögliche Vergrabungszeit unseres Fundes trotz der Kölner Leitstücke mehr und mehr gegen die Mitte des 13. Jh.

Vielleicht gestatten es die geschichtlichen Umstände und Ereignisse in der umgebenden Landschaft, die wahrscheinliche Vergrabungszeit noch genauer zu bestimmen.

Rotenfels wird 1102 als im Ufgau in der Grafschaft Fordheim gelegen bezeichnet, die in den Besitz Hermanns I. aus dem Zähringerhause gekommen war, und gehörte ins Bistum Speyer, dem es 1041 von König Heinrich II. und Graf Heinrich von Fordheim geschenkt worden war<sup>3)</sup>; der Kirchensatz stand im 13. Jh. dem Probst des St. Germanstifts zu Speyer zu. Ortsansässig war ein Ministerialengeschlecht der Grafen von Eberstein; 1258 wird Wernherus de Rotenvelse qui est de familia domini comitis Ottonis de Eberstein genannt<sup>4)</sup>. 1283 ging das Dorf mit einem Teil der ebersteinischen Güter in den Besitz der Markgrafen von Baden über. Es liegt im Murgtal, nicht weit von seinem Ausgang ins Rheintal. Die Entfernung zu den Dörfern Oos und Illingen beträgt nur 10 bzw. 20 km, nach Selz sind es deren 20, nach Hagenau und Weißenburg etwa 40. Von den kriegerischen Ereignissen, welche in der fraglichen Zeit diese Gegend in Mitleidenschaft gezogen haben, sind es besonders die Streitigkeiten des Markgrafen Rudolf I. von Baden (1243–1288) mit der Stadt Straßburg und ihren Verbündeten und mit Rudolf von Habsburg wegen des markgräflichen Rheinzolls bei Selz, die hier den Blick auf sich lenken. Sie führten 1268 zur Zerstörung der Stadt Selz und 1279 zur Belagerung Durlachs, aber schon 1257 zeichnen sie sich deutlich ab<sup>5)</sup>. Wir sind geneigt, die Verbergung des Schatzes mit dieser spannungsgeladenen Atmosphäre in Zusammenhang zu bringen, desgleichen die Funde aus Oos, Illingen, Hagenau und Weißenburg, die alle um 1250 angesetzt wurden. Wenn der Rotenfelser auch nicht unversehrt erhalten geblieben ist, und wenn wir neben bekannten Auswirkungen der politischen und der Wirtschaftsgeschichte auch die noch unbekannten und nicht zuletzt auch gewisse Unberechenbarkeiten nicht übersehen dürfen, so läßt sich doch mit einiger Bestimmtheit sagen, daß der Rotenfelser Fund mit den andern eben genannten spätestens zwischen 1250 und 1260 der Erde anvertraut worden ist.

Wenn man hiervon ausgeht, umfassen die Münzen einen Zeitraum von etwa 70 bis 80 Jahren; tatsächlich aber rücken sie zeitlich doch recht eng zusammen, und die Hauptmenge dürfte sich in den Jahren um 1220 bis 1230 angehäuft haben. Auch hier stehen die Gruppen ziemlich geschlossen: Die Kölner Gruppe zwischen

<sup>3)</sup> F. X. Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speyer I. 1852 Nr. 31.

<sup>4)</sup> A. Krieger, Topographisches Wörterbuch d. Großh. Baden 1905 S. 674f.

<sup>5)</sup> R. Fester, Regesten der Markgrafen von Baden und Hochberg I. 1900 Nr. 435 und Urkundenbuch der Stadt Straßburg I. 1879 ff. S. 319 Anm. 1.

1216—1238 ist die am sichersten bestimmte; die Straßburger, zwischen 1230 und 1250 anzusetzen, umschließt den engsten Zeitraum und ist zugleich die jüngste Gruppe; die der Sterlinge und die der Heller sind die am wenigsten bestimmten und zeitlich am meisten ausgedehnten, denn sie reichen von etwa 1180 bis 1278. Trotz dieser zeitlichen Reichweite dürfte es sich nicht eigentlich um einen sogenannten Sparschatz handeln, denn es hat den Anschein, als ob die Münzen nicht einzeln, sondern in größeren Beträgen gruppenweise zusammengekommen wären, wenigstens was die Kölner, Straßburger und die Sterlinge betrifft. Wesen das Barkapital einst war, ob eines Kaufmanns, Ritters oder Geistlichen, läßt sich natürlich nicht sagen.

Die vor der Nummer mit \* bezeichneten Münzen sind auf den nachfolgenden Tafeln abgebildet.

#### A. UNTERELSÄSSISCHE (STRASSBURGER) GRUPPE

Der unterelsässische Pfennig, nach seinem Hauptmünzort s. Z. nur der straßburgische genannt, ist nach Münzfuß und Gestalt dem moselländisch-lothringischen ursprünglich verwandt. Sein Gewicht, für welches nach den Angaben des Straßburger Stadtrechts um 1130 0,97 g errechnet werden, sank bis zur Jahrhundertwende nur wenig, um dann im 13. Jahrhundert schnell auf 0,60 g herabzugehen; nach dem Konstanzer liber decimationis betrug es um 1275 nur noch 0,37 bis 0,38 g, während es um 1235—1250 noch 0,49 und 0,50 g betragen hatte. Das ist das Gewicht der Denare unseres Fundes zu einer Zeit äußerst lebhafter Prägung im unterelsässischen Münzgebiet. Geprägt in den Münzstätten des Bischofs von Straßburg, nämlich in Straßburg selbst, Altorf und Kestenholz, und danach in den Reichsmünzstätten zu Hagenau, Schlettsadt und Offenburg und in den Klostermünzen zu Weißenburg und Selz und wohl auch zu Stollhofen durch den Abt von Schwarzach, ist er die eigentliche Münze auch der entsprechenden rechtsrheinischen Landschaft. Er ist im Rotenfelder Fund mit 547 Stück, das sind 39,5% der Fundmasse, vertreten.

##### Hagenau

Die Münzstätte Kaiser Friedrichs II. in Hagenau ist nach Annahme Nessels um 1231 in Tätigkeit getreten; weil noch im Jahr 1255 Münzmeister daselbst erwähnt werden, muß sie sich bis gegen 1260 erstreckt haben<sup>6)</sup>. Hagenauer Hohenstaufenmünzen sind bisher hauptsächlich durch zwei Funde bekannt geworden, von denen der eine 1861 im Walde von Illingen bei Rastatt, der andere 1880 in der Betzheimer Gasse in Hagenau selbst gehoben wurde<sup>7)</sup>. Im Ooser Fund sind dagegen keine vertreten, woraus folgt, daß zu seiner Vergrabungszeit die Prägung in Hagenau bereits eingestellt war. Der Fund Hagenau erbrachte neben 207 Weißenburgern, 16 Bodenseebrakteaten und einzelnen niederrheinischen und französischen Denaren 19 Hagenauer. Unter dem ins Badische Münzkabinett gelangten Teil des Illinger Fundes, der ursprünglich ca. 600 Stück umfaßte, befinden sich 136 Hagenauer neben 35 Straßburger und 21 Weißenburger Denaren<sup>8)</sup>. Der Rotenfelder Fund enthält mindestens 36 Stück, jedoch in größerer Zeichnung

<sup>6)</sup> X. Nessel, Beiträge zur Münzgeschichte des Elsaß besonders zur Hohenstaufenzeit 1909 S. 4 und S. 21 (— Die ältesten Hagenauer Münzen. Frkf. Mzztg. 1906 S. 369 ff).

<sup>7)</sup> s. Nessel a. a. O. S. 21 und Revue de numismatique 1868 p. 467.

<sup>8)</sup> Rev. num. 1868 p. 467 ohne Zahlenangabe und feste Bestimmung. S. unten S. 119 ff.





suchung liegt nahe, dabei an den unglücklichen Sohn Friedrichs II. zu denken, dessen Verschwörung der Kaiser 1235 unterdrückt hat. Von König Heinrich sind zwar keine Münzen bekannt geworden, aber es wäre an sich nicht unmöglich, daß er sich der Münzstätte seines Vaters noch kurz vor seinem Fall bedient und Münzen auf seinen Namen geprägt hätte. Ein Straßburger Denar mit Bischofsbüste, Kirche und Umschrift HENRICVS aus den Funden von Thränheim und Oos<sup>10)</sup>, den Nessel dem Bischof Heinrich von Veringen (1202—1223) zuschreibt, ist hier als Parallelstück erwähnenswert (vgl. Nessel S. 112 Nr. 56—59). Die Rotenfelder Denare 6, 8 und 9 sind jedoch durch ihre Münzbilder, nämlich Reiter und Burg, eindeutig als weltliche Gepräge gekennzeichnet. Es ist daher nur die Frage, ob die Umschrift unserer Hagenauer HENRICVS-Denare von den entsprechenden Straßburger Denaren mechanisch kopiert wurde, oder ob sie auf König Heinrich gemünzt ist. Letzteres liegt durchaus im Bereiche des Möglichen, denn Heinrich hat häufig in Hagenau residiert, und gerade aus der Zeit seiner auflehrenden Politik gegen das Reichsoberhaupt von 1233 bis Mai 1235 datieren mehrere seiner Urkunden aus Hagenau. Die nach ihrer Machart um die Mitte der 1230er Jahre geprägten Münzen können also sehr wohl als die einzigen numismatischen Zeugnisse dieser Tragödie im Hohenstaufenhaus betrachtet werden.

- \* 13. Vs. ein nach rechts schreitender leopardenähnlicher Löwe, darunter ein kleines Kreuz, in dessen Winkeln je ein Pünktchen steht; das Ganze in Schnurreif. Rs. gespalten: links eine halbe Rose mit nach innen zu stark verjüngten großen Blättern, rechts ein halbiertes, zweistöckiger Mauertorturm mit Zinnen; das Ganze umgeben von einem an der Innenseite gezähnten Reifen. Gewicht 0,49 g, Durchmesser 16 : 16,5 mm. 1 St. Nessel — (Unikum)

Durch die Rose ist dieses einzigartige Stück als Hagenauer Gepräge gesichert. Die Burg wird auf Hagenauer Münzen zwar meist dreitürmig dargestellt, doch zwang schon die durch die Spaltung der Rückseite bedingte Kleinheit der Darstellung den Stempelschneider, von diesem ihn übrigens nicht bindenden Schema abzugehen. Das auf der Vorderseite abgebildete und auf einen Löwen zu deutende Tier ist mit erhobenen Pranken und auffallend lang geschwungenem starkem Schweif dargestellt. Sein Kopf gleicht dem eines Leoparden, doch dürfte dem Stempelschneider, der das Tier doch höchstens von andern Wappendarstellungen oder von Plastiken her kannte, ein solcher Unterschied nicht bewußt geworden sein, so gut das Stück auch geschnitten ist. Es handelt sich zweifelsohne um den Wappenlöwen der Hohenstaufen. Daß der Löwe des Königs Wilhelm von Holland damit gemeint sei und die Münze ihm zugeschrieben werden könne, als er 1255 in Hagenau weilte, dünkt uns weniger wahrscheinlich.

Der Löwe ist auf den unterelsässischen Pfennigen eine an sich seltene Erscheinung. Er kommt auf einigen Straßburger Denaren vor, die Nessel dem Bischof Konrad von Lichtenberg (1273—1299) zuschreibt (Nessel S. 153 Nr. 146—149, Engel-Lehr pl. XLV Nr. 2. Vs. Bischof mit Stab und Kreuz) und auf den Pfennigen mit der Umschrift CHOSANA, deren Rückseite das den Selzer Münzen entnommene Bild des von zwei Engeln gehaltenen Kirchturmes zeigt (Nessel S. 10

<sup>10)</sup> J. Menadier, Deutsche Münzen IV. S. 45; Nessel a. a. O. S. 112 Nr. 60; J. Cahn, Die Reichsmünze zu Offenburg, Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins NF. 41, 1927 S. 31, Nr. 4.



Nr. 16 f.). Diese Chosana-Pfennige werden von Nessel nach Hagenau gelegt, weil er in der an sich sinnlosen Umschrift, rückläufig gelesen, den Stadtnamen Hagenau erblicken will. Damit wäre der Löwe auf Hagenauer Münzen bereits bekannt. Dennoch steht unser Denar in der Hagenauer sowohl als auch in der elsässischen Münzgeschichte einzig da, denn das gespaltene Münzbild hat in dieser Gegend kein gleichzeitiges Gegenstück. Die Münze ist in jeder Hinsicht ein Unikum. Leider ist sie der Plünderung des Münzkabinetts zum Opfer gefallen.

- \* 14. Bruchstück eines einseitigen Pfennigs nach der Hagenauer Jagdserie mit glattem, schmalem Hohlreif. Die untere Hälfte zeigt unter einem geperlten Bogen einen nach rechtshin laufenden Eber (oder Wolf?) mit rückwärts gesträubten Borsten. Über dem Bogen läßt sich eine Mauer mit Zinnen und wohl auch Torturm vermuten, deren Ansatz an der rechten Seite zu erkennen ist. Die Prägung ist scharf und brakteatenartig erhaben. 1 St. Nessel — (Unikum).

Das interessante, in dieser Art noch völlig unbekannte Stück ist brakteatenartig hohl geprägt und verrät einen künftigen Stempelschneider. Da es sich bildmäßig der Jagdserie anschließt, deren schöne und originelle Reihe es überraschend bereichert, ist kein Zweifel, daß es, auch ohne die Rose, nach Hagenau gehört. Der Eber ließe zwar als redendes Zeichen auch auf die Grafen von Eberstein schließen, deren Burgen das untere Murgtal sicherten und denen Cahn zwei Münzen nach Straßburger und Hagenauer Art zuspricht<sup>11)</sup>; aber sie kommen dafür kaum in Frage, denn nicht nur ist die Münztätigkeit der Ebersteiner überhaupt höchst fraglich und von einem Münzrecht nichts überliefert, sondern auch ihr Wappen ist in jener Zeit nicht der Eber, sondern die Rose. Das Münzchen wäre demnach unter Hagenau bei Nessel S. 12 nach Nr. 27 einzureihen. Seine Einseitigkeit darf dabei nicht überraschen, weil z. B. auch ein anderer Denar mit der bekannten Hagenauer Darstellung der Reiherbeize einseitig ausgebracht ist (Nessel S. 12 Nr. 26). Auch es ist seit der Plünderung des Karlsruher Kabinetts verschwunden.

#### Selz (?)

Das Münzrecht der Äbte von Selz gründet sich auf das Privileg Ottos III. von 993 für die Stifterin Kaiserin Adelheid und auf die Bestätigung vom Jahr 1143. Schutzbvögte waren seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Markgrafen von Baden<sup>12)</sup>. Früh erscheint als Selzer Münzzeichen der Stern. Die Pfennige zeichnen sich noch im 13. Jahrhundert, in dessen Mitte die Abtei und die Stadt Selz ihren schwersten Schicksalen entgegengingen, durch sorgfältigen scharfen Stempelschnitt aus, der auch den beiden folgenden, nur bruchstückweise erhaltenen Stücken eigen ist.

- \* 15. Vs. Nach links gewandtes Brustbild des Abtes mit zweispitziger Mitra. Er hat die Rechte segnend erhoben und hält mit der Linken vor sich den Krummstab. Hinter seinem Nacken der Selzer Stern. Rs. Kirche mit einem mittleren Hauptturm mit kreuzbekröntem Spitzdach, der von zwei langen Kreuzen flankiert wird. (Nessel S. 158 Nr. 29). 2 Bruchstücke.

<sup>11)</sup> J. Cahn, Versteigerungskataloge Nr. 41, 1920, Nr. 653, 654 und Nr. 44, 1921, Nr. 311—313; vgl. Blätter f. Münzfreunde 1917 S. 320.

<sup>12)</sup> Vgl. X. Nessel, Die Münzen d. Abtei Selz. Frkf. Mzztg. 1909 S. 401 ff.

Diese beiden einzigen Stücke, die von den möglicherweise Selzer Geprägten in den Rotenfelser Fund gekommen sind, was bei den engen Beziehungen der Markgrafen von Baden als den Selzer Schutzbvögte zu dieser Abtei wohl bemerkenswert ist<sup>13)</sup>, gehören noch dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts an. Unversehrt hätten sie schweres Gewicht. Das von Nessel verzeichnete und aus dem Funde von Zabern stammende Stück wiegt noch 0,65 g. Übrigens enthielt auch der Fund von Oos nicht viel mehr als 7 Stück, nämlich die von Nessel S. 161 Nr. 141/142 verzeichneten Typen, und der von Illingen läßt sie sogar, soweit wir sehen, überhaupt vermissen.

#### Straßburg<sup>14)</sup>

Verhältnismäßig wenig Straßburger Gepräge enthält Fund Rotenfels, nämlich nur 38 Stück, davon 26 aus Münzstätte Altorf und 1, das aber möglicherweise aus der Reichsmünzstätte in Offenburg stammt. Lamppfennige, wie in den Funden Oos, Illingen und Thränheim, fehlen ganz, nur Engels- und Kirchenpfennige kommen vor.

- \* 16. Vs. Bischof, nach links gewandt, mit zweispitziger Mitra, mit der Rechten segnend, in der Linken den Krummstab haltend. Rs. Ein nach links schreitender Engel, der mit beiden Händen einen Kelch mit Kreuz trägt.  
Gewicht 0,505 g  
1 Stück mit umgeschlagenen Ecken. 4 St.  
Nessel S. 104 Nr. 17
- 17. dgl. aber vor dem Kopf des Bischofs ein Punkt. Gewicht 0,506 g (3 Fragm.)  
Nessel S. 105 Nr. 21. 4 St.
- 18. dgl. aber Vs. ohne Punkt; das Kreuz bzw. der Kelch der Rs. auf breit gewölbtem Fuß. 1 St.  
Nessel S. 104 Nr. 17.
- \* 19. Vs. Brustbild eines barhäuptigen, nach links gewandten Heiligen (Petrus), der in der Rechten einen Schlüssel und in der Linken ein Buch hält. Rs. Hohes Kirchenportal, darüber ein langes, von zwei kleineren Kreuzen flankiertes Kreuz. Gewicht 0,50 g, Durchmesser 16 mm. 1 St.  
Nessel S. 113 Nr. 63. Ein gleiches Exemplar aus dem Fund von Illingen wird von Cahn (Verst. Kat. der Sammlung Fürst v. Fürstenberg IV. 78, 1932 Nr. 1440) der seit dem Privileg von 994 (bestätigt 1275) münzberechtigten Abtei Schwarzach (Münzstätte Stollhofen) zugeschrieben, deren Patron der hl. Petrus ist. Der Stempelschnitt des vorliegenden Stückes Nr. 19 ist durchaus straßburgisch, doch ist der Abt von Schwarzach als Münzherr wohl denkbar. (Vgl. Nr. 36 und 37).
- \* 20. Vs. Brustbild eines barhäuptigen Geistlichen von vorn mit rundem Kopf, die Haare durch 8 angelegte Punkte angedeutet, die Rechte segnend erhoben und in der Linken den Krummstab haltend. Auf der Brust ein Kugelkreuz. Kräftiger, regelmäßiger Stempelschnitt. Rs. Dreitürmiges Kirchengebäude mit drei Spitzdächern, von denen das mittlere etwas niedriger als die beiden äußeren ist. Das mittlere ist durch ein großes, auf

<sup>13)</sup> Es ist schon länger die Frage, ob die Markgrafen von Baden als Vögte von Selz gemünzt haben und ob einige Selzer Münzbilder die markgräflichen Schutzbvögte darstellen. Vgl. darüber meine Untersuchung über Die Anfänge des landesherrlichen Münzwesens der Markgrafen von Baden, Ztschr. f. d. Gesch. d. O.-Rheins 97, 1949 S. 62.

<sup>14)</sup> X. Nessel, Die Münzen d. Bischöfe von Straßburg. Frkf. Mzgtg. 1908 S. 236 ff.



einer Kugel stehendes Kreuz, die beiden äußeren durch je ein lilienförmiges Kreuz bekrönt. Gewicht 0,512 g, Durchmesser 17 mm 1 St.

Nessel —; Menadier —; Engel & Lehr —

Das nämliche Brustbild des Geistlichen kam bereits auf einem Lammpfennig des Fundes von Oos und auf einem desjenigen von Thränheim im Gewicht von durchschnittlich 0,50 g (Menadier, Deutsche Münzen IV S. 47 Nr. 5b und Nessel S. 126 Nr. 121) und auf einem Engel-Pfennig desselben Fundes (Menadier a.a.O. S. 60 Nr. 59) vor, an deren Straßburger Ursprung nicht zu zweifeln ist. Tatsächlich gehört die Münze zu den Straßburger Kirchenpfennigen und ist eng an zwei dieser Reihe aus dem Thränheimer Fund anzuschließen, die Menadier bei der Veröffentlichung dieses Fundes abgebildet und wie folgt beschrieben hat (a.a.O. S. 55 f. Nr. 40 und 41): „Nr. 40. Geistliches barhäuptiges Brustbild von vorn, mit der rechten Hand ein kleines Kreuz und mit der linken einen Krummstab haltend. Das Gewand trägt auf der Brust vier ins Kreuz gestellte Kugeln (0,5 g); Nr. 41 Geistliches barhäuptiges Brustbild von vorn, mit der rechten Hand einen undeutlichen an ein Schwert erinnernden Gegenstand und mit der linken einen Krummstab haltend. Das Gewand trägt auf der Brust ein Kreuz. 2 Stück 0,97 g. Die Vs. stellt ein Kirchengebäude dar mit hohem Kreuz über dem Portal zwischen zwei kreuztragenden Spitztürmen. Die verschiedenen Stempel zeigen mannigfache Abweichungen (vgl. Fund Oos Blätter f. Münzkunde II. S. 320 Nr. 5 T. 20 Nr. 328)“.

Unter dem „undeutlichen an ein Schwert erinnernden Gegenstand“ ist die segnende, mit zwei Fingern nach außen weisende Hand zu verstehen, die auf dem Thränheimer Fundexemplar schlecht ausgeprägt erscheint. Auf beiden Stücken ist das Kreuz auf der Brust durch vier Kugeln dargestellt. Das Kirchenbild des Rotenfelser Exemplars weicht zwar von dem des Thränheimer etwas ab, insofern, als auch das Spitzdach des mittleren Turmes ausgeführt ist und das große mittlere Kreuz auf einem Kugelknopf steht und die beiden Seitentürme mit lilienförmigen Kreuzen geschmückt sind. Indessen paßt es auch sehr gut zu dem entsprechenden Schema des Straßburger Kirchenbildes mit dem langen über dem Torbogen zwischen den beiden kreuzbekrönten spitzen Seitentürmen stehenden Kreuz, scheint aber doch noch mehr auf die Darstellung des älteren und schwereren Straßburger Denars (0,72 g) Nessel S. 111 Nr. 52 herauszukommen (Kirche mit hohem Portal, Mittelturm und zwei hohen Seitentürmen, andererseits barhäuptiger Bischof nach links, in der Rechten den Krummstab). Auch die Lilienkeuze deuten auf Straßburg. Die lange Reihe der Straßburger Bischofsmünzen wäre also um ein weiteres markantes Stück bereichert. Der Meinung Brauns v. Stumm (Hornbach S. 48 Nr. 100), der ein entsprechendes Stück schlechter Zeichnung zusammen mit dem genannten Thränheimer nach Weißenburg oder einer der Münzstätten der Abtei Hornbach im Speyergau weist, vermag ich nicht zu folgen.

#### **Straßburg oder Reichsmünzstätte Offenburg**

21. Vs. Nach links gewandter Kaiser mit Krone, der in der Rechten vor sich den Reichsadler und in der Linken das Szepter geschultert hält. Rs. Ein nach links gehender Engel, der ein in einem Kelch stehendes Kreuz trägt. Gewicht 0,503 g 1 St.

Nessel S. 108 Nr. 40; Menadier Fd. Thränheim (Deutsche Münzen IV. S. 58 Nr. 55) 0,55 g; von J. Cahn, Die Reichsmünzstätte zu Offenburg, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins 41, 1927 S. 34 Nr. 9 nach Offenburg gelegt.

### **Straßburgische Münzstätte Altorf (?)**

22. Vs. Brustbild eines barhäuptigen nach links gewandten Geistlichen, der in der Rechten den Krummstab und in der Linken ein aufgeschlagenes Buch hält. Zwischen Stab und Brust ein zunehmender Halbmond, darüber ein Kreuz. Rs. Torgebäude mit mittlerem Zinnturm und zwei dünnen Seitentürmen. Gewicht 0,50 g  
26 St.

Nessel-; Engel. Lehr p. 249 Nr. 26.

23. Vs. nach links schreitender Engel, vielleicht mit Kelch wie die gewöhnlichen Engelpfennige. Es. wie Nr. 22 Bruchstück.  
1 St.  
Nessel —.

Die Vorderseite dieser beiden bisher wenig bekannten, hier in der nicht unbeträchtlichen Anzahl von zusammen 27 Stück vorliegenden Pfennige entspricht im Schnitt genau der eines Pfennigs von Weißenburg, dem jedoch die Beizeichen Kreuz und Halbmond fehlen (Nessel S. 35 Nr. 28). Das Torgebäude auf der Rückseite ist den Münzbildern der Reichsmünzen von Hagenau und Annweiler verwandt (Nessel S. 10 Nr. 19 und S. 12 Nr. 25). Dennoch gehört die Münze weder nach Weißenburg noch nach Selz oder in eine der südpfälzischen Münzstätten, sondern nach Straßburg. Leitstück dafür ist unser Pfennig Nr. 25, weil darauf das Brustbild mit den Beizeichen in Verbindung mit dem bekannten Straßburger Engelstypus erscheint. Halbmond und Stern kommen auf den ältesten Siegeln des bischöflichen Gerichts vor. Nach der Vermutung Nessels war der Halbmond das Münzzeichen der bischöflichen Nebenmünzstätte Altorf, die zusammen mit der zu Kestenholz bis zum Übergang der straßburgischen Münze in städtischen Besitz in Betrieb war. Übrigens sind nach Nessels Feststellungen die Denare mit Halbmond selten und wenig verbreitet; es kamen davon Einzelstücke in den Funden von St. Leonhard, Hagenauer Forst, Illingen und Minderslachen vor (Nessel S. 35 und 82).

### **Weißenburg<sup>15)</sup>**

Das angeblich von König Dagobert dem Kloster verliehene Münzrecht ist 1102 von Heinrich IV. bestätigt worden. Die Weißenburger Münzreihen beginnen jedoch erst unter Friedrich Barbarossa, um in der Mitte des 13. Jh. ganz erhebliche Ausmaße anzunehmen. In seinem 1260 erlassenen Ortsstatut für die Stadt Weißenburg bestimmt Abt Edelin, daß, wenn einer der Münzer oder sonst jemand seine Münze fälsche, Übeltäter und corpus delicti dem Abt verfallen sind; dabei werden Conradus und Sifridus monetarii genannt. 1275 vereinbarten Kloster und Stadt, daß der Abt eine neue Münze schlagen dürfe „in pondere et valore quem illi terrae noverit expedire“ und daß er sie nicht mehr alle vier Jahre erneuern bzw. verrufen dürfe (Nessel S. 22 ff.). Dieser Zeit entstammen die jüngsten der uns bekannten Erzeugnisse der Weißenburger Klostermünzstätte; 1291 und 1307 werden noch Zahlungen in Denaren usualis monetae Wizenburgensis erwähnt, was aber nur Weißenburger Währung, nicht aber Weißen-

<sup>15)</sup> Vgl. X. Nessel, Die Münzen der Abtei Weißenburg im Elsaß. Frankf. Mzztg. 1906 S. 466 ff.



burger Münze bedeutet<sup>16)</sup>. Die königlichen Münzrechtsbestätigungen der Jahre 1339, 1348 u. 1356 dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Kloster seine Ausmünzungen längst eingestellt hatte.

Das Weißenburger Münzzeichen ist die Krone nach dem großen von Abt Samuel (1156—1198), der Sage nach aber schon von König Dagobert gestifteten Kronleuchter. Sie erscheint als damals noch junges Symbol auf den Weißenburger Münzen, die sich dadurch leicht und sicher bestimmen lassen. Sie sind in großer Zahl in verschiedenen Funden überkommen, so in den beiden Weißenburger Funden von 1812, von denen der eine gegen 2000 Stück enthielt (Nessel S. 27), und in dem 2. Zaberner Fund (Nessel S. 29). Die Funde von Oos und Illingen brachten nur wenige, und im Thränheimer scheinen sie merkwürdigerweise ganz zu fehlen.

Der Rotenfelser Fund enthält mindestens 498 Stück in verschiedenen Typen, die wohl alle bekannt sind, den Bestand aber dennoch um einige Varianten bereichern. Sie gehören alle zu den jüngeren Weißenburgern. Die Gewichte schwanken nur zwischen 0,49 und 0,50 g, sind also recht konstant. Die Machart ist meist sehr primitiv, die Ecken der Schrötlinge sind häufig umgeschlagen. Um 1240 besonders massenhaft geprägt, scheinen sie nur die nächste Umgebung als Umlaufsgebiet erobert zu haben. Das badische Kloster Lichtental im Oostal bezog noch um 1400 aus dem Unterelsaß Zinsen ausdrücklich in Weißenburger Pfennigen<sup>17)</sup>.

24. Vs. Brustbild des barhäuptigen Abtes von vorn, aber nach links blickend, auf der Brust ein Kreuz, mit der Rechten den Krummstab, mit der Linken ein geöffnetes Buch haltend. Rs. Portal mit zwei Seitentürmen, die wie lange Kreuze aussehen; dazwischen schwebend die Krone; im Tor ein Kreuz.  
Gewicht 0,49 g 3 St.

Nessel — (zu S. 35 Nr. 28, aber Kreuz statt Punkt).

- \* 25. Vs. Brustbild des barhäuptigen nach links gewandten Abtes, die Rechte segnend erhoben, mit der Linken ein Kreuz haltend, hinter dem Nacken ein Punkt. Rs. wie oben.  
Gewicht 0,49—0,50 g 15 St. (davon 4 ausgebrochen.)

Nessel S. 36 Nr. 29.

- \* 26. Vs. Brustbild des barhäuptigen nach links gewandten Abtes, der mit der Rechten segnet und mit der Linken ein Kreuz hält. Rs. wie oben.  
Gewicht 0,495 g 1 St.

Nessel S. 36 Nr. 32.

27. Vs. Brustbild des barhäuptigen nach links gewandten Abtes, der mit der Rechten segnet und mit der Linken ein Kreuz schultert. Rs. wie oben.  
Gewicht 0,49 g 1 St.

Nessel S. 36 Nr. 33.

28. Vs. Brustbild des nach links gewandten Abtes mit zweispitziger Mitra, der mit der Rechten segnet und mit der Linken den Krummstab hält. Rs. wie oben. 10 Stück mit umgeschlagenen Ecken. Gewicht 0,49—0,50 g 119 St.  
Nessel S. 36 Nr. 34. Slg. Fürstenberg IV (Cahn 78, 1932) Nr. 1236.

<sup>16)</sup> Ztschr. f. d. Gesch. d. O.-Rheins 19, 1866 S. 191 u. 318.

<sup>17)</sup> a. a. O. 2, 1851 S. 405.

29. Vs. dgl. verschiedene kleine Varianten zu Nessel S. 37 Nr. 35. Rs. wie oben  
Gewicht 0,49 g 5 St.
- \* 30. Vs. dgl. jedoch zwischen Nacken und Stab ein Ringel. Rs. wie oben. Zehn  
Stück mit umgeschlagenen Ecken. Gewicht 0,49—0,50 g 97 St.  
Nessel S. 37 Nr. 36.
31. Vs. dgl. jedoch statt des Ringels ein liegendes  $\infty$ . Rs. wie oben.  
Gewicht 0,50 g 2 St.  
Nessel — (zu S. 37 Nr. 36).
32. Vs. dgl. jedoch der Ringel hinter dem Stab. Rs. wie oben.  
Gewicht 0,49 g 1 St.  
Nessel — (zu S. 37 Nr. 36).
- \* 33. Vs. dgl. jedoch zwischen Hand und Brust ein Ringel. Rs. wie oben. 6 Stück  
mit umgeschlagenen Ecken. Gewicht 0,50 g 93 St.  
Nessel S. 37 Nr. 37.
- \* 34. Vs. Brustbild des nach links gewandten Abtes mit zweispitziger Mitra, der  
den Stab vor sich hält. Rs. wie oben. 9 Stück mit umgeschlagenen Ecken.  
Gewicht 0,49—0,50 g 42 St.  
Nessel S. 37 Nr. 38.
35. Vs. dgl. aber zwischen Stab und Brust sechs rosettenartig angeordnete  
Punkte. Rs. wie oben. Gewicht 0,49 g 11 St.  
Nessel S. 37 Nr. 39.
- \* 36. Vs. Nach links gewandtes Brustbild des barhäuptigen Hl. Petrus, der mit  
der Rechten segnet und mit der Linken den Schlüssel schultert. Rs wie  
oben. Gewicht 0,50 g 13 St.  
Nessel S. 38 Nr. 40.
37. Vs. dgl. aber zwischen Hand und Brust vier ins Kreuz gestellte Punkte.  
Rs. wie oben. Gewicht 0,50 g 2 St.  
Nessel — (zu S. 38 Nr. 40).
- \* 38. Vs. Brustbild eines barhäuptigen nach rechts gewandten Gewappneten,  
der mit der Linken einen gespaltenen, schräg gestrichelten Schild vor sich  
hält und mit der Rechten ein Schwert schultert. Rs. wie oben.  
Gewicht 0,50 g 15 St.  
Nessel S. 38 Nr. 42/43.
- \* 39. Vs. Nach links gewandtes Brustbild des Kaisers mit Krone, der mit der  
Rechten das Kreuz vor sich hält und mit der Linken das Szepter schultert.  
Rs. wie oben. Gewicht 0,50 und 0,51 g 12 St.  
Nessel S. 39 Nr. 46.
40. Vs. Nach links gewandtes Brustbild des Kaisers mit Krone, der in der  
Rechten eine Lilie vor sich hält und mit der Linken das Szepter schultert.  
Zwischen Lilie und Brust ein Punkt. Rs. wie oben. Gewicht 0,50 g 1 St.  
Nessel S. 40 Nr. 48.
- \* 41. Vs. Nach links gewandtes Brustbild des Kaisers mit Krone, der mit der  
Rechten ein Kreuz vor sich hält, über welchem ein Adler schwebt, und  
mit der Linken das Szepter schultert. Rs. wie oben. 2 Stück mit umge-  
schlagenen Ecken. Gewicht 0,49 g 20 St.  
Nessel S. 40 Nr. 52.
- \* 42. Vs. dgl. aber auf der Brust ein achtstrahliger Stern. Rs. wie oben.  
Gewicht 0,50 g 1 St.  
Nessel S. 40 Nr. 54.



- \* 43. Vs. dgl. aber auf der Brust ein großes Kreuz. Rs. wie oben.  
 Nessel — Gewicht 0,50 g 1 St.
44. Vs. unkenntlich. Rs. wie oben. 2 St.
45. Vs. segnender Abt. Rs. wie oben. Bruchstücke: 16 St.

### Speyergau/Annweiler-Trifels

Annweiler wurde 1219 von Kaiser Friedrich II. zur Reichsstadt erhoben und mit dem Münzrecht bedacht. Die Einnahmen der Münze sollten zur Unterhaltung der Reichsburg Trifels dienen, auf der die Reichskleinodien aufbewahrt wurden. Die Münzen von Annweiler-Trifels hat C. W. Scherer 1939 unter diesem Titel zusammengestellt (Luzern) und unter den 40 Nummern seines Verzeichnisses auch bereits das folgende Stück aus dem Rotenfelser Fund aufgenommen:

- \* 46. Vs. Brustbild des gekrönten Kaisers von vorn, auf der Brust ein Kreuz, in der Rechten den Reichsadler und in der Linken das Lilienszepter haltend; das Ganze in Schnurreif. Rs. eine Mauer mit Zinnen und dreistöckigem bezinntem Torturm; im Torbogen und zu beiden Seiten des Turmes im Felde schwebend je ein Kreuz; überm Torbogen in Höhe der Mauerzinnen zwei Punkte, darüber zwei Gesimse und eine runde Turmluke; das Ganze in Schnurreif. Gewicht 0,56 g Durchmesser 17 mm 2 St.  
 Nessel —; Scherer Nr. 22a. Vgl. Fund Edingen Nr. 24. (Hamb. Beitr. z. Num. 4, 1950, S. 43).
47. dgl. jedoch nur einseitig und undeutlich ausgeprägt (Rs. mit Mauer und Torturm) auf dünnem breitem Schrötling, der beim Prägen wahrscheinlich unter einen andern Schrötling gekommen und zufällig mitgeprägt worden ist. 1 St.

Vgl. Scherer Nr. 22a (nach Or. Straßburg, 0,7 g).

Tatsächlich berühren sich diese Stücke eng mit einigen schon länger Annweiler zugeschriebenen Typen, und zwar mit den Kaiser- und Burgdarstellungen sowohl auf den Annweilerer Dünnpfennigen Speyerer Schlages, als auch mit den sich ihnen anschließenden Pfennigen nach Elsässer Art<sup>18)</sup>. Charakteristisch für sie alle ist, daß der Kaiser stets in Vorderansicht gegeben wird; ebenso ist es der alleinstehende Zinnturm. Die Mauerzinnen erscheinen nur bei den älteren Annweilerer Münzen, die jüngeren, wie sie der Fund Minderslachen erbrachte, haben statt ihrer eine Reihe von Punkten in dem Mauerrand. Die darüber schwebenden Kreuze scheinen mit dem Rotenfelser Exemplar aufgekommen zu sein; Scherer Nr. 21 hat dafür noch Ringel. Mit diesem aus Braun v. Stumm (Hornbach Nr. 86) übernommenen Stück, das von Buchenau bereits Annweiler zugeschrieben wurde, berührt sich das Rotenfelser am nächsten. Sie müssen beide um 1220 — nicht schon 1190 — angesetzt werden. Hierher gehört auch der bischöflich speyerische Denar aus Fund Edingen mit Spitzdach statt Zinnturm (Fund Edingen Nr. 25. a. a. O. S. 43).

<sup>18)</sup> G. Braun v. Stumm, Die Münzen der Abtei Hornbach nebst Beiträgen zur Münzkunde vom Speyergau und Elsaß im 12.—14. Jh. mit Anhang von H. Buchenau 1926. S. 34 und 41 Nr. 29 und 86. vgl. Nessel a. a. O. S. 42 ff.

### Speyer oder Umgegend

- \* 48. Einköpfiger, nach rechts blickender Adler mit ausgebreiteten Flügen. Die andere Seite unbeschriftet. Ausgebrochen. Gewicht 0,494 g 1 St.

Braun v. Stumm, Blätter f. Münzfreunde Nf. 3, 1925, S. 468 T. 316 Nr. 34b und T. 317 Nr. 35; ders. Die Münzen der Abtei Hornbach Nr. 57a und b. Die Nummern 56, 58–60 zeigen auch die hier fehlende Vorderseite, nämlich den Bischof von vorn mit Mitra und Stab. Mit nach links gewandtem Bischof enthält Fund Oos drei solcher Adlerpfennige. Ein entsprechendes Stück erbrachte auch Fund Edingen (a. a. O. Nr. 32).

### B. HELLERGRUPPE

Der Heller, der in der Reichsmünzstätte Schwäbisch Hall spätestens bereits unter Kaiser Friedrich I. (1152–1190) geprägte Händlepfennig, ist zu Ende des 13. Jahrhunderts die herrschende Münze in ganz Süddeutschland geworden. Heller sind erstmals erwähnt in einer durch die neuere Forschung auf das Jahr 1189 datierten Urkunde, in der sich der Abt des Klosters Adelberg verpflichtet, dem Abt von St. Georgen im Schwarzwald bei einem Tausch von Gütern bei Horb a. N. als Ausgleich 23 Pfund Heller zu bezahlen. Die Summe lautete ursprünglich auf 16 Pfund Tübinger Pfennige, doch wurde die Stelle durch Rasur getilgt und entsprechend abgeändert, woraus zu ersehen ist, daß der Heller bereits begonnen hatte, den Lokalwährungen den Rang abzulaufen<sup>19)</sup>. Über die Ausbreitung der Hellerwährung im Oberrheinraum und in Südschwaben habe ich bereits an anderer Stelle ausführlich gehandelt<sup>20)</sup>. Der urkundlichen Erwähnung von Hellern am unteren Neckar in den Jahren 1208 und 1219 entspricht ihr vereinzelter Vorkommen in den Münzfunden von Ladenburg<sup>21)</sup> und von Edingen<sup>22)</sup>. Ob die Rotenfelder Heller die Rheinebene aufwärts von Bruhrain oder Kraichgau her oder etwa im Gefolge der Murgflößerei an den Fundort gelangt sind, wo sie sich mit der einheimischen Straßburger und mit der eingeführten niederrheinischen Handelsmünze mischten, bleibe dahingestellt. Wichtig ist, daß sie in diesem Schatz erstmals massenhaft und in ihren ältesten Typen am Oberrhein vertreten sind.

Die 167 Heller des Fundes Rotenfels machen 12,1% der Fundmasse aus. Sie lassen sich in zwei Haupttypen einteilen, nämlich I. solche mit Perlreif und Schrift bzw. Schriftresten, II. solche mit glattem Reif und Kugeln und Strichen an Stelle der Buchstaben. Bei den älteren sind die Hand und auch das Kreuz meist schlank, ja zierlich, bei den etwas jüngeren derber gestaltet. Die unter I verzeichneten Heller gehören zu den ältesten. Sie sind breit, glatt und mit leichtem Vierschlag ausgebracht. Ihr Gewicht beträgt durchschnittlich 0,50 g. Wegen der Sprödigkeit der Schrötlinge und wegen ihrer Dünne sind sie nur schlecht, zum Teil nur bruchstückweise erhalten.

<sup>19)</sup> E. Nau, Die bisher älteste Urkunde über den Umlauf der Heller in Schwaben, Schweiz. Münzblätter 3, 1952 H. 9 S. 11.

<sup>20)</sup> F. Wielandt, Der Heller am Oberrhein, Hamb. Beitr. z. Numismatik 3, 1951 S. 32–61; ich habe dem Fundverzeichnis noch die Hellerfunde von Gauselfingen, Tuttingen und Renquishausen hinzuzufügen, veröffentlicht von E. Nau, Drei Rottweiler Pfennigfunde, Schweiz. Münzblätter 3, 1952 H. 10 S. 21–28.

<sup>21)</sup> Frankf. Mzztg. 1902 S. 185.

<sup>22)</sup> Hamb. Beitr. 4, 1951 S. 48 Nr. 60.



I. Vs. Schmal gebildete linke Hand; zwischen zwei leicht geperlten Reifen die Umschrift + A||H||L||L||A. Rs. zierliches gleichschenkliges Krückenkreuz mit je einer Kugel an den vier Enden, im Reifen schwebend, darum die Umschrift  $\mathbb{H}$  F. R. I. S. A.

## Vs. Umschrift

## Rs. Umschrift

- \* 49 a) . H||L||L . (Daumen spitz) F . R . . . . .  
 b) ||H|| . . . . . R . . . . .  
 c) || . . ||L . . . . . R . . . S . . .  
 d) . . L|| . ||A . . . . . I . . . . .  
 e) || H||L|| . . . . . F . R . . . . .  
 f) | . . . . . I . S . A .  
 g) Dürre Hand ohne Schriftreste  
 h) . . . | A||+ (Daumen spitz wie a) F., davor 7 kreuzförmig gestellte Ringel.  
 i) . . ||L|| E|| F.R.I. . .  
 k) . ||L||L|| Punkt unterm . . . S.A.  
 zu Buchenau, der zweite Fund von Belzheim b. Öttingen. Mitteilungen  
 d. Bayer. Numismat. Gesellschaft 1921 S. 3 Nr. 1. 16 St.
- \* 50. Vs. Hand in einem Reif von miteinander durch Striche verbundenen Perlen. Rs. Kreuz in Reif von lockeren Perlen. Statt der Umschrift nur einzelne Buchstaben, Striche und Punkte.  
 a) +I.I || +  
 b) + || ||H A./V  
 c) S (kleine zierliche Hand) I  
 d) Reif lockerer Perlen  $\backslash \_ /$  Reif untereinander verbundener Perlen. V. 5 St.
- \* 51. Vs. dgl. aber dünne, zum Teil auch breitere Hand, Rs. dickeres Kreuz als oben.  
 a) H A L V.  
 b) H  
 c) dünne Hand, spitze Finger. I.  
 d) I Dickes Kreuz. 5 St.
- \* 52. Vs. Hand meist fein und zierlich wie Nr. 49 in bald engerem, bald lockerem Perlreif, Rs. schmalschäftiges Krückenkreuz, Umschriftreste mit je fünf bald großen, bald kleineren Kugeln  
 H E I N H  
 A.V.V.A. + o. o. o  
 || ^ . A 17 St.
- \* 53. Vs. dgl. Hand grob, kurzes schmalschäftiges Krückenkreuz, beiderseits Perlreifen. Umschriftreste. Zu Buchenau, Belzheim Nr. 3—7: 12 St.  
 a) .VV. H. V.  
 b) dgl. mit zierlicher Hand. V  
 c) V.H mit derberer Hand. . V. V 11 St.
- \* 54. Vs. Innen glatt, außen Perlreif. Rs. Glattreif. Statt Us. Striche .H.N. Zu Buchenau, Belzheim Nr. 4.
- \* 55. Vs. + ///.-I. zwischen 2 Perlreifen, Rs. Kreuz in glattem Reif, Umschrift .IIA III 1 St.
- II. 56—58. Vs. In glattem Reifen eine grob gezeichnete Hand, darüber und darunter je ein Punkt der Umschrift / .  $\angle$ , statt der Schrift aber nur Punkte, Kreuze und Striche O/+o.

Rs. Kreuz mit dickeren Schäften, die Enden breit gespalten, aber nicht schwalbenschwanzförmig, in glattem Reifen schwebend. Statt der Umschrift zwischen zwei glatten Reifen nur I. I. I. Der Rand ist aufgeworfen. 76 St. Zu Buchenau, Belzheim Nr. 8—13.

- \* 56. Vs. dünne, oben meist pfeilförmig gespitzte Finger. 1 St.
- \* 57. Finger oben und unten gespitzt. 1 St.
- \* 58. Dicke Finger an besonders grob gezeichneter Hand. 13 St.
- Dazu treten noch Bruchstücke von etwa 35 Hellern. 35 St.

Die ersten Heller des I. Typs, die noch Perleif und gute Schrift zeigen, sind sicherlich noch Friedrich I. (1152—1190) zuzuschreiben, unter dem die Haller Münzstätte zuerst als tätig begegnet. Die mit verderbter Umschrift gehören dann wohl der Jahrhundertwende an. Die des II. Typs mit glatten Reifen müssen dann unter Friedrich II. (1212—1250) geprägt worden sein und bis in die Anfangszeit des Interregnums hineinreichen. Es fehlen nämlich völlig die Typen mit breitem Kreuz mit den schwalbenschwanzähnlichen Kreuzenden, die gespaltenen Fingeransätze bei der Hand und alle Beizeichen; die Gewichte schwanken noch zwischen 0,515 g und 0,486 g, die Durchmesser zwischen 17 und 19 mm. Die durch die übrige Fundzusammensetzung gebotene Datierung der Rotenfelder Heller bestätigt diejenige, die H. Buchenau an den ältesten Hellern des 2. Belzheimer Fundes vorgenommen hat<sup>23)</sup>. Ein Heller mit Rückseitenumschrift MONETA (Nr. 3) begegnet hier allerdings nicht; es sind übrigens erhebliche Zweifel in diese Buchenau'sche Lesung zu setzen.

Dagegen verdient der Heller Nr. 52 mit den Umschriftbuchstaben HEIN auf der Handseite besondere Beachtung. Diese waren bisher noch nie beobachtet worden, aber sie sind bis auf das N deutlich erkennbar. HEIN kann hier nur auf den Sohn und Nachfolger Barbarossas, König Heinrich VI. (1190—1198) bezogen werden unbeschadet des Umstandes, daß der Name auf der HALLA-Seite steht<sup>24)</sup>.

### C. KÖLNER GRUPPE

Zusammen mit dem Heller, mit dem er am oberen Mittelrhein in lebhaftem Kampfe lag, ist der Kölner Pfennig die beliebteste und am weitesten verbreitete Münze der Pfennigzeit. Nach den Forschungen Hävernicks<sup>25)</sup> reichte sein Verbreitungsgebiet bis zum Neckar, wo der um 1200 vergrabene Schatz von Ladenburg eine größere Anzahl von ihnen enthielt, die fast 49% der Fundmasse ausmacht<sup>26)</sup>. Zwei Pfennige der Erzbischöfe Adolf von Altena und Engelbert von Berg kamen im Edinger Fund vor, einer Eb. Konrads (1238/61) in dem Hellerfund von Ergersheim<sup>27)</sup>. Urkundlich begegnet der Kölner 1224 in Schönau bei Heidelberg und 1237 in einem Rechtsgeschäft zwischen dem Domkapitel zu Speyer und zwei Kreuznacher Bürgern. Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hat er sich bereits erheblich weiter rheinaufwärts vorgeschoben: Ein um 1240 in

<sup>23)</sup> Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 1921 S. 5.

<sup>24)</sup> Inzwischen hat mir auch ein Heller gleichen Stils mit P . . . aus Stg. Unger vorgelegen, der König Philipp (1198—1208) zugesprochen werden dürfte.

<sup>25)</sup> W. Hävernicks, Der Kölner Pfennig im 12. und 13. Jh. Beiheft z. Vjschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 18. 1930; ders. Die Münzen von Köln I. 1935.

<sup>26)</sup> P. Joseph, Der Fund von Ladenburg. Frankfurter Münzzeitung 1905 S. 353 und 1906 S. 388.

<sup>27)</sup> Blätter f. Münzfreunde 1906 Sp. 3585—3586.



Hagenau vergrabener Schatz enthielt unter ca. 300 vorwiegend elsässischen Pfennigen 6 des Erzbischofs Engelbert von Köln<sup>28)</sup>. Während unter den 600 Pfennigen des Illinger Fundes keine Kölner gewesen zu sein scheinen, wurden unter den 2400 desjenigen von Oos über 400 festgestellt, das sind 16,6%. Unter den vorliegenden 1384 Pfennigen des Rotenfelder Fundes befinden sich 525 aus Köln, also 37,9% der Gesamtmasse. Sie verteilen sich auf die Erzbischöfe Philipp (1167/91) 1 Stück, Adolf (1193/1205) 3 Stück, Engelbert (1216/25) 375 Stück und Heinrich I. (1225/38) 136 Stück. Es spricht aus diesen Zahlen deutlich die gesteigerte Intensität des kölnischen Handels<sup>29)</sup>.

Im Ooser und im Rotenfelder Funde gehört die überwiegende Mehrzahl der Kölner Pfennige den beiden letztgenannten Erzbischöfen an. Ihnen gegenüber steht der Heller noch weit zurück. Er ist es auch noch nicht, mit dem sie hier in Wettbewerb liegen, sondern der leichte Straßburger Pfennig, in dessen Gebiet sie als schwerere Münzsorte eingedrungen sind. Sie stehen ihm, der im Rotenfelder Fund in seinen Weißenburger Exemplaren durchschnittlich 0,495 g wiegt, mit einem Durchschnittsgewicht von 1,346 g bei 300 Stück gegenüber. Durch den rheinischen Handel der Stadt Straßburg, die damals vornehmlich elsässischen Wein und Waffen exportierte, an den Oberrhein gebracht, beweisen sie und die in ihrem Gefolge auftretenden Aachener Pfennige und englischen Sterlinge durch ihr zahlreiches Vorkommen in den genannten Funden, daß sich der Geldverkehr ihrer als eines durchaus gebräuchlichen Zahlungsmittels bediente, auch wenn die einheimischen Urkunden fast völlig darüber schweigen. Mit 39,8% bzw. 48,2% machen sie den größten Teil der Fundmasse aus und übertreffen an Zahl selbst den leichteren Straßburg-Weißenburger Pfennig, der mit 39,5% vertreten ist. In der Zeit des Interregnums treten sie dann zurück und machen dem Heller Platz, wie Funde und Urkunden übereinstimmend lehren.

Zu den im I. Band des großen Werkes über die Münzen von Köln verzeichneten Geprägen erbrachte Fund Rotenfels eine Anzahl namhafter Varianten, die nebst den bereits bekannten nachstehend beschrieben sind.

## Köln.

### Philipp v. Heinsberg (1167—1191)

59. Vs. + PHILIPPS-ARCHIEPC zwischen zwei Perlkreisen. Im unten durchbrochenen Perlkreis auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen und -füßen der thronende Erzbischof mit einspitziger Mitra, Kasel und Pallium, Krummstab und Buch. Rs. + SANCTA COLONIA zwischen zwei Perlkreisen. Im Perlkreis Mauer mit Zinnen und Tor, worüber ein zweigeschossiger Torturm, rechts und links davon je ein Kuppelturm. Gewicht 1,50 g 1 St.

Hävernich I Nr. 573. Vor 1190.

### Adolf I. v. Altena (1193—1205)

- \* 60. Vs. + ADOLPFS-ARCHIEIC. Im unten durchbrochenen Perlkreis auf einem Thronessel der thronende Erzbischof mit Mitra, Kasel und Pallium, ein offenes Buch haltend, worüber ein Kügelchen, und Krummstab; das Haupt nach links.

<sup>28)</sup> Nessel a. a. O. S. 4 (Frankf. Mzz(g. 6, 1906 S. 370).

<sup>29)</sup> Vgl. F. Wielandt, Niederdeutsche Handelsmünze am Oberrhein, Münzkunde und Münzkabinette am Oberrhein, Festschrift d. Bad. Ges. f. Münzkunde hrsg. von F. Wielandt 1951 S. 77.

Rs. + SANCTA COLONIA. Im Perlkreis ein breites Gebäude mit 6 Arkaden und Tor, darauf ein zweigeschossiger Kuppelturm zwischen zwei flatternden Kreuzfahnen. Gewicht 1,29 und 1,505g 2 St.

Hävernicks I. Nr. 588

- \* 61. Vs. dgl. jedoch über dem Buch ein Kreuz mit kugeligen Enden. Rs. wie oben. Gewicht 1,303 g 1 St.

Hävernicks — (zu Nr. 588 und 590)

**Engelbert I. von Berg (1216—1225)**

- \* 62. Vs. + ENGELBE/TVS MI. Im durchbrochenen Perlkreis auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen und -füßen der thronende Erzbischof mit einspitziger Mitra und Kasel, ohne Pallium, mit Krummstab und Buch.  
Rs. + ZANCTA COLONIA. Im Perlkreis Mauer mit Tor, über welchem ein zweigeschossiger kreuztragender Turm, zu beiden Seiten über der Mauer je eine flatternde Kreuzfahne. Gewicht 100 St. = 134,725 g 180 St.

Hävernicks I. Nr. 621. Dieses und die folgenden Stücke werden von Häv. wegen des Ministertitels zwischen 2. II. 1216 und 13. V. 1218 datiert. Kam auch in Fund Edingen vor (Nr. 53).

- \* 63. Vs. + EAGEL, sonst wie oben, doch im Felde rechts ein Ringel. Rs. wie oben. Gewicht 1,207 und 1,216 g 2 St.

Hävernicks I. Nr. 622.

- \* 64. Vs. wie oben, aber über dem Buch ein Punkt. Rs. wie oben. Gewicht 1,208 g, 1,325 g, 1,327 g 4 St.

Hävernicks — (zwischen Nr. 622 und 623 einzuordnen).

- \* 65. Vs. + ENGELBE/hTVS MI, sonst wie oben, doch im Felde rechts ein Kugelkreuz. Rs. wie oben. Gewicht 1,12 g 4 St.

- \* 66. Vs. + ENGELBE hTVS MI wie oben, doch im Felde rechts ein vom Erzbischof mit der Linken gehaltenes  $\mathfrak{A}$  (Bedeutung unerklärt). Rs. wie oben, doch im Torbogen ein Röslein. Gewicht 1,29 g, 1,321 g 2 St.

Hävernicks I. Nr. 625.

- \* 67. Vs. wie oben. Rs. wie oben, aber ohne Röslein. Gewicht 1,306 g 1 St.  
Hävernicks — (zu Nr. 625).

- \* 68. Vs. wie oben, aber im Felde ein vom Erzbischof mit der Linken gehaltenes Kreuz. Rs. wie oben, aber im Torbogen ein Schlüssel. Gewicht 1,315 g 2 St.

Hävernicks — (Häv. verzeichnet unter Nr. 627 einen Hälbling entsprechender Zeichnung, zu dem dieser Denar gehört).

- \* 69. Vs. + ENGELB-ERTV'. Erzbischof thronend wie oben, aber von der Mitra hängen seitwärts die Bänder herab; auf der Kasel ein geperrtes T-förmiges Band, wohl das Pallium; er hält einen hohen Stab und ein offenes Buch. Rs. + CO LO NI A. Im unten durchbrochenen Perlkreis ein breites Gebäude mit Tor und einem großen und zwei kleineren Türmen; zwischen diesen zwei Kreuzfahnen. Unter dem Gebäude ein kleines Kreuz.

Gewicht: 100 St. = 134,203 g 207 St.

Hävernicks I. Nr. 634 (nach V. 1218 geprägt).

- \* 70. Vs. wie oben, aber links der Mitra ein Stern, rechts ein Punkt. Rs. wie oben, aber im Tor eine sechsblättrige Rosette. Gewicht 1,208 g. 1 St.

Hävernicks — (Häv. verzeichnet unter Nr. 637 einen Hälbling gleicher Zeichnung, zu dem dieser Denar gehört).



**Heinrich I. v. Müllenark (1225—1238)**

- \* 71. Vs. + HENRIC'ARCIPSC. In unten durchbrochenem Perlkreis auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen und -füßen der thronende Erzbischof mit einspitziger Mitra, von der seitwärts die Bänder herabhängen, Kasel, Pallium und offenem Buch.  
 Rs. + SANCTA COLONIA. Im Perlkreis unter einem Dach mit zwei spitzen Türmen, die in die Umschrift hineinragen, das barhäuptige Brustbild St. Peters mit Nimbus, zwei flatternde Kreuzfahnen haltend, die übers Dach hinausragen. Gewicht: 100 St. = 135,015 g. 134 St.  
 Hävernicks I. Nr. 647. Fd. Oos enthielt davon über 400 St.
72. Vs. wie oben. Rs. wie oben, aber Umschrift HENRICVS EPC.  
 Hävernicks — (zu Nr. 647). Gewicht 1,301 g. 5 St
73. Desgl. Hälbling. Gewicht 0,734 g u. 0,713 g. 2 St.

**Soest**

- \* 74. Vs. + HENRIC ARChEPC. Im durchbrochenen Perlkreis auf einem Faltstuhl der Erzbischof mit einspitziger Mitra, Kasel, Pallium und zwei Kreuzfahnen.  
 Rs. + SANCTA COLONIA. Im Perlkreis ein breites Gebäude mit Tor und drei Türmen, von denen die beiden kleinen je ein Kreuz tragen. Im Tor ein großer geperlter Ring. Gewicht 1,307 g. 1 St.  
 Hävernicks I. Nr. 999. Soest als erzbischöflich-kölnischer Nebenmünzstätte zugeschrieben. Vgl. Festschr. H. Buchenau 1922 S. 24, 7 und Blätter für Münzfreunde 1922, Taf. 250h; W. Pieper, Susatum in nummis, Ztschr. d. Ver. f. d. Gesch. von Soest u. der Börde 51, 1934 S. 77, führt das Stück nicht auf.

**Aachen**

Der Aachener Pfennig ist nach dem zu Beginn des 13. Jahrhunderts erfolgten Übergang vom leichten Aachener zum schweren Kölner Pfenniggewicht zwar nicht neben, wohl aber im Gefolge des Kölners aufgetreten und findet sich in der Regel nur am Mittelrhein und in Hessen an dessen Stelle<sup>39)</sup>. Erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wird er in niederrheinischen Urkunden häufiger erwähnt. Am Oberrhein ist er bisher offenbar noch nicht vorgekommen, und in den Funden von Oos und Illingen war er nicht vertreten. Dagegen hat er in einer Anzahl von mindestens 27 Stück Eingang in den Schatz von Rotenfels gefunden, unter denen sich mehrere Varianten zu den von Menadier verzeichneten Typen befinden<sup>40)</sup>.

Friedrich II. wird durch die Umschriften zunächst als König, dann als Kaiser bezeichnet; Nr. 78 gibt nur den Namen ohne Titel. Da Friedrich 1220 zum Kaiser gekrönt wurde, wären die Münzen mit REX vor, die mit CES(ar) nach diesem Jahr geprägt, wenn nicht die Möglichkeit bestünde, daß man auch nach 1220 noch mit dem Königstitel geprägt hat. Münzbild und Fabrik dieser beiden Typen ist, abgesehen von Nr. 75, die hinsichtlich des Herrscherbildes und des Münsters andere Wege geht, nicht unterschieden. Friedrich wird einmal mit Kreuz- (Nr. 75), sonst immer mit Speerszepter dargestellt; seine Krone ist mit

<sup>39)</sup> W. Hävernicks, Der Kölner Pfennig a. a. O. S. 131 und 145 ff.

<sup>40)</sup> J. Menadier, Die Aachener Münzen. Ztschr. f. Numismatik 50. 1913 S. 336 ff.

drei Lilienkreuzchen, in einem Fall (Nr. 78) mit drei Kugelkreuzchen geziert, ein Unterschied, auf den noch nicht hingewiesen wurde, weil das Stück bisher unbekannt war.

### Friedrich II. (1212—1250)

- \* 75. Vs. REX FR/IDERIC' zwischen zwei Perlkreisen. Der König auf einem zwei Türmchen verbindenden Bogen thronend. Er schultert rechts das Kreuzzepter und hält mit der Linken den Reichsapfel.  
Rs. SANCTUS KAROLUS zwischen zwei Perlkreisen. Ein zweigeschossiger Torturm mit kreuzbekröntem Spitzdach zwischen zwei kleineren, mit Kugelnknäuf versehenen Kuppeltürmen. Gewicht 1,305 g. 1 St.  
Menadier — (zu Nr. 53a)
76. Vs. FREDER/ICU'RE zwischen zwei Perlkreisen. Der König auf einem Löwenthrone mit Speerszepter und Reichsapfel, auf dem Kronreif drei Lilienkreuze.  
Rs. SANCTUS KARLUS zwischen zwei Perlkreisen. Ein breiter, zweigeschossiger Torturm mit zwei Dachkreuzen zwischen zwei schmalen, lilienbekrönten Spitztürmen. Gewicht 1,32 g. 1 St.  
Menadier S. 336 Nr. 49
- \* 77. Vs. REX FRE/DERICUS zwischen zwei Perlkreisen. Der König auf Löwenthrone mit Speerszepter und Reichsapfel, wie vorstehend.  
Rs. SANCTUS KAROLUS zwischen zwei Perlkreisen. Zweigeschossiger, lilienbekrönter Torturm mit links einem säulengetragenen Gebäudeflügel mit Giebelkreuz und einer nach rechts verlaufenden Mauer mit einem Turm mit Spitzdach und Lilienkreuz. Gewicht 1,382 g, 1,40 g. 2 St.  
Menadier — (zu Nr. 54/55)
- \* 78. Vs. FREDER/ICUS zwischen zwei Perlkreisen. Herrscherbild wie vorstehend, jedoch auf dem Kronreif drei Kugelkreuzchen an Stelle der Lilienkreuzchen.  
Rs. SANCTUS KAROLUS zwischen zwei Perlkreisen wie oben. Gewicht 1,39 g. 3 St.  
Menadier —
79. Vs. FREDERI/CUS CES zwischen zwei Perlkreisen wie vorstehend.  
Rs. SANCTUS KAROLUS zwischen zwei Perlkreisen wie vorstehend.  
Gewichte: 1,30 g, 1,389 g, 1,39 g, 1,395 g, 1,40 g, 1,405 g, 1,41 g, 1,416 g, 1,704 g. 17 St.  
Menadier Nr. 55, doch schwanken die Gewichte hier zwischen 1,30 g und 1,47 g.
- \* 80. Vs. FREDERI/CVS CES wie oben.  
Rs. SANCTVS KAROLVS wie Nr. 76 (Menadier Nr. 55), aber im Geschoß über dem Torbogen ein fünfblättriges Röslein. Gewicht 1,395 g, 1,404 g. 2 St.  
Menadier —
81. Vs. FRE..... ES. wie oben.  
Rs. SAN.... KA.... Gewicht 1,39 g. 1 St.  
Menadier —

### Mittelrheinisch

- \* 82 Beischnläge mainzischer Denare nach Kölner Fabrik. Hälbling.  
Vs. Sitzender Bischof von vorn mit einspitziger Mitra, Kasel und Pallium, in der Rechten den nach innen gebogenen Krummstab (mit der Linken ein Buch?) haltend.



Rs. Im Perlkreis ein ummauertes Gebäude mit Tor und mit großem, kreuzbekröntem Spitzdach, flankiert von zwei Türmen mit je drei Zinnen. Die Mauer verläuft vom Tor aus beiderseits nach rückwärts. Über dem Torbogen vier Punkte. Umschrift zwischen zwei feinen Perlkreisen + SPH. I..  
Gewicht 0,405 g 1 St.

\* 83. Vs. wie oben; Rs. wie oben, aber Umschrift AZIGI-V..

Gewicht 0,395 g (etwas ausgebrochen) 1 St.

Die beiden Münzen gemahnen, besonders was die Vorderseite anbetrifft, an ein Kölner Münzbild des Erzbischofs Philipp um 1190 (Hävernick Nr. 573a), doch zeigt die Rückseite dort zwei Kuppeln anstatt der Zinntürme bei einem Gewicht von 0,60 g. Der dünne Schrötling mit leicht aufgeworfenem Rand und die Machart der Rückseite lassen mittelrheinische Herkunft vermuten, während das Münzgewicht dem der unterelsässischen Denare entspricht. Beide Münzen sind schlecht geschnitten und ausgeprägt, die Inschrift ist unleserlich, doch könnte die von Nr. 82 auf Erzbischof Philipp von Köln (1167—1191) weisen. Wir haben also wahrscheinlich Nachprägungen einer geistlichen Münzwerkstätte aus der Gegend von Mainz nach Hälblingen dieses Erzbischofs vor uns. Sie interessieren hier besonders, weil auch Fund Edingen mehrere derartiger Mainzer Hälblinge und Vierlinge erbrachte mit Gewichten, die zwischen 0,25 und 0,35 g schwanken (Edingen Nr. 54—58), nachdem sie Steilberg in seiner Beschreibung des Fundes von Köln-Dünnwald (1270) erstmals bekannt gemacht hat<sup>32)</sup>.

#### D. STERLING-GRUPPE

Englische Sterlinge sind seit den 1220er Jahren im niederländisch-westfälischen Raum eine beliebte und bald auch in zahlreichen Münzstätten nachgeprägte Münzsorte gewesen. Ihre Einfuhr ist vornehmlich eine Begleiterscheinung des niederrheinischen Handels. Aber auch die englischen Subsidienzahlungen an Otto IV. mögen sie massenhaft ins Land gebracht haben, wo sie um so bereitwilliger Aufnahme fanden, als sie dem schweren Kölner Pfennig im Gewicht so sehr nahe standen, daß sie geradezu als denarii Colonienses bewertet und genommen werden konnten. Als Handelsgeld haben sie auf den großen internationalen Messen in den Städten der Champagne eine nicht unerhebliche Rolle gespielt; westdeutsche Kirchenfürsten haben bei römischen Geldleuten Anleihen gemacht, die auf Mark Sterling lauten<sup>33)</sup>, und am Großen St. Bernhard wurden gegen Ende des 13. Jahrhunderts Sterlinge als Zoll für englische Pferde erhoben<sup>34)</sup>. In niederdeutschen Funden treten sie häufig zutage, es sei nur an den großen, von Dannenberg beschriebenen Sterlingsfund aus Ribnitz in Mecklenburg<sup>35)</sup>, an den von Lechtingen bei Osnabrück<sup>36)</sup> und an die zahlreichen, von Berghaus zusammengestellten Sterlingsfunde des westfälischen Raumes, in denen

<sup>32)</sup> Hamburger Beitr. 3, 1949 S. 20—48.

<sup>33)</sup> A. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien 1, 1900 S. 146 (Bericht des Andrea del Tolomei von der Messe zu Troyes im Jahr 1265 an einen Geschäftsfreund in Siena) ferner S. 253 f.; Vgl. Schaub, Ein Kursbericht von den Champagner Messen, Ztschr. f. Soz. u. Wirtsch. gesch. 5, 1897; F. Wielandt, Niederdeutsche Handelsmünze am Oberrhein a. a. O. S. 80 f.

<sup>34)</sup> Schulte a. a. O. 1, 482.

<sup>35)</sup> Ztschr. f. Numismatik 15, 1887 S. 312 ff.

<sup>36)</sup> Mittl. d. Bayer. Num. Ges. 42, 1924 S. 52 ff.

neben den englischen Sterlingen auch deren niederländische und westfälische Nachprägungen stark vertreten sind, erinnert<sup>37)</sup>.

In süddeutschen Münzfunden sind Sterlinge bisher nicht beobachtet worden; sie schienen das Währungsgebiet des Kölner Pfennigs, dem sie folgten, nicht überschritten zu haben. In dem um 1280 angesetzten Fund von Hirschau bei Amberg trat unter etwa 800 meist einheimischen Pfennigen nur ein einziger Sterling auf<sup>38)</sup>. Am Oberrhein sind sie bisher unbekannt geblieben, weil Cahn ihr Vorkommen in dem im Jahr 1836 gehobenen Schatzfund von Oos bei Baden-Baden, dessen Vergrabungszeit um 1240 liegt, übersehen hat<sup>39)</sup>; sie sind darin unter mehr als 5000 Stück allerdings nur in einer Anzahl von mindestens 7 vertreten. In gleicher Anzahl wurden sie schon in dem im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts vergrabenen Fund aus Ladenburg am Neckar beobachtet. Die 113 Sterlinge des Rotenfelser Fundes beweisen nun, daß kein bloßer Zufall sie an den Oberrhein gebracht hat, sondern daß sie durch den Handel in das Wirtschaftsgebiet der Stadt Straßburg gelangt sind. Sie stehen hier durchaus im Gefolge des Kölners, der auch im Ooser Fund mit 560 Stücken oder mehr vertreten war, und es ist eine der wichtigsten Erkenntnisse aus dem vorliegenden Fund, daß sich der Umlaufsbereich dieser beiden schweren Münzsorten bis nahe heran an Straßburg verlängern läßt. Daß sie hier nicht festen Fuß gefaßt haben, ist neben der Straßburger Münze hauptsächlich dem Eindringen des Hellers zuzuschreiben, der ihnen in dem gleichen Fund erstmals begegnet.

Die Sterlinge machen 8,4% des Rotenfelser Fundes aus. Sie stammen zum überwiegenden Teil, nämlich 58 Stück, aus der Münzstätte London; 26 Stück sind aus Canterbury, 9 aus Lincoln, 7 aus Winchester, 5 aus York, 3 aus Northampton und je 1 aus Durham, St. Edmundsbury und Ipswich. Zwei sind aus schottischen Münzstätten und einer aus Münster in Westfalen hervorgegangen.

Sie zeigen mit Ausnahme eines älteren Sterlings Heinrichs II. mit Königskopf und Krückenkreuz und dreier westfälischer auf der Vs. den bärtigen Königskopf in Vorderansicht mit HENRICUS REX im doppelten Perlreif, wobei die Umschrift durch das hineinragende Szepter unterbrochen wird; die Rs. zielt das kurze, im Perlkreis schwebende Doppelfadenkreuz (short cross), dessen vier Winkel durch je ein schräg gestelltes Kugelkreuzchen ausgefüllt werden. Die Umschrift bezeichnet Münzmeister und Münzstätte und wird durch ein kleines Krückenkreuz geschlossen; Kugelkreuz kommt an dieser Stelle bei den Rotenfelser Sterlingen nicht vor.

Die Datierung der Sterlinge baut auf der Chroniknachricht auf, daß König Heinrich II. von England (1154—1189) um 1180 den short-cross-Typ eingeführt habe. Dieser wurde von seinen Nachfolgern Richard (1189—1199) und Johann (1199—1216) mit gleichbleibendem Königsnamen übernommen und von Heinrich III. (1216—1272) besonders zahlreich in den Jahren 1223 bis 1242 weitergeprägt. 1248 erfolgte der Übergang zum long-cross-Typ, auf dem die Kreuzschäfte bis an den Münzrand verlängert sind; solche kommen in unserm Fund aber nicht mehr vor. Die Aufgliederung der short-cross-Prägung innerhalb des Zeitraumes von 1180 bis 1248 ist von H. A. Grueber an Hand der etwa 10 500 Ster-

<sup>37)</sup> P. Berghaus, Die Perioden des Sterlings, Hamburger Beitr. 1, 1947 S. 34—53.

<sup>38)</sup> Berghaus a. a. O. S. 40 Anm. 50.

<sup>39)</sup> J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigten Lande 1911 S. 94.



linge des Fundes von Colchester durchgeführt worden in fünf Klassen<sup>40)</sup>. Sie liegt auch unserer Einteilung zugrunde, da uns das jüngere Werk von G. C. Brooke, *English coins from the seventh century to the present day* (London 1932) mit der nach Lawrence übernommenen verfeinerten Unterscheidung in acht Arten nicht zugänglich war. Es ergeben sich folgende Zeitabschnitte:

- I. 1180—1189
- II. 1189—1208
- III. 1208—1216
- IV. 1216—1222
- V. 1222—1248

Alle fünf Zeitgruppen oder Klassen des Grueberschen Systems sind in Fund Rotenfels vertreten. Ihr zahlenmäßiges Verhältnis wird aus der nachfolgenden Zusammenstellung ersichtlich. Besonders zahlreich ist die Gruppe IV (1216—1222). Unsere Funddatierung wird dadurch nicht unerheblich gestützt.

Gruebers Klasseneinteilung beruht auf stilistischen Beobachtungen. Vergleichen wir die Gewichte der hier vorliegenden Sterlinge, so ist zu beobachten, daß die Gewichtsgruppen nicht mit den Ergebnissen der Grueberschen Klasseneinteilung zusammenfallen. Ob daraus weitere Folgerungen abzuleiten sind, müßte an Hand eines umfangreicheren Materials untersucht werden. Meist liegen die Gewichte um 1,51 g herum; sie entsprechen also im wesentlichen dem des Kölner Pfennigs.

In dem nachstehenden Verzeichnis werden wegen der gleichbleibenden Vorderseitenumschrift nur die Umschriften der Rückseite mitgeteilt, und zwar in alphabetischer Reihenfolge der Münzstätten und Münzmeister. Die römischen Ziffern in Klammer bezeichnen die Lawrenceschen Typen.

|                          | Klasse | I             | II            | III           | IV            | V             |
|--------------------------|--------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|
|                          |        | 1180<br>—1189 | 1189<br>—1208 | 1208<br>—1216 | 1216<br>—1222 | 1222<br>—1248 |
| <i>Canterbury</i>        |        |               |               |               |               |               |
| 84. ARNAV.D.ON.CA+ (V)   | 1 St.  |               |               |               |               |               |
| 1,51 g                   |        |               |               |               | ×             |               |
| 85. GOLDWINE.ON.C+ (II)  | 1 St.  |               |               |               |               |               |
| 1,10 g                   |        |               | ×             |               |               |               |
| 86. GOLD.WINE.ON.C+ (V)  | 1 St.  |               |               |               |               |               |
| 1,567 g                  |        |               |               |               | ×             |               |
| 87. HENRI.ON.CANT+ (VI)  | 1 St.  |               |               |               |               |               |
| 1,50 g                   |        |               |               |               | ×             |               |
| 88. HENRI.ON.CANTE+ (VI) | 1 St.  |               |               |               |               |               |
| 1,51 g                   |        |               |               |               | ×             |               |
| 89. HIVN.ON.CA+ (V)      | 1 St.  |               |               |               |               |               |
| 1,51 g                   |        |               |               | ×             |               |               |

<sup>40)</sup> H. A. Grueber, *A find of silver coins at Colchester*, *The Num. Chron.* ser. IV vol. III, 1912 p. 111 ss. Verfeinerte Gliederung durch L. A. Lawrence, *The short-cross coinage 1180—1247*, London (reprinted from the *Brit. Num. Journal* vol. XI, 1915 p. 59 ss.) und Brooke l. c. Die Lawrenceschen Typen sind auf der Tabelle nach den Münzmeisternamen eingetragen.

|                                            | Klasse | I<br>1180<br>—1189 | II<br>1189<br>—1208' | III<br>1208<br>—1216 | IV<br>1216<br>—1222 | V<br>1222<br>—1248 |
|--------------------------------------------|--------|--------------------|----------------------|----------------------|---------------------|--------------------|
| 90. HVE.ON.CANTE+ (IV.V)<br>1,22 g; 1,31 g | 5 St.  |                    | ×                    |                      |                     |                    |
| 91. HVE.ON.CA... (V)<br>1,31 g             | 1 St.  |                    |                      |                      | ×                   |                    |
| 92. IOAN.ON.CANTE+ (V)<br>1,31 g           | 1 St.  |                    |                      | ×                    |                     |                    |
| 93. IOAN.ON.CANT- + (IV)<br>1,482 g        | 1 St.  |                    |                      |                      | ×                   |                    |
| 94. IOHAN.ON.CAN+ (VI)<br>1,31 g           | 1 St.  |                    |                      | ×                    |                     |                    |
| 95. IOHAN.M.ON.CAN+ (V)<br>1,30 g          | 1 St.  |                    | ×                    |                      |                     |                    |
| 96. MENIR.ON.CANT+ (II)<br>1,396 g         | 1 St.  |                    | ×                    |                      |                     |                    |
| 97. RAVF.ON.CANTE+ (V)<br>1,315 g          | 1 St.  |                    |                      | ×                    |                     |                    |
| 98. RAVF.ON.CANTE: (V)<br>1,10 g           | 1 St.  |                    |                      | ×                    |                     |                    |
| * 99. ROBERD.ON.CAN+ (II)<br>1,30 g        | 1 St.  |                    | ×                    |                      |                     |                    |
| 100. ROBERD.ON.CA.N+ (VII)<br>1,28 g       | 1 St.  |                    |                      |                      | ×                   |                    |
| 101. ROGER.ON.CANTE+ (VI)<br>1,215 g       | 1 St.  |                    |                      |                      |                     | ×                  |
| 102. SAMVEL.ON. CAN+ (Vb)<br>1,457 g       | 1 St.  |                    |                      | ×                    |                     |                    |
| 103. SIMON.ON.CANT+ (V)<br>1,40 g          | 1 St.  |                    |                      |                      | ×                   |                    |
| 104. SIMVN.ON.CANTE+ (IV—VII)<br>1,31 g    | 1 St.  |                    |                      |                      | ×                   |                    |
| 105. SINON.on.CANT+ (Vb)<br>1,32 g         | 1 St.  |                    |                      |                      | ×                   |                    |
| 106. WALTER.ON.CAN+ (VI)<br>1,0 g          | 1 St.  |                    |                      |                      |                     | ×                  |
| 107. WILLELM.ON.CANT+ (VII)<br>1,31 g      | 1 St.  |                    |                      |                      |                     | ×                  |
| <i>Durham</i>                              |        |                    |                      |                      |                     |                    |
| 108. PIERES.ON.DVR+ (VII)<br>1,21 g        | 1 St.  |                    |                      |                      | ×                   |                    |



|                                    | Klasse | I<br>1180<br>—1189 | II<br>1189<br>—1208 | III<br>1208<br>—1216 | IV<br>1216<br>—1222 | V<br>1222<br>—1248 |
|------------------------------------|--------|--------------------|---------------------|----------------------|---------------------|--------------------|
| <i>Exeter</i>                      |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 109. ROGER.ON.EXEC+ (I)          | 1 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,31 g                             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| <i>St. Edmundsbury</i>             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 110. RAVF.ON.SANTAD+ (VII)       | 1 St.  |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,305 g                            |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| <i>Ipswich</i>                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 111. ALISANDRE.ON.G+ (V)         | 1 St.  |                    |                     | ×                    |                     |                    |
| 1,305 g                            |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| <i>Lincoln</i>                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 112. ANDREW.ON.NIC. (V)            | 1 St.  |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,40 g                             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 113. EDMVND.ON.NICO+ (I)         | 1 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,23 g (ausgebrochen)              |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 114. HVE.ON.NICOLE+ (V)            | 1 St.  |                    |                     | ×                    |                     |                    |
| 1,40 g                             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 115. LEFWINE.ON.NICO+ (I)        | 2 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,315 g; 1,59 g                    |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 116. LEFWINE.ON.NICOLE+ (I)        | 1 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,395 g                            |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 117. WILLELM.ON.NICO+ (I)        | 2 St.  |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| 1,00 g; 1,20 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| <i>London</i>                      |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 118. ABEL.ON.LVN+ (V—VII)          | 2 St.  |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,00 g                             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 119. ABEL.ON.LUND+ (V—VII)         | 1 St.  |                    |                     |                      |                     | ×                  |
| 1,31 g                             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 120. ABEL.ON.LVNDE+ (V—VII)        | 5 St.  |                    |                     |                      |                     | ×                  |
| 1,29 g; 1,30 g; 1,31 g (2); 1,40 g |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 121. ADAM.ON.LVNDE+ (VI)           | 1 St.  |                    |                     | ×                    |                     |                    |
| 1,395 g                            |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 122. BENEIT.ON.LVND+ (V)           | 4 St.  |                    |                     | ×                    |                     |                    |
| 1,30 g                             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 123. EIMER.ON.LVND+ (I)          | 2 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,31 g                             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 124. HENRI.ON.LVND+ (I)          | 1 St.  |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| 1,17 g                             |        |                    |                     |                      |                     |                    |

|                                |       | Klasse | I<br>1180<br>—1189 | II<br>1189<br>—1208 | III<br>1208<br>—1216 | IV<br>1211<br>—1222 | V<br>1222<br>—1248 |
|--------------------------------|-------|--------|--------------------|---------------------|----------------------|---------------------|--------------------|
| 125. ILGER.ON.LVN+ (Vc)        | 1 St. |        |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,295 g                        |       |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 126. ILGER.ON.LVND+ (V)        | 3 St. |        |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,30 g; 1,31 g                 |       |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 127. ILGER.ON.LVNDE+ (V—VII) | 6 St. |        |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,21 g; 1,40 g; 1,406 g        |       |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 128. PIERES.ON.LVND+ (I)       | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,295 g                        |       |        | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 129. PIERES.M.ON.LVN+ (I)      | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,26 g                         |       |        | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 150. RAVF.ON.LVND+ (IV—VI)     | 3 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,29 g; 1,40 g; 1,406 g        |       |        |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 151. RAVF.ON.LVNDE+ (VI—VII)   | 3 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,405 g                        |       |        |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 152. RAVF.ON.LVNDE:+           | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,1 g                          |       |        |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| * 153. RAVF.ON.LVNDEN+ (V—VII) | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,097 g                        |       |        | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 154. RAVL.ON.LVND+ (I)         | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,305 g                        |       |        |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| * 155. RICARD.ON.LVN+ (IV)     | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,2 g                          |       |        |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| * 156. RICARD.ON.LVND+ (IV)    | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,13 g                         |       |        |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| 157. STIVENE.ON.LVN+ (IV)      | 2 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,14 g; 1,3 g                  |       |        |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| 158. WALTER.ON.LV+ (V)         | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,13 g                         |       |        |                    |                     | ×                    |                     |                    |
| 159. WALTER.ON.LV+ (V)         | 7 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,29 g; 1,31 g; 1,32 g         |       |        |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 140. WALTER.ON.LW+ (V)         | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,18 g                         |       |        |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 141. WILLELM.ON.LV+ (I)        | 2 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,05 g; 1,2 g                  |       |        | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 142. WILLELM.ON.LVN+ (IV)      | 2 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,15 g; 1,2 g                  |       |        |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| * 143. WILLELM.ON.LW+          | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,22 g                         |       |        |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| 144. WILLELM.ON.LV+            | 1 St. |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 1,40 g                         |       |        |                    |                     | ×                    |                     |                    |



|                            | Klasse | I<br>1180<br>—1189 | II<br>1189<br>—1208 | III<br>1208<br>—1216 | IV<br>1216<br>—1222 | V<br>1222<br>—1248 |
|----------------------------|--------|--------------------|---------------------|----------------------|---------------------|--------------------|
| 145. WILLELM.T.ON.LV+      | 1 St.  |                    |                     | ×                    |                     |                    |
| 1,51 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 146. ... ON.LVND+ (IV)     | 1 St.  |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| 1,335 g                    |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 147. LV. ... CIVITA+       | 1 St.  |                    |                     | ×                    |                     |                    |
| 1,56 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| <i>Northampton</i>         |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 148. ADAM.ON.N+ (V)        | 1 St.  |                    |                     | ×                    |                     |                    |
| 149. ROBERD.T.ON.NOR+ (V)  | 1 St.  |                    |                     | ×                    |                     |                    |
| 1,40 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 150. WALTER.ON.NOR+      | 1 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,50 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| <i>Winchester</i>          |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 151. ADAM.ON.WINC+         | 1 St.  |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,5 g                      |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 152. GOCELM.ON.WINC+ (Ie)  | 2 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,50 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 153. IOHAN.ON.WINC+ (V)    | 2 St.  |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,59 g; 1,40 g             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 154. LVCAS.ON.WINC+ (V)    | 1 St.  |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,50 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 155. MILES.ON.WINC (V)     | 1 St.  |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 1,51 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 156. ROBERT.ON.WIN+ (I)    | 1 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,58 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| <i>York</i>                |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 157. DAVI.ON.EVE+ (IV—V) | 1 St.  |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| (ausgebrochen)             |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 158. DAVI.ON.EVER+         | 1 St.  |                    |                     |                      | ×                   |                    |
| 159. HVE.ON.EVE+           | 1 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,59 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| 160. HVGO.ON.EVER+ (I)     | 1 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 161. N.RVLE.ON.EVE+        | 1 St.  |                    | ×                   |                      |                     |                    |
| 1,51 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| * 162. TVRKIL.ON.EVER+     | 1 St.  | ×                  |                     |                      |                     |                    |
| 1,21 g                     |        |                    |                     |                      |                     |                    |
| zusammen:                  |        | 16                 | 15                  | 16                   | 27                  | 5                  |

- \* 163. Sterling Heinrichs II. von England (1154—1180). Mst. London. Vs. + hEN . . . . . Königsbrustbild von vorn, gekrönt, in der Rechten das Szepter. Der Ellenbogen geht bis an den Münzrand, die Umschrift beginnt am Ellenbogengelenk. Rs. Im Perlreif schwebend ein großes gleichschenkliges Krückenkreuz, im Schnittpunkt ein vierstrahliger Stern, im Felde der Kreuzwinkel je ein schräggestelltes Krückenkreuz. Umschrift erst von oben Mitte an lesbar + . . . . ON. LVN: Gewicht 1,50 g 1 St.

Dieser Sterling ist den oben verzeichneten zeitlich voranzustellen. Er gehört dem älteren Sterlingstypus Heinrichs II. an und ist zwischen 1156 und 1180 geprägt, stellt also das älteste Stück des Fundes dar. Die schlechte halbseitige Ausprägung ist für diese Sterlinge kennzeichnend.

Unter den vorstehend verzeichneten Sterlingen wird der des MENIR ON CANTERBVRY von einigen als Nachprägung in Anspruch genommen. H. Grote glaubte in seiner Lippischen Geld- und Münzgeschichte<sup>41)</sup>, in diesem Stück ein Gepräge der Grafen von Lippe erkennen zu dürfen, wobei ihm als Münzstätten Lippstadt, Lemgo und Blomberg vorschwebten; P. Weweler betrachtet ihn in seiner Studie über die lippischen Sterlinge wenigstens als westfälische Nachprägung eines Sterlings von Heinrich III.<sup>42)</sup>, Grueber aber reiht ihn in Klasse II unter Canterbury ein.

No. 157 mit LVNDE CIVITA wird von Lawrence l. c. f. 51 als irregulär und festländische Nachprägung bezeichnet.

Der Sterling Nr. 96 weist ebenfalls einige Eigentümlichkeiten auf, welche seine Einreihung unter die Nachprägungen erwägenswert erscheinen lassen; dennoch scheint Originalität vorzuliegen. Nach dem Kronreif gehört er zu Klasse II, doch kann wegen des Gewichts auch Klasse V in Frage kommen. Das Kreuzchen auf der Krone zeigt statt vier Schäften deren fünf und kann auch als fünfstrahliger Stern gedeutet werden. An der Umschrift ist der Schrägstrich des N bei HENRICUS doppelt geführt, das S verworren, die Rückseitenumschrift weist als Besonderheit CANT— auf. Die Doppellinien des kurzen Kreuzes sind ganz eng aneinandergepreßt, die Schäfte wirken daher breit und plump.

- \* 164. Dieser Sterling ist schottischen Typs. Die Vs. zeigt einen Kopf in Profilansicht von links, die Haare sind durch mehrere Punktreihen angedeutet, die Umschrift lautet + LERECIWILA. Die Rs. zeigt ein roh geschnittenes Doppelfadenkreuz vom short-cross-Typ, jedoch mit hakenförmig ausgehenden Enden; in den Winkeln je ein unregelmäßig gezeichneter fünfstrahliger Stern. Die Umschrift lautet + hVE WALTER: . Das Material des Schrötlings ist spröde, die Oberfläche etwas rau, das Gewicht beträgt nur 1,08 g. Die Machart ist primitiv. Ein ähnliches Stück kam im Fund von Colchester vor mit der Umschrift LEREIWILAM und ist abgebildet im Brit. Num. Journal I, 1904 pl. 4, 11. Es wird Wilhelm dem Löwen von Schottland (1165—1214) zugeschrieben<sup>43)</sup>.

<sup>41)</sup> H. Grote, Münzstudien 5, 1867 S. 167 Nr. 12.

<sup>42)</sup> P. Weweler in der Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Vereinigung der Münzforscher und Münzfreunde für Westfalen und Nachbargebiete, hrsg. von K. Kennepohl 1938 S. 45. Vgl. Grote a. a. O. S. 166 Nr. 10: Nachprägung LEMEGO CIVTA durch Bernhard III. von Lippe (1229—65).

<sup>43)</sup> Nach freundl. Mitteilung von Herrn Peter Berghaus in Münster, dem ich auch für die beiden folgenden Münzen wertvolle Hinweise verdanke.



- \* 165. Dem gleichen Typ gehört Sterling Nr. 165 an, doch ist die Machart und das Material dem oben beschriebenen Sterling Nr. 164 an Qualität derart überlegen, daß man das vorerwähnte Stück als Falschmünze ansprechen möchte. Die anscheinend durch Doppelschlag verderbte Umschrift lautet etwa  $\text{HHERAIVI..LAN}$  und auf der Rückseite +  $\text{WALTER:ONhVE}$ . Das Kreuz und die Sterne sind regelmäßig geschnitten, ebenso der sie umgebende Perlreif. Das Gewicht beträgt 1,10 g. Seiner Umschrift nach ist der Sterling ebenfalls nicht zu deuten, auch scheint er bisher noch nicht aufgekommen zu sein. Auch er ist schottischen Ursprungs. Die wegen der Sterne lockende Deutung auf Schwabenberg oder Pyrmont entfällt, da man dort Alexanders III. Langkreuzsterlinge nachahmte.

#### Münster i. W.

- \* 166. Sterling. Vs.  $\text{✠ SANCTVS TA?}$ , im Perlkreis das Brustbild des Hl. Paulus von vorn mit Nimbus und Stola, über den Schultern je ein schräggestelltes Kugelkreuzchen. Die Umschrift zwischen zwei Perlkreisen. Rs. +  $\text{hENRI. ON.LVND}$ . Im Perlkreis schwebend ein kurzes Doppelfadenkreuz, in dessen Winkeln je ein schräggestelltes Kugelkreuzchen; die Umschrift zwischen zwei Perlkreisen. Gewicht 1,32 g.

Dieser Sterling, dessen Rückseite noch genau dem englischen Vorbild entspricht, stellt den ältesten münsterischen Sterlingstypus dar. Er wurde von Grote dem Bischof Hermann III. von Münster (1174—1203), einem Grafen von Katzenellenbogen, zugeschrieben. Die von ihm verzeichneten münsterischen Sterlinge des angeblichen Henri on Lund haben anstatt des  $\text{TA?}$  der Umschrift auch  $\text{PA?}$  oder  $\text{TAV?}$ , was übereinstimmend als eine verderbte oder vom Stempelschneider mißverstandene Abkürzung des Apostelnamens Paulus anzunehmen ist. Da jedoch das entsprechende englische Vorbild dieser westfälischen Nachprägung der Periode zwischen 1208 und 1216 angehört, kommt als Münzherr vornehmlich sein Nachfolger Otto I. von Oldenburg (1203—1218) in Betracht. Peus hat in seiner Studie über „Das Münzwesen der Bischöfe von Münster bis zum beginnenden 13. Jahrhundert“ die ebenso seltene wie interessante Münze, die einen verbreiteten englischen Sterlingstyp aufs vollkommenste kopiert, beschrieben und erläutert, doch hat das ihm vorgelegene Stück  $\text{PA?}$  und  $\text{LVN-DON}$ , differiert also in der Umschrift erheblich von dem Rotenfelser Exemplar<sup>41)</sup>.

Abschließend eine zahlenmäßige und prozentuale Zusammenstellung des Rotenfelser Schatzes:

|                      | Stückzahl | Prozent | mittleres Gewicht |
|----------------------|-----------|---------|-------------------|
| Straßburger dn       | 547       | 39,5%   | 0,49 g            |
| Heller               | 167       | 12,1%   | 0,50 g            |
| Kölner (Aachener) dn | 551       | 39,8%   | 1,34 g            |
| Sterlinge            | 112       | 8,4%    | 1,30 g            |
| Speyergau            | 6         | 0,2%    | 0,49 g            |
| Fundmasse            | 1383      | 100,0%  |                   |

<sup>41)</sup> Vgl. H. Grote, Münzstudien I S. 231 Nr. 16 Taf. 17 Nr. 9 und 10 nach J. v. Mader, Beitr. VI. fig. 11 und H. Cappe, Die Mittelaltermünzen von Münster, Osnabrück etc. 1850 S. 19 Nr. 5 (Rs.  $\text{MONASTERIVM}$ ); B. Peus, Das Münzwesen der Bischöfe von Münster bis zum beginnenden 13. Jhr., Liudger und sein Erbe Teil II (Westfalia Sacra Bd. 2) 1930 S. 211 ff.

## II. Der Münzfund von Oos<sup>45)</sup>

(siehe Tafel VII—VIII)

Im Jahr 1836 wurde in dem badischen, am Austritt des Oostales in die Rheinebene etwas unterhalb der Stadt Baden-Baden gelegenen Dorfe Oos bei der Anlage einer Baumschule in einem Topfe jener große und bedeutende Münzschatz gehoben, der zum ersten Male die Augen der numismatisch interessierten Gelehrtenwelt auf die elsässischen Hohenstaufenmünzen lenkte. Oos selbst ist nur ein unbedeutender Ort der ehemaligen Markgrafschaft Baden gewesen, aber nahe der Burg Eberstein und Burg und Stadt Baden mit den damals allerdings noch wenig bekannten warmen Quellen und an einer wichtigen Landstraße gelegen. Fränkische Reihengräber deuten auf frühe Besiedlung, aber erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts tritt Oos urkundlich ins Licht der Geschichte anlässlich der Erwähnung einiger Höfe, der Kirche und der offenbar adligen Namensträger Anselmus, Walterus und Gothefridus de Ose<sup>46)</sup>. Dieser Zeit gehört auch der berühmte Ooser Fund an.

Die von dem verstorbenen Konservator des Badischen Münzkabinetts in Karlsruhe, Prof. Dr. Otto Roller, vorgenommene Durchsicht gewisser Bestände des Münzkabinetts erweckte bei einigen Stücken die Vermutung, sie könnten aus diesem alten Funde stammen, der, soweit aus der Literatur zu ersehen, bald nach seiner Entdeckung unter private Liebhaber und Sammler verteilt und auch zum guten Teil eingeschmolzen worden war<sup>47)</sup>. Die erhaltenen Fundberichte und Untersuchungen<sup>48)</sup>, die teils in der numismatischen Literatur Aufnahme gefunden hatten, teils in den Akten des Badischen Münzkabinetts verwahrt sind, bestätigten diese Vermutung, und ein genaues Studium zeigte, daß außer einer kleinen Auswahl von Münzen italienischen Ursprungs, die bei der ersten Durchsicht den Findern und den mit der Sache betrauten Verwaltungsbeamten besonders bemerkenswert erschienen waren, noch eine zweite, fast alle Typen und Varianten enthaltende Auswahl an den damaligen Landesherrn, Großherzog Leopold von Baden, gelangt ist, die der Karlsruher Archivdirektor Mone auf

<sup>45)</sup> Dieser Arbeit liegen eingehende Vorstudien zugrunde, die mein Vorgänger in der Leitung des Bad. Münzkabinetts, Prof. Dr. O. Roller † in einem nachgelassenen Manuskript niedergelegt hat. Indem ich sie der Öffentlichkeit übergebe, erfülle ich zugleich eine Dankspflicht an diesem ausgezeichneten Menschen und Gelehrten, der mir Lehrer und väterlicher Freund war. Inzwischen ging durch Plünderung ein weiterer Teil der Fundmünzen verloren.

<sup>46)</sup> A. Krieger, Topograph. Wörterb. d. Großherzt. Baden 2, 1905 S. 527; E. Lacroix-Hirschfeld-Niester, Kunstdenkmäler Badens, Stadt Baden-Baden, 1942, S. 522.

<sup>47)</sup> Da auch Grote den Fund in Händen gehabt und untersucht hat, können Musterstücke in seine Sammlung und mit ihr später ins Berliner Münzkabinett gelangt sein.

<sup>48)</sup> A. v. Berstett, Münzfund, in Mones Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit V. 1836 S. 272 ff. und, daran anschließend, ausführliche Zusätze Mones S. 274 ff., dem noch über 4000 Stück, „der nach den ersten Verkäufen noch bedeutende Vorrat des Fundes“, nämlich  $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$  desselben vorlagen. H. Grote, Münzfund, Blätter f. Münzkunde II. 1836 Sp. 217 und Der Ooser Münzfund (a. a. O. III. 1837 Sp. 10 ff.) v. Pfaffenhofens Bericht in Rev. num. franç. 2, 1837 p. 466; ist eine Besprechung von Mones Bericht, gestützt „auf eigene Durchsicht eines großen Theiles des Ooser Fundes“. v. Posern-Klett, Münzfunde (a. a. O. II, 258, 290 und 353 ff. nebst Taf. XX, 315—318), beschreibt 240 von ihm erworbene Fundstücke. Unter den Karlsruher Münzkabinettsakten befinden sich ein Fundbericht des Bürgermeisters von Oos, ein vom Bezirksamt Baden-Baden aufgenommenes Bestandsprotokoll und ein Privatbrief des Bezirksamtmanns v. Theobald. Die Irrtümer des Protokolls, welches die elsässischen Denare als Brakteaten bezeichnet, die Genueser Denare einem deutschen König Konrad und die Kölner zwei Bischöfen (nicht Kaisern, wie Grote verbesserte) Otto und Heinrich zuwies, kehren ebenso wieder wie die Hervorhebung der Venetianer Denare und die Erwähnung der Silberklumpen in der ersten kurzen Anzeige des Fundes bei Grote II, 217.



Grund seiner Untersuchung und Beschreibung des Fundes getroffen hatte. Insgesamt sind etwa 180 Denare ins Kabinett gelangt; sie geben ein so gut wie vollständiges Bild der Zusammensetzung des Fundes, wie er Mone vorlag. Ihre Identität wird teils durch bestimmte Zeugnisse in den Akten, teils durch ihren Einlagerungsort verbürgt sowie durch die Übereinstimmung aller der Stücke, die Mone genauer beschrieben hat, mit den Karlsruher Münzen, welche sich bis auf Einzelheiten der Erhaltung erstreckt; sogar ein Bestimmungsfehler Mones fand sich noch bei dem betreffenden Karlsruher Stück wieder<sup>49)</sup>. Übrigens übersteigt die Zahl der für den Fund in Betracht kommenden Karlsruher Denare nur in einem Falle um ein Stück die von ihm angegebenen Zahlen, erreicht sie aber nur bei ganz geringen Mengen.

Außer dem Großherzog von Baden erwarb auch der Fürst von Fürstenberg für sein Münzkabinett in Donaueschingen einen beträchtlichen Fundanteil<sup>50)</sup>, wie denn auch später ein großer Teil des Illinger Fundes dorthin gelangte. Einzelstücke erscheinen sodann im Besitz der bekanntesten numismatischen Zeitgenossen, nämlich v. Berstett, Grotes und v. Posern-Kletts, und wahrscheinlich sind auch welche an ihre Pariser Freunde Cartier und de Lasaussaye, die Herausgeber der *Revue de la Numismatique française*, in der 1837 über den Fund berichtet wurde, und an de Saulcy in Metz und an Longpérier vermittelt worden. Unter den älteren elsässischen Sammlungen, nämlich Faudel in Kolmar, Dorlan in Schlettstadt und der zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Hepner angelegten, 1901 bei Cahn versteigerten Sammlung Diemer in Straßburg, läßt besonders die letztere Ooser Fundstücke vermuten.

Das Gesamtgewicht des Silberschatzes betrug 15 Pfund 18½ Lot älteren badi-schen Gewichts, das sind 6345 g gemünzten und ungemünzten Silbers. Die ursprüngliche Anzahl der Münzen wird in der Literatur mit 5000 angegeben. Auf einem im Besitz des Mühlenbesizers Höfle in Oos, dessen Großvater zur Zeit der Auffindung Bürgermeister in Oos war, gefundenen Zettel<sup>51)</sup> sind folgende Zahlen verzeichnet:

| Gewicht                         | Anzahl                   |
|---------------------------------|--------------------------|
| 4 Pfund 26 Lot kleine Münzen    | 4180 Stück kleine Münzen |
| 1 Pfund 14,5 Lot größere Münzen | 570 Stück größere Münzen |
| 7 Pfund 10 Lot Guß              |                          |
| 13 Pfund 18,5 Lot Silber        | 4750 Stück Münzen        |

Als der Fund nach den ersten Verkäufen an den Karlsruher Archivdirektor Mone gelangte, enthielt er nach dessen Angabe noch immer über 4000 Stück. Da nämlich die Fundstätte Gemeindeeigentum und der Bürgermeister bei der Auffindung zugegen war, hatten die Behörden die Möglichkeit, den Schatz unversehrt einer fachgemäßen Untersuchung zuzuführen, der wir vor allem die Gewichtsangaben und Prüfung des Silbers verdanken.

Eine Untersuchung liegt zunächst von Berstett vor, der sie aber nur summarisch erledigte und die Masse der damals noch unbestimmten meist elsäs-

<sup>49)</sup> A. Engel & E. Lehr, *Numismatique de l'Alsace* 1887 p. 165 Nr. 157 und pl. XXVI, 2 Straßburg Bischof Heinrich I—III; bei Mone (*Anzeiger V. Sp.* 275, 3d) irrig zu Heinrich I. v. Köln gelegt.

<sup>50)</sup> s. Versteigerungskatalog IV des Fürstenbergischen Münzkabinetts Cahn 78, 1932 Nr. 1275 und 1441 (hier Nr. 23 und 27).

sischen Denare nur mit einigen kurzen Bemerkungen in 16 Halbzeilen abtat. Mone und Grote befaßten sich jedoch genauer damit, und namentlich Mone sind ausführliche Angaben über Typen und Varianten der Elsässer zu verdanken. Nach seinem Bericht enthielt der Fund folgende Münzen:

|                         |       |           |                        |                    |
|-------------------------|-------|-----------|------------------------|--------------------|
| Elsaß: Lammfennige      | etwa  | 3000—4000 | Stück                  |                    |
| Kirchenpfennige         | "     | 1000—1100 | "                      |                    |
| Reiterpfennige          | "     | 120       | "                      | 4700 St.           |
| Engelpfennige           | "     | 40        | "                      |                    |
| Köln:                   | "     | 560       | "                      | 560 St.            |
| Lothringen: Épinal      | über  | 80        | "                      |                    |
| Metz                    | gegen | 50        | "                      |                    |
| Saarburg                | etwa  | 50        | "                      | 225 St.            |
| Trier                   | etwa  | 30        | "                      |                    |
| Neufchâteau             |       | 15        | "                      |                    |
| Nanzig                  |       | 1         | "                      |                    |
| Ausland: Venedig, Genua |       |           |                        |                    |
| England                 | etwa  | 20—30     | "                      | 25 St.             |
|                         |       |           | mindestens 4966 Stück, | höchstens 5510 St. |

Mit diesem Funde setzte die Erforschung der zum ersten Male in großer Menge aufgetauchten elsässischen stummen Pfennige ein. Berstett, der damals noch nicht mit seinem Versuch einer Münzgeschichte des Elsass hervorgetreten war, hatte sie nicht als Elsässer erkannt; die Lammfennige legte er nach Prüm, weil er das Lamm als Wappenbild nahm, und nur in den Reitermünzen vermutete er elsässische Gepräge, nämlich der Landgrafen oder der Straßburger Vögte von Lichtenberg. Mone dagegen suchte die Heimat dieser Münzen am Niederrhein und glaubte, auf den Kirchenpfennigen den Kölner Dom zu erkennen. Erst v. Pörsch-Klett und Grote wiesen auf das Elsaß hin, worin ihnen vier Jahre später Berstett in seiner genannten 1840 erschienenen Münzgeschichte beipflichtete mit dem Bedauern, daß er nur wenige Stücke aus dem Ooser Fund erworben habe. Wie die Erforschung dieser Denare seither durch spätere Funde, wie die von Illingen (1867)<sup>52)</sup>, Minderslachen (1883)<sup>53)</sup>, Bergvieten-Thränheim (1895)<sup>54)</sup> und die daran anschließenden Arbeiten Menadiers, Müllers, Nessels<sup>55)</sup> und anderer gefördert wurde, ist bekannt; als jüngster schließt sich genau 100 Jahre nach dem von Oos der oben beschriebene Fund von Rotenfels an.

Von diesen Funden, die trotz aller Verschiedenheiten doch auch große Ähnlichkeit in ihrer Zusammensetzung zeigen, sind nur der Ooser und der Rotenfelsener Fund mit einer genügenden Anzahl sicher datierbarer Münzen gemischt, so daß sie allein für die Zeitbestimmung der elsässischen Pfennige feste Anhaltspunkte bieten. Als Mone seine Untersuchungen über den Fund Oos anstellte, war die Kenntnis dieser datierbaren Münzen noch in den Anfängen, und es

<sup>51)</sup> Bad. Münzkabinett. Fundakten 1856.

<sup>52)</sup> v. Pfaffenhofen in Rev. num. 1868, 467 ss.; s. unten III (S. 119—122).

<sup>53)</sup> Harster in Pfälz. Museum I, 1884 S. 11.

<sup>54)</sup> Berl. Mbl. XVI, 1895 S. 180 und J. Menadier, Deutsche Münzen IV, 1898 S. 45 ff., 155 ff., 272 ff. und L. Müller in Mittl. d. Ges. f. Erhaltung d. gesch. Denkmäler im Elsaß (Bulletin) II. Folge 18, 1897 S. 544 ff.

<sup>55)</sup> Nessel, Beitr. z. Münzgesch. d. Elsaß. 1909 (Frankf. Mzztg. 6. 1906 ff.).



unterliefen ihm einige Versehen, die gerade die Datierung berühren, so daß nach Feststellung der Karlsruher Musterstücke eine Neubearbeitung angebracht erscheint, und zwar nicht nur, um die Datierung richtigzustellen, sondern auch, weil die Berichte über diesen als einen der wichtigsten oberrheinischen Funde den wissenschaftlichen Ansprüchen von heute nicht mehr genügen und außerdem nur schwer zugänglich sind.

Nach Berstett und Mone würde der Fund einen Zeitraum vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1302 umspannen, auf den sich die datierbaren Münzen wie folgt verteilen würden:

|             |                    |           |                                       |        |
|-------------|--------------------|-----------|---------------------------------------|--------|
| Venedig:    | Peter Ziani        | 1205—1229 | „einige wenige Stücke“ <sup>56)</sup> |        |
|             | Lorenzo Tiepolo    | 1253—1268 | „einige Lire“                         |        |
| Genua:      | Denare (seit 1159) |           | „einige wenige Stücke“                |        |
| Köln:       | Heinrich I.        | 1225—1238 | „etwa 560 Stücke“                     |        |
|             | Engelbert II.      | 1261—1275 | „etwa 1 St.“                          |        |
| England:    | Heinrich III.      | 1216—1272 | „einige wenige St.“                   |        |
| Trier:      | Dietrich II.       | 1212—1242 | „gegen 26 St.“                        |        |
|             | Arnold II.         | 1242—1259 |                                       | 4 St.  |
| Lothringen: | ohne Münzherrnname | 13. Jh.   |                                       | 1 St.  |
| Metz:       | Bertram I.         | 1179—1211 | 2 Typen:                              |        |
|             |                    |           | 1. „mehrere Stücke“                   |        |
|             |                    |           | 2. (?)                                | 17 St. |
|             | Konrad I.          | 1211—1224 |                                       | 8 St.  |
|             | Johann I.          | 1224—1238 |                                       | 2 St.  |
|             | Jakob              | 1238—1260 |                                       | 1 St.  |
|             | Gerhard            | 1297—1302 |                                       | 3 St.  |

Von dieser Zeitbestimmung blieb die der andern Denare abhängig. Nach Mone würde es sich um einen Sparfund handeln, der in der Hauptsache um 1250 abgeschlossen war, aber noch bis 1300 hin um einige Einzelstücke vermehrt wurde, um erst dann vergraben zu werden. Dagegen erheben sich begründete Bedenken, und L. Müller hat in seiner Beschreibung des Fundes Bergbieten-Thränheim mehrere Korrekturen Mones vorgeschlagen, auf Grund deren er den Ooser Fund richtig in das zweite Drittel des 13. Jahrhunderts setzte<sup>57)</sup>. Die Zeit läßt sich aber noch genauer bestimmen.

In der Tat treffen mehrere der alten Bestimmungen nicht zu. Die venezianischen Matapane sind an Lorenz Tiepolo nur auf Grund einer unsicheren Lesung Mones zugeschrieben. Mone, dem nach seiner eigenen Angabe nur abgeschliffene Stücke vorlagen, las auf allen IA. TEVPL, verbesserte aber beide I in L, wodurch sich LAurentius TEVPLus (1253—1268) anstatt Iacobus TEVPLus (1229—1249) ergab. Die in Karlsruhe verwahrten Stücke, die Berstett und Mone nachweisbar nicht vorgelegen haben, sind dagegen gut erhalten und zeigen deutlich IA. Die Genueser Denare des Fundes erweisen sich durch die Umschrift IANVA auf der Burgseite als vor 1252 geprägt; die Karlsruher Stücke sind um 1217 zu datieren<sup>58)</sup>; jüngere mit IANVA CIVITAS wurden von Berstett und Mone nicht festgestellt.

<sup>56)</sup> Nach Grote a. a. O. II, 217 7—8 St.

<sup>57)</sup> a. a. O.

<sup>58)</sup> Corp. numm. Ital. III. p. 15, 103.

Auch der angebliche Denar Engelberts II. von Köln ist unrichtig bestimmt; er gehört zu Engelbert I. (1216—1225), dem unmittelbaren Vorgänger Heinrichs I., von dem die Masse der Kölner Funddenare herrührt<sup>59)</sup>. Die beiden Denartypen endlich, die von Mone dem Bischof Gerhard von Metz zugewiesen wurden, gehören Bischof Konrad I. an. Grote hatte diese Umschreibung bereits vermutungsweise vorgenommen, ohne freilich die Stücke gesehen zu haben; nachdem sich aber die beiden von Mone beschriebenen Münzen selbst wieder haben feststellen lassen, die seinen 2. Gerhard-Typ bilden, kann ihre und die der nicht wiedergefundenen Vertreter seines 1. Typs Zuweisung an Konrad als gesichert gelten. Dazu reichen Mones hier folgende Angaben vollständig aus: „a) Av. der betende Bischof in Kappe mit gefalteten Händen links, hinter dem Haupte drei Punkte GERA-DVS. Rev. wie gewöhnlich. Ein Stück. b) Av. dasselbe Brustbild, hinter dem Haupte vier Punkte, im Kreuz GENRA-RVNEI (Relanges?, aus welchem Hause er abstammte). Rev. der gewöhnliche. Zwei Stücke.“ Diese beiden sind in Karlsruhe vorhanden und bestätigen die Beschreibung Mones — nur daß RVNCI zu lesen ist — und zeigen, was er unter dem „gewöhnlichen Revers“ verstand: das Kreuz mit der Segenshand und der Angabe der Prägestätte Metz bzw. Rümelingen. Nach Sauley und Robert<sup>60)</sup> kommt diese Darstellung auf Metzger Münzen aber nur bis Johann I. vor; unter ihm wechselte der Typus, und statt des bisherigen kam ein von vier Sternen o. ä. bewinkeltes Kreuz ohne die Segenshand auf. Auch das Vorderseitenbild wurde verändert: der Bischof erhielt einen Krummstab, und seine runde „Kappe“ wurde durch die zweispitzige Mitra ersetzt. Unter Gerhard wurde vor allem die Legende in französischer anstatt in lateinischer Sprache abgefaßt<sup>61)</sup>. Alle Metzger Münzen mit dem betenden Bischof in Kalotte mit Kreuz und Segenshand gehören also in die Zeit der Bischöfe Bertram, Konrad I. und Johann I. von 1179 bis etwa über 1224. Als Johann 1238 starb, war der Typ bereits abgeschafft. Demnach war auch unter Bischof Jakob, dem Mone gleichfalls ein jetzt verschollenes Ooser Stück mit „Rev. wie gewöhnlich“ zuschrieb, die Segenshand in Metz nicht mehr üblich; die Zuteilung des Stückes, dessen Legende Mone mit IACO... —.. IS entzifferte, an Jakob ist nicht zu halten; sie dürfte aber auf Johann zu deuten sein. Damit reichen die Metzger Münzen des Fundes Oos nicht einmal bis 1238, geschweige denn bis 1260 oder gar 1302 heran.

Verfehlt ist auch die Zuteilung von vier Denaren an den Erzbischof Arnold II. von Trier. Schon Grote, dem gleichfalls Muster dieser Stücke vorgelegen, bezweifelte sehr die Richtigkeit dieser Deutung Mones. Er neigte vielmehr dazu, sie für Beischläge zu den Denaren Dietrichs II. zu halten. Das Karlsruher Exemplar, das, soweit seine Einlagerung im Kabinett zurückverfolgt werden kann, auf Arnold II. bestimmt ist, zeigt Buchstabenreste, die Mones Lesung AOI... zwar erklären, aber nicht bestätigen und auf der Rückseite eher auf TV — (Ili)

<sup>59)</sup> W. Hävernicks, Die Münzen der Erzbisch. v. Köln III Nr. 634.

<sup>60)</sup> Sauley, Recherches sur les monnaies des évêques de Metz, Mém. de l'Acad. royale de Metz XIV. 1832/3 und XV. 1833/4.; P. Ch. Robert, Description de la coll. de M. P. Charles Robert 1886; ders. Monnaies, jetons et médailles des évêques de Metz (Annuaire de la soc. franç. de numismatique X.—XIII., hier bes. XI, 1887).

<sup>61)</sup> Das einzige Stück mit lateinischer Umschrift, das ihm von Robert, (Welzl II Nr. 1611) zugeschrieben wird, ist verschollen (Annuaire etc. 1888 p. 583); bei Welzl ist es einem Bischof Gerhard 1180 bis 1201 beigelegt, der mit dem bei Welzl folgenden Bertrand (1201—1210) identisch ist. Auch Welzl Nr. 1617 gehört Bertram an.



hinführen, wozu die Darstellung, die seit Peter von Brixi (1168—1191) in Toul aufgekommen war, ebenfalls passen könnte<sup>62)</sup>. Zur Datierung kann dieses ihm oder Matthäus von Bitsch zuzuschreibende Stück jedoch nicht verwendet werden.

Von den Moneschen Bestimmungen reichen nunmehr nur noch die Sterlinge Heinrichs II. von England über das Jahr 1250 hinaus. Auch hier läßt sich eine engere Begrenzung gewinnen. Die Angaben Berstetts und Mones sind zwar recht allgemein gehalten; beide verweisen auf Groschenkabinett V, Tafel 22, Mone ausdrücklich auf die Nummern 40—43<sup>63)</sup>. Diese umfassen die beiden Sterling-Typen Heinrichs III., sowohl die jüngeren mit dem langen als auch die älteren mit dem kurzen Kreuz. Die älteren sind 1180 von Heinrich II. eingeführt und von da ab unverändert nur mit wechselnden Münzmeisterumschriften unter Richard, Johann und Heinrich III. für das Königreich England beibehalten worden, bis sie von 1247 an aufgerufen und seit 1248 bzw. 1249 durch die Sterlinge mit langem Kreuz ersetzt wurden<sup>64)</sup>. Ohne diese Typen zu unterscheiden oder sie vollständig zu verzeichnen — er entnahm für Großherzog Leopold noch drei weitere von ihm nicht beschriebene Sterlinge —, führt Mone folgende Münzmeisternamen auf: EOHVLF.ON, LVNDE, ABEL. O (-n. Lvnd), (wille-) LM. ON. WINC und (-r-) ICA (-rd). ON (Lvnd). Die beiden letztgenannten Sterlinge fanden sich im Karlsruher Kabinett vor. Sie zeigen beide das kurze Kreuz, ebenso die drei weiteren Karlsruher Stücke aus den Münzstätten Canterbury und York<sup>65)</sup>. Mone hat den Unterschieden der beiden Typen keine Bedeutung beigelegt, sondern nur die Münzmeisternamen beachtet, die allerdings gegenwärtig die einzige Handhabe bieten, sie den einzelnen Königen zuzuteilen, bzw. bei Mones unvollständiger Beschreibung den Typ zu ermitteln. Das gelingt bei dem Sterling des Abel. Dieser Name kommt in keiner der Listen bei Ruding vor, weder in denen der Münzmeister von Heinrich II. bis Eduard I., noch in denen der Münzbeamten (p. 28—56). Er ist offenbar selten und darf mit dem Abel on Lunde identifiziert werden, der auf einem Sterling im Katalog Thomesen III, 51 Nr. 9588 genannt ist und auch auf einigen Sterlingen des Rotenfelser Fundes vorkommt. Der Sterling hat kurzes Kreuz, den Namen König Heinrichs und wird dort Johann ohne Land zugeschrieben. Nach 1228 ist kein Münzmeister Abel bekannt, obwohl die beiden Sterlingsfunde von Ribnitz mit ihrem reichen Material 22 Prägestätten und 75 verschiedene Münzmeister Heinrichs III. namhaft machten<sup>66)</sup>. Auch der dritte Sterling Mones fällt daher vor 1248.

<sup>62)</sup> Coll. Robert n. 967, 975—978. 2 Expl. auch in Fund Edingen a. a. O. Nr. 51.

<sup>63)</sup> Besser 39—44 auf Tafel 23.

<sup>64)</sup> Vgl. Ruding, *Annals of the coinage of Great Britain* 1840 Bd. I. 186 ff. und Mader, *Krit. Beiträge* I. 1803 S. 184 f.; Hawkins, *The silver coins of England* 1887 S. 197 und Grueber, *Handbook of the British Museum* Nr. 231—239 sprechen die Sterlinge mit kurzem Kreuz den Königen Heinrich II.—III. zu (1180—1248). Daß die Sterlinge mit kurzem Kreuz die älteren sind, geht aus der aus Chroniken stammenden Beschreibung hervor, wie sehr die Kipper die alten Pfennige zu beschneiden pflegten, indem sie die ganze Umschrift bis an das Kreuz heran beseitigten. Deshalb wurde es bis an den Rand verlängert und für die neuen Sterlinge von 1248/49 ist das lange Kreuz ausdrücklich bezeugt. Vgl. oben Anm. 40.

<sup>65)</sup> Hawkins a. a. O. kennt Sterlinge mit kurzem Kreuz unter Heinrich III. nur aus den Münzstätten Canterbury, Durham, London, Oxford und St. Edmundsbury. Mit dem Ooser Fund treten also York und Winchester dazu.

<sup>66)</sup> Der I. Fund von Ribnitz (Dannenberg Z. f. N. XV. 1887 S. 302 ff) enthielt außer einigen deutschen Denaren aus der 2. Hälfte des 13. Jh. und wenigen schottischen Alexanders II. (1214—49) nur Sterlinge Heinrich II., in der Hauptmasse, mehr als 1300 St., aus englischen Münzstätten, nebst

Dagegen ist der Londoner Münzmeister EOHVLF nicht zu bestimmen; sein oder ein ähnlicher Name kommt weder in den Münzmeisterlisten Rudings noch bei Grueber (Num. Chron. 1912), noch auf den Rotenfelser Sterlingen vor<sup>67)</sup>. Man kann aber kaum daran zweifeln, daß die beiden Eohulf-Sterlinge ebenfalls das kurze Kreuz aufweisen, wie die zahlreichen Sterlinge des Rotenfelser Fundes es ausschließlich tun. Die Notiz Berstetts „*einige wenige Stücke eines Königs von England, wie solche im Groschenkabinett dem III. dieses Namens zugeschrieben werden*“ deutet darauf hin, daß ihm nur Sterlinge mit der Umschrift HENRI-CVS REX ohne die Namenszahl III. vorgelegen sind, also nur solche mit kurzem Kreuz aus der Zeit von 1180 bis 1248. Ihr gehören notwendigerweise alle Sterlinge des Fundes Oos an. Nach der Grueberschen Klassifizierung gehören sie vorwiegend den 1220er Jahren an.

Seit Mone sind auch noch andere im Ooser Fund vertretene Münzen genauer bestimmt worden, nämlich die aus Annweiler, die vor der Mitte des 15. Jahrhunderts liegen, und die aus den lothringischen Münzstätten Epinal, Saarburg und Neufchâteau.

Von den Pfennigen aus Epinal mit Mauer und dem abwechselnd von Punkt und Halbmond bewinkelten Kreuz verzeichnet Mone unter drei Variantentypen mehr als 80 Stück; Grote, der auch solche mit Sternen in den Kreuzwinkeln in dem ihm vorliegenden Fundrest gesehen zu haben scheint, gibt noch einige weitere an, woraus ersichtlich wird, daß darin sowohl Geuric- als auch Petrus-Denare vorhanden waren. Von beiden Sorten befinden sich Auswahlstücke in Karlsruhe, nämlich 5 Geuric- und 1 Petruspfennig ohne Sterne, darunter auch die drei von Mone unter a—c beschriebenen. P. Ch. Robert setzt sie in die Zeit Bischof Konrads I. von Metz, von dem im Fund auch eine Anzahl von Geprägten aus der Münzstätte Metz vorliegt, doch können sie auch seinem Nachfolger Johann I. (1224—1238) zugehören<sup>68)</sup>.

Von den Saarburger St.-Pauluspfennigen, von Mone und Grote Krummstabpfennige genannt, enthielt Fund Oos gegen 64 Stück. 10 davon, je 2 aus jeder der von Mone unterschiedenen Varianten, wurden in Karlsruhe festgestellt; 5 davon entsprechen genau seiner Beschreibung. Ihren Prägeort Saarburg erkannte schon Grote; seitdem sind sie auch durch andere Funde, wie den von Bergbieten-Thränheim und einen älteren aus der Umgegend von Pfalzburg bekannt und zum Teil auch als Nachprägungen befunden worden<sup>69)</sup>. Ihre Prägezeit steht noch nicht genau fest. Das gleiche gilt von den Pfennigen von Neufchâteau

mehreren hundert ihrer Nachahmungen, alle mit langem Kreuz. Der II. Fund (Z. f. N. XX, 1895 S. 28 ff) enthielt neben 1053 deutschen und niederländischen Denaren aus der gleichen Zeit 165 Sterlinge Heinrichs III. und 8 Eduards I., alle mit langem Kreuz. Solche mit kurzem Kreuz fehlen in beiden Funden, ebenso im Sterlingfund von Towel-Hill (Hawkins a. a. O. 197) und dem von Colchester (Berl. Mbl. 1904 S. 509) mit 11 000 St. Auch sonst erscheinen die beiden Typen in den Funden niemals gemischt, die Einziehung scheint also 1248 sehr gründlich vorgenommen worden zu sein, und es ist daher auch unwahrscheinlich, daß sich im Ooser Fund unter 8 älteren Sterlingen 2—3 mit langem Kreuz befunden haben könnten.

<sup>67)</sup> Von Namen auf—ulf finden sich bei Ruting unter Heinrich III. (I. p. 173) nur Radulf und Wiulf, unter Richard (I, 177) und Johann (I, 181) fehlen solche, unter Heinrich III. (I, 190) Ledulf, Lenulf, Randulf, Raulf.

<sup>68)</sup> Vgl. J. Menadier, Deutsche Münzen IV, 100 f. Grote a. a. O. Sp. 15 setzt sie wegen der Beizeichen in den Kreuzwinkeln nicht mit Unrecht zu Bischof Johann nach 1227.

<sup>69)</sup> Coll. Robert nr. 717—725.



mit Adler und Stern/Zinnturm mit der häufig verderbten Umschrift DE NOVO CASTRO. Sie sind ebenfalls in Bergbieten-Thränheim gefunden und von Menadier in ausführlicher Untersuchung dem Anfange des 13. Jahrhunderts zugewiesen worden<sup>70</sup>). Genauer bestimmbar ist schließlich noch der bereits von Berstett als Lothringer erkannte Kreuz/Schwertpfennig (Mone Sp. 280). Nach Mones Angaben erwartete Müller (Bergbieten S. 90) einen Denar Herzog Ferris II. (1205—1213). Das Ooser Exemplar des Karlsruher Kabinetts, das eine Variante zu den Pfennigen der Coll. Robert Nr. 1193 und 1194 ist, bestätigte die Richtigkeit dieser Vermutung.

Nach all diesen Feststellungen gestaltete sich nunmehr die Liste der datierbaren Stücke aus dem Ooser Fund folgendermaßen:

|                                                                                     |                                |
|-------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------|
| Venedig, Peter Ziani 1205—1229                                                      | „einige wenige Stücke“         |
| „ Jakob Tiepolo 1229—1249                                                           | „einige Lire“                  |
| Genua, Denare mit IANVA um 1217                                                     | „einige“ wenige Stücke         |
| Köln, Engelbert I. 1216—1225                                                        | 1 St.                          |
| „ Heinrich I. 1225—1238                                                             | „etwa“ 560 Stück               |
| England, Heinrich II.—III. 1180—1248                                                | „einige wenige Stücke“         |
| Trier, Dietrich II. 1212—1242                                                       | „gegen 26 Stück“               |
| Lothringen, Ferri II. 1205—1215                                                     | 1 St.                          |
| Metz, Bertram I. 1179—1211                                                          | 1) 17 St., 2) „mehrere“ Stücke |
| „ Konrad I. 1211—1224                                                               | 11 St.                         |
| „ Johann I. 1224—1238                                                               | 3 St.                          |
| Epinal, Geuric-Pfennige unter Bischof Konrad I. 1211—1224 oder Johann I. 1224—1238, |                                |
| Petruspfennige aus der 1. H. d. 13. Jh.                                             | „über 80 St.“                  |
| Saarburg, Pauluspfennige aus der 1. H. d. 13. Jh.                                   | „gegen 64 St.“                 |
| Neufchâteau, Adlerpfennige Anfang d. 13. Jh.                                        | 15 St.                         |
| Toul oder trierische Beschlüge um 1200                                              | 4 St.                          |

Die vorstehenden Daten drängen den Ooser Fund auf eine verhältnismäßig wenig ausgedehnte Zeitspanne zusammen, die durch die Sterlinge 1180—1248 begrenzt wird. Die Trierer und die zahlreichen Kölner Denare geben Grund, die Zusammensetzung des Fundes um 1250 als abgeschlossen erscheinen zu lassen; jedenfalls entstammen den Jahren 1238 bis 1242, je nach der Datierung der Denare aus Epinal, 74% bzw. 84% der hier verzeichneten Fundmünzen. Gleich alt oder nur um ganz wenig jünger scheinen die elsässischen Denare, die Lamm-, Engel- und Kirchenpfennige des Fundes zu sein, wonach die zeitliche Parallelität mit dem Fund von Bergbieten-Thränheim erwiesen ist.

Außer den Münzen fanden sich bei der Hebung des Ooser Schatzes auch mehrere „Klumpen geschmolzenen Silbers“ vor, wie Grote in seiner ersten Anzeige in den Blättern für Münzkunde 1836, Sp. 217, berichtet. In den Akten des Bad. Münzkabinetts werden sie als „gegossene Brocken aus Kirchensilber“ bezeichnet. Stempelung ist nicht erwähnt. Ein vom Bezirksamt hinzugezogener Goldschmied stellte sie seinerzeit nach ihrem Gehalt als „bestes Silber“ fest und vermutete, daß sie von eingesmolzenen liturgischen Gefäßen herrühren möchten. Da nun das Silber zu Anfang des 19. Jahrhunderts von den Goldschmieden Süddeutschlands 13lötig (= 812,5 fein) verarbeitet wurde, wird man

<sup>70</sup>) vgl. Deutsche Münzen IV, 88—100, Müller a. a. O. S. 28 ff. Nr. 110—115.

diese Brocken besten Silbers für ungefähr 15lötig (= 937,5 fein) und für beabsichtigt reines Silber halten dürfen<sup>71)</sup>. Ihre Anzahl wird in den Akten mit 16 angegeben mit einem Gesamtgewicht von  $6\frac{3}{4}$  lb (nach anderer Mitteilung 7 lb 10 Lot!) älteren badischen Gewichts = 3145,21 g. Auf das Einzelstück kämen also durchschnittlich 197,14 g, das wären  $\frac{5}{6}$  der kölnischen und der Straßburger Mark.

Es ist kaum ein Zweifel, daß unter diesen sogenannten „Brocken“ Silberbarren in der damals üblichen flachen Gußkuchenform zu verstehen sind, die bisher in Süddeutschland selten, in norddeutschen Funden dagegen häufiger begegnet sind<sup>72)</sup>. Diese wurden in sehr verschiedenem Gewicht gegossen, so daß daraus auch unter Berücksichtigung des Feingehalts eine Beziehung zum Markgewicht in der Regel nicht festzustellen ist. In süddeutschen Urkunden und namentlich im Konstanzer liber decimationis von 1275<sup>73)</sup> finden sich wiederholt Zahlungen, welche nur auf eine einzige Mark Silbers oder gar nur Bruchteile davon lauten. Sie zeigen, daß auch kleinere Zahlungen in Barren nicht selten waren, und lassen vermuten, daß auch auf ganzes, halbes und viertel, ja sogar auf  $\frac{1}{12}$  Markgewicht ausgebrachte oder zerteilte Barren in Umlauf gewesen sind<sup>74)</sup>. Darauf scheint auch das Gewicht der Ooser Barren hinzuweisen. Rechnet man ihr Gewicht von 3145,21 g auf die Kölner Mark zu 233,64 g um, so ergeben sich 13,50 Mark, nach der älteren Straßburger Mark, die nach Nessel<sup>75)</sup> 233 g wog, also 13,54 Mark. Diese 13  $\frac{1}{2}$  Mark betragenden 16 sogenannten Brocken könnten 11 ganze und 5 halbe Markbarren dargestellt haben. Auch unter Zugrundelegung von Hilligers Kölner Markberechnungen von 215,496 g bzw. 210,24 g für die Prägungsmark ergeben sich ähnliche Verhältnisse für die 16 Stück, nämlich 14,59 Mark Feinsilber bzw. 14,96 kölnische Prägungsmark auf 13 ganze und 2 halbe Markbarren bzw. 14 ganze und 2 halbe Markbarren verteilt<sup>76)</sup>. Kleine Abweichungen von 1,2 g zuviel bzw. 0,5 g zu wenig für das Stück fallen um so weniger ins Gewicht, als die Nachwägung der Ooser Barren nicht ganz genau gewesen zu sein scheint, sondern hinter einer zweiten Wägung, die allerdings Münzen und Barren nicht scheidet, um etwa 1 Quentchen = 3,66 g zurückbleibt. Leider sind die Barren nicht erhalten. Berstett erwähnt ihrer in seinem Fundbericht nicht mehr, und es ist zu vermuten, daß sie alsbald in den Schmelztiegel gewandert sind, was für die oberrheinische Geldgeschichte einen kaum zu ersetzenden Verlust bedeutet.

Der Fund von Oos zeigt in seiner Zusammensetzung eine auffällige Verwandtschaft mit dem durch Menadiers Beschreibung bekanntgewordenen Fund von Thränheim (Bergbieten) in der Pfalz. In dem nachfolgenden Verzeichnis, das endlich einen einigermaßen genauen Eindruck davon vermittelt, werden die Ooser Fundmünzen mit denen aus Thränheim parallel gestellt. Durch eine Konkordanz wird die Verbindung des nachstehenden mit dem Moneschen Verzeichnis erreicht.

<sup>71)</sup> vgl. die Berechnungen Grottes in Münzstudien I. 200 und VI. 51.

<sup>72)</sup> J. Cahn, Der Rappenmünzbund 1901 S. 8, erwähnt einen solchen aus Freiburg i. Br.

<sup>73)</sup> Freiburger Diözesanarchiv I, 1865 S. 25 ff.

<sup>74)</sup> Grote, Münzstudien IV, 217 gibt  $\frac{1}{12}$  Mark an.

<sup>75)</sup> X. Nessel, Beitr. z. Münzgeschichte d. Elsaß 1909 S. 96 (— Frankf. Mzztg. 8, 1908 S. 237).

<sup>76)</sup> Vgl. auch die Aufstellungen bei A. Luschin v. Ebengreuth, Allg. Münzkunde und Geldgeschichte d. MA. u. d. neueren Zeit (Hdb. Below-Meinecke 4) 1926 S. 167 Nr. 53. Über Barrenwägung vgl. Luschin a. a. O. S. 178 ff. und 280 f. sowie die Reiserechnungen Wolfers von Ellenbrechtskirchen 1204/05 hers. von K. Zingerle 1877.



Das Ooser Fundbild wird beherrscht durch die Straßburger Kirchen- und Lammfennige; die Engelfennige sind dagegen nur minder reichlich vertreten. Zahlreiche Kölner und einige altlothringische Gepräge nebst einzelnen italienischen Grossi bzw. Matapane treten hinzu. Aus dem Speyergau sind nicht mehr als 43 Stück dabei.

Die Münzen stammen aus folgenden Münzstätten: Straßburg, Weißenburg, Selz (?), Annweiler, Hornbach (?), Nancy, Neufchâteau, Epinal, Saarburg, Metz, Toul, Trier, Köln, Genua, Venedig, London, Canterbury, York, Winchester.

Münz-Verzeichnis und Nummern-  
konkordanz

Stückzahl

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Fund Oos                 |               | Thranheim<br>(Bergbieten) |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|---------------|---------------------------|
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Verz.<br>Mone            | Bad.<br>Mkab. |                           |
| <b>A. Elsässische Denare</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                          |               |                           |
| <b>I. Mit Umschrift</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |                          |               |                           |
| <b>Straßburg.</b> Bischof Heinrich I. (1180—1190).                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                          |               |                           |
| 1) HEINRIC zwischen Strickreisen. Domportal mit 3 Türmen, von denen der mittlere, kreuzbekrönt, die Us. teilt. Rs. Brustbild mit Mitra n. links, vor sich das Kreuz und, geschultert, den Krummstab haltend. Engel-Lehr p. 165 n. 157; Mone Nr. 3d (zu Köln); Grote Nr. I, 4 (zu Straßburg); Menadier Nr. 1; Müller Nr. 1; Nessel Beitr. S. 112 Nr. 59. 0,66 g. | 1                        | 1             | 2                         |
| <b>II. Ohne Umschrift</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |                          |               |                           |
| <b>a) Lammfennige</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |                          |               |                           |
| Vs. Agnus dei, n. links zurückblickend mit Kreuzstab, Gewicht: 10 St. = 4,71 g.<br>Geistlichen Schlags:                                                                                                                                                                                                                                                         | „einige<br>Tau-<br>send“ | 4             | über<br>656               |
| * 2) Rs. Brustbild mit Mitra n. links, segnend, mit geschultertem Krummstab. Berstett S. 274 (Prüm); Mone I, 1 (Köln); v. Posern-Klett Nr. 5 u. Abb. Taf. 20, 319 (Weißenburg oder Straßburg); Grote Nr. II, I, 1 (Straßburg); Menadier Nr. 3b; Müller Nr. 62; Nessel 127, 125.                                                                                 | „we-<br>nige“            |               | 2                         |
| 3) Dgl. Rs. Brustbild mit Mitra n. links, vor sich das Kreuz, hinter sich den Krummstab haltend. Mone I, 2; v. Posern-Klett Nr. 5; Grote II, I, 2; Menadier 4; Müller 64; Nessel, 127, 125.                                                                                                                                                                     |                          |               |                           |
| * 4) Dgl. Rs. Barhäuptiger Geistlicher v. vorn, segnend, mit Krummstab. Mone I, 4; Grote II, I, 4; Menadier 5a; Müller 66; Nessel 126, 121 (aber Vs. 116).                                                                                                                                                                                                      | 6                        | 3             | 4                         |
| * 5) Dgl. Barhäuptiger Geistlicher n. links, segnend und das Kreuz vor sich haltend. Roher Schnitt.                                                                                                                                                                                                                                                             | 2                        | 1             |                           |

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Stückzahl     |               |                           |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|---------------|---------------------------|
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Fund Oos      |               | Thränheim<br>(Bergbieten) |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Verz.<br>Mone | Bad.<br>Mkab. |                           |
| 6) Dgl. schärferer Stempelschnitt. Mone 1, 6; Grote II, I, 6; Menadier 6; Müller 68; Nessel 126, 120.                                                                                                                                                                                                                                               | 15            | 3             | 3                         |
| Weltlichen Schlags:                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |               |               |                           |
| * 7) Vs. Lamm mit Kreuzstab. Rs. stehender Gekrönter in ganzer Figur n. links mit über die Knie herabhängendem Gewand, vor sich ein Kreuz haltend, rückwärts das Lilienszepter schulternd, ähnlich der üblichen Engeldarstellung. Mone I, 5; Grote II, I, I, 5; vgl. Nessel 109, 45. Bisher unbekannter weltlicher Beislag zu dem Engelfennigtypus. | 1             | —             | —                         |
| 8) Dgl. Königsbrustbild n. rechts mit Schwert und Schild. Mone I, 3; Grote II, I, 3; Menadier 8; Müller 69; Nessel 128, 135. Ecken umgebogen.                                                                                                                                                                                                       | 3             | 3             | 3                         |
| 8a) Dgl. nach links ohne Schild.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |               | 1             |                           |
| 9) Dgl. aber über dem Schilde ein Stern.                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 1             | —             | —                         |
| 10) Dgl. Rs. Stehender König (Mone: Geistlicher) n. links, ein Kreuz vor sich haltend, mit geschultertem Szepter. Mone I, 5; Grote II, I, 5.                                                                                                                                                                                                        | wenige        | 1             | —                         |
| * 11) Dgl. Rs. Gekröntes Brustbild n. links, ein Blumenszepter vor sich haltend. Mone I, 7; Grote II, I, 7; v. Posern-Klett 5; Menadier 11; Müller 72; Nessel 127, 126, Fd. Illingen.                                                                                                                                                               | „viele“       | 4             | über<br>132               |
| * 12) Dgl. auf der Brust des Königs ein Kreuz, hinter dem Kopf ein Punkt. Mone, Grote a.a.O.; Menadier 12/14; Müller 73 f.; Nessel 128, 129.                                                                                                                                                                                                        | 17            | 3             | 25                        |
| * 13) Dgl. Rs. Der König mit Adler (links) und geschultertem Szepter r. Mone, Grote a.a.O.; Menadier 215; Müller 77; Nessel 128, 132. Von Mone I, 8 und Grote II, I, 8 als „seltene Varietät“ nochmals aufgeführt. Vgl. unten Nr. 17, 18, 25.                                                                                                       | „selten“      | 2             | 12                        |
| * 14) Dgl. Rs. König, gekrönt, in der Rechten einen Ring bzw. eine Kugel (1 St.) haltend, mit der Linken das Szepter schulternd. Mone I, 7; Grote II, I, 7; Menadier 9; Müller 70; Nessel 127, 128.                                                                                                                                                 | ?             | 3             | 14                        |
| * 15) Dgl. Rs. Gekröntes Brustbild n. links, mit der Rechten ein Kreuz vor sich haltend, mit der Linken das Lilienszepter schulternd. Mone I, 8; Grote II, I, 7; Menadier 10; Müller 71; Nessel 127, 128.                                                                                                                                           | wenige        | 4             | 22                        |
| 16) Dgl. Rs. Gekröntes Brustbild mit zwei Szeptern. Nur Posern-Klett 5.                                                                                                                                                                                                                                                                             | ?             | —             | —                         |



## Stückzahl

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Fund Oos       |               | Thränheim<br>(Bergbieten) |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|---------------|---------------------------|
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Verz.<br>Mone  | Bad.<br>Mkab. |                           |
| * 17a) Vs. Das Lamm wie oben, aber ohne Kreuz und über dem Rücken ein Punkt. Rs. Gekröntes Brustbild n. links mit Adler und Lilienzepter. Mone I, 9; Grote II, I, 9; Menadier 17; Müller 79; Nessel 129, 134. (Hagenau?)                                                                                                                                                           | 15             | 2             | 6                         |
| * 17b) Dgl., aber Ring statt Punkt überm Lamm.<br><b>Hagenau:</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                |               |                           |
| * 18) Dgl. Lamm ohne Kreuz, aber mit Rosette aus 6 Punkten. Rs. wie vorstehend. Mone I, 10; Grote II, I, 10; Menadier 16; Müller 78; Nessel 15, 35. — Vgl. oben Nr. 15, 17, 25.<br><b>b) Kirchenpfennige</b><br><b>Straßburg:</b><br>Domportal mit Kuppel und Seitentürmen und drei hohen Kreuzen.<br>Geistlichen Schlags:                                                         | „über<br>30“   | 4             | 22                        |
| * 19) Brustbild n. links mit Mitra, vor sich das Kreuz, hinter sich den Krummstab haltend. Mone II, 1 (Köln); Grote II, II, 1 (Elsaß); v. Posern-Klett 5, Abb. 20, 320; Menadier 36; Müller 2; Nessel 116, 76.                                                                                                                                                                     | „über<br>1000“ | 12            | 428                       |
| * 20) Dgl. aber Brustbild n. rechts, Mone, Grote, a.a.O.; Menadier 38; Müller 4.                                                                                                                                                                                                                                                                                                   | „selten“       | 1             | 2                         |
| * 21) Dgl. barhäuptiges Brustbild v. vorn, auf der Brust 4 ins Kreuz gestellte Punkte, in der Rechten das Kreuz, in der Linken den Stab. Mone II, 2; Grote II, II, 2; Menadier 40; Müller 6.                                                                                                                                                                                       | 9              | 3             | 3                         |
| 22) Dgl. barhäuptiges Brustbild mit Linienkreuz auf der Brust, segnend, mit Stab. Mone, Grote a.a.O.; Menadier 41; Müller 4.                                                                                                                                                                                                                                                       | „selten“       | —             | 4                         |
| * 23) Dgl. Rs. Barhäuptiges Brustbild n. links, vor sich in der Rechten einen Schlüssel, hinter sich in der Linken den Krummstab. Mone II, 4; Grote II, II, 3; Menadier 39; Müller 5; Nessel 113, 65. Ein ähnliches Stück (Nessel 74) in Kab. Fürstenberg (Cahn, Verst. Kat. IV. 78, 1932 Nr. 1441). Abtei Schwarzach? (vgl. Fund Rotenfels Nr. 19).<br><b>Weltlichen Schlags:</b> | 7              | 3             | 14                        |
| * 24a) Dgl. Rs. Gekröntes Brustbild n. links, davor Reichsapfel bzw. Kreuz, das Lilienzepter schulternd. Mone II, 5; Grote II, II, 4; Menadier 45; Müller 11; Nessel 116, 77.                                                                                                                                                                                                      |                | 3             | 8                         |
| b) 1 Stück mit Patriarchenkreuz.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   | 12             |               |                           |

| Stückzahl                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                |               |                           |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|---------------|---------------------------|
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Fund Oos       |               | Thränheim<br>(Bergbieten) |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Verz.<br>Mone  | Bad.<br>Mkab. |                           |
| 25) Dgl. aber statt des Reichsapfels ein Adler.<br>Mone, Grote a.a.O.; Menadier 46; Müller 13;<br>Nessel 116, 78. — Vgl. oben Nr. 13, 17, 18.                                                                                                                                                  |                | 2             | 3                         |
| * 26) Dgl. gekröntes Brustbild n. rechts mit Adler,<br>dahinter sechsstrahliger Stern, auf dem Ge-<br>wand 4 ins Kreuz gestellte Punkte. Mone II,<br>6; Grote —; Menadier 44; Müller 10; Nessel<br>161, 41 (Selz.). 1 St. aus Kab. Fürstenberg.                                                | 5              | 2             | 5                         |
| 27) Dgl. gekröntes Brustbild (Mone: „Mitra“) n.<br>rechts mit geschultertem Schwert und Schild,<br>darüber sechsstrahliger Stern. Mone II, 7;<br>Grote II, II, 5; Menadier 42; Müller 8; Nessel<br>161, 42 (Selz.). 1 St. aus Kab. Fürstenberg<br>(Cahn 78, 1932) Nr. 1275. — Vgl. oben Nr. 9. | 4              | 5             | 7                         |
| * 28) Dgl. nach links gewandt, ohne Stern. Mone,<br>Grote a.a.O.; Menadier 43; Müller 9; zu Nessel<br>128, 133.                                                                                                                                                                                | 2              | 1             | 4                         |
| 29) Kirche mit spitzem, kreuzbekröntem Mittel-<br>turm zwischen zwei schlanken Kreuzen. Rs.<br>gekrönter Reiter n. rechts. Mone III; Grote<br>II/III; v. Posern-Klett 5; zu Nessel 114, 70.                                                                                                    | „gegen<br>120“ | —             | —                         |
| 30) Vs. wie 29, Rs. gekrönter Reiter mit Schwert,<br>doch rechts dahinter ein Punkt. Mone, Grote<br>a.a.O.; Abb. v. Posern-Klett XX, 317; Men-<br>adier 67, jedoch der Punkt nicht in, sondern<br>neben dem Tor.                                                                               | „man-<br>che“  | 5             | 22                        |
| 31) Vs. wie 29, Rs. Reiter mit Fahne. Mone, Grote<br>a.a.O.; Menadier 67; Müller 17; Nessel 114, 69.                                                                                                                                                                                           | 4              | 2             | 2                         |
| c) Engelpfennige                                                                                                                                                                                                                                                                               |                |               |                           |
| Vs. Engel n. links, der mit beiden Händen ein<br>Kreuz in einem Kelch vor sich trägt.                                                                                                                                                                                                          |                |               |                           |
| Geistlichen Schlags:                                                                                                                                                                                                                                                                           |                |               |                           |
| * 32) Brustbild mit Mitra n. links, segnend und den<br>Krummstab schulternd; a) über der Hand ein<br>Punkt. Mone VI, 1; Grote II, VI, 1; Menadier<br>47/48; Müller 41/42; Nessel 105, 21.                                                                                                      | „über<br>30“   | 5             | über<br>174               |
| * 33) Dgl. Rs. Barhäuptiges Brustbild v. vorn, seg-<br>nend und den Krummstab schulternd. Mone<br>VI, 2; Grote II, VI, 2; Menadier 51; Müller 46;<br>Nessel 105, 23.                                                                                                                           | 2              | 2             | 5                         |
| Weltlichen Schlags:                                                                                                                                                                                                                                                                            |                |               |                           |
| * 34a) Dgl. Rs. Barhäuptiges Brustbild n. rechts mit<br>geschultertem Lilienszepter und Schild, dar-<br>über ein Stern. Mone VI, 3; Grote II, VI, 3;                                                                                                                                           | 6              | 4             | —                         |



|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Stückzahl                    |               |                           |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------|---------------|---------------------------|
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Fund Oos                     |               | Thränheim<br>(Bergbieten) |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Verz.<br>Mone                | Bad.<br>Mkab. |                           |
| Menadier —; Müller 49; zu Nessel 108, 41 (ohne Stern). Hierher gehört auch Mone VI, 4 und Grote II, VI, 4 („ein Doppelkopf mit Perlen, rechts ein Stern“)!<br>* 34b) Dgl. jedoch Rs. mit Schwert, Schild und Stern. Helm?                                                                                                                                      |                              |               |                           |
| 35) Dgl. Rs. Gekröntes Brustbild n. r. mit Lilienzepter (1) und Adler. Menadier 56; Müller 53; Nessel 108, 39.                                                                                                                                                                                                                                                 | 1                            | 2             | 2                         |
| * 36) Dgl. Rs. wie vorstehend, aber Brustbild n. links; der von ihm gehaltene Gegenstand un-<br>deutlich, nach Menadier Ring oder Kreuz. Menadier 54; Müller 15; Nessel 107, 34.                                                                                                                                                                               | 1                            | 1             | 25                        |
| 37) Vs. Turm mit spitzem Dach und langem, von zwei „ungeflügelten Engeln“ gehaltenem Kreuz. Rs. Brustbild mit Mitra n. links, segnend und den Krummstab schulternd. Auf der Brust ein von 5 Ringeln umgebenes Kreuz. Mone IX, 2; Grote II, VIII, 2; Nessel 102, 15.                                                                                            | „einige“                     | 1             | —                         |
| <b>Weißenburg:</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                              |               |                           |
| * 38) Domportal mit kronenförmiger Kuppel zwischen zwei Kreuzen. Rs. Gekrönter nach links mit Reichsapfel, mit der Linken das Lilienzepter schulternd. Weißenburg oder Straßburg? Vgl. Nr. 24.                                                                                                                                                                 |                              | 1             |                           |
| 39) Portal mit Kreuz, darüber Krone zwischen zwei langen Kreuzen. Rs. Brustbild mit Mitra n. links, segnend und den Krummstab schulternd. Auf der Brust ein von 5 Ringeln umgebenes Kreuz. Mone IX, 1; Grote II, VIII, 1; Nessel 36, 34.                                                                                                                       | „einige“                     | 1             | —                         |
| <b>B. Speyergau</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |                              |               |                           |
| <b>Speyer:</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                              |               |                           |
| * 40) Brustbild eines Mitrierten von vorn, Kopf nach links gewandt, in der Rechten den Krummstab, in der Linken den Kreuzstab haltend; Perlrand. Rs. Adler nach herald. rechts mit Punkten auf der Brust, im Perlrand. Mone Sp. 279 V; Grote II, V; Braun v. Stumm. Die Münzen d. Abtei Hornbach 1926 Nr. 58. Vgl. Fd. Edingen Nr. 32. 0,51 g. 2 St. = 1,21 g. | 4                            | 3             | —                         |
| * 41) Im Perlkreis ein stehender Geistlicher mit Mitra und Stola (oder Pallium?) v. vorn, in der Rechten den Krummstab, in der Linken den Kreuzstab haltend. Rs. Domportal mit                                                                                                                                                                                 | 6<br>zus.<br>mit 60<br>÷ 61) | 3             | —                         |

|                                                                                                                                                                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | Stückzahl     |               |                           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|---------------|---------------------------|
|                                                                                                                                                                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | Fund Oos      |               | Thränheim<br>(Bergbieten) |
|                                                                                                                                                                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | Verz.<br>Mone | Bad.<br>Mkab. |                           |
| Galerie und Kuppel zwischen zwei Türmen, auf der Kuppel ein Kugelkreuz zwischen zwei kleinen Halbmonden. Perlkreis. Mone II, 3, Grote II, II, 2. = Engel-Lehr pl. 44, 3. |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |               |               |                           |
| <b>Annweiler-Trifels</b> (K. Friedrich II. (1215—1250):                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |               |               |                           |
| * 42)                                                                                                                                                                    | Mauer mit Zweizinnturm, links 4 ins Kreuz gestellte Punkte, rechts Krückenkreuz. Rs. gekröntes Brustbild n. links mit Reichsapfel; dahinter 4 ins Kreuz gestellte Punkte. 1 St. mit Perl-, 2 St. mit Strichreifen. Mone IV, 1; Grote II, IV; Nessel 42 ff.; C. W. Scherer, Die Münzen von Annweiler-Trifels 1939 Nr. 23 ff. | „gegen 24“    | 3             | —                         |
| 43)                                                                                                                                                                      | Dgl. aber Vs. bzw. Rs. schlecht ausgeprägt.                                                                                                                                                                                                                                                                                 | —             | 4             | —                         |
| * 44)                                                                                                                                                                    | Dgl. gekröntes Brustbild, rechts Adler (?) im Perlreif. Rs. Zinnturm, undeutlich ausgeprägt.                                                                                                                                                                                                                                | 11 + 4        | 1             | —                         |
| <b>C. Lothringen (Herzogtum)</b>                                                                                                                                         |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |               |               |                           |
| <b>Nancy:</b> Ferri II. (1205—1213)                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |               |               |                           |
| * 45)                                                                                                                                                                    | Denar. Vs. Schwert im dopp. Perlreif. Us. R. ., Rs. Us.F.E.R.R. im doppelten Perlreif, gleichschenkeliges Kreuz, wie Coll. Robert n. 1193/1194; v. Berstett Nr. 6; Mone IX, 3; Grote VIII, 3. 0,515 g                                                                                                                       | 1             | 1             | —                         |
| <b>Neufchâteau:</b>                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |               |               |                           |
| * 46)                                                                                                                                                                    | Roh gezeichneter Adler n. herald. links, hinter dem Kopf sechsstrahliger Stern. Rs. DE NOVO CASTRO im Perlkreis um Zinnenmauer mit dickem Zinnturm. Die Schrift z. T. auch abgekürzt, rückläufig oder von außen her zu lesen. Mone VII (vgl. Nr. 46); Menadier 94 bis 95; Müller 105.                                       | 15            | 5             | 7                         |
| * 47)                                                                                                                                                                    | Dgl. aber Adler n. herald. rechts und ohne Stern. Rs. Adler, daneben Zinnenmauer (liegend), Us. beidseitig, links unten beginnend: DE NOVO/C $\infty$ STRO. Beiderseits Strichkreise. Mone las ENOVAC $\infty$ S.. O. Grote a.a.O.; Menadier 91—93 (91b!); Müller 102—104 (102!).                                           |               | 2             | 29                        |
| <b>Metz:</b> Bertram I. (1179—1212)                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |               |               |                           |
| 48)                                                                                                                                                                      | BERR — ANN'] [Hüftbild mit Kalotte und betend zusammengelegten Händen n. links. Rs. ME-TE-NS-IS, doppelt eingefasstes Kreuz mit Segenshand. Beizeichen der Vs. a) leer, b) Kreuzchen, c) Punkt oder Punktrosette. Bei-                                                                                                      | 17            | 3             | —                         |



## Stückzahl

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | Fund Oos      |               | Thränheim<br>(Bergbieten)                    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|---------------|----------------------------------------------|
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | Verz.<br>Mone | Bad.<br>Mkab. |                                              |
| zeichen der Rs. in den beiden obern Kreuzwinkeln a) leer, b) je 1 Punkt, c) je 1 Ringel oder Halbmond. Mone 7; Grote I, 8; v. Posern-Klett 5; Robert, Monn. des évêques de Metz (Ann. de la soc. franç. de num.) 1187 p. 651—652, 653 n. 8, 654 n. 5. 0,69 g<br>Konrad (1212—1224)                                                                               |               |               | [32 Expl. in Fd. Edingen Nr. 35 bis 38]      |
| * 49) CONRA-DVS (auch mit $\mathbb{M}$ und $\mathbb{A}$ bzw. D'), sonst wie vorstehend. Beizeichen der Vs. a) leer, b) drei Punkte, c) Kugel; Beizeichen der Rs. in den beiden obern Kreuzwinkeln a) je ein Halbmond, b) Stern im rechten Winkel, c) je ein Ringel (= von Mone zu Gerhard gelegt). Mone 7; Grote I, 8; v. Posern-Klett 5; Robert 656—658. 0,69 g | 8             | 4             | —<br>[32 Expl. in Fd. Edingen Nr. 39 bis 44] |
| * 50) CENRA-RVNCI, sonst wie vorstehend, doch auf einem Stück ME-TE-N-SE. Beizeichen der Vs. a) und b) Kreuz; Beizeichen der Rs. in den beiden obern Kreuzwinkeln a) Stern im rechten Winkel, b) Stern im linken Winkel. Mone, Grote, a.a.O.; Robert 657 n. 5—6. 0,69 g<br>Johann I. (1225—1239)                                                                 | 2             | 2             | —                                            |
| 51) JOHAN-NES, sonst wie vorstehend. Beizeichen der Vs. a) fehlen, b) 1 Ringel, c) Schnalle; Beizeichen der Rs. a) obere Kreuzwinkel leer, b) je 1 Ringel, c) links 1 Ringel. Mone, Grote, v. Posern-Klett a.a.O.; Robert 1888 p. 10—12. 0,69 g                                                                                                                  | 2             | 4             | —                                            |
| Hinzu treten die von Mone irrig Jakob (1238 bis 1260) (1) und Gerhard (1296—1303) (2) zugeschriebenen und „8 abgeschliffene und unkenntliche Münzen Metzger Bischöfe“, von denen sich 3 Karlsruher als Gepräge Johans (1 St. Nr. 48) und Konrads (2 St. Nr. 50) bestimmen ließen und oben in unser Verzeichnis einbezogen wurden.                                | 3<br>8        |               |                                              |
| <b>Epinal:</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |               |               |                                              |
| 52) St.-Geuric-Denare. Zwischen Perlkreisen S (bzw. o S) GEVRIS, Kreuz, abwechselnd bewinkelt von Halbmonden und Punkten. Rs. ESP.IN.AL Zinnenmauer, darunter ein Punkt. Mone 8a („SO...GLVE“); Grote I, 9a; Robert, Annuaire 1887 IX p. 661 n. 1 und 3; Menadier 78; Müller 94. 2 St. = 1,10 g                                                                  |               | 2             | 1                                            |
| * 53) Dgl., jedoch mit verwilderten Umschriften, rückläufig verkehrt: a) TVN...GVE, b)                                                                                                                                                                                                                                                                           |               | 3             | 3                                            |

|                                                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | Stückzahl     |                           |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|---------------------------|
|                                                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | Fund Oos      | Thränheim<br>(Berghieten) |
|                                                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | Verz.<br>Mone | Bad.<br>Mkab.             |
| EPNIEV O -18V , c) EV 1/18 V; Mone 8b und 8c; Grote I, 9b und 9c; Menadier 79; Müller 95—97. |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |               |                           |
| * 54)                                                                                        | St.-Petrus-Denare. Wie vorstehend, aber die Umschriften S...dV.oS (Vs.) und VLNIPS (Rs.) rückläufig für Petrus und Spinal. Mone, Grote a.a.O.; Menadier 80—86; Müller 98—100.<br>4 St. = 2,30 g.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |               | 1 über 9                  |
| <b>Saarlburg:</b>                                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |               |                           |
| * 55)                                                                                        | Pfennige mit unbestimmtem Heiligenbild SVTI-IS. Barhäuptiges, bärtiges Brustbild n. links, darüber ein Halbmond. Strichkreis. Rs. im Perlkreis ein Krückenkreuz mit Ringel an den Enden, vor den Winkeln abwechselnd je 1 Halbmond und je 1 Stern. Mone VIII, 5 (3 St.); Mone I, 10c; Menadier Nachtrag S. 138 Nr. 115b; Müller 114 u. 115. 2 St. = 1,10 g.<br>Dieser Typ schließt sich unmittelbar an die in Coll. Robert n. 717—720 beschriebenen Denare mit den Umschriften S. PAVLVS u. SAREBVRG an und wird von Braun v. Stumm nach 1232 datiert (mündlich). Die vorstehenden und die folgenden Denare können Nachahmungen fremder Mstn. sein (vgl. Menadier S. 84). |               | 2 2                       |
| * 56)                                                                                        | Dgl. Pauluspennige. Brustbild wie vorstehend, doch ohne Halbmond, Us. a) .I PAVLVS, b) oI PAVLVS, c/d) oI VLVS. Rs. Rechte Hand mit Ärmel, den Krummstab haltend, Us. a) o-IOT-IS, b) .-IPI- IJ, c) .-INI-TS, Mone VIII, 1 (gegen 26) und 2 (gegen 13 sog. Krummstabmünzen); Grote I, 10a u. b; Menadier 74a—h u. o; Müller 111.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | „gegen 64“    | 4                         |
| 57)                                                                                          | Dgl. Petruspfennige. Brustbild und Hand mit Krummstab wie vorstehend. Umschrift Vs.<br>a) EPTVIS Rs. .-IPT-IS<br>b) 3 ITVIS .-IOT-IS<br>Mone VIII, 3; Grote I, 10c; Menadier 74 i, k, m, n, p; Müller 111.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |               | 2 67                      |
| * 58)                                                                                        | Dgl. Petrus-Pauluspennige, Brustbild wie vorstehend, in der Hand der Rs. jedoch ein Kreuzstab. Umschrift:<br>Vs. a) SVLVTPS } (Paulus) Rs. E-PTR- M } (Petrus)<br>b) ...I... } EPTR-SV-Z }<br>Mone VIII, 4 (statt T ein U); Grote I, 10;                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |               | 2 2                       |



|                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | Stückzahl     |                           |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|---------------------------|
|                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | Fund Oos      | Thranheim<br>(Bergbieten) |
|                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | Verz.<br>Mone | Bad:<br>Mkab.             |
| Menadier Nachtrag S. 138 Nr. 114 a und b;<br>Müller 112, 113.                                                                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |               |                           |
| Mones Gesamtsumme 64 St. stimmt übrigens<br>nicht zu den Einzelsummen der Unterabteilungen,<br>die nur gegen 53 St. betragen. |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |               |                           |
| Gewicht von 8 St. = 4,5 g.                                                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |               |                           |
| <b>Toul?</b>                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |               |                           |
| 59)                                                                                                                           | Im Perlreif n. rechts gewandtes Brustbild mit<br>Mitra, in der Rechten den Krummstab haltend.<br>Us. etwa ADIMIET (nur DI sicher), Rs. Dom-<br>portal mit bekreuztem Giebel zwischen zwei<br>bekreuzten Kuppeltürmen, Us. (T) V — (L) . .<br>(nicht TREV—!). Perlreif. Mone (Sp. 256, 5)<br>las AOI-Arnold II. v. Trier, aber wohl Peter<br>v. Brixen oder Mathias v. Bitsch in Toul zuzu-<br>schreiben. Grote I, 6 (Beischlag zu Dietrich II.<br>v. Trier). Vgl. Menadier Nachtrag S. 138 und<br>277.<br>Gewicht 0,507 g, 0,51 g.                                                                                       | 1             |                           |
| 60)                                                                                                                           | Im Perlkreis ein Brustbild mit Mitra und<br>Stola (Pallium?) v. vorn, in der Rechten den<br>Krummstab, in der Linken einen Schlüssel (?)<br>haltend. Rs. Domportal mit bekreuztem Giebel,<br>worin ein sechsstrahliger Stern, zwischen zwei<br>Kuppeltürmen mit Kreuzen; rechts oben O.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | 6             | 1                         |
| 61)                                                                                                                           | dgl. ohne Stern mit Doppeltor; rechts oben D.<br>Beide Nrr. auf Odo II. von Toul zu deuten<br>(1219—1228).<br>Nr. 60 und 61 von Mone unter 59 gerechnet.<br>Da die Binde um die Schulter auf allen auf-<br>fällig herausgearbeitet ist, läßt sich ein Pal-<br>lium darunter vermuten, was auf Trier deu-<br>ten würde; doch kommt die Hervorhebung<br>dieses Gewandstückes auch auf unstreitig bi-<br>schöflichen Münzen, z. B. Toul, Worms, vor,<br>so daß auch an die Stola gedacht werden kann.<br>Vgl. Menadier Nr. 90 und S. 138 Nr. 116; Mül-<br>ler 106, 107 = Engel-Lehr pl. 45, 11. Vgl.<br>Fd. Edingen Nr. 51. | 1             |                           |
| <b>D. Trier</b>                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |               |                           |
| 2)                                                                                                                            | Dietrich II. (1212—1242)<br>TEODER-ICVS. Im Perlkreis Brustbild mit<br>Mitra n. links, mit der Rechten den Krumm-<br>stab schulternd, in der Linken ein aufgeschla-<br>genes Buch. Rs. TREV-ERIC, Domportal mit be-                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      | „gegen<br>26“ | 8 1                       |

kreuztem Giebel zwischen 2 bekreuzten Kuppeltürmen im Perlkreis. Beizeichen im Abschnitt a) leer, b) Rosette, c) Stern, d) Stern zwischen zwei Punkten, e) Halbmond zwischen 2 Punkten. Bohl I, 8f und II, 9, S. 16; v. Berstett 5; Mone S. 275, 5; Grote I, 6; v. Posern-Klett 2 (alle mit THEODERICVS); Menadier Nachtr. S. 159, 117; Müller 108. 3 St. = 1,99 g.

### E. Köln

Philipp v. Heinsberg (1167—1192)

- 63) Sitzender Erzbischof v. vorn mit Mitra und Pallium, in der Rechten den Krummstab, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch + . . . LIP'-ARC . . . Rs. Dreitürmiges Domportal + ZANCTA . . . IA. Cappe 432; Hävernicks I, 575. Von Mone nicht erwähnt, im Bad. Münzkabinett jedoch unter den Ooser Fundmünzen, allerdings unter Heinrich I. eingelegt. Engelbert I. v. Berg (1216—1225)
- 64) wie vorstehend, aber EN . . . B-ERTV' Rs. Dreitürmiges Domportal mit zwei Fahnen zwischen den Türmen, CO-LO . . . im Abschnitt 4 ins Quadrat gestellte Punkte. Mone Sp. 275 Nr. 5c (irrig Engelbert II. zugeschrieben); Grote I, 5c; Cappe 698; Hävernicks 634. Heinrich I. v. Müllenark (1225—1238)
- 65) Sitzender Erzbischof wie vorstehend. + HENRIC'-ARCHEPC bzw. ARCECPC, Rs. ZANCTA COLONIA. Brustbild mit Nimbus v. vorn unter Doppelturm, in jeder Hand eine Kreuzfahne. v. Berstett 5; Mone 5a; Grote I, 5a; v. Posern-Klett 1; Cappe 581; Hävernicks 642.
- 66) wie vorstehend, aber statt des Buches ein A. HENRIC'-ARCIPSC, Rs. wie vorstehend ZANCTCLONICA. Häv. 648.
- 67) wie vorstehend, aber einseitig; die Rs. zeigt das Brustbild vertieft. Häv. 647.
- 68) wie vorstehend, doch unterbrechen Mitra und Krummstab die Umschrift HENR-ICVS bzw. HENRICVS-ARCHIEPC (je 2 St.) Rs. ZANCTA COLONIA. Portal mit Kuppelturm zwischen zwei Fahnen. v. Berstett (nach Merle 2 St. zitiert, die jedoch Rs. von 65/66 haben);

| Stückzahl       |               |                           |
|-----------------|---------------|---------------------------|
| Fund Oos        |               | Thranheim<br>(Bergbieten) |
| Verz.<br>Mone   | Bad.<br>Mkab. |                           |
| —               | 1             |                           |
| 1               | 1             |                           |
| über<br>400     | 6             |                           |
| „sehr<br>wenig“ | 1             |                           |
| „einige“        | 1             |                           |
| „etwa<br>160“   | 4             |                           |



## Stückzahl

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Fund Oos                           |              | Thränheim<br>(Bergbieten) |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------|--------------|---------------------------|
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Verz.<br>Mone                      | Bad.<br>Mkab |                           |
| Mone 3b; Grote I, 3b; v. Posern-Klett 1; Häv. 642.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                    |              |                           |
| 69) wie vorstehend, aber 2 Hälblinge. Häv. 649.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | —                                  | —            |                           |
| <b>F. England</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                    |              |                           |
| Heinrich II—III. 1189—1252. Short-cross-Sterlinge. Vs. Bärtiger Königskopf v. vorn, über der Stirn Diadem mit Kugelkreuz, Hand und Szepterkreuz teilen die Umschrift hENRICVS R-EX bzw. RE-X. Rs. kurzes Doppelfadenkreuz, in den Winkeln je 1 kleines Kugelkreuz und zwischen 2 Perlkreisen die Münzmeister und Mst. bezeichnende Umschrift:                                                  |                                    |              |                           |
| 70) + RICARD. ON. LVN (London) 1.30 g. Klasse II/III. 1189—1216 (Grueber).                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |                                    |              |                           |
| Dazu nach Mone:                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |                                    |              |                           |
| a) EOHLVF. ON. LVNDE                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |                                    |              |                           |
| b) ABEL. ON. LVND                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                    |              |                           |
| 71) + SIMVN. ON. CANTE (Canterbury) 1,30 g<br>KL. IV. 1216—1222                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | 7—8<br>bzw.<br>„einige<br>„wenige“ | 5            |                           |
| 72) + IOHAN. ON. CANT. (Canterbury) 1,31 g<br>KL. IV. 1216—1222                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |                                    |              |                           |
| 73) + RENAVD. ON. EV (Every-York) 1,29 g<br>KL. IV. 1216—1222                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                    |              |                           |
| 74) + [GOC] ELM. ON. WINC (Winchester) 1,29 g<br>KL. II. 1189—1208                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                    |              |                           |
| Groschenkab. II (V) Taf. XX Nr. 39—41; Runding III pl. II 13—15; Grueber, Handbook nr. 231, 233, 237, 239; v. Berstett 4 („einige wenige“), 1 St. in Berstetts Besitz; Mone 4 (beschreibt 6 Auswahlstücke); Grote I, 5.                                                                                                                                                                        |                                    |              |                           |
| <b>G. Genua</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |                                    |              |                           |
| 75) Denare oder Grossi 1139—1252 (um 1217) CVNRAD' REX Krückenkreuz, Rs. + : IANVA. Stadtzeichen: stilisierte Burg. 1 Bruchstück, 1 St. zerbrochen. Appel IV, 1121; v. Berstett 2 (1 St. in s. Besitz); Mone 2; Grote I, 2 (erwähnt schon in s. ersten kurzen Fundbericht I, 217 und König Konrad zugeschrieben). Nach Corp. numm. Ital. III. p. 15 nr. 103 tav. I, 26 um 1217 geprägt, 1,6 g. | „einige“                           | 3            |                           |
| <b>H. Venedig</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                    |              |                           |
| Peter Ziani 1205—1229. Matapane.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                    |              |                           |
| 76) S. Marco und Doge mit Fahne + PZIANI DVX S. M. VENETI (Var. mit . + . P. S. oder Z oder                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | „einige<br>„wenige“                | 4            |                           |

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       | Stückzahl     |               |                           |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|---------------|---------------------------|
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       | Fund Oos      |               | Thranheim<br>(Bergbieten) |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       | Verz.<br>Mone | Bad.<br>Mkab. |                           |
| mit .S. M.). Rs. thronender Christus IC—XC.<br>v. Berstett 1, Mone 1, Grote I, 1 (bereits erw.<br>in s. ersten Bericht I, 217, wobei die des Jak.<br>Tiepolo offenbar mit inbegriffen sind, denn<br>als Stückzahl werden „7 bis 8“ angegeben).<br>Corp. numm. Ital. VII. tav. II, 1 Gew. 1,99 g, 2,10 g.<br><b>Jakob Tiepolo 1229—1249. Matapane.</b> |               |               |                           |
| 77) wie vorstehend, nur mit Dogennamen IA<br>TEVPL bzw. .IA. Mone („einige Lire“), Grote<br>a. a. O.; Corp. numm. Ital. VII. tav. II, 4. Gew. 2,00 g.                                                                                                                                                                                                 | „einige“      | 3             |                           |

## Konkordanz

der Nummern des Mone'schen Verzeichnisses mit denen des vorstehenden

| Mone Nr.     | = Wielandt Nr. | Mone Nr. | = Wielandt Nr. |
|--------------|----------------|----------|----------------|
| 1            | = 76.77        | II, 1    | = 19.20        |
| 2            | = 75           | 2        | = 21.22        |
| 3a           | = 65—67        | 3        | = 59.60        |
| b            | = 68—69        | 4        | = 25           |
| c            | = 64           | 5        | = 24.25        |
| d            | = 1            | 6        | = 26           |
| 4            | = 70—74        | 7        | = 27.28        |
| 5 (Dietrich) | = 62           | III      | = 29—31        |
| (Arnold)     | = 58           | IV, 1    | = 41           |
| 6 (= IX, 3)  | = 44           | 2        | = 42.43        |
| 7 (Bertram)  | = 47           | V        | = 40           |
| (Konrad)     | = 48           | VI, 1    | = 32           |
| (Johann)     | = 50           | 2        | = 35           |
| (Jakob)      | = (unter 50)   | 3        | = 34—36        |
| (Gerh.) a)   | = 49           | 4        | = 34           |
| b)           | = 49           | VII      | = 45.46        |
| abgeschlif-  |                | VIII, 1  | = 55           |
| fene         | = 48           | 2        | = 56           |
| 8a           | = 51           | 3        | = 57           |
| b            |                | 4        | = 54           |
| c            | = 52.53        | 5        | = 38           |
| I, 1         | = 2            | IX, 1    | = 37           |
| 2            | = 3            | 2        | = 44           |
| 3            | = 8.9          | 3 (= 6)  |                |
| 4            | = 4.           |          |                |
| 5            | = 10.7         |          |                |
| 6            | = 5.6          |          |                |
| 7            | = 11.14        |          |                |
| 8            | = 15           |          |                |
| 9            | = 17           |          |                |
| 10           | = 18           |          |                |



### III. Der Illinger Fund

Im April 1867 wurde im Wald von Illingen, Kr. Rastatt, einem ehemals zum weltlichen Besitz des Hochstifts Speyer gehörigen Dorfe, aus einem Baumstumpfen ein Schatzfund gehoben, bestehend aus unterelsässischen Mittelalterpfennigen. F. v. Pfaffenhofen, der Leiter des Fürstl. Fürstenbergischen Münzkabinetts zu Donaueschingen, dem einige Stücke durch den badischen Münzrat Kachel zur Bestimmung zugeleitet wurden, hat ihn in Form eines Briefes an M. de Longpérier 1868 in der Revue Numismatique veröffentlicht und die Haupttypen auf pl. XVII abgebildet<sup>77)</sup>. Vergraben um 1240, bestand er vorwiegend aus Denaren der Reichsmünze zu Hagenau nebst einigen aus den geistlichen Münzstätten Straßburg und Weißenburg. Wie der Ooser Fund wurde er hauptsächlich zwischen dem Badischen und dem Fürstenbergischen Münzkabinett aufgeteilt. Am 26. Juli 1867 wurde das Badische Münzkabinett von der Intendanz der Großh. Hofdomänen zum Ankauf von 182 Stück zum Preise von 24 Gulden 14 Kreuzer ermächtigt<sup>78)</sup>; vor der Plünderung waren es indes 195, nämlich 136 Hagenauer früher Prägung, 38 Straßburger und 21 Weißenburger Denare. Die nach Donaueschingen gelangten Stücke wurden 1932 mit dem Fürstenbergischen Münzkabinett versteigert<sup>79)</sup>. Über die Gesamtzahl äußerte sich Pfaffenhofen nicht, doch geht aus dem unten mitgeteilten Bericht Kachels v. 18. Juli 1867 an die Badische Hofbibliothek hervor, daß es insgesamt 459 Stück waren:

*Hiermit beehre ich mich, wohldenselben alte Münzen und drei Beilagen zu übersenden, welch letztere näheres über erstere enthalten.*

*Herr Baron von Pfaffenhofen in Donaueschingen hat diese Münzen gesehen und sagt von ihnen: „Sie sind aus dem 12. Jahrhundert und stammen wohl, der Fabrik nach, aus dem Elsass, einige, wie z. B. Nr. 1, 2 und 17, sind kaiserliche oder königliche, die meisten andern aber bischöfliche oder äbtische, oder auch von den bischöflichen Schutzvögten. Aber es ist bis jetzt nicht gelungen, genau zu bestimmen, wem sie gehören. Einen Teil davon oder wenigstens von ähnlichen gibt von Berstett in seiner Münzgeschichte des Elsasses dem Posten Weißenburg, aber es sind nur Vermutungen, da diese Münzen bis jetzt alle ohne Umschriften gefunden wurden.“*

*Von dem neuen Münzfund hat Herr von Pfaffenhofen nur die auf dem Verzeichnis Beilage 3 mit Bleistift bemerkten Stücke empfangen, indem ich die nur in einem Stück gefundenen Gepräge und Stücke der Serie 1 und 2 der Auswahl der Großherzoglichen Hofbibliothek vorbehalten habe. Derselbe hat die mit der angeführten Beschränkung ausgewählten Gepräge das Stück mit 7 Kreuzer bezahlt, zu welchem Preise auch die Stücke abgegeben werden können, welche wohl dieselbe zu behalten geneigt sein dürfte. Die übrigen Stücke nebst den drei Beilagen mir in tunlichster Bälde ergebenst zurückerbittend, würde ich es sehr dankbar anerkennen, zugleich nähere Auskunft über diese Münzen zu erhalten, und beehrt sich mit Hochachtung zu zeichnen.*

Karlsruhe, den 18. Juli 1867.

Kachel.

<sup>77)</sup> Lettre à M. de Longpérier sur une trouvaille de petites pièces du moyen âge frappées en Alsace, Rev. num. 1868 p. 467–474; Engel & Lehr p. 73 s.; Nessel a. a. O. 6, 370.

<sup>78)</sup> Akten Bad. Münzkabinett, denen auch der Bericht Kachels entnommen ist.

<sup>79)</sup> A. Cahn, Verst. Kat. 78, 1932 (Fürstenberg IV) Nr. 1169–1186, zusammen 17 St. (Abb.).

Münzfund im sogenannten Hardwald bei Illingen, zwei Stunden vor Rastatt, zweieinhalb Stunden vom Rhein entfernt in einer angehauenen Waldebene beim Ausgraben eines Baumstumpens aufgefunden am 2. April 1867. Silbermünzen. Verzeichnis der auf der Anlage enthaltenen Münzabdrücke:

1. a. Gekröntes Brustbild mit Lilienszepter.  
r. Bau mit Zinnturm zwischen zwei schlanken Nebentürmen. [= v. Pfaffenhofen Nr. 11]
2. a. Gekröntes Brustbild mit Kreuz und Szepter.  
r. Bau mit drei Kreuzen, zwischen den beiden obern Kreuzen eine schwebende Krone. Einige mit Umschrift, auf der Kehrseite eine Rose. [= Pf. 7]
3. a. Gekröntes Brustbild mit Schlüssel und Evangelium.  
r. Kuppelbau mit zwei Kronen. [= Pf. 12]
4. a. Brustbild mit Bischofsmütze, segnender Hand und Krummstab.  
r. Ähnlich wie Nr. 1. [= Pf. 14—16]
5. a. Reiter wie auf Reitersiegeln.  
r. Zwei Türme mit einem Kreuz (?) dazwischen. [= Pf. 17]
6. a. Ein Mann mit einer Axt nach einem Untier schlagend.  
r. Fünfblättrige Rose, von einem Kranz umgeben. [= Pf. 10]
7. a. Löwe mit Umschrift.  
r. Zwei Männer, dazwischen ein Kirchturm. [= Pf. 6]
8. } a. und r. ebenso. [= Pf. 6]
9. }
10. a. Pfau und Adler, dazwischen eine Rose.  
r. Ähnlich Nr. 1. [= Pf. 9]
11. a. Rose mit Kranz und Umschrift.  
r. Kirche mit Umschrift, dazwischen ein achtstrahliger Stern. [= Pf. 1]
12. a. und r. ebenso. [= Pf. 1]
13. a. Rose mit Kranz und Umschrift, r. ähnlich Nr. 1 [= Pf. 5]
14. a. Rose mit Perlenrand, r. ähnlich Nr. 1. [= Pf. 8]
15. Einfacher Adler mit Umschrift, r. Rose mit Umschrift. [= Pf. 2—3]
16. a. und r. ebenso. [= Pf. 4]
17. Gekröntes Brustbild, in jeder Hand ein Kreuz haltend.  
r. Ähnlich Nr. 4 [= Pf. 13]

Die zu den Abdrücken der Anlage ausgewählten Silbermünzen zeigen die verschiedenen Gepräge von 459 Stücken derselben, welche beim Ausgraben eines Baumstumpens aufgefunden wurden. Sie lagen in einem Ballen beisammen, ohne Umhüllung, die wahrscheinlich in einem verweslichen Stoffe bestanden hatte. Sie sind nicht oxydiert, nur an wenigen Stücken hat sich etwas Grünspan angesetzt. Von Nr. 7, 14 und 15 wurden die meisten Stücke, von Nr. 6 nur 8, von Nr. 5 und 7 nur 1 Stück gefunden. Nach ihrer ziemlich gleichmäßigen Stücklung gehen von diesen Münzen 1070 Stück auf ein Pfund, und wiegt sonach 1 Stück ein wenig mehr als 9/10,000 Pfund. Ihr Feingehalt beträgt 907/1000, daher nahezu 1180 Stück 1 Pfund feines Silber enthalten und 1 Stück im 52,5 fl fuss nahezu 2,67 Kreuzer wert ist. Bei dem



*Feingehalt beträgt 907/1000, daher nahezu 1180 Stück 1 Pfund feines Silber bermünzen meistens etwas Gold enthalten, welches zu gewinnen den Fortschritten der Scheidekunst in unserem Jahrhundert vorbehalten blieb.*

Karlsruhe, den 24. April 1867.

L. Kachel.

In dem folgenden Verzeichnis werden die im Badischen Münzkabinett befindlichen Illinger Fundmünzen zusammengestellt, soweit sie Roller vorlagen; es sind 177 bzw. 181 Stück gewesen. Dazu kommen noch die 17 der Fürstenberger Versteigerung Cahn. Die Zusammensetzung ergibt einen ausgesprochenen Heimatfund, der jegliche Beimengung anderer Münze als der gegenüberliegenden elsässischen Münzorte Hagenau, Straßburg und Weißenburg vermissen läßt, so insbesondere den Heller und die lothringische und kölnische Handelsmünze.

#### A. Denare mit Umschriften:

1.  $\vdash$ CHOSAN $\neg$ AK $\neg$  (-Regi oder nach v. Pfaffenhofen — Rectori) die Us. rückläufig zwischen zwei gestrichelten oder geperlten Kreisen, im innersten ein Tier nach links (nach Nessel ein Löwe, nach Engel-Lehr ein Pferd oder Löwe — vielleicht ein Esel in Beziehung zum Hosianna der Us. —); Rs. Turm, darauf ein von zwei Engeln gehaltenes Kreuz. Hagenau oder Weißenburg bzw. Selz. Engel-Lehr p. 73 n. 7 (pl. 17, 6); Nessel (Hagenau) Nr. 16/17; Verst. Fürstbg. 1185, 1186. 14 St.
2. CHOSANA (rückläufig) um Rose. Gekrönter n. links mit Kreuz und Lilienzepter. Hagenau. Engel-Lehr p. 73 n. 6 (pl. 17, 5); Nessel (Hagenau) Nr. 18; Verst. Fürstbg. 1169. 3 St.
3. CH $\neg$ COANA, auch  $\circ\circ$ H $\neg$ CoANA $\neg$  (rückläufig) um Rose. Rs. burgähnliches Portal: Mauer mit drei Torbogen und Zinnturm zwischen zwei kleineren Türmchen oder Stangen. Hagenau. Engel-Lehr p. 73 n. 8/9; Nessel (Hagenau) Nr. 19/20; Verst. Fürstb. 1176, 1177. 19 St.
4. CH $\neg$ ONCUA (rückläufig) um Rose. Rs. Kirchenportal mit zwei Toren, Giebeln und zwei Türmen, dazwischen großer Stern. Hagenau. Engel-Lehr p. 73 n. 2 (pl. 12, 11); Nessel (Hagenau) Nr. 15; Verst. Fürstbg. 1178. 16 St.
5. Umschriften wie oben, jedoch noch mehr verwildert, a) Rose mit runden, b) mit spitzen Blättern. Rs. Adler, Us. ISINOIANOIA + . Hagenau. Engel-Lehr p. 73 n. 3/5 (pl. 12, 11/12 und 17, 4); Nessel (Hagenau) Nr. 22/24; Verst. Fürstbg. 1173. 47 St.

#### B. Denare ohne Umschriften:

6. Rose mit fünf runden Blättern, darum zwei Fadenkreise mit Punkten oder Ringeln statt Us. Rs. Dreitorige Burg mit drei Türmen auf flachem Dach. Hagenau. Engel-Lehr p. 74 n. 9 (pl. 12, 15); Nessel (Hagenau) Nr. 30. Verst. Fürstbg. 1180. 6 St.
- a) Dgl. aber Rs. Portal mit Giebeldach. 3 St
- b) Dgl. aber Rose mit vier runden Blättern in Kreisen; Rs. wie oben. 4 St.
- c) Dgl. Rose mit fünf länglichen spitzen Blättern in Kreisen. Rs. Eber und Jäger. Hagenau.

- Engel-Lehr p. 74 n. 11 (pl. 12, 16); Nessel (Hagenau) Nr. 28; Verst. Fürstbg. 1184. 2 St.
- d) Dgl. Rs. Eber und Hund. Hagenau. Engel-Lehr p. 74 n. 12; Nessel (Hagenau) Nr. 27. 1 St.
7. Rose zwischen Reiherbeize. Geperlter Kreis. Rs. a) einstockiges dreitoriges Portal mit Zinnturm zwischen zwei gewundenen Türmchen. Rs. b) Portal zweistöckig. Hagenau.  
Engel-Lehr p. 74 n. 10 (pl. 12, 19); Nessel (Hagenau) Nr. 25; Verst. Fürstbg. 1182, 1183. 9 St.
- C. Denare ohne Umschriften mit Brustbildern.
8. Barhäuptiger n. links mit Lilienszepter (vorn), Rs. Portal wie bei 7. Engel-Lehr p. 249 n. 26 (pl. 44, 1); Nessel (Hagenau) Nr. 21. 8 St.
9. Barhäuptiger mit Stab (vorn) und Buch (hinten) n. links. (Über dem Stab ist noch das Kreuz einer früheren Prägung sichtbar). Rs. Burgportal mit einem Torbogen und drei Türmen, der mittlere mit Zinnen. Engel-Lehr —; Nessel — 1 St.
10. Barhäuptiger n. links mit Schlüssel (vorn) und Buch (hinten). Rs. Kirchenportal mit drei Kreuzen. Straßburg.  
Engel-Lehr p. 248 n. 19 (pl. 43, 13); Nessel (Straßburg) Nr. 63. 16 St.
11. Barhäuptiger n. links mit Schlüssel (vorn) und Stab (hinten). Rs. Kirchenportal mit drei Kreuzen, die beiden seitlichen auf Kuppeltürmchen. Straßburg. Engel-Lehr —; Nessel (Straßburg) Nr. 74. 1 St.
12. Mitrierter n. links mit Kreuz (vorn) und Stab (hinten). Rs. wie 10. Straßburg. Engel-Lehr p. 248 n. 24; Nessel (Straßburg) Nr. 75/76. 8 St.
13. Mitrierter n. links segnend mit Stab (hinten). Rs. Lamm mit Kreuzstab n. links. Straßburg.  
Engel-Lehr p. 255 n. 86; Nessel (Straßburg) Nr. 125. 3 St.
14. Gekrönter n. links mit Blumenszepter (vorn). Rs. Lamm n. links. Straßburg. Engel-Lehr —; Nessel (Straßburg) Nr. 126. 1 St.
15. Gekrönter n. links mit zwei Doppelkreuzen. Rs. Kirchenportal mit zwei Kreuzen, darüber Krone. Weißenburg. Engel-Lehr p. 240 n. 6 (pl. 42, 9); Nessel (Weißenburg) Nr. 50. 1 St.
16. Gekrönter n. links mit Kreuz (vorn) und geschultertem Lilienszepter. Rs. wie 15. Weißenburg. Engel-Lehr p. 240 n. 16 (pl. 42, 3); Nessel (Weißenburg) Nr. 46/47. 4 St.
17. Gekrönter wie 16, jedoch Lilie statt Kreuz. Rs. wie 15. Weißenburg. Nessel (Weißenburg) Nr. 48. 2 St.
18. Mitrierter n. links segnend, in der Linken Stab. Rs. wie 15. Weißenburg. Engel-Lehr p. 240 n. 15 (Pl. 42, 4); Nessel (Weißenburg) Nr. 35/37. 8 St.
19. Barhäuptiger n. rechts mit geschultertem Schwert, vor sich den Schild. Rs. Kirchenportal wie 15. Weißenburg. Engel-Lehr —; Nessel (Weißenburg) Nr. 43. 1 St.
20. Gekrönter mit Schlüssel (?) in der Rechten und Schwert in der Linken. Rs. undeutliche Prägespuren. Vgl. Engel-Lehr p. 247 n. 9 (pl. 45, 18). 1 St.
- D. Denare mit Reiter.
21. Reiter mit Fahne n. rechts. Rs. Burgtor mit drei Türmen. Nessel (Hagenau) Nr. 31. 1 St.
22. Reiter (?). Verprägt. Rs. Kirchenportal mit Turm zwischen zwei Fahnen. 1 St.



#### IV. Zusammenfassung

Diesen drei rechtsrheinischen Funden, zu denen in einem gewissen Abstand auch noch der von Edingen<sup>80)</sup> gezählt werden darf, entsprechen auf der linken Rheinseite die Funde von Thränheim (Bergbieten), Gemar, Weißenburg (1812), Selz, Hagenau, Zabern und Minderslachen (Langenkandel).

Der Fund von Minderslachen, auch nach dem benachbarten Dorf Langenkandel benannt, ist vorwiegend ein pfälzischer Heimatfund, bestehend zu  $\frac{2}{3}$  aus Trifels-Annweiler-Denaren und  $\frac{1}{3}$  Straßburger Lamm-, Adler- und Kirchenpfennigen, vergraben in den 1250er Jahren. Sein Großteil liegt im Museum zu Speyer<sup>81)</sup>.

Der im Jahr 1895 zwischen Thränheim und Bergbieten im Straßburger Bezirk gehobene Münzfund ist ebenfalls zerstreut worden. Menadier und Müller, von denen je eine Veröffentlichung darüber vorliegt<sup>82)</sup>, war jeweils nur ein größerer Teil zu Gesicht gekommen, so daß auch die unserer Ooser Beschreibung beigefügten Vergleichszahlen nur ganz bedingte Geltung beanspruchen können. Es müssen insgesamt mindestens 4000 bis 7000 elsässische und lothringische Denare gewesen sein. Die Hauptmasse bilden Straßburger Pfennige (ca. 1900 Stück), von denen ein Teil der Adlerpfennige auch aus Offenburg stammen könnte. Von den lothringischen Münzstätten sind Epinal mit 124, Saarburg mit 45, Neufchâteau mit 24 und Toul mit 2 vertreten; aus Annweiler und Trier liegen weitere Einzelstücke vor. Die Straßburger bestehen vorwiegend aus Lamm- und Adlerpfennigen (ca. 850) und Adlerpfennigen (ca. 700); von Engelspfennigen wurden gegen 300 gezählt. Die Vergrabungszeit wurde von Menadier zu früh, von Müller richtig bald nach 1250 angesetzt.

Vergleichen wir nun die angegebenen Funde, so ergeben sich drei Fundgruppen: a) Oos-Thränheim, b) Rotenfels, c) die Heimatfunde Illingen, Minderslachen. In a) und b) sind besonders stark vertreten die unterelsässisch-straßburgische und die kölnische Pfennigmünze, welche letztere in Fund Rotenfels gewichtlich und prozentual sogar eindeutig vorwiegt bei fast völligem Fehlen der Hagenauer Gepräge. Die Gruppe a) unterscheidet sich von b) hauptsächlich durch das Vorhandensein zahlreicher Gepräge aus lothringischen Münzstätten. Dagegen steht die Hellermünze in Fund Rotenfels allein da. Aus der Oos-Thränheimer Gruppe werden also die linksrheinischen Verbindungen mit dem lothringischen Raum, die sich besonders der Zaberner Steige nach Saarburg bedienten, aus der Rotenfelder dagegen die schwäbischen nach dem Neckargebiet hin deutlich. Gemeinsam bezeugen sie den Einfluß des rheinischen Handels auf das Geldwesen des Fundgebiets durch das Vorhandensein der Kölner Pfennige; Fund Rotenfels zeigt insbesondere die Zusammenhänge mit dem niederrheinischen Handelsgebiet auf und dessen in ihrer Bedeutung erst neuerdings erkannten Sterlingswährung. Weder der Kölner noch der ihm zugewandte Aachener Pfennig, noch der in seinem Gefolge reisende Sterling waren bisher im oberrheini-

<sup>80)</sup> Hamb. Beitr. 4. 1950 S. 34 ff.

<sup>81)</sup> W. Harster, Fund Minderslachen, Pfälz. Museum 1, 1884 S. 11; A. Engel-E. Lehr, Numismatique de l'Alsace 1887 p. 259 ss.

<sup>82)</sup> J. Menadier, Fund Thränheim, Deutsche Münzen IV, 1898 S. 45 ff. und 135 ff.; L. Müller, Der Fund von Bergbieten (Thränheim) 1895, Mttl. d. Ges. f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler im Elsaß 2. Folge 18, 1897.

schen Währungsgebiet angetroffen worden. Es heißt also, in das bestehende Bild vom Geltungsbereich dieser Münzsorten auch den Oberrhein einzubeziehen. Die Heller bedeuten das früheste Hellervorkommen am Oberrhein; weiter rhein-aufwärts vorzudringen, gelang ihnen nicht, wie auch aus ihrem völligen Fehlen im Ooser Fund ersichtlich ist. Die italienischen Münzen des Ooser Fundes aus Genua und Venedig sind wichtige Zeugen für den im 13. Jahrhundert blühenden Warenhandel mit Italien<sup>83)</sup>. Dieser ging damals hauptsächlich über die Messen in der Champagne vor sich und bediente sich nur in zweiter Linie der Alpenpässe.

Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Fundgruppen ist der, daß im Rotenfelser Fund keine Straßburger Pfennige vom Adler- oder Lammtyp vorkommen, die in der Oos-Thränheimer Gruppe so überaus zahlreich sind. Diese Beobachtung gibt uns die Möglichkeit, die zeitliche Aufeinanderfolge der Funde annähernd zu bestimmen. Da nämlich die Adler- und die Lammpfennige einen gar häufigen Typ unter den Straßburger Pfennigen darstellen, müßten sie im Rotenfelser Fund wahrscheinlich vertreten gewesen sein, wäre dieser jünger als die Oos-Thränheimer Fundgruppe. Da sich aber Fund Rotenfels als der ältere erweist, können die Engel- und Kirchenpfennige vor die Lamm- und Adlerpfennige gesetzt werden. Dennoch rückt die Datierung der Gruppe b) kaum über die Jahrhundertmitte hinaus, weil keine long-cross-Sterlinge darin vorkommen. Gewisse Beobachtungen Müllers lassen Fund Thränheim um wenigstens jünger erscheinen als Fund Oos, so daß sich die Fundfolge wie folgt darstellt:

Fund Illingen (vorwiegend Hagenauer dn) 1230er Jahre,

Fund Rotenfels (vorwiegend Kölner und Weißenburger dn) 1240er Jahre,

Fund Oos (vorwiegend Straßburger und Kölner dn) 1250er Jahre,

Fund Thränheim-Bergbieten (vorwiegend Straßburger dn) 1260er Jahre.

Man fragt sich, ob aus der geringen Anzahl von Sterlingen im Fund von Oos auf ein Nachlassen in der Sterlingseinfuhr zu schließen sei, vielleicht veranlaßt durch die Verrufung im Jahre 1247. Die zahlenmäßig so unbedeutende Vertretung der Weißenburger und das fast völlige Fehlen der Hagenauer Pfennige in Oos können darauf hindeuten, daß die klösterliche Prägung um die Jahrhundertmitte zurückgegangen, die Reichsprägung zu Hagenau nach 1255 aber ganz eingestellt worden ist.

Das Umlaufgebiet des Straßburger Pfennigs, zu dem auch die Offenburger, Hagenauer, Weißenburger und Selzer Gepräge zu rechnen sind, stellt sich als ein recht begrenztes dar. Sein Umfang ist noch nicht genau bestimmt, doch reicht er kaum über die Straßburger Bistumsgrenze hinaus, ausgenommen im Speyergau, und nur Einzelstücke sind vom Verkehr weiter hinausgetragen worden<sup>84)</sup>. Dagegen zeugen starke Fundvorkommen in Nord- und Osteuropa aus der Salierzeit von dem ehemals weitreichenden Kurs des älteren Straßburger Denars. Im 13. Jahrhundert war er nur mehr eine Münze für den engeren Marktverkehr und infolge seines leichteren Gewichtes dem Kölner Handelsgeld nicht gewachsen.

<sup>83)</sup> 2 Venezianer Matapane Petrus Ziani und Jakob Tiepolo in Fund Bürgerleithen b. Hemau, Mitt. d. Bayer. Num. Ges. 28, 1910 S. 114.

<sup>84)</sup> z. B. nach Freiburg i. Br., Ungarn.



Der Straßburger Münzkreis scheint von fremden Einflüssen so gut wie frei geblieben zu sein; den leichteren oberländischen Pfennigen blieb der Eintritt verwehrt. Nur in einem um 1240 zu datierenden Fund aus Hagenau zeigen sich neben der Hauptfundmasse, nämlich 207 Hagenauer, 19 Selzer, 2 Straßburger und 59 meist niederrheinischen und französischen Denaren, 18 Brakteaten aus Basel, Bern, Zürich und Lindau<sup>85)</sup>. Der in Rotenfels erstmals am Oberrhein auftretende Heller hat, wie an angeführter Stelle nachgewiesen<sup>86)</sup>, im Straßburger Münzkreis sonst keinen Eingang gefunden.

Über das Wertverhältnis von Kölner, Straßburger, Haller und Lothringer Pfennigen zueinander kann Genaueres nicht ausgesagt werden. Jedenfalls wiegen Kölner nebst Aachenern und Sterlingen etwa das Doppelte der Straßburger und der Heller und mehr; die Lothringer sind dagegen wieder etwas schwerer als die Straßburger. Feingehaltsproben, aus denen weiteres hervorginge, liegen nicht vor.

<sup>85)</sup> Nessel a. a. O. S. 4

<sup>86)</sup> F. Wielandt, Der Heller am Oberrhein, Hamb. Beitr. 5, 1931 S. 52–61.

## Benediktuskreuz und Benediktusmedaille

Unter den zahlreichen Wallfahrtsmedaillen und religiösen „Münzen“ sind in den Münzsammlungen immer wieder die sogenannten Benediktusmedaillen anzutreffen. Der Numismatiker wird deshalb oft versucht sein, nach ihrer Bedeutung und ihrer Entstehung zu fragen, und dabei auf einen umfangreichen Fragenkomplex stoßen<sup>1)</sup>. Selbstverständlich haben vor allem die Mitglieder des Benediktinerordens eine Verpflichtung gefühlt, den Problemen der Benediktusmedaille nachzugehen<sup>2)</sup>. In den folgenden Zeilen soll nunmehr versucht werden, eine Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Forschung zu geben<sup>3)</sup>; eine erschöpfende numismatische Behandlung der Benediktusmedaille kann hier jedoch nicht geliefert werden und wäre auf eine spätere Zeit zurückzustellen<sup>4)</sup>.

Die Benediktusmedaille in ihrer heutigen Form zeigt auf der Vorderseite im Mittelfeld ein Kreuz, auf dessen Schenkeln die Buchstaben C. S. S. M. L. N. D. S. M. D.<sup>5)</sup> in der Weise verteilt sind, daß sie sich in dem mittleren S schneiden. In den Winkeln des Kreuzes stehen die vier Buchstaben C. S. P. B.<sup>6)</sup>. Dieses Kreuz wird von 14 nachfolgenden Anfangsbuchstaben umgeben: V. R. S. N. S. M. V. S. M. Q. L. I. V. B.<sup>7)</sup>. Die Rückseite zeigt den hl. Benedikt, in der Rechten das Kreuz, in der Linken die Mönchsregel, zu seinen Füßen den aus der Benediktuslegende bekannten Raben, umgeben von der Umschrift *Crux S. P. Benedicti*. Im Jahre 1880

<sup>1)</sup> Da ein großer Teil der Materialsammlung für diesen Aufsatz schon früher erfolgte und eine Nachprüfung aller Zitate mir z. Z. nicht möglich war, möge der Leser eine etwaige Ungenauigkeit bei diesen freundlichst entschuldigen.

<sup>2)</sup> Als letzte zusammenfassende Veröffentlichung ist mir bekannt geworden: Adelard Bouvilliers, *The Medal-Cross of St. Benedict*, Belmont Abbey 1932.

<sup>3)</sup> Aus der neueren Literatur seien genannt:

Paul Piolin, *Recherches sur les origines de la Médaille de S. Benoît*, Arras 1880.

Cornelius Kniel, *Die St.-Benediktus-Medaille*, 1904.

Fidelis Busam, *Die St. Benediktusmedaille*, in *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* (abgekürzt StM) Bd. XXIV (1905), S. 85 ff.

Henrik Cornell, *Neue Forschungen zur Geschichte des St. Benediktuskreuzes*, in StM Bd. XLII (1924), S. 1—9.

ders., *Forschungen zum Benediktuskreuz*, ebd. Bd. XLIII (1925), S. 191—195.

Sturmius Kegel, *Altes und Neues vom Benediktuskreuz*, in *Benediktinische Monatsschrift* Bd. VII (1925), S. 377—384.

Beda Danzer, *Die Benediktusmedaille*, St. Ottilien 1928.

G. Fournier, *A propos d'une médaille*, in *Revue liturgique et monastique* Bd. XVI (1930/31), S. 36—40.

ders., *Sur les origines de la médaille de S. Benoît*, ebd. S. 70—97.

ders., *La médaille de S. Benoît, le gobelet brisé et le corbeau*, ebd. S. 113—117.

ders., *A propos de la médaille de S. Benoît* („L'imprimé d'Allemagne"), ebd. S. 232—239.

Cornelius Kniel, *Vom Urbild des Benediktuskreuzes*, in *Benediktinische Monatsschrift* Bd. XX (1938), S. 302 ff.

Romuald Bauerreiß, *Vom Ursprung des Benediktuskreuzes*, in StM Bd. LVI (1938), S. 275—280.

<sup>4)</sup> Zu einer ersten Unterrichtung sei hingewiesen auf A. J. Corbière, *Numismatique bénédictine*, 1904/06.

<sup>5)</sup> *Crux sacra sit mihi lux, non draco sit mihi dux.*

<sup>6)</sup> *Crux sancti patris Benedicti.*

<sup>7)</sup> *Vade retro satana, numquam suade mihi vana.*

*Sunt mala quae libas, ipse venena bibas.*



ließ der Erzabt von Monte Cassino zum 1400jährigen Jubiläum der Geburt des Mönchsvaters durch Beuronener Künstler eine neue Medaille entwerfen und prägen, die heute weit verbreitet ist. Sie zeigt auf der Vorderseite das Benediktuskreuz und die Umschrift in einer der altchristlichen Kunst entlehnten Formgebung, auf der Rückseite den Heiligen, wobei auch noch der Giftbecher hinzugefügt ist. Dem Bild ist ebenfalls die Inschrift *Crux S. Patris Benedicti* beigegeben, außerdem ist als Umschrift hinzugefügt worden: *Eius in obitu nostro praesentia muniamur*.

Das Benediktuskreuz steht in einer Reihe von verschiedenen Abwehrkreuzen, wie sie vor allem seit der Barockzeit gebräuchlich wurden und auch oft in Medaillenform ausgeprägt wurden. Ich erwähne davon nur das Zachariaskreuz (Pestkreuz), das öfters mit dem Benediktuskreuz verbunden wird<sup>8)</sup>, das Ulrichskreuz<sup>9)</sup> und das sogenannte Scheyerer Kreuz, das sich in Bayern noch heute großer Wertschätzung erfreut. In diesen Zusammenhang gehört auch der Maurusseggen, der im Benediktinerorden mit einer Kreuzpartikel an Kranke und Leidende erteilt wird. Es dürfte auffallen, daß die meisten dieser Kreuze eine Verbindung mit dem Benediktinerorden aufweisen. Der hl. Maurus war der Lieblings-schüler des Mönchsvaters. Papst Zacharius II. († 752), ein gebürtiger Grieche, war Benediktiner und übersetzte die Biographie Benedikts im zweiten Buch der *Dialoge* Gregors d. Gr. ins Griechische. Das Scheyerer Kreuz leitet seinen Ursprung von der Kreuzreliquie des Benediktinerklosters Scheyern her.

Es wird nötig sein, zunächst das erste Auftreten des Benediktuskreuzes möglichst genau örtlich festzulegen. Im Jahre 1647 weisen in Natterberg in Niederbayern einige als Hexen angeklagte Frauen auf derartige Kreuze in der Abtei Metten hin, da sie über alle Orte, an denen diese angebracht wären, keine Macht hätten. Die Buchstaben können zuerst nicht gedeutet werden, bis man in einer Handschrift der Klosterbibliothek, auf die unten noch näher eingegangen werden muß, eine Erklärung findet.

Der Gebrauch des Benediktuskreuzes und der Benediktusmedaille scheint sich daraufhin schnell verbreitet zu haben. Im Jahre 1664 verfaßt ein anonymes Benediktiner der Abtei St. Peter in Salzburg ein lateinisches Schriftchen über die Benediktusmedaille<sup>10)</sup>; im gleichen Jahre läßt die Tiroler Abtei St. Georgenberg bei Innsbruck (zu Fiecht gehörig) ein deutsches Flugblatt mit einer Abbildung der Medaille drucken.

Die Medaille scheint überraschend früh in Frankreich bekannt geworden zu sein. Schon aus der Gründungszeit der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul († 1660) stammt wohl die Bestimmung, die Benediktusmedaille am Rosenkranz zu tragen<sup>11)</sup>. Die Salzburger Schrift erlebte in Frankreich zahlreiche Nachdrucke und eine Übersetzung durch französische Benediktiner; diese wurden

<sup>8)</sup> Vgl. dazu Adalbert Schippers, Ein Zacharias-Benediktuskreuz, in *StM* Bd. XXXIV (1913), S. 545 bis 547; Johannes Geistberger, Nochmals Zacharias-Benediktuskreuz, ebd. Bd. XXXVI (1915), S. 543–555.

<sup>9)</sup> Darüber Jos. M. Friesenegger, Die Ulrichskreuze, mit besonderer Berücksichtigung ihres religiösen Brauchtums, Augsburg 1937.

<sup>10)</sup> *Effectus et virtutes Crucis sive Numismatis S. Patriarchae Benedicti. Item medicamentum spirituale contra morbos et pestes in eodem numismate caracteribus expressum, cum benedictione S. Zachariae. Salisburge 1664.*

<sup>11)</sup> Fournier, Sur les origines . . ., a. a. O. S. 71.

wiederum Ende 1668 oder Anfang 1669 von J.-B. Thiers in seinem *Traité des superstitions* deswegen heftig angegriffen<sup>12)</sup>.

Die Prägung von Benediktusmedaillen und ihr Gebrauch erfreute sich großen Zuspruchs seitens des Volkes. P. Gabriel Bucelin berichtet in seinem *Benedictus redivivus* (1679) von Wundern aus den Jahren 1665/66, die der Medaille zugeschrieben wurden<sup>13)</sup>. Die ältesten datierten Medaillen stammen vom Jahre 1682 und wurden von St. Peter herausgegeben; gerade Salzburger Stücke des Graveurs Peter Seel sind besonders schön<sup>14)</sup>. Viele süddeutsche Klöster verbanden auch das Benediktuskreuz mit Darstellungen der Muttergottes oder ihrer Ortsheiligen u. dgl. Soweit der Ordensvater selbst abgebildet ist, wird zunächst nur der Kelch zugefügt; erst später tritt der Rabe auf<sup>15)</sup>, während dieser auf den moderneren Medaillen jenen dann verdrängt.

Um 1740 versucht der Abt Benno Löbl vom böhmischen Kloster Braunau beim Hl. Stuhl die Bestätigung für die weitverbreitete Medaille zu erhalten, die auch Papst Benedikt XIV. am 25. Dezember 1742 erteilt. Der rührige Abt läßt im folgenden Jahre seine „Disquisitio“ erscheinen, um die Medaille noch bekannter zu machen<sup>16)</sup>.

Wie aus den bisherigen Darlegungen und den Forschungen hervorgeht, scheint Metten bei der Verbreitung der Benediktuskreuze einen Anteil zu haben. Denn hier fanden sie sich zuerst, und hier erfolgte auch ihre erste Deutung. Es wird ausdrücklich auf eine Handschrift der Klosterbibliothek verwiesen, in der man ihr Vorbild und ihre Erklärung fand. Es handelt sich um eine Mettener Armenbibel von 1414 (heute als clm 8201 in München), in der sich fol. 95 eine Darstellung des hl. Benedikt mit einem Kreuzstab vor einer Frauengestalt befand. Beigegeben sind die drei Verse des Benediktuskreuzes.

Henrik Cornell hat in seinen Forschungen<sup>17)</sup> auf eine ältere Darstellung hingewiesen, bei der ein Mönch (nicht, wie in Metten, als Benedikt erkenntlich) mit einem Kreuzstab oder dgl. dem sogenannten Siebenlasterweib gegenübergestellt ist. Das von ihm angeführte Beispiel ist ein in Bayern-Österreich entstandener Codex aus St. Ludger in Helmstedt, der heute in Wolfenbüttel aufbewahrt wird (Cod. Guelferb. 2<sup>o</sup> 35a). Die Darstellung ist von 16 Versen begleitet, unter denen die des Benediktuskreuzes wiederkehren, doch ist sowohl hier wie in Metten deutlich „ipsa venena bibas“ zu lesen; der Vers richtet sich also an die Frauengestalt, die in beiden Miniaturen einen Giftbecher hält.

Es dürfte wohl klar sein, daß die Darstellung wie auch die begleitenden Verse einem gemeinsamen Gedankenkreis entstammen. Anscheinend hat sie sich dann auf die Versuchung des hl. Benedikt durch eine Frauengestalt, wie sie in seiner Lebensgeschichte erzählt wird<sup>18)</sup>, verengt; im Zusammenhang — wenn auch zeitlich danach — wird ja die Kraft des Kreuzzeichens erwähnt. Wichtig scheint mir auch die im folgenden Kapitel<sup>19)</sup> berichtete Geschichte von dem Mordanschlag

<sup>12)</sup> Fournier, „L'imprimé d'Allemagne“, a. a. O. S. 232.

<sup>13)</sup> Sturmius Kegel, a. a. O. S. 581.

<sup>14)</sup> Fournier, A propos d'une médaille, a. a. O. S. 37; ders., Sur les origines ..., ebd. S. 71.

<sup>15)</sup> Fournier, La médaille de St. Benoît, a. a. O. S. 113.

<sup>16)</sup> ders., Sur les origines ..., a. a. O. S. 71.

<sup>17)</sup> Dort auch Abbildungen, ebenso bei Cornelius Kniel, Vom Urbild des Benediktuskreuzes, a. a. O.

<sup>18)</sup> Gregor d. Gr., Dial. II, 2.

<sup>19)</sup> Ebd. II, 5.



auf Benedikt zu sein, wo der dem Heiligen gereichte Giftbecher beim Segnen zerbricht<sup>20)</sup>. Cornell<sup>21)</sup> weist auch auf französische Plastiken der Versuchung Benedikts als mögliche Vorbilder hin.

Auch aus den letzten Darlegungen ergibt sich eine Verbindung Benedikts und des benediktinischen Mönchtums mit der Idee des Abwehrkreuzes, wie sie in Benediktuskreuz und Benediktusmedaille vorliegt. Insofern ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, ihren Ursprung in den Abwehrkreuzen (Phylakterien) zu sehen, wie sie in der christlichen Antike allgemein üblich waren<sup>22)</sup>, wobei dahingestellt sein soll, ob noch die Lebensbaumvorstellung einen Einfluß ausgeübt hat<sup>23)</sup>. Eine enge Verbindung der Idee mit dem hl. Benedikt scheint allerdings erst im späteren Mittelalter erfolgt zu sein.

Das Mönchtum ist seit seinem Anbeginn eng mit Leiden und Kreuz Christi verknüpft gewesen<sup>24)</sup>. Kassian überliefert einen Ausspruch aus Mönchskreisen, daß sie „lebendige Kruzifixe“ sein wollten<sup>25)</sup>. Pachomius läßt seinen Mönchen ein Purpurkreuz auf die Kukulle nähen<sup>26)</sup>, und auch bei der Mönchsweihe scheint das Abwehrkreuz verwendet worden zu sein<sup>27)</sup>.

Das benediktinische Mönchtum scheint einen wesentlichen Anteil an der mittelalterlichen Kreuzverehrung zu haben, wie sie sich seit dem 9. Jahrhundert mit neuem Leben erfüllt und im 11. Jahrhundert zu voller Blüte kommt<sup>28)</sup>. In Cluny ist der Gedanke an die Abwehrkraft des Kreuzes lebhaft gewesen. Die sog. *Consuetudines Farfenses*, die nach dem Auffindungsort der Handschrift, dem italienischen Kloster Farfa, so genannt werden, aber in Cluny zwischen 1030 und 1049 entstanden<sup>29)</sup>, erwähnen ausdrücklich Phylakterien, die neben dem Kreuz am Fest der Kreuzerhöhung durch Kuß verehrt werden<sup>30)</sup>. Wenn auch das Wort *phylacterium* im Mittelalter öfters nur für Heiligenreliquiare steht<sup>31)</sup>, so scheint in dem genannten Zusammenhang doch nur die Annahme eines Abwehrkreuzes möglich. Von Papst Leo IX. († 1054) wird berichtet, daß er in einer Krankheit eine glänzende Leiter sah, auf der ein Mönchsgreis herniederstieg, ihn mit dem Kreuz in der Hand segnete und dann verschwand. Leo erkannte in dieser Gestalt den hl. Benedikt und trat darauf in den Orden ein<sup>32)</sup>.

<sup>20)</sup> Weitere Erwähnungen des Kreuzzeichens ebd. II, 7. 9. 20. — Die Benediktusmedaille wird übrigens gegen jegliches Gift getragen, auch gegen Giftschlangen, weshalb sie in Brasilien „Schlangenmedaille“ genannt wird; Fournier, *Le gobelet brisé et le corbeau*, a. a. O. S. 115/6.

<sup>21)</sup> Neue Forschungen a. a. O.

<sup>22)</sup> Romuald Bauerreiß, a. a. O. S. 279. In der *Vita Genovefae* wird auch (c. 6) eine Kreuzmedaille erwähnt, M. G. SS. rer. Merov. III, 217.

<sup>23)</sup> Romuald Bauerreiß, *Arbor Vitae*, der „Lebensbaum“ und seine Verwendung in Liturgie, Kunst und Brauchtum des Abendlandes (= Abhandlungen der Bayerischen Benediktiner-Akademie Bd. III), München 1938, S. 99.

<sup>24)</sup> Viller-Rahner, *Ascese und Mystik in der Väterzeit*, Freiburg/Br. 1939, S. 296/7; vgl. dazu im Prolog der Benediktinerregel: . . . *passionibus Christi per patientiam participemus* . . .

<sup>25)</sup> Instit. IV, 34; CSEL 17, 72.

<sup>26)</sup> Palladius, *Hist. Lausiaca* 32.

<sup>27)</sup> Vgl. Franz J. Dölger, *Das Kreuz bei der Mönchsweihe*, in *Antike und Christentum* Bd. V (1936), S. 291.

<sup>28)</sup> Vgl. dazu Philibert Schmitz, *Histoire de l'ordre de Saint Benoît*, Bd. II, Maredsous 1942, S. 369/70.

<sup>29)</sup> Ursmar Berlière, *L'ascèse bénédictine des origines à la fin du XIIe siècle*, Paris-Maredsous 1927, S. 50.

<sup>30)</sup> *Consuetudines Farfenses*, ed. Bruno Albers, Stuttgart-Wien 1900, S. 11.

<sup>31)</sup> Du Cange, *Glossarium*, tom. V (Paris 1845), S. 239 f.

<sup>32)</sup> Fidelis Busam a. a. O. S. 85.

Einzelne Stellen, die benediktinische Schriftsteller der Passion und dem Kreuz widmen, können hier übergangen werden. Außer einer Reihe von anonymen Texten seit dem 9. Jahrhundert<sup>33)</sup> und den liturgischen Gebeten der Kreuzverehrung<sup>34)</sup> verdienen vor allem die Gebete, die Petrus Damiani<sup>35)</sup> und Anselm<sup>36)</sup> dem Kreuze gewidmet haben, besondere Beachtung. Rupert von Deutz schenkt dem Kreuz besondere Aufmerksamkeit<sup>37)</sup>, und von Berengoz von St. Maximin in Trier (1107—1125) sind eigene Kreuzpredigten erhalten<sup>38)</sup>.

Wenn auch die Abwehrkraft des Kreuzes nicht nur in den Benediktinerklöstern geschätzt wurde<sup>39)</sup>, so ist doch deren Anteil an der Bewahrung dieser Idee besonders stark. So heißt es in der Schlußstrophe einer aus schweizerischen Klöstern stammenden Kreuzsequenz des 13. Jahrh.:<sup>40)</sup>.

Ab incursu omnium  
Nobis adversantium  
Protege nos, Domine.

In einer vor allem in Böhmen verbreiteten Sequenz lesen wir<sup>41)</sup>:

Vota Deo persolvamus,  
Dulce lignum opponamus  
Inimici fraudibus.

Hymnen des österreichischen Zisterziensers Christian von Lilienfeld († v. 1332) lassen den Gedanken öfter anklingen<sup>42)</sup>, besonders prägnant in folgendem Hymnus<sup>43)</sup>:

Signum crucis quem defendit  
Eum facitque securum,  
Inimicus non offendit  
Facit hominemque purum,  
Cessat daemonque recedit,  
Tollit malumque venturum.

Damit sind wir schon nahe an die Benediktusdarstellung von Metten herangekommen. Wenn auch eine intensive Erforschung der benediktinischen Kreuzverehrung sicherlich noch ein neues Material erarbeiten würde, so darf doch

<sup>33)</sup> Angegeben bei Philibert Schmitz, a. a. O. S. 369.

<sup>34)</sup> André Wilmart, *Prières médiévales pour l'adoration de la Croix*, in *Ephemerides Liturgicae* Bd. XLVI (1932), S. 22—65.

<sup>35)</sup> Ders. *Les prières de saint Pierre Damien pour l'adoration de la Croix*, in *Revue des sciences religieuses* Bd. IX (1929).

<sup>36)</sup> Ders. in *Revue bénédictine* Bd. XXXVI (1924) und XLI (1929).

<sup>37)</sup> Vgl. Ursmar Berlière a. a. O. S. 86—90.

<sup>38)</sup> Hsg. PL. CLX, 935—1036.

<sup>39)</sup> Das beweist u. a. ein Vers aus einer dem Adam von St. Viktor zugeschriebenen, aber sicher nicht von ihm stammenden Kreuzsequenz (wohl aus dem Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrh.), in *Anal. hymn.* LIV, n. 120, S. 188—192:

Nulla salus est in domo,  
Nisi cruce munit homo  
Superliminaria.

<sup>40)</sup> Ebd. n. 126, S. 198/9.

<sup>41)</sup> Ebd. n. 125, S. 197/8.

<sup>42)</sup> Z. B. in einem Rhythmus de Cruce Domini, *Anal. hymn.* XLI, S. 108/9:

Sis contra daemonium  
Mihi iuge signum,  
Ne per iter devium  
Imiter malignum.

<sup>43)</sup> Ebd. S. 202/3.



gesagt werden, daß das benediktinische Mönchtum den Gedanken der Abwehrkraft des Kreuzes gegen das Böse und Schlechte durch die Jahrhunderte bewahrt hat, so daß auf diesem Boden sinnvoll die Benediktusmedaille erwachsen konnte. Eine Beschäftigung mit verwandten Texten, die ähnliche Gedanken wie die Verse der Medaille entwickeln, wird das nur bestätigen.

Die Herkunft der Verse auf der Benediktusmedaille ist noch ungeklärt. Wie weit sie verbreitet sind, müßte noch festgestellt werden, wobei auch die Erforschung der im Mittelalter so beliebten Florilegien vielleicht manche Aufhellung bringen könnte. Bei der Umschrift handelt es sich um ein Distichon, bei dem die zwei Verse leoninisch gereimt sind<sup>44)</sup>. Die Formel „Vade retro satana“ ist schon auf frühchristlichen Anhängerkreuzchen nachzuweisen<sup>44a)</sup>. Die Verbindung Crux-lux-dux, die in der Kreuzaufschrift gegeben ist, liegt natürlich nahe. So finden wir im Grab der sel. Irmengard von Frauenchiemsee ein aus Seeon stammendes, zwischen 1004 und 1019 entstandenes Bleiplättchen, auf dem ein Kreuz von der Inschrift Crux-lux, Rex-lex begleitet ist<sup>45)</sup>. In einem Laudismus de sancta Cruce, der — jedoch nicht mit Sicherheit — dem hl. Bonaventura zugeschrieben wird, heißt es<sup>46)</sup>:

Ama Crucem, mundi lucem,  
Et habebis Christum ducem  
Per aeterna saecula.

Auch die schon oben erwähnte Sequenz de S. Cruce bringt den Vers<sup>47)</sup>:

Sola cruce Christo duce

Wann jedoch die endgültige Fixierung der Inschriftentexte erfolgt ist, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen.

Die Geschichte der Benediktusmedaille und des Benediktuskreuzes ist somit in kurzer Zusammenfassung an uns vorübergezogen. Es handelt sich bei ihr um eine ehrwürdige Überlieferung aus dem alten Christentum, die sich im Benediktinerorden mit der Person des Gründers und Vaters des abendländischen Mönchtums verknüpft hat. Eine Erörterung der damit verbundenen Probleme, wie sie in den vorstehenden Zeilen gegeben wurde, dürfte auch für den Numismatiker von Wert sein, denn eine wissenschaftliche Numismatik wird sich nie auf eine Form- und Entwicklungsgeschichte der Münzen und Medaillen beschränken dürfen, sondern stets auch darüber hinaus nach geistes- und kulturgeschichtlichen Grundlagen ihres Studienobjekts fragen müssen. Die vorliegende Zusammenfassung der bisher erreichten Forschungsergebnisse zur Geschichte der Benediktusmedaille dürfte dazu einen kleinen Beitrag liefern.

<sup>44)</sup> Der erste Vers kann allerdings auch als Vagantenstrophe angesehen werden.

<sup>44a)</sup> Ronuold Bauerreiß, Religionsgeschichtliches zu Gregors Dialogen, in Benediktinische Monatschrift Bd. XXVI (1350), S. 218.

<sup>45)</sup> Bauerreiß, Arbor vitae, a. a. O. S. 95/6.

<sup>46)</sup> Anal. hymn. L n. 383, S. 571—579.

<sup>47)</sup> Ebd. LIV, n. 120, S. 188—192.

# Numismatischer Kongreß München 1950

Kurzberichte über Vorträge, die auf dem Kongreß gehalten wurden.

**Prof. Dr. G. Kleiner:** Numismatik und Archäologie.

Der Geschichte der griechischen Münzprägung wurden häufig Gesichtspunkte aufgedrängt, welche die stilistische Entwicklung außer acht lassen. Die Numismatik sollte mit stärkerer Betonung ihrer kunstgeschichtlich-archäologischen Seite bisher gängige Datierungen kritisch überprüfen. Als Beispiel vergleiche den Aufsatz „Zur Chronologie der Münzen von Abdera“ in dieser Zeitschrift.

**Prof. Dr. D. E. Stauffer:** Die Londoner Dekadrachme von 324 und die Ideenpolitik Alexanders.

- 1) Die Londoner Dekadrachme ist eine Sondermünze, 324 a. C. (wohl in Babylon) geprägt.
- 2) Sie ist wahrscheinlich von Alexander veranlaßt und vielleicht als Ehrenmedaille für die hohen Militärs in Susa bestimmt.
- 3) Sie ist vermutlich von Alexanders Hofgemmenschneider Pyrgoteles entworfen, das einzige opus des Künstlers, das in Originalfassung auf uns gekommen ist.
- 4) Sie ist in gewissem Sinne das einzige, jedenfalls das inhaltsreichste Originaldokument der Ideenpolitik Alexanders (Alexandermythos, Herrscherapotheose, Verschmelzungspolitik, Heeresorganisation, Hellenisierungsprogramm, Befriedung des Ostens, Kriegsziele im Westen).
- 5) Sie ist das früheste uns erhaltene Zeugnis für die Mythisierung der Poroschlacht.
- 6) Sie beweist, daß der Gedanke der „Gottessohnschaft“ auch und gerade in den letzten Jahren und Monaten Alexanders mächtig geblieben ist und nicht zu einer bloßen Ehrenformel bagatellisiert werden darf.
- 7) Sie beweist, daß „Gottessohnschaft“ und „Gottkönigtum“ unzertrennlich zusammengehören.
- 8) Sie beweist durch Bildinhalt und Verbreitung (Fundort!), daß das Symbol des Zeus Keraunophoros weder auf den Westen noch auf den Osten ausschließlich berechnet war, sondern im ganzen Reiche Verständnis erwartete und Gültigkeit beanspruchte.
- 9) Sie ist das einzige uns erhaltene Zeugnis für das militärische Universalkostüm Alexanders (europäisch-persischer Kombinationshelm!).
- 10) Sie ist die erste „historische“ Münze der Antike (Vorderseite!).
- 11) Sie ist die universalste politische Programm-Münze der Antike (Rückseite!).
- 12) Sie ist die gehaltvollste Manifestation der politischen Religion, die wir kennen. Denn sie verkündet die Menschwerdung der Allgottheit, die als rex universalis und homo cosmopoliticus in die Weltgeschichte eintritt und das letzte Kriegs- und Friedensziel des „anthropologischen“ Heilsprogramms proklamiert, das für Alexander das Telos aller Geschichte ist: Menschwerdung des Menschen.



**Prof. Dr. M. Bernhart:** Ordnung und Inventarisierung römischer Kaiser-münzen in öffentlichen Sammlungen.

Die Numismatik wird von Historikern, Archäologen und Geldgeschichtlern im allgemeinen nicht beherrscht. Deshalb obliegen dem Numismatiker als vordringlichste Arbeiten: die Ausscheidung der Fälschungen, die Ermittlung der Prägezeit und der Münzstätte, die Einreihung der Münzdenkmäler in ein metrologisches System, ferner eine übersichtliche corpusmäßige Erfassung des gesamten Materials und nicht zuletzt die praktische Anordnung der Münzbestände in öffentlichen Sammlungen. Für diese Ordnung schlägt der Referent die in den letzten Jahrzehnten in Verruf geratene Cohen'sche nach äußeren Gesichtspunkten vor, weil der Unkenntnis unserer wissenschaftlichen Kostgänger Rechnung getragen werden muß. Welches ist denn der letzte Grund, weshalb die Wissenschaften, die auch von der Numismatik Kenntnis nehmen müßten, sich um die Ergebnisse unserer Wissenschaft großenteils nicht gekümmert haben und nicht kümmern? Weil sie sich in dem ihnen von der Spezialforschung Gebotenen nicht zurecht finden, weil sie sich in metrologischen Fragen nicht gemeinverständlich aufgeklärt sehen, weil ihnen eben die an sich sehr reiche numismatische Speisefolge nicht mundgerecht dargereicht wird.

Die Ergebnisse der Spezialforschung der letzten Dezennien müssen aus einem Ergänzungsinventar ersichtlich sein, das nach Prägezeit und nach Münzstätten angelegt ist. Altmeister, wie Behrend Pick und Eugen Pridik, haben die Bestände an römischen Münzen in Gotha bzw. in Leningrad nach dem Cohen'schen Vorbild umgeordnet, die früher chronologisch gelegt waren. An verschiedenen Beispielen werden die Unstimmigkeiten in der Zuweisung an Prägestätten nachgewiesen.

Dazu kommt, daß heute, wenigstens in Deutschland, nur in seltenen Fällen an numismatischen Sammlungen Spezialisten für das Gebiet der römischen Kaiser-münzen zur Verfügung stehen. Nur bei einem praktischen System der Anordnung ist es dem Beamten, der oft rasch eine Auskunft zu erteilen hat oder sich über das Fehlen oder das Vorhandensein eines Stückes orientieren muß, möglich, zum Ziel zu gelangen.

Auch die chronologische Ordnung erscheint bei großen öffentlichen Sammlungen unvorteilhaft. Die Prägezeit ist in den meisten Fällen durch die Benennung der Tribunicia Potestas, des Consulats und des Imperiums nicht zu erreichen; es bleibt dann noch die Menge der sog. Nummi vagi, die von der Spezialforschung auf Grund der historischen Überlieferung, stilistischer Momente oder der ausführlichen oder gekürzten Kaisernamen zeitlich fixiert werden.

Einige im Lichtbild vorgeführte Inventarzettel gaben Beispiele für eine praktische und doch den Anforderungen der neuesten Spezialforschung genügende Bestandsaufnahme.

**Prof. Dr. W. Jesse:** Münze und Kunst am Beispiel des Mittelalters bis zur Brakteatenzeit.

Die kunstgeschichtliche Betrachtung und Auswertung der Münze hat bisher so gut wie ausschließlich die Höhepunkte der Münzkunst, die antiken und vorzugsweise griechischen Münzen sowie die Renaissancemedaille erfaßt. Sehr viel später ist die Kunst der Brakteaten, aber ganz von numismatischer Seite, gewürdigt worden.

Diese Tatsache findet ihre Erklärung in der Beobachtung, daß die Münzkunst und die übrigen Kunstzweige in vielen Ländern und für lange Epochen der Kunstgeschichte nicht parallel laufen und daß anscheinend völlig kunstarme, ja primitive Münzgepräge gleichzeitigen höchsten Schöpfungen der Malerei oder



Plastik gegenüberstehen. Diese Erscheinung liegt in den besonderen Eigenschaften der Münze als Geld begründet. Außerkünstlerische Faktoren, vor allem wirtschaftlicher Art, gewinnen oft die Oberhand. Trotzdem muß grundsätzlich überall von „Münzkunst“ gesprochen werden in dem gleichen Sinne, wie von „Volkskunst“ oder einer „Kunst der Primitiven“ die Rede ist. Es gilt jedesmal für bestimmte Kunst- und Kulturperioden zu zeigen, wie sich die Münzkunst zu den übrigen Kunstzweigen verhält.

Kelten und Germanen ahmten die antiken Münzen nach, aber unter völlig verschiedenen Gesichtspunkten. Die Kelten machen völlig in Geist und Stil der La-Tène-Kunst aus den griechischen Vorbildern mehr oder minder abstrakte Gebilde und biegen die Naturformen ins Phantastisch-Ornamentale um. Dagegen stehen die Prägungen der germanischen Völkerwanderungsreiche völlig im Banne des großartig organisierten römischen Münzwesens und bemühen sich, die spätantiken Münzbilder mit ihren Kaiserbildnissen und dem feststehenden Typenschatz der allegorischen Rückseiten so getreu wie möglich nachzubilden. Wohl kommt es hier und da zu Ansätzen einer Umbildung im Sinne eines germanischen Stilwillens ins Flächenhafte, Ornamentale, aber niemals begegnet z. B. auf langobardischen Geprägen das für die langobardische Kunst charakteristische Flechtband oder gar das Tierornament. Nur bei den Schmuckbrakteaten, wo es sich also nicht um traditionsgebundene Münzen und Geld handelt, kommt das germanische Element zum Durchbruch, während wir auf Münzen lediglich im äußersten Norden, auf den angelsächsischen Sceattas, ähnlichen Motiven begegnen.

Die karolingische Münze bricht mit den letzten Resten der antiken Überlieferung durch die Einführung einer reinen Schriftmünze, bedingt durch die Reorganisation des Münzwesens überhaupt und eine obrigkeitlich begünstigte gelehrthumanistische Tendenz. In der ersten Zeit behauptet sich daneben im Sinne der karolingischen „Renaissance“ das antike Kaiserbildnis.

Das karolingische, vorwiegend einfache und kunstarme Münzbild wirkt sehr lange nach, vor allem wiederum aus wirtschaftlichen Gründen in Italien und Frankreich, während in Deutschland zur sächsisch-salischen Kaiserzeit daneben wiederum gegenständliche Münzbilder treten, die zwar zum großen Teil noch durchaus roh und hilflos anmuten. In manchen Münzstätten aber und vor allem im nunmehr völlig von der Antike gelösten Kaiserbildnis schreitet die Münzkunst zu Leistungen fort, die in der gleichzeitigen Kunst, zumal der Buchmalerei, unmittelbare Parallelen hat und wie etwa in Duisburg, Dortmund, Goslar, Minden, Köln Kaiserköpfe zeigt, in denen der Grundcharakter der Kunst dieser Zeit, das Sinnbildliche, allgemein Gültige, das Abstrahierende, und in der Technik die Aufgelöstheit, das nur innerlich erfassbare Zusammenklingen lockerer Formteile deutlich zum Ausdruck kommt.

Diese Entwicklung wird seit dem Ausgang des 11. Jahrhunderts nicht fortgeführt. Wie die Kunst wird auch das Münzbild mehr und mehr säkularisiert, nähert es sich einem fester umreißen den zeichnerischen Stil. Die ikonographisch mit ihrer Verschmelzung antikischer und volkstümlicher Elemente so bemerkenswerten süddeutschen Dünnpfennige und die ihnen stilistisch wie inhaltlich nahestehenden böhmischen Pfennige der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind bereits sehr viel wirklichkeitsnäher. Dargestellt wird nunmehr das Besondere und Einzelne, nicht mehr der geistige Gehalt.

Diese Säkularisierung schreitet in der Brakteatenzeit fort, in der nun große Teile Deutschlands eine erste wirklich hohe Münzkunst erleben. Entscheidend wird die rein dekorativ-ornamentale Auffassung und Wiedergabe des Münzbildes, genährt durch die byzantinische Kleinkunst, vor allem die Elfenbein-



schnitzereien mit ihren phantastischen Zierarchitekturen, und nur auf dem Gebiete der Kleinkunst, in Goldschmiedearbeiten und der Buchmalerei, allenfalls noch der architektonischen Zierplastik, haben die Brakteaten zeitgenössische Parallelen. Mehr flächenhaft-zeichnerisch empfunden als plastisch gehen sie der großen deutsch-romanischen Plastik des 13. Jahrhunderts voran als „Vorhof der großen Form“ (Pinder), und zwar gerade in den deutschen Landschaften, wo seit Ottonenzeit der Grund gelegt war zu einer durchaus deutschen Kunstgestaltung.

**Prof. Dr. W. Hävernicks:** Zur Frage der Magdeburger Moritzpfennige. Neue Methoden der Brakteatenforschung.

Die von A. Suhle 1949 auf der Hamburger Tagung vertretene These, daß unter E. B. Widmann die Moritzpfennige in Magdeburg, die erzbischöflichen Prägungen in Halle gemünzt seien, hat durch eine kartographische Übung an der Universität Hamburg volle Bestätigung gefunden: beide Münzgruppen laufen in streng getrennten Gebieten (Brandenburg bzw. Thüringen) um. Durch diese örtliche Zuweisung ergibt sich eine Handhabe, die zahlreichen Nachprägungen sicherer zu lokalisieren. Aufgeworfen wird das Problem der Magdeburger „Burgbrakteaten“, deren Ursprung man früher in einem eigenen Münzrecht der Stadt Magdeburg oder der Burggrafen suchte. Eine Karte der Funde zwischen 1140 und 1190, die solche Stücke enthielten, zeigt, daß die Prägung im Raum zwischen den Moritzpfennigen (Brandenburg) und den erzbischöflichen Geprägen (Thüringen) liegt, also etwa im Zuge der mittleren Elbe, daß aber alle drei Sorten den Handelsweg nach Schlesien über Meißen erkennen lassen. Eine Umschau über die Münztypen dieser Gebiete im 12. Jahrhundert erweist das „Burgbild“ als weit verbreiteten Typ (Breslau, Bautzen, Meißen, Strehla, Magdeburg, Halberstadt, Wegeleben), der sich offenbar um 1120 beim Übergang zur einseitigen Brakteatenprägung vom zweiseitigen Typ der Magdeburger Denare (Brustbild/Burg) abspaltet: neben den Münzen mit dem Brustbild des Münzherrn bzw. Heiligen sind solche mit dem Typ der Burg an der mittleren Elbe weit verbreitet. Dies offenbar beliebte Münzbild greift um 1160 auch zur Niederelbe über (späte „Agrippiner“) und veranlaßt nach 1180 die bekannten niederelbischen Turmbrakteaten, die in Hamburg, Salzwedel, Lüchow, Stade etc. geprägt werden und weiter nach Pommern ausstrahlen. Andererseits geht auch die Turmbrakteaten-Gruppe in Schleiz und Neustadt (Orla) auf diesen Typ zurück (um 1200). Es handelt sich aber bei den „Burgbrakteaten“ nur um einen „Typus“, nicht um eine „Münzsorte“.

Die Aufzeigung solcher Typen-Gruppen gibt die Handhabe zur Entwirrung der mitteldeutschen Brakteatenreihen. Wir müssen damit rechnen, daß eine Münzstätte nebeneinander für verschiedene Verkehrslinien verschiedene Typen prägte. Diesen Typen und ihrer Verbreitung muß man nachgehen. Der etwa von Schwinkowski beschrittene Weg, alle eventuell nach einer Landschaft gehörenden Prägungen zusammenzustellen, führt unrettbar in eine Sackgasse. Durch diese falsche Methode, die Stücke in ihrer Vereinzelung zu betrachten, ist die mitteldeutsche Brakteatenforschung fast zum Erliegen gekommen.

**Dozent Dr. Eduard Holzmair:** Münzfunde und Denkmalpflege in Österreich.

Der numismatische Denkmalschutz ist in Österreich auf dem Boden der allgemeinen Denkmalpflege erwachsen, deren Grundlage die Bestimmungen des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches von 1811 über das Finden eines Schatzes sind. Im Jahre 1848 wurden diese Bestimmungen, zu denen vor allem die Anmeldepflicht für Schatzfunde gehörte, ausdrücklich auch für numismatische



und antiquarische Funde als verbindlich erklärt. Damals ist auch der bis dahin bestandene Anspruch des Staates auf ein Drittel der Fundmasse aufgegeben worden. Die organisierte behördliche Denkmalpflege Österreichs kann im Jahre 1953 auf einen 100jährigen Bestand zurückblicken. Die als erste Denkmalschutzbehörde der Donaumonarchie gegründete k.k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale wurde nach dem Zusammenbruch von 1919 zum Staatsdenkmalamt und repräsentiert sich heute in dem seit 1924 sogenannten Bundesdenkmalamt. Namen und innere Organisation haben sich im Laufe der Zeit geändert, der Aufgabenkreis vor allem eine Ausweitung von den Kunst- und geschichtlichen Denkmälern auch auf die wirtschaftsgeschichtlichen erfahren. Die seit 1856 herausgegebenen „Mitteilungen“ waren durch 68 Jahrgänge hindurch das Publikationsorgan der Centralcommission und sind seit 1926 in die derzeit bestehende „Zeitschrift für Denkmalpflege“ umgewandelt worden.

Als Sonderzweig der allgemeinen Denkmalpflege hat die numismatische Denkmalpflege für die Sicherung des numismatischen und geldgeschichtlichen Denkmals, im besonderen für die denkmalpflegerische Betreuung der Münzfunde zu sorgen, die in Österreich vom Wiener Münzkabinett in der Eigenschaft eines Referenten des Bundesdenkmalamtes ausgeübt wird.

Die rechtliche Grundlage der denkmalpflegerischen Münzbetreuung in Österreich ist eine eigene Fundgesetzgebung, die zuletzt im Denkmalschutzgesetz vom 25. September 1923 niedergelegt worden ist. Darin wird für jedermann eine gesetzliche Pflicht für die Anmeldung von Münzfunden bei den politischen Organen erster Instanz (Ortspolizeibehörde oder Gendarmerie) festgestellt und die letztere zur Weitergabe der Meldung an das Bundesdenkmalamt verpflichtet. Ferner erhalten die Organe des Bundesdenkmalamtes das Recht zur Anordnung und Vornahme der Verzeichnung des Fundes. Hinsichtlich des Eigentumsrechtes wird die seit über 100 Jahren bestehende Bestimmung wiederholt, daß der Fund zwischen dem Finder und Eigentümer des Grundes zu gleichen Teilen, und bei geteiltem Eigentume der auf den Eigentümer des Grundes fallende Teil zwischen dem Ober- und Nutzungseigentümer zu teilen ist.

Die vom Bundesdenkmalamt für die allgemeine Denkmalpflege bestellten Konservatoren der einzelnen Bundesländer haben an sich auch die Agenden der numismatischen Denkmalpflege zu besorgen. Aber wenn auch ein geeigneter Sachbearbeiter zur Verfügung steht, so bleibt doch die zentrale Leitung, Überwachung und Schlußredaktion dem Wiener numismatischen Referate vorbehalten.

Die Ergebnisse der österreichischen Münzfundpflege waren im allgemeinen befriedigend, wenn auch die Zusammenarbeit mit den einzelnen Bundesländern nicht immer gleich intensiv ist. Der vor allem kriegsbedingte Rückgang der Fundmeldungen im letzten Jahrzehnt hat wieder einem allmählichen Ansteigen Platz gemacht, obwohl die derzeitige Münzfundtätigkeit die Vorkriegsintensität noch nicht wieder erreicht hat.

Die Ergebnisse der Münzfundbearbeitung, die fast ausschließlich am Wiener Münzkabinett vor sich geht, werden in periodisch erscheinenden Mitteilungen bekanntgemacht. Veröffentlichungen über Münzfunde in Österreich hat es schon vor der Einrichtung der behördlich organisierten Denkmalpflege gegeben. Sie waren ursprünglich vielfach im Rahmen der Archäologie gehalten und beschränkten sich vorwiegend auf römische Münzfunde. Eine der ältesten Publikationen von Münzfunden liegt in der „Chronik der Archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie“ vor, die während eines Jahrzehnts, von 1846–1856 von dem als Dichter wohlbekannten Kustoden des Wiener Münzkabinetts Johann Gabriel Seidl herausgegeben wurden. Die oben bereits genannten Mitteilungen der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale, wie auch



das Jahrbuch für Altertumskunde haben laufende Berichte über Münzfunde gebracht, darunter viele der grundlegenden von Luschin. Auch die in Österreich relativ spät einsetzende periodische numismatische Literatur hat sich in zunehmendem Umfang der Mitteilung von Münzfunden zur Verfügung gestellt. Nachdem seit 1919 von seiten der behördlichen Denkmalpflege keine Fundberichte mehr ausgegeben wurden, boten die numismatischen Fachorgane durch eine Reihe von Jahren sogar überhaupt die einzige Publikationsmöglichkeit für Münzfunde. Aber schon im Jahre 1930 ist wieder der erste Band einer neuen Reihe von Fundberichten des Bundesdenkmalamtes erschienen, der neben den in Österreich gehobenen ur- und frühgeschichtlichen Funden eine gesonderte Mitteilung der Münzfunde von 1928/29 durch das Wiener Münzkabinett enthält. Die weiteren Jahrgänge brachten die Fortsetzung der Berichte bis 1937. Nach einer längeren, durch Krieg und Nachkriegsverhältnisse bedingten Unterbrechung ist vor kurzem ein neuer Bericht herausgekommen, der nachtragsweise zunächst die Funde von 1938 und 1939 behandelt. Eine rasche Aufholung des Rückstandes und anschließend die laufende Weiterführung ist vom Bundesdenkmalamt in Aussicht genommen.

**Prof. Dr. J. Werner:** Münzschätze als Quelle historischer Erkenntnis.

Während der einzelne Münzschatz aus den verschiedenartigsten Anlässen niedergelegt worden sein kann, verlangt die Häufung gleichzeitiger Schätze in einer bestimmten Landschaft eine historische Interpretation. Gruppen gleichzeitiger Münzschätze, sogenannte „Schatzfundhorizonte“, sind Zeugnis von Unruhezeiten (Kriegen oder sozialen Unruhen). Ihre Häufung in einer bestimmten Landschaft nimmt dem einzelnen Schatz den Charakter der Zufälligkeit und erweist ihn als archäologischen Niederschlag kurzfristiger Katastrophenzeiten. Die spätesten Indizien (Schlußmünzen) vermitteln bei der Gleichzeitigkeit der Schätze die ungefähre Datierung der Katastrophe, die geographische Verbreitung der Schätze illustriert die räumliche Ausdehnung der als Ursache der Deponierung wirkenden Geschehnisse.

In dieser Sicht können „Münzschatzhorizonte“ die schriftliche Überlieferung in willkommener Weise ergänzen, wie neuerdings die Abhandlung H. Koethes, *Zur Geschichte Galliens im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts* (23. Bericht d. Röm.-Germ. Kommission, 1942 [1950]) besonders eindeutig gezeigt hat. Koethe untersucht die gallischen Münzschätze mit Schlußmünzen der Jahre 250–280 und gelangt zu einer zeitlichen und verbreitungsmäßigen Aufteilung in drei Horizonte. Der älteste (250–260, Decius — Gallienus) ist ein Niederschlag der germanischen Einfälle von 254 und 259/60 (Fall des Limes, betroffene Gebiete längs der Römerstraße Köln—Bavai, Räume von Reims, Paris, Metz, Toul, Lyon, Clermont). Die zweite Schatzgruppe (260–270, Postumus — Quintillus) zeigt neben Störungen im Raum von Mainz und Trier vor allem die Heimsuchung der französischen Küste bis zur Loiremündung, während die dritte Gruppe (270–280, Tetricus — Probus) die katastrophalen Folgen der fränkischen und alamannischen Invasionen der Jahre 275–278 widerspiegelt, bei denen nur Mittel- und Südfrankreich verschont blieben. Dem gallischen Beispiel folgend, lassen sich auf Grund der byzantinischen Solidi auf den Ostseeinseln Oeland und Gotland Katastrophenzeiten von 480/90 (Oeland) beziehungsweise 550 (Gotland) nachweisen (vgl. J. Werner, *Zu den auf Oeland und Gotland gefundenen byzantinischen Goldmünzen*, *Fornvännen* 1949, 257–286). Die Erkenntnismöglichkeiten, welche die Münzschatzhorizonte der historischen Zeiten bei kritischer Anwendung der Methode bieten, erlauben es dem Prähistoriker, analoge vorgeschichtliche Depotfundhorizonte (etwa bronzene Spangenbarrenfunde der älteren Bronzezeit oder Hortfunde der Urnenfelderzeit) entsprechend als Niederschlag von Katastrophen-



zeiten zu deuten. Als methodische Sicherung muß allerdings in jedem Falle verlangt werden, daß der archäologische Fundstoff noch andere Anhaltspunkte für Störungen in den betreffenden Zeiten gibt, wie etwa Brandschichten in den Siedlungen der betroffenen Gebiete o. ä. Diese Voraussetzungen sind bei den gallischen und oeländisch-gotländischen Beispielen erfüllt. Mit der Feststellung und Untersuchung von Münzschatzhorizonten kann die Münzkunde zweifellos für manche Länder und Zeitabschnitte wesentlich zur Aufhellung historischer Vorgänge beitragen.

**Dr. P. Grottemeyer:** Die soziale Funktion der Medaille.

Karl Domanig hatte mit seiner 1907 erschienenen Publikation über „Die deutsche Medaille in kunst- und kulturhistorischer Richtung“, der ersten zusammenfassenden Darstellung dieses Themas, der Forschung den Weg für beide Richtungen gedeutet. Zwangsläufig aber wurden die beiden großen Korpuspublikationen über die italienische Renaissance-medaille und über die deutschen Schaumünzen des 16. Jahrhunderts von G. F. Hill (1930) bzw. von G. Habich (1929–1934) ausschließlich Werke kunstgeschichtlicher Forschung. Die Einseitigkeit solcher Darstellung ist augenscheinlich, denn wichtigste Fragen bleiben unerörtert: nach dem Urheber der Medaille und dessen Absichten, nach ihrer Verwendung, nach dem Personenkreis, in dem sie zur Verteilung gelangte, und nach der Wirkung in diesem Kreis, kurz die Fragen nach dem Boden, aus dem die Medaille wächst und auf welchen sie fällt. Die Verfolgung des Schicksals der Einzelstücke sowie die zusammenfassende Betrachtung der drei großen Gruppen, der offiziellen, der bürgerlichen Privatmedaille und der sogenannten Gelegenheitsmedaillen würde bei Auswertung der historischen Quellen eine eigene europäische Kulturgeschichte für die Blütezeit der Medaille von der Renaissance bis zum Spätbarock geben.

Im Rahmen eines Vortrags konnte nur auf die wichtigsten Erscheinungen hingewiesen werden: auf die Entstehung der beiden hervorragendsten Denkmalsgruppen der Medaille, der italienischen Renaissance-medaille am Ende des Mittelalters, dessen religiöse Struktur der Porträtkunst nicht bedurfte, auf den bedeutungsvollen Anteil, den die Päpste an der neuen Kunstgattung haben, auf die deutsche bürgerliche Medaille, die aus den vielseitigen wirtschaftlichen, künstlerischen und politischen Verbindungen der großen Reichsstädte Augsburg und Nürnberg mit Italien erwächst. Die offizielle Fürsten- und Staatsmedaille, die anfangs im 16. Jahrhundert im wesentlichen den privaten Belangen der Fürsten als „Ehrpfennig“ dient und weite Verbreitung fand, wird im Zeitalter des Absolutismus zum ausgesprochenen Mittel der fürstlichen und politischen Repräsentation und Propaganda. Den Höhepunkt kennzeichnet die von der „Académie des Inscriptions et Belles-Arts“ herausgegebene „Histoire métallique“ Ludwigs XIV., der zahllose Medailleserien der europäischen Fürsten folgen; ihr im 19. Jahrhundert beginnender Niedergang vollendet sich im Zusammenbruch der Dynastien in der Krise des 20. Jahrhunderts. Die große Gruppe der sogenannten Miscellanea der historisch-politischen Medaillen, der familiären Medaillen individueller wie allgemeiner Art, besonders aber der religiösen Medaillen, die in ungezählten Mengen hergestellt und verbreitet wurden, waren im wesentlichen Sache des Volkes, während die Staatsmedaille und die bürgerliche Bildnismedaille den Kreis der Gebildeten im allgemeinen nicht überschritten haben.

Die Bedeutung der Medaille als Kommunikationsmittel kann nicht hoch genug gegriffen werden. Sie vermittelt die Kenntnis der Bildnisse des Landesherrn und des geistlichen Oberhauptes der Kirche, der führenden politischen und geistigen Schicht in einem nur von der Druckgraphik übertroffenen Ausmaß.



Die weitverbreitete Sitte des Medaillentragens ist obendrein ein Zeichen dafür, in welchem unmittelbaren menschlichen Bereich die Medaille einmal gestanden war. Ihr heute vor allem in Deutschland enggezogener Kreis bedarf zur Ausweitung einer größeren öffentlichen und privaten Förderung. Erfreulich wäre, wenn das Vorbild der Münzämter von Paris und Wien, die bis in die Gegenwart hinein Initiatoren und Auftraggeber für die Medaille geblieben sind, auch in Deutschland Beachtung fände.

**Dr. E. Schenk zu Schweinsberg:** Candida und Carondelet.

Giovanni Candida, der vielleicht aus vornehmem normannischem Hause Süditaliens stammte und in Rom theologisch-diplomatisch geschult war, trat 1472 als Sekretär in den Dienst Karls des Kühnen von Burgund, der als Graf von Flandern vorzugsweise in Brügge und Gent residierte. Maximilian von Österreich, der niederländische Prinzgemahl im späten 15. Jahrhundert, übernahm den Italiener 1477 in seinen Dienst und verwendete ihn zu diplomatischen Missionen in seinem Heimatland. Wie vorher Jan van Eyck und später Rubens, hatte sich Candida durch die Bildnisse empfohlen, die er zugleich unter Einführung der den Niederlanden fremden Form der Medaille von den Fürsten und den Männern ihrer nächsten Umgebung gearbeitet hatte. 1479 fiel Candida in Ungnade und geriet ins Gefängnis, ob nur wegen bissiger und unvorsichtigerweise schriftlich abgegebener Bemerkungen, die Maximilians kaiserlicher Vater aufgefangen hatte, oder wegen vermuteten Doppelspiels mit Frankreich, wissen wir nicht.

In diesem Jahre entstanden sicher zwei Medaillen: die eine in der Gefängniszeit selbst, die andere unmittelbar nachher auf Jean Carondelet, den Kanzler von Burgund. Dieser wurde am 26. März 1479 Vorsitzender des Rates von Burgund, welches Amt in der Umschrift unserer Medaille sehr ungewöhnlich durch „PRAESES BURGUNDIAE“ bezeichnet ist. Das Amt selbst bestand nur kurze Zeit, da der zentralistischen Tendenz dieses Rates die starken föderalistischen Bestrebungen der einzelnen Herrschaften mit ihren Privilegien entgegenstanden.

Von dieser Medaille gibt es zwar nur wenige Güsse, aber zwei Auflagen: die erste mit dem Bildnis des Staatsmannes und seinem Wappen auf der Rückseite (Hill 832), dem Präsidenten zur Ernennung überreicht, die zweite mit dem Bildnis der Gemahlin Marguerite de Chassey (Hill 833), die damals bereits im 12. Jahre ihrer Ehe stand, was also eine Hochzeitsmedaille ausscheidet. Die zweite Fassung wird auf Bitte der Dargestellten entstanden sein — wir können nicht sagen auf Bestellung, denn wir haben Grund zu der Annahme, daß Candida seine durchweg nur in wenigen Exemplaren erhaltenen Medaillen verschenkte und nicht in Auftrag nahm.

Carondelet stammte aus den französischen Landen des Herzogs, hatte schon unter Philipp dem Guten mit Auszeichnung gearbeitet und gehörte zu der burgundischen Beamtenaristokratie, die teils geistlicher, teils weltlich-iuristischer Schulung das schwierige System der Widersprüche beherrschte, das zwischen den Lebenspflichten, die dem Herzog als Angehörigem des französischen Königshauses und als Grafen von Flandern oblagen, und der tatsächlichen Unabhängigkeit dank Reichtum, damit verbundener Macht und der überlegenen europäischen Politik Philipps des Guten noch bestand. Es war eine wahrhaft europäische Atmosphäre, in der Künstler und Dargestellter sich begegneten, aber es war flämischer Boden, auf dem sie standen. Und wir stoßen auf die merkwürdige Tatsache, daß die Bildnisauffassung Candidas, der doch italienischer Überlieferung und antikem Erbe verpflichtet war, auf dieser Stufe seiner Kunst nur in der niederländischen Malerei ihre Erklärung findet.



Er war als Geheimschreiber des Herzogs von keinem Auftraggeber abhängig und niemand konnte dem Italiener für eine rein italienische Kunstform wie die Medaille irgendwelche Vorschriften machen. Aber nach einem Aufenthalt von längstens einem halben Dutzend Jahre, die durch längere Aufenthalte in der Heimat noch unterbrochen waren, hatte ihn die Kunst der flämischen Meister, hatten ihn die besonderen Möglichkeiten höchst vorsichtiger Beseelung der Formen des Menschengesichtes gefangen und überzeugt. Er hatte sie begriffen als eine Bereicherung und sie selbst verwirklicht, nicht viel anders, als der Mittelhreiner Hans Memling zur gleichen Zeit in der gleichen Kunstprovinz mit sehr zarter und empfindsamer Hand die strenge Größe Rogers nicht nur nachfühlte, sondern mit eigenem Leben besonderen Wohlklanges erfüllte.

Es sind die Bildnisse Carondelets und seiner Gemahlin, des *custos carceris* Jean Miette, des Burghauptmanns Herren van Gruuthuse (Hill 821) und vermutlich auch des Kardinallegaten Graziadei (Hill 820), in denen wir die letzteren Arbeiten Candidas aus seiner burgundischen Zeit sehen müssen, die diese besondere Wendung zur Verinnerlichung, zur behutsamen Menschenschilderung bringen. 1482, spätestens 1483 ging Candida in das feindliche Lager, zu König Ludwig XI. von Frankreich über. Seine niederländische Epoche hat also nicht mehr als zehn Jahre umfaßt. In den Anfang dieser Zeit gehören Werke völlig anderen Charakters. Die Medaillen auf Karl den Kühnen (Hill 828), seinen Halbbruder, den Grand Bâtard Antoine (Hill 829), den Feldhauptmann Jacopo Sforza (Hill 827) und einen vertrauten Diener Jean Tourneur (Hill 826) sind durch Stilkongruenz untereinander und durch die Datierung des letztgenannten Stückes auf 1473/74 zeitlich festgelegt.

Sie geben Köpfe von allgemein-antikischer Haltung — der Herzog trägt Kranz und Binde wie Mantegnas Caesaren —, die Bildniszüge verschwinden fast unter dem vereinfachenden Stilschema; Willensstärke, kräftige Haltung, eher körperliche und den Körper regierende Eigenschaften lassen sich ablesen.

Die offenbar später entstandene zweite Medaille von Karl dem Kühnen (Hill 819) rückt uns schon mit Harnisch und Mütze den Dargestellten näher, auch die Züge sind schärfer individuell geformt und spiegeln etwas von dem unseligen in sich verknöteten Trotz des bald danach Gefallenen. Ein Maximiliansbildnis, das als Rückseite dieser Medaille (Hill 819) vorkommt, hat entsprechende Eigenschaften, auch die negative einer zwar individuellen, aber nicht recht gesammelten Form. Man könnte an einer Entstehung im Zusammenhang mit der Neusser Fehde denken, hat aber in jedem Fall nur einen kleinen zeitlichen Spielraum.

Ein zweites Bildnis Maximilians (Hill 831) tritt nur mit dem der Maria von Burgund gemeinsam auf, gehört also ins Jahr 1477, ist gemessener und klarer in seiner Haltung und leitet zeitlich wie stilistisch zu unserer Gruppe von 1479 über.

Sichere Arbeiten Candidas aus seiner frühen italienischen Zeit kennen wir nicht. Alle Versuche, solche nachzuweisen, können nicht überzeugen. Die Rovere-bildnisse (Hill 845) gehören zu dem festeren, ein wenig abgekühlten, aber die vorangehende burgundische Feinheit nicht verleugnenden Stil, der hier außer Betracht bleiben kann.

Als Aufforderung zu eindringlicher Betrachtung sei noch auf Besonderheiten des Schriftbildes innerhalb unserer Gruppe hingewiesen. Man hat die gotische Schrift bei dem Jean Miette als eine Rücksicht auf den in der Antiqua unerfahrenen Kerkermeister nehmen wollen. Damit ging man wohl fehl. Denn die ebenfalls gotisierende Jahreszahl 1479 mit der halben 8 für die 4 bedeutete sicher kein Zugeständnis an Carondelet. Zu der bewegten Bildnisform gesellten sich solche gotisch bewegten Züge des Beiwerks von selbst. Die feine Überlegtheit



des Schriftbildes ist besonders an der Rückseite mit dem Frauenbildnis nachzuprüfen. Die zunächst unerklärten Doppelpunkte weisen auf die im Rund genau gegenüberliegenden Ansatz- und Endstellen der Schrift hin. Ähnliches findet sich in anderen Werken Candidas.

Das besprochene Beispiel ist uns wichtig als Beitrag zu unserer Kenntnis vom lebendigen Austausch innerhalb der europäischen Kunst des 15. Jahrhunderts. Die nationalen Kunstsprachen hatten sich kaum klar ausgeprägt, da griffen sie unbekümmert nach dem Fremden, das Bereicherung versprach. Wenn Italiener sich Altäre in den Niederlanden bestellten, so wußten sie, daß sie damit nicht nur die fromme Verehrung der feinsten und zartesten Formen des Lebens zu sich verpflanzten, sondern eine echte Andacht, die sich dieser Liebe und Ehrfurcht bediente. Kaufen konnte man dies allerdings ebensowenig als nachahmen: Im Bereich des Schöpferischen gibt es nur echtes Begreifen. Allein das seinem Wesen nach Verstandene kann das Eigene zum Wachsen und Blühen bringen.

Candida war vielleicht ein guter Diplomat, da er ein guter Mittler war. Jedenfalls aber war er in seinen plastischen Werken ein Künstler, dem aus der Verehrung der fremden echte eigene Form erwuchs.

#### Dr. Bilzer: Zur Psychologie des Sammelns.

Das Lebensinteresse treibt das menschliche Leben, aus ihm entspringt alles Handeln. Der Sammeltrieb ist eine besonders starke Seite des Interesses. Er ist mit der wichtigen Vorstellung des Eigentums und — damit zusammenhängend — mit dem Schmuckbedürfnis eng verbunden. Mit dem Besitz von Schmuck werden bei primitiven Völkern höhere soziale Stufen erreicht. Hier scheint eine der Quellen zu sprudeln, aus denen menschliche Kultur hervorkommt und gespeist wird. Aus der Vermehrung des persönlichen Eigentums wird schließlich die Schatzsammlung, wie wir sie von den Primitiven, aber auch von den Tempelschätzen der Antike oder in anderer Form von den Kirchenschätzen des Mittelalters her kennen.

Die Sammelleidenschaft im Hellenismus und in Rom zur Kaiserzeit war groß und echt. Ästhetisches und historisches Interesse spielte bei der Anlage der großen fürstlichen und privaten Sammlungen mit. Die Bestände wurden kritisch untersucht und in ein System gebracht. Gesammelt wurden vor allem Kunstgegenstände und Bücher. Trotz gewisser moderner Züge, die im Sammelwesen der Antike zu verzeichnen sind, unterliegt es der Geisteshaltung dieser Zeit. Münzsammlungen, die den Namen im modernen Sinne verdienen, gab es noch nicht; die Münze als geschichtliches Denkmal und als Kunstwerk ist noch nicht entdeckt.

Auch im Mittelalter sammelt man keine Münzen, wenigstens nicht nach System. Alles, was auf höherer Ebene geschaffen wird oder sich bewegt, steht im Dienst einer Idee und dient ad maiorem Dei gloriam. Das Geschichtliche spielt eine untergeordnete Rolle. Münzen werden daher nur wegen ihres Materialwertes oder wegen bestimmter auf ihnen befindlicher Bilder — Porträts — einzeln gesammelt worden sein.

Im 14. Jahrhundert erwacht in Italien der historische Sinn. Man erkennt, daß zwischen der eigenen, kräftig empfundenen Zeit und der Antike anscheinend eine lange Periode des Stillstandes gelegen hat. Die humanistischen Kreise beginnen nun, antik-römische und später griechische Münzen zu sammeln. Der Grund lag — abgesehen von der sowieso vorhandenen Hinneigung zum klassischen Altertum — einmal in der Häufigkeit der Funde gerade jener Münzen,

andererseits sah man hier ein Mittel, antike Marmorköpfe oder Bronzebüsten zu bestimmen.

Das von Italien gegebene Beispiel breitet sich mit der Humanistenbewegung im 15., besonders aber im 16. Jahrhundert nach Norden aus. In Deutschland entstehen viele und auch umfangreiche Münzsammlungen. Sie sind jedoch keine zufälligen Ergebnisse eines naiven Sammeltriebes, sondern ordnen sich sinnvoll in ein geistiges Ganzes ein. In der Literatur jener Zeit wird die Forderung nach einem idealen Museum aufgestellt und weitgehend verwirklicht, das eine Enzyklopädie alles irdischen Seins darstellen soll. In den Verband dieses Museums gehört die Münzsammlung. Das Sammeln kommt dem Wissenschaftler zu; denn er benötigt die Sammelobjekte zum Studium. Neben der Inventarisierung des gesamten Stoffes steht ein pädagogischer Zweck.

In der Praxis finden sich in den Sammlungen, den Kunstkammern — dieser Begriff ist in weitem Sinne zu verstehen —, neben Kunstgegenständen, Geräten, Münzen und Naturalien auch Merkwürdigkeiten und schrullige Raritäten. In Parallele dazu stehen die wissenschaftlichen Arbeiten, die Thesauren und Kompilationen, in denen sich echte und ernste Erkenntnisse, besonders auf naturwissenschaftlichem Gebiete, neben naiver und anmaßender Schaumschlägerei finden. Mit dem Erstarken des historischen Gefühls und der damit verbundenen Liebe zur eigenen Geschichte tritt die mittelalterliche Münze in den Gesichtskreis des Sammlers.

Die Privatsammlung steht und fällt mit dem Schicksal ihres Besitzers. Um 1700 erhebt sich die Forderung nach der „Ewigkeit“ der Sammlungen, die nur unter dem Schutz des Staates — wenn überhaupt — erfüllt werden kann. Der Bestand der Kunstkammern schwoll inzwischen so an, daß eine Zerlegung in Spezialsammlungen erforderlich wurde, eine Entwicklung, die dem Zeitgeist entgegenkam und das ganze 18. und 19. Jahrhundert anhielt. Gleichzeitig begann eine solche Loslösung aus dem Rahmen der Hofhaltungen, die ihre frühzeitige Krönung in der Erklärung des Französischen Nationalkonvents von 1793 fand, den königlichen Kunstbesitz zum Nationaleigentum zu machen. Der Weg zu den großen Sammlungen der Gegenwart wurde frei.

**Dr. P. Schmid:** Praktische Erfahrungen in der Auswertung der Numismatik für den Unterricht.

Die Themenstellung gab dem Referenten die Möglichkeit, sich ganz auf seine persönlichen Erfahrungen im Rahmen seines eigenen Sammelgebietes zu beschränken. Da dieses in erster Linie der Deutschen Medaille, zumal der silbernen Barockmedaille galt und gilt, umfassen seine Erfahrungen in der Auswertung der Numismatik nur den Zeitraum der letzten 3—4 Jahrhunderte, also eine Zeit, die uns aus unendlich vielen Quellen in der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen so genau bekannt ist, daß von den Medaillen keine neuen sachlichen Aufschlüsse zu erwarten sind. Trotzdem vertrat der Referent auf Grund seiner Erfahrungen nachdrücklich die Ansicht, daß auch die Medaillen im Schulunterricht sehr wertvolle Dienste leisten können, denn gerade der junge Mensch sieht in Altertümern überhaupt und somit auch in Münzen und Medaillen aus alter Zeit etwas wie einen greifbaren Augenzeugenbericht, und seine jugendliche Phantasie ist geneigt, einem solchen Augenzeugen mehr Glauben zu schenken, als einem weit inhaltsreicheren Bericht eines Kenners und Fachmanns aus späterer Zeit. Dabei handelt es sich allerdings weniger um einen tatsächlichen Gewinn an Erkenntnis, als um die Erweckung eines jugendlich-romantischen Gefühls der Ehrfurcht vor der Vergangenheit und vor dem Wandel alles Irdischen. Aber dieser romantische Appell an das Gefühl der Schüler gibt doch zu-



gleich auch ihrem Denken und ihrer Wißbegier eine Richtung auf geistesgeschichtliche Zusammenhänge, was gerade heute besonders notwendig erscheint, da diese Fragen bei den Schülern der Gegenwart im allgemeinen weit weniger Anteil finden, als die täglich in die Augen fallenden Fortschritte und Probleme von Naturwissenschaft und Technik.

## Buchbesprechungen

### MUSEUM NOTES IV. The American Numismatic Society, New York 1950. 150 S. 24 Tf.

Voran steht C. H. V. SUTHERLANDS revidierter Vortrag vom 17. März 1949 in der American Numismatic Society „What is meant by, Style, in Coinage?“ (S. 1–12). Die Fragestellung „Was meinen wir, wenn wir von ‚Stil‘ in der Münzprägung sprechen?“, ist für den gesamten Bereich der Numismatik von der Antike bis zur Gegenwart gegeben. Die Beantwortung wird von Sutherland durch vorsichtige Interpretation von „Stil“ versucht und durch die Berücksichtigung der besonderen Gesetzmäßigkeiten der Münzprägung zu einer grundlegenden und methodischen Betrachtung. Sie ist im wesentlichen aus antiken Münzstudien gewonnen, doch ebenso gültig für die mittelalterlichen und neuzeitlichen Perioden.

Sutherland ist sich bewußt, daß das Stilkriterium für die Klassifizierung und Analyse der Münzprägung in der korrekten Interpretation niemals ohne Berücksichtigung aller übrigen Kriterien, wie Gewicht, Metall, Herstellungstechnik, Stempelbeziehung und anderer Beweise, angewendet werden darf. Erst dann ist ein klares Verständnis des Stils erreichbar, um die Tätigkeit bestimmter Menschen zu sehen und um abgerundete Epochen zu gewinnen: ... „sanft das Tor der Münzstätte aufzustößen, ruhig die Stempelschneider beim Werk drinnen zu zählen, ihnen tatsächlich über die Schulter zu schauen, um ihre individuellen Eigenheiten kennenzulernen, sogar wenn ihre Namen für immer verloren sind.“ (S. 12)

Die durchgeführte Interpretation ist zugleich Besinnung über das gegenwärtige Stadium der numismatischen Wissenschaft. Die erste von Barclay Head 1874 systematisch angewendete Stilklassifizierung wirkt bis heute, nicht nur auf dem Gebiet der griechischen Numismatik, weiter, obgleich sich ihr beschränkter Wert längst erwiesen hatte. Und die Erkenntnis, daß die Münzklassifizierung von der Synthese aller Einzelzweige des Münzstudiums abhängig ist, hatte für die chronologische Klassifizierung und Anordnung der Münzen, unabhängig vom Stil, die speziellen Forschungen über Stempelfolgen, Gewichtsstandard, Emissionen, Metallanalysen gefördert. Den Stil einer Periode aus den individuellen Taten und Ideen individueller und schöpferischer Menschen herauszuarbeiten, erfolgreich vorbereitet durch J. D. Beazley und Ch. Seltman für die griechischen Vasenmaler und Meister-Stempelschneider, ist für die numismatische Stilinterpretation noch nicht genügend methodisch ausgewertet.

Nur unter Berücksichtigung aller Gesetzmäßigkeiten der Münze kann der echte Ursprung des Stils in der Münzprägung gefunden werden: Der Künstler als „creator of style“, der unabhängig von den Stilreflexionen und -synthesen einer Periode und unabhängig von ihrem „common denominator“ schaffen kann. Er wirkt bestimmend auf seine Zeitgenossen und Nachfolger und auf die Kopisten- und Reproduktionstätigkeit geringerer Meister. Er macht sich frei von dem Einfluß öffentlicher Statuen auf den allgemein üblichen Münzentwurf und von zahlreichen weiteren vom Stil unabhängigen Faktoren.

Niemals sind alle Stempel gleichermaßen charakteristisch für eine bestimmte Periode, der antiken oder modernen Welt. Daß in einer reger arbeitenden Münzstätte die einzelnen Stempelschneider ganz verschieden zu bewertende technische und künstlerische Veranlagung haben, war bei den bisherigen numismatischen Studien kaum berücksichtigt worden, außer von O. Ravel für Korinth (vgl. Num. Chron. <sup>IV</sup>, 1945, S. 117 ff.) und von Ch. Seltman für Athen (vgl. Num. Chron. <sup>VI</sup>, 1946, S. 97 ff.): Denn ein künstlerisch hochstehender Stempel eines Meisters kann in derselben Münzstätte gleichzeitig gefertigt sein wie ein in jeder Hinsicht mangelhafter Stempel eines Handwerkers.

Die Argumentierung für jedes Gebiet der Münzprägung muß „ad hominem“ orientiert sein. Der Stil einer Periode ist bestimmt durch den Stil eines führenden Exponenten innerhalb eines gegebenen Bereiches künstlerischen Schaffens. Der Spielraum für die Entwicklung des Künstlers, des Stempelschneiders, darf nicht zu gering angenommen werden. In Übereinstimmung mit Seltman ist vor allzu rascher Meisterzuweisung zu warnen, da eher ein einzelner guter Künstler eine Gruppe von ähnlichen Stempeln innerhalb einer kurzen Periode schneidet als ein halbes Dutzend verschiedener Stempelschneider gerade nur je einen Stempel.

In besonderem Maß sind die Argumente für den Porträt-Stempelschnitt, gerade der hellenistischen und römischen Zeit in der Gestaltung des Individualporträts des Herrschers zu beachten, da hier der Künstler seinen persönlichsten Beitrag leistet.

Sutherlands Folgerungen (S. 12) sind vorsichtig gezogen. Der Stil in der Münzprägung „scheint der fruchtbare Stoß auf eine frühere Tradition zu bedeuten; er ist ausgedrückt durch ein wohl erwogenes neues Idiom, d. h. der wahre schöpferische Künstler kann von einer Vorstellungsserie in eine andere ausschreiten und beide zu einer gänzlich originellen und persönlichen Form verschmelzen.“



Eine aus diesen hier angedeuteten Gedankengängen zu erarbeitende künftige Methode und Aufgabe auf einer erweiterten Grundlage für die Erforschung des Stils in der Münzprägung ist nur Schritt für Schritt zu gewinnen. Die Vergleiche mit der allgemeinen Stilentwicklung der großen Kunst müssen durchgeführt werden. Engere und wechselseitige Beziehungen zur Archäologie sind notwendig. Wie schon Heads Stilklassifizierung auf Winkelmann zurückging, so sind für die Meisterfragen, die Analyse des Porträtstils, für den „Flächenstil“, für die Entwicklung des „Sehens“ und seiner Umsetzung in künstlerische Form oder die Entwicklung der Individualität des Künstlers wesentliche archäologische Erkenntnisse zu berücksichtigen. Dann kann als Teil der Altertumswissenschaft die antike Numismatik zur einheitlichen Entwicklung einer Stilmethode und ihrer Auswertung im Gesamtgebiet der Numismatik gültig und fruchtbar sein.

Nur mit Hinweisen werden die folgenden Beiträge genannt.

DAVID M. ROBINSON, *The Alexander Hoard of Megalopolis* (S. 13–28, Taf. I–VI). Der Hort, der vor 222 v. Chr. unter die Erde kam, enthält 14 Ptolemäer-Tetradrachmen, 2 Arsinoe-Oktadrachmen, 21 Alexander-Tetradrachmen, 1 Philipp III., 2 Lysimachos, ist bedeutsam für die Rolle von Megalopolis im makedonischen Reich, für die Beziehungen zu Ägypten und als weiterer Beitrag zum Material der Alexander-Typen.

SYDNEY P. NOE, *Beginnings of the Cistophoric Coinage* (S. 29–41, Taf. VII, Plan der Münzstätten S. 37). Die Münzprägung der Cistophori von pergamenischem Typus ist eine wirtschaftliche Offensive Attalos' I.

RICHARD N. FRYE, *Additional Notes on the Early Coinage of Transoxiana* (S. 103–114). Neues vorliegendes Material von S. P. Tolstov (1948) und M. M. Javi (1947) wird in Ergänzung zu seinen „Notes on the Early Coinage of Transoxiana (1949)“, die mit Zusätzen und Berichtigungen ergänzt werden, besprochen.

L. CARRINGTON GOODRICH, *A Bronze Block for the Printing of Chinese Paper Currency* (ca 1287) (S. 127–130, Taf. XXII–XXIV). Der zweite, bisher bekannt gewordene Bronzeblock wird zu genauem Studium vorgelegt.

AGNES BALDWIN BRETT, *The Mint of Ascalon under the Seleucids* (S. 43–54, Taf. VIII–IX). Münzkatalog und Einzelinterpretationen, ausgehend von einer Münze des Antiochos IV.

WILLIAM L. CLARC, *The Silver Coinage of Mahmud II Struck at Constantinople* (S. 121–126, Taf. XVIII–XXI). Die Sammlung der American Numismatic Society besitzt eine beinahe vollständige Reihe der Typen von Mohammed II. mit den entsprechenden Varianten. Katalog der allgemeinen Typen.

GEORGE C. MILES, *Abarqubādh, A New Umayyad Mint* (S. 115–120, Abb. im Text), 1 unveröffentlichtes Dirhem vom Jahr 83 A. H. (702 n. Chr.) mit dem korrekt gelesenen und identifizierten Namen „der hohe Platz von Kawādh“.

ALINE ABAECHERLI BOYCE, *A New Heracles Type from the Mint of Perinthos* (S. 73–77, Abb. im Text). Eine Münze des Gallienus aus Perinthos wird Bräuers Münzliste der Heraklestaten hinzugefügt als neue Variante und neue Münzstätte; auf der Rs. die seltene Reinigung der Augiasställe; eine der letzten Prägungen der Perinther Münze.

AGNES BALDWIN BRETT, *Athena Alkidemos of Pella* (S. 55–72, Taf. X–XII). Die makedonische Göttin, archaisch dargestellt als Athena Alkidemos, als Magistratszeichen seit den Tetradrachmen Alexanders von Amphipolis, 326 und 325, als Münztyp seit Ptolemaios I., 314/313, in der gesamten hellenistischen Welt.

ROBERT I. NESMITH, *Castles and Lions on Spanish Colonial Coins. A Study of Details of Design as an Aid to Identification* (S. 99–104). Die mit Hammer geschlagenen Münzen vor 1732, von Kolonialhandwerkern geschnitten, zeigen Elemente der indianischen Volkskunst. Illustrationen S. 101 und 102; detaillierte Kommentare mit Einzelbeobachtungen.

MARGARET THOMPSON, *Some Greek Coins in the American Numismatic Society Collection* (S. 79–89, Taf. XIII). Münzen von Cibyra, Cilicia?, Eleusa-Sebaste, Bostra, Ptolemaios von Mauretania.

DOUGLAS P. DICKIE and R. D. PARROTT, *Merovingian Coins in the Collection of the American Numismatic Society* (S. 91–96, Taf. XIV–XV). Die hier katalogisierte Sammlung des Museums ist bedeutend mit 8 Goldmünzen und weiteren Erwerbungen der letzten Jahre.

HENRY GRUNTHAL, *The Orłowski Collection of Polish Coins and Medals* (S. 97–98, Taf. XVI–XVII). 2050 dem Kabinett geschenkte Exemplare, darunter 385 Medailen, auch sehr seltene, von denen die schönsten beschrieben und abgebildet sind, von Vladislav Jagiello bis zur Gegenwart. Auch reiche Serien der abhängigen Nachbarländer, aus Litauen, Preußen, Siebenbürgen und schöne Stadtprägungen von Riga, Danzig, Thorn, Posen usw. sind vertreten.

Irmgard Maull



EXCAVATIONS AT GÖZLÜ KULE, TARSUS. Vol. I, The Hellenistic and Roman Periods. Editor: Hetty Goldman. Princeton, University Press, 1950 in 4<sup>o</sup>, 1. vol. Text, VII — 420 p.; 1 vol. Plates, 276 pl., 9 plans. \$ 36.

In der glänzend ausgestatteten Publikation über die amerikanischen Ausgrabungen in Tarsos 1935—1939 legt DOROTHY HANNAH COX 345 Fundmünzen von Philipp II. von Mazedonien bis Theodosius II. mit genauer Beschreibung samt stratigraphischen Angaben vor (S. 38—85, Tf. 87—92). Darüber hinaus diskutiert die Verfasserin einschlägige Forschungsergebnisse der Alexander- und Seleukidenprägung mit bemerkenswerten neuen Vorschlägen für Münzstättenzuweisungen. Die Behandlung der autonomen Fundmünzen weitet sich zu einer regelrechten Monographie der autonomen Prägung von Tarsos unter sorgfältiger Heranziehung des bisher bekannten Materials. Neue chronologische Ergebnisse sind in vorzüglich angelegten Tabellen zusammengefaßt.

K. K.

H. SEYRIG, Notes on Syrian Coins. Numismatic Notes and Monographs Nr. 119, New York 1950. 35 S. 2 Tf.

Der erste Teil der Arbeit liefert auf engem Raum eine Fülle wertvoller Beiträge zur Prägung des Tryphon. Die Regierungszeit dieses Usurpators ist bis heute umstritten, da er auf seinen Münzen nach ägyptischem Brauch die Regierungsjahre nennt und nicht die seleukidische Aera angibt. Da von Antiochus VI. nur bis 145/142 Münzen vorhanden sind, hat man Tryphons Regierung schon länger zwischen 142/141 und 139/138 angesetzt. Ein Teil der literarischen Überlieferung führt jedoch auf eine Regierung von 139/138 bis 136/135. Der von Seyrig in der zu besprechenden Abhandlung publizierte Fund von Khan el Abde scheint zunächst das letztere Datum zu befürworten, da neben 14 stempelfrischen Tetradrachmen des Tryphon mit seinem Jahre 4 auch eine stempelfrische Münze des Antiochus VII. von 135/134 vorliegt. Jedoch macht Seyrig wahrscheinlich, daß diese Münze des Antiochus VII. nicht zum gleichen Fundkomplex gehört. Demgegenüber spricht für eine frühere Regierungszeit die Tatsache, daß neben den phoenizischen Tetradrachmen des Tryphon aus seinem Jahre 4 (Jahr 1—3 ist nicht vertreten) auch attische Tetradrachmen in ebenfalls stempelfrischer Erhaltung gefunden wurden. Beide Münzgruppen des Fundes scheinen gleichzeitig zu sein. Da aller Wahrscheinlichkeit nach die attischen Tetradrachmen des Tryphon in Antiochia geprägt wurden, die Stadt aber schon seit 139/138 in der Hand von Antiochus VII. ist,

muß man an der früheren Regierungszeit des Tryphon festhalten. Beobachtungen Seyrigs zur Prägung von Tyros führen in die gleiche Richtung. Die Stadt führt auf den Münzen seit 141/140 die Titel *ἡγά* und *ἀναίος*. Wahrscheinlich hat die Stadt infolge der Bedrohung durch Tryphon sich um diesen Status bemüht und ihn damals erhalten. Die Bemerkungen des Verfassers zu der 138/137 beginnenden Tetradrachmenreihe von Aradus stehen dazu etwas im Widerspruch, wenn er glaubt, daß der Beginn dieser Prägung als Beitrag zur Flotte des Antiochus VII. gegen Tryphon zu verstehen ist. Der Helm auf den attischen Tetradrachmen des Tryphon wurde bisher als persönliches Abzeichen dieses Generals angesehen. Seyrig deutet ihn als Attribut des großen Gottes von Apamea. Die Münzen dieser Stadt zeigen nämlich 150/149 einen Zeus mit einem, allerdings anders geformten, Helm in der Hand.

In einem zweiten Abschnitt bringt S. sehr scharfsinnige Beobachtungen und überzeugende Deutungen zu Abkürzungen auf syrischen Münzen. Die Tetradrachmen von Aradus zwischen 138 und 145 v. Chr. tragen neben dem Datum und einem phoenizischen Buchstaben (Offizin oder Emission) zwei griechische Buchstaben, deren letzter meist Σ oder Ν ist. S. erklärt sie mit treffenden Parallelen als Zusammenziehung der Münzmeisternamen. Α bzw. Β neben dem griechischen Zeichen für die Zahl 6 auf den Münzen von Sidon und ebenso Αλεφ und Βεθα auf den Prägungen von Tyros bedeutet erstes bzw. zweites Halbjahr der Münzmeistertätigkeit. L vor der Jahrzahl ist in der Münzprägung von Syrien, Palästina, Phoenizien auf die vorübergehende Herrschaft der Ptolemäer zurückzuführen und fehlt daher in den Zentralgebieten des Seleukidenreiches. K. K.

KARL PINK, Die Triumviri monetales unter Augustus. Numismatische Zeitschrift 71, 1946, 113—125.

FRANCO PANVINI ROSATI, Le emissioni in oro e argento dei "Tresviri Monetales" di Augusto. Archeologia Classica III, 1951, 66—85, Tf. XIV—XVII.

KARL PINK, The Triumviri Monetales and the structure of the Coinage of the Roman Republic. Numismatic Studies No. 7. The American Numismatic Society, New York 1952. 78 S.

Die Datierung der Münzmeisterprägungen unter Augustus hat die verschiedenartigsten Lösungsvorschläge gefunden. Für Gold- und Sil-



berprägung unterbreiten K. Pink und F. Panvini Rosati in den beiden erstgenannten Aufsätzen neue Vorschläge. Als feststehende Gruppe kann das Kollegium Turpilianus, Aquilius, Durmius gelten, welches typologisch eindeutig zusammengehörig, durch das Festhalten an republikanischen Typentraditionen deutlich an den Anfang der Reihe gerückt wird. Die Darstellung eines knieenden ein Feldzeichen darbietenden Parthers steht in Beziehung zu der Rückkehr des Augustus aus dem Orient. Dafür kommt nur das Jahr 19 in Frage. Eine zweite feststehende Gruppe umfaßt Mescinius, Vinicius und Antistius Vetus, die durch die Angabe von TR POT VII und VIII für 16 v. Chr. gesichert erscheinen. In 17 v. Chr. lassen sich mit der Anspielung auf die Ludi saeculares die Münzmeister Sanquinius und Licinius Stolo ziemlich eindeutig fixieren. In dieses Gerüst suchen Pink und Panvini Rosati die restlichen Gold- und Silberprägungen einzureihen. Für beide steht im Gegensatz zu Mattingly fest, daß jeweils drei Münzmeister gemeinsam prägen; Prägung durch einen oder zwei Angehörige eines Kollegiums gilt als ausgeschlossen, ebenso daß in einem Jahre mehrere Münzmeisterkollegien Geld ausgaben. Die hauptsächliche Datierungshilfe liegt für Panvini Rosati in der Annahme, daß bei Abwesenheit des Augustus von Rom dort keine Edelmetalle geprägt wurden. Daher setzt er 15 und 14 sowie nach 13 v. Chr. keine Prägung an. Der gleiche Grundsatz ist Pink gerade von seiner Ordnung der späteren Kaiserzeit vertraut; trotzdem hält er sich hier nicht daran, sondern setzt auch 14 v. Chr. Aurei und Denare an. Das Ende der Prägung gibt ihm die Aufnahme der Edelmetallmünzung in Lugdunum 12 v. Chr. Mattingly hatte zwar 15 und 14 v. Chr. während der Abwesenheit des Augustus die Edelmetallprägung in Rom (aber auch die AE-Prägung) aussetzen lassen, ging aber noch bis zum Jahr 12 trotz der neuerlichen Abwesenheit des Kaisers, da er den Denar des Lucius Lentulus auf den toten Agrippa bezog. Konsequenter und wahrscheinlicher erscheint die Lösung von Panvini Rosati.

Bei der Abfolge und der Einreihung der Münzen zwischen die oben erwähnten feststehenden Gruppen waren für Mattingly ohne Zweifel ein Hauptargument die Konsulardaten der einzelnen Münzmeister, nach welchen er jeweils — jedoch nicht ganz konsequent — dem früher als Konsul amtierenden Mann auch eine frühere Münzmeistertätigkeit zuwies. Das ist freilich, zumal bei der Schwierigkeit einwandfreier Personenidentifikation und den Unregelmäßigkeiten des cursus honorum, nicht unbedingt zwingend. Doch ist es nicht einfach aus der Welt zu schaffen, da z. B. bei der Einreihung des Cossus Lentulus, L. Lentulus, L. Caninius in das Jahr 18 bzw. 17 (so Panvini Rosati)

gleich drei Münzmeister früher als das Kollegium von 16 v. Chr., deren Konsulate 3 bis 5 Jahre früher liegen, angesetzt werden müßten. Das Anordnungsprinzip Pinks für die noch strittigen Münzmeister geht von Variationen in der Titulatur aus. Die ersten Kollegien haben immer III VIR beigesetzt, die mittleren führen die Amtsbezeichnung bald, bald lassen sie diese weg, bei den spätesten fehlt sie ganz. Ohne Zweifel hat der Wiener Forscher mit dem Zurückgehen auf ganz einfache Normen schon anderweitig gute Erfolge erzielt. Ob aber die Unterschiede im Gebrauch des Titel III VIR wirklich das Schwert liefern, um einen gordischen Knoten zu zerhauen, wird man mit aller Vorsicht nachprüfen müssen. Panvini Rosati stellt demgegenüber wieder mehr die historischen Beziehungen der Münzdarstellungen in den Vordergrund. Q. Rustius mit der Ara Fortunae Reducis wird auf die Rückkehr des Augustus aus dem Orient bezogen und in das Jahr 18 gelegt. Typologisch scheint diese Prägung mit den Büsten der Fortunae Antiates auf der Vorderseite diesem Ansatz mehr zu entsprechen als die spätere Datierung Pinks in 13 v. Chr. Cossus Lentulus fällt nach der italienischen Arbeit wegen der Darstellungen des Agrippa in das Jahr 18 v. Chr., das Jahr der ersten tribunicia potestas des Feldherrn. Das gleiche Jahr wird Caninius Gallus gegeben, da die Münzrückseite mit dem Bisellium auf Ehe- und Aufwandsgesetzgebung dieses Jahres anspielen sollen. Wir würden statt dieser gezwungenen Erklärung lieber den Germanen mit dem Feldzeichen auf einem anderen Denar des Caninius mit der Bereinigung der Lollius-Niederlage in Beziehung bringen und damit die ganze Prägung dieses Münzmeisters 13 n. Chr. nach der Rückkehr des Augustus aus Gallien ansetzen. In dem merkwürdigen Denar des L. Lentulus sieht Panvini Rosati eine Beziehung auf Divus Julius und die Säkularfeier von 17 n. Chr.

Pink behandelt auch die Bronze- und Kupferprägung der augusteischen Münzmeister. Der Beginn dieser Prägung wird für das Jahr 20 v. Chr. errechnet mit der Annahme, daß die vier Quadranten prägenden Kollegien an das Ende der Reihe 10—7 v. Chr. gehören. Für jedes vorhergehende Jahr nimmt Pink dann jeweils ein Edelmetall oder AE prägendes Kollegium an. Dieser Anordnung stehen schwere Bedenken im Wege, da z. B. Silianus, Quinctilianus, Messalla, die 7, 8 und 5 n. Chr. Konsuln waren, schon früher geprägt haben sollten, als Lamia und Silius, welche bereits 3 n. Chr. das Konsulat innehatten. Für den Beginn der AE-Prägung sollte man auch bedenken, daß die corona civica in der Edelmetallprägung offenbar durch den orientalischen Erfolg des Augustus verursacht wurde und auf

Bronze und Kupfer schwerlich schon vorher Verwendung fand. (Dazu K. Kraft, Zur Datierung der Münzmeisterprägung unter Augustus. Mainzer Zeitschrift 1952, 28—35.)

Die von der Numismatic Society herausgegebene größere Arbeit Pinks gibt über den Aufsatz in der N.Z. hinausgehend eine Neugliederung der gesamten republikanischen Münzmeisterprägung. Die Anordnungsprinzipien bilden die Entwicklung der Legende vom Monogramm des Geschlechtsnamens zum Auftauchen von Praenomen und Cognomen bei den ausgeschriebenen Gentilizien, sowie eine möglichst einfache Gruppenbildung nach Nominalen und Bildtypen. Die Feststellung eines leading moneyers, welcher oft zusätzliche Nominalen prägte, sowie Ergänzungs- und Spezialmissionen liefern weitere, allerdings problematische Hilfen. Ohne Zweifel hat Pink auf diese Weise einen beachtlichen Leitfaden der Datierung geschaffen. Für die große Gruppenbildung ist Wesentliches gewonnen. Die Anordnung innerhalb der großen Datierungsabschnitte ist jedoch oft genug rein hypothetisch und einzelne Münzmeister und ganze Kollegien sind vertauschbar. Hier kann und will die Arbeit auch keine endgültigen Lösungen bieten, sondern nur einen Rahmen liefern, der bei Untersuchungen, welche mit stilistischen und typologischen Elementen, prosopographischen Hypothesen, historischen Anspielungen und Funden zu datieren suchen, beachtet werden sollte. Besonders zu diskutieren bleibt die Annahme Pinks, daß alle Münzen in der Münzstätte Rom geprägt seien.

Der neuen chronologischen Anordnung folgt eine bemerkenswerte Erörterung über die Entwicklung des Münzmeisteramtes. Mit den Viri mensarii als Vorläufern, sind die III Viri monetales aus den Bedürfnissen des zweiten punischen Krieges hervorgegangen; ihr Auftreten fällt mit dem Beginn der Denarprägung zusammen. Die athenische Münzprägung scheint in mancher Hinsicht als Vorbild gedient zu haben, ein Gesichtspunkt, der auch umgekehrt für den Beginn der Tetradrachmen neuen Stils von Nutzen sein könnte. Die monetales wurden in den Comitien jährlich gewählt; doch haben nicht alle Kollegien geprägt. Abschließend behandelt Pink die praktische Tätigkeit der Münzmeister. Konkordanzlisten ermöglichen den Vergleich mit BMC und Babelon, deren Datierungen auch im Textteil beigefügt sind.

K. Kraft

Die folgende Bände des Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte werden an dieser Stelle nicht mehr Einzelbesprechungen, sondern Literaturberichte zu geschlossenen Themenkreisen bringen.











1 a



1 b



3



5



6



4



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16



17











































NUMISMATIC FINE ARTS  
EDWARD GANS

10 Rock Lane  
Berkeley, California

früher  
101 West 55th Street  
New York 19, N.Y.

Münzen der Antike und des Mittelalters

Feine Renaissance-Medaillen

✱

KAUF - VERKAUF

✱

Interessenten erhalten auf Wunsch unsere vierteljährlichen  
Preislisten - auch Auktions-Kataloge - gratis

MÜNZEN DER ANTIKE  
MÜNZEN DES MITTELALTERS UND DER NEUZEIT  
NUMISMATISCHE LITERATUR

ANKAUF

VERKAUF

**HEINRICH PILARTZ**

MÜNZHANDLUNG  
KÖLN a. RH., KLINGELPUTZ 16  
TELEFON 77893

GESCHLOSSENE SAMMLUNGEN UND GUTE EINZELSTÜCKE GESUCHT  
SPEZIAL-OFFERTEN – ANSICHTS-SENDUNGEN  
LAGER-KATALOGE KOSTENLOS

**DR. BUSSO PEUS**

Münzenhandlung  
FRANKFURT (MAIN)  
Schubertstraße 1

Katalog 248  
DEUTSCHE TALER 1486-1806  
NUMISMATISCHE LITERATUR  
1742 Nummern

Interessenten erhalten den Katalog bei  
Angabe des Sammelgebietes kostenlos

**RIGÖ-Münzenhandlung**

Inhaber Ing. Richard Götze

Berlin W 30  
Ansbacher Straße 49/II

Vierteljährliche Lagerlisten  
kostenlos



# FRANKFURTER MÜNZHANDLUNG

E. Button

FRANKFURT/MAIN, WESTENDSTRASSE 46

(Nähe Hauptbahnhof)

An- und Verkauf von Münzen, Medaillen,  
Orden, Ehrenzeichen, numismatische Literatur

VERSTEIGERUNGEN

# MÜNZEN UND MEDAILLEN A.G.

Basel · Malzgasse 25

Geschäftsleiter: *Erich Cahn* und Dr. H. A. Cahn

Münzauktionen,  
monatliche, illustrierte Preislisten  
gratis an Interessenten

# MARK M. SALTON-SCHLESSINGER

NEW YORK 33, N. Y., 20 MAGAW PLACE

(Sohn von Felix Schlessinger, Berlin-Amsterdam, Numismatiker seit 1898)

*Münzen und Medaillen*  
*Antike, Mittelalter, Renaissance, Neuzeit*  
*Ankauf — Verkauf*

Telegrammadresse: saltonius newyork

IM GLEICHEN VERLAG IST ERSCHIENEN:

JAHRBUCH  
*für*  
NUMISMATIK  
*und*  
GELDGESCHICHTE

BAND 1 (1949)

*Er enthält  
das archäologisch und kulturgeschichtlich gleich bedeutsame Korpuswerk  
von Professor Dr. Max Bernhart:*

Dionysos und seine Familie  
auf griechischen Münzen

176 Seiten mit 11 Tafeln, Halbleinen DM 18.—, Ganzleinen DM 19.50

Richard Pflaum Verlag München





